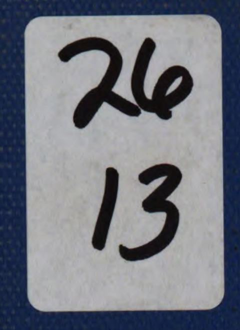
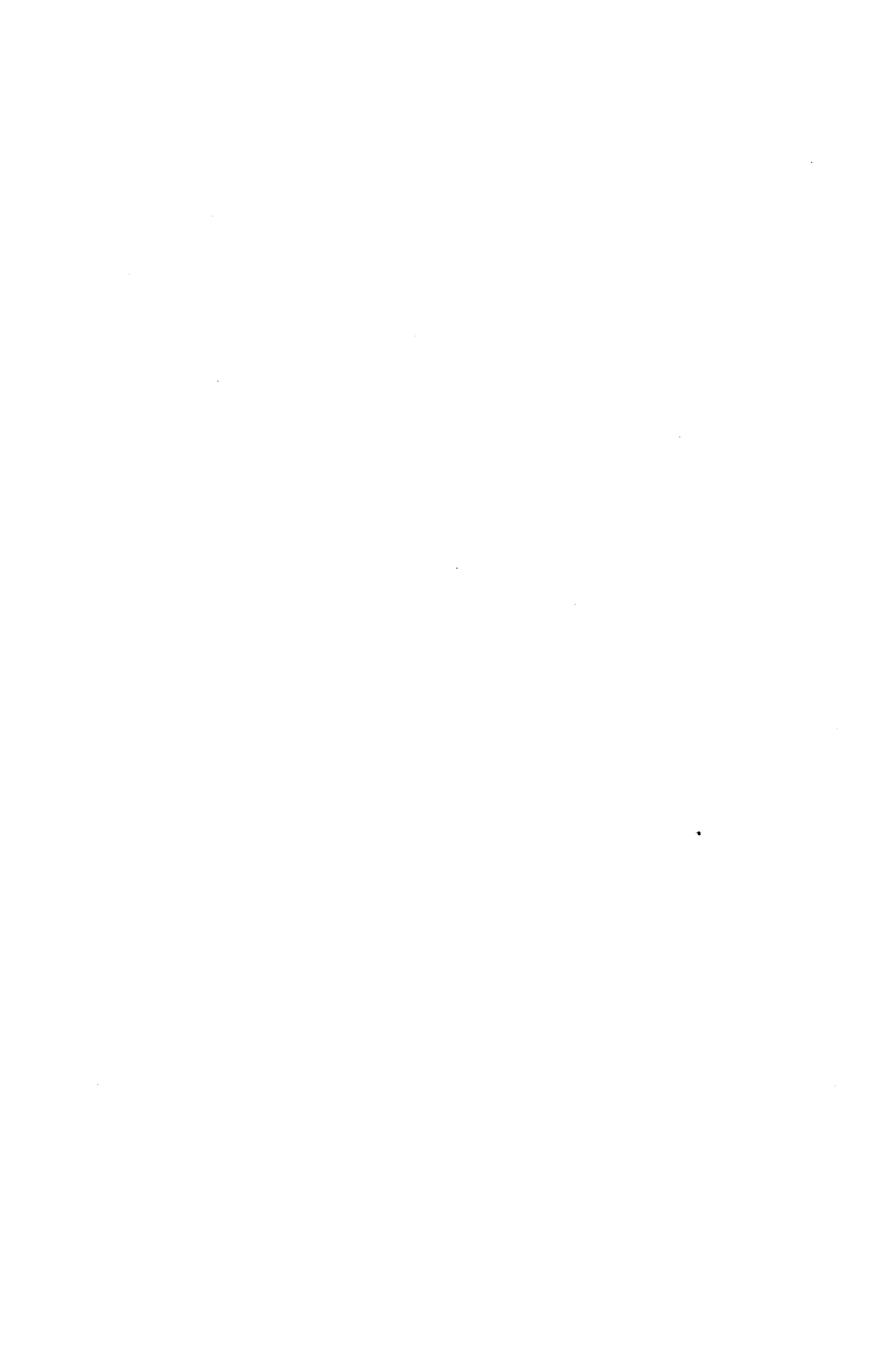
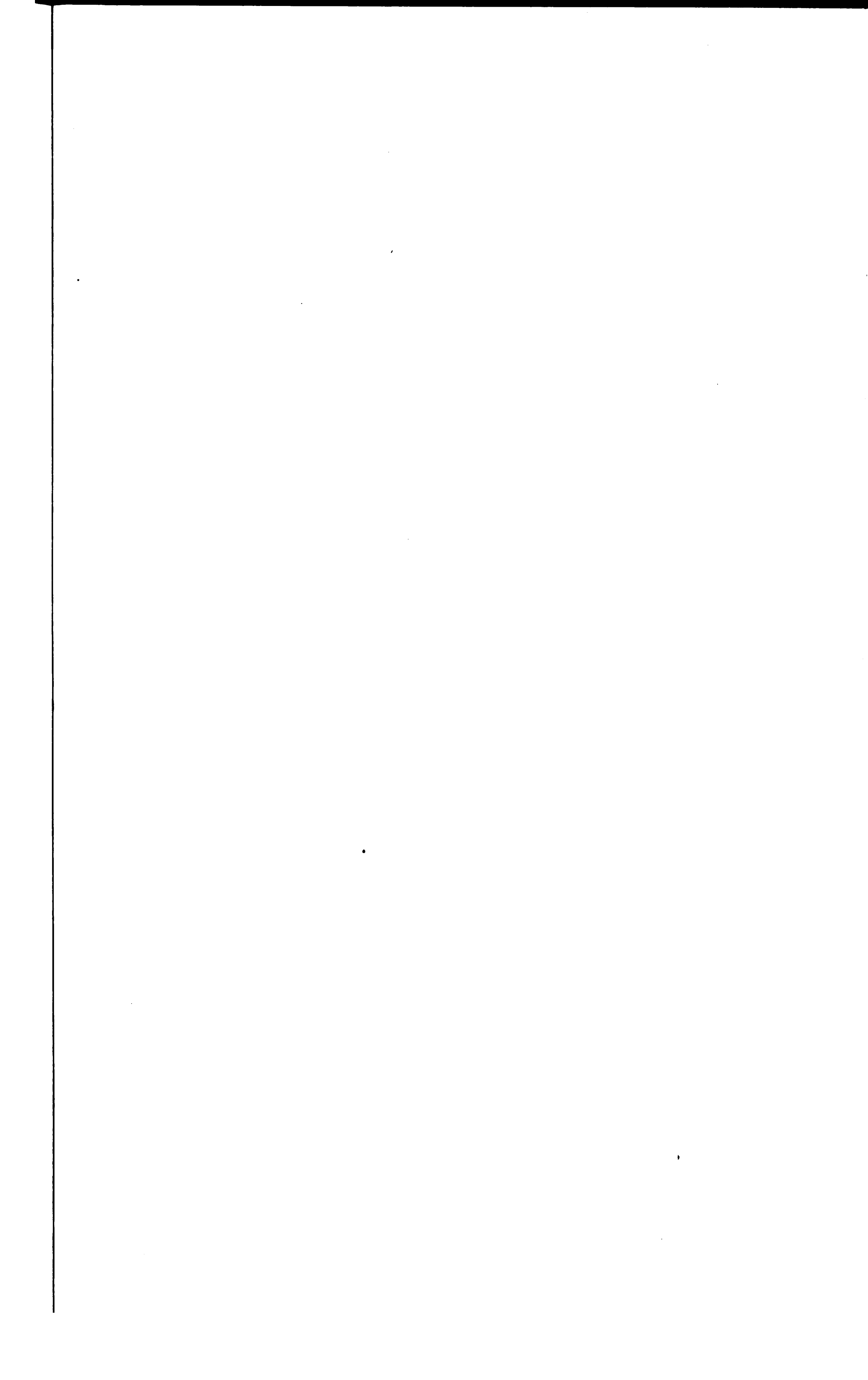

26
13







Siona.

Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

Zur Hebung des kirchlichen Gottesdienstes

begründet

mit

† D. L. Schoeberlein

weil. Prof. der Theologie in Göttingen, Abt zu Bursfelde

und

unter Mitwirkung von Gelehrten und Fachmännern

herausgegeben von

D. theol. Max Herold

Kgl. Dekan und Kirchenrat in Neustadt a. d. Aisch.

Fünfunddreißigster Jahrgang. 1910.

Gütersloh.

Druck und Verlag von C. Bertelsmann.

Inhalt.

Abhandlungen und Aufsätze.

Ökumenisches.

Literatur.

Musikbeigaben.

1910. Nr. 1.

Siona.

Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

Abhandlungen und Aufsätze.

1. Deutsche und französische Orgelbaukunst und Orgelkunst.

Unter diesem Titel hat Albert Schweitzer, Organist der Bachaufführungen des Chors zu St. Wilhelm in Straßburg, eine beachtenswerte Schrift erscheinen lassen.[1] Zunächst ein befremdlicher Titel! Denn wenn irgend etwas von alters her die Grenzpfähle überflogen und über die Scheidewände der Sprachen hinüber und herüber einen unmittelbaren Weg in die Menschenherzen aller Länder gefunden hat, so war es vor allem die Kunst. Und doch muß nun A. Schweitzer, dessen Buch durchaus den gediegenen Kenner der betreffenden Verhältnisse verrät, von der deutschen und französischen Orgelkunst und Orgelbaukunst die Behauptung aussprechen: „Es ist mehr als ein totales Nichtwissen um die Verhältnisse drüben, was hier zutage tritt: es ist fast eine Unmöglichkeit, sich beim besten Willen zu verstehen. Es nützt nichts, in Paris für Reger und die andern unserer vielversprechenden jungen Organistengeneration einzutreten und in Deutschland auf Widors[2]) Orgelsymphonien aufmerksam zu machen. Wozu? Regers Werke sind auf der Orgel von Notre-Dame oder auf der von St. Sulpice[3]) unausführbar, und Widors Symphonien sind auf deutschen Orgeln auch nur mit einer gewissen Vergewaltigung des Wesens und der Anlage des Instruments wiederzugeben." Woher der tiefgreifende, schließlich auch die Orgelkomposition, das Walten der künstlerischen Schöpferkraft beeinflussende Unterschied? Der französische Orgelbau blieb mehr konservativ, der deutsche Orgelbau nutzte alle technischen

---

[1]) Leipzig, Breitkopf und Härtel. 1,20 M. 8°, 51 S. Herrn Prof. Ernst Münch gewidmet.

[2]) Charles Marie Widor, geb. 24. Febr. 1845 zu Lyon, seit 1896 Prof. für Komposition am Pariser Konservatorium.

[3]) Erbaut 1861—62. 5 Klaviere. 100 klingende Stimmen. Das Vorbild aller neueren französischen Orgeln.

Möglichkeiten der Pneumatik aus und gebrauchte die Elektrizität zur Erzeugung unbegrenzter Windmengen und Winddrucke. Neben der äußerlichen Unterscheidung, daß die Franzosen Koppeln und Kombinationszüge in die Füße legen, während die Deutschen fast ausschließlich die Druckknöpfe unter den Manualen bevorzugen, tritt hüben und drüben ein wesentlich anderes künstlerisches Prinzip auf. Es kommt hier auf die Art an, wie vom Piano zum Forte übergegangen wird. Die deutsche Orgel steht unter der Herrschaft des Registerrads oder der Walze; die Komposition hat sich ihr ebenfalls gebeugt. Jede Schwellung bedeutet so zugleich eine Klangfarbenveränderung und also — eine Monotonie; der Orgelbauer schreibt uns vor — durch den Bau des Registerrades —, wann wir 16″, wann 8″, wann 4″ oder 2″, wann Mixturen, wann Zungenstimmen in die Klangmasse eingeführt werden müssen, sobald eine Steigerung notwendig erscheint. Ganz anders der Franzose. Er behält sich die Freiheit, dem besonderen Charakter der Steigerung entsprechend die Stimmen jedesmal selbst zu wählen. Dabei nimmt er die Unbequemlichkeit in Kauf, eine Mehrzahl von Bewegungen ausführen zu müssen. Zunächst hat er den Vorteil, jedes Klavier zum Ausgangspunkt einer Ankoppelung zu machen; ebenso in der Abkoppelung: Es liegt in seinem Belieben, ohne von der Hauptklaviatur herunterzugehen, zuletzt das I., II. oder III. Klavier zu behalten. Zu jedem Klavier gehört ferner ein Tritt (Appel des mixtures et des auches), wodurch die nach Gutdünken auf denselben für jenes Klavier eingestellten Mixturen und Zungen in Wirksamkeit treten. Dazu kommt als dritte Möglichkeit das Schwellwerk des III. Klaviers mit seiner an Zahl und Kraft sehr bedeutenden Klangmasse, wodurch also die ganze Orgel bis zu einem gewissen Grade gesteigert werden kann.

Bei alledem ist die Grundvoraussetzung: die französische Orgel kennt keine Druckknöpfe unter der Klaviatur, sie hat alle Steigerungsmöglichkeiten als Pedaltritte konstruiert. Es ist eine wahre Erquickung, einmal von einem Fachmann, wie Schweitzer es ist, eine scharfe Kritik unserer deutschen Manier zu vernehmen, die Orgel „künstlerisch“ zu spielen: Entweder es gibt zahllose kleine oder große, das feine Empfinden immer peinlich berührende Verzögerungen, unrhythmische Verschiebungen, weil gerade kein Finger frei ist, rechtzeitig den Knopf zu drücken — oder der Künstler braucht zwei Helfer, die unter Umständen nach dem Sprichwort von den vielen Köchen an einer Suppe eine höchst bedenkliche „Einheit“ der künstlerischen Leistung sich leisten! Dagegen ein Guilmant, Widor, Gigout, Vierne brauchen keine Helfer; lautlos, ruhig und sicher tun sie alles selbst. Schweitzer ist überzeugt, daß dem französischen System der Sieg zufallen wird; wer seine Ausführungen im Einzelnen verfolgt, kann sich seinen zwingenden Gründen nicht verschließen.

Das französische System hatte nebenbei noch die angenehme Folge, daß die französischen Orgeln in der Grundanlage alle sich so stark gleichen, daß man nicht erst lange „sich einspielen“ muß, ehe man die betreffende Orgel beherrscht. Saint-Saëns brauchte keine 5 Minuten, um bei offiziellen Anlässen in Notre Dame die ihm fremde Orgel so zu kennen, daß er darauf ebenso

heimisch war wie auf der Orgel von St. Séverin, auf der er sich in wundervollen Improvisationen zu ergehen pflegt. Am lebhaftesten aber kommt dem Orgelspieler Frankreichs der Vorteil zum Bewußtsein, durch Verkoppelung der Klaviere mit dem Pedal die Klangfarbe und Stärke der Baßstimme jederzeit zu regeln, ohne die Manuale zu ändern. Wie wichtig ist das bei Bachschen Kompositionen! „Man höre Widor ohne Veränderung der Manualklangfarbe den großen Orgelpunkt des Pedals in der F-dur-Toccata von Bach anschwellen lassen!“[1]) Gegen den Einwurf, daß nur die besten Schüler solche Pedaltechnik lernen könnten, erklären Guilmant und Gigout, die Lehrer der neuen französischen Organistengeneration, daß mit Fleiß auch jeder nur einigermaßen begabte Schüler der Schwierigkeiten Herr werden kann.

Wie denkt sich nun Schweitzer die Aufgabe der künftigen Orgeltechnik? Er möchte deutsche und französische Anlage vereinigt sehen, wenn man durchaus auf die deutsche gewohnte Art nicht verzichten will. In die technischen Einzelheiten uns zu vertiefen, verbietet uns hier der begrenzte Raum; aber Schweitzer ist überzeugt, daß sich eine solche doppelte Einrichtung auch bei einfachen unpneumatischen, rein mechanischen Orgelanlagen anbringen läßt. So würde auch die Alleinherrschaft des Rollschwellers gebrochen. Mag seine Wirkung manchmal einzigartig sein, so hat er doch bereits das künstlerische Empfinden unserer jungen Organisten und Orgelkomponisten ungünstig beeinflußt. Er verführte sie von dem „wahren, einfachen, suchenden Registrieren“ hinweg auf die verkehrte Bahn, wo die Orgel mehr nach ihrer Fähigkeit, stark und schwach zu spielen, betrachtet wird, anstatt in ihr die vielgestaltige Einheit zu sehen, wo jede Steigerung aus dem Zusammenwirken bestimmter Klangeinheiten sich ergeben muß. Oder, wenn wir es kräftiger ausdrücken dürfen: an die Stelle des freien künstlerischen Spiels tritt ein mehr mechanisches Operieren mit Tonmassen. Wir haben keine Möglichkeit, zu einer vorhandenen Registrierung, indem wir sie fortbestehen lassen, auf jedem Klavier neue Stimmen je nach Bedarf einzuführen. Diese elementarste, durch die Kompositionen in erster Linie verlangte Möglichkeit ist tatsächlich nicht vorhanden. Sehr oft sind nicht einmal die Klaviere unabhängig voneinander, da der Knopf, der die freien Kombinationen ermöglicht, oder der, welcher Tutti und Mezzoforte einführt, zugleich auf die drei Klaviere und das Pedal wirkt. Unser scheinbarer Reichtum — eine furchtbare Armut! Unmöglich, wenn Tutti eingestellt ist, zum dritten Klavier das Pedal zu gebrauchen, da dieses ja auch auf Tutti steht! Der ganze Façadenreichtum der zahllosen glänzenden Knöpfchen an unsern modernen Orgeln ist schließlich nur maskierte Dürftigkeit, weil er gerade die einfachen, daher künstlerischen Möglichkeiten nicht enthält.[2]) Man lese die betreffenden zwingenden Gründe solcher Kritik bei Schweitzer selbst nach und informiere sich über die Verwirklichung seiner geplanten Vereinigung des deutschen und des französischen Systems, die er an der 1906 vollendeten Orgel bei St. Nikolai in Straßburg

---

[1]) A. a. O. S. 10.
[2]) A. a. O. S. 13

hat erleben dürfen;[1]) die ganze Spieltischeinrichtung kostete nur etwa 200 Mark mehr als die gewöhnliche. Freilich mancher wird sie zu einfach finden. „Denn die Kompliziertheit unserer Orgeln ist nachgerade, trotz einiger warnenden Stimmen, zur Manie geworden. Wenn eine Orgel nicht aussieht wie das Zentralstellwerk eines großen Bahnhofes, taugt sie für eine gewisse Klasse unserer Organisten von vorneherein nichts." „Ich gestehe, daß ich auf so komplizierten Orgeln nie besser als auf andern habe spielen hören, gewöhnlich aber die Bemerkung machte, daß entsprechend dem Reichtum der sich kreuzenden Ressourcen entsprechend viel „passiert" war." — Die Echofernwerke nennt Schweitzer mit Recht eine gefährliche Spielerei, die den Geschmack verdirbt. — Das Organola gar ist „der Sündenfall unsers modernen Orgelbaus." „Wann werden genug Stimmen laut werden, die das Anbringen eines solchen Apparats zum Mechanisch-Spielen als das, was es ist: als eine Beleidigung der Orgelkunst hinstellen!" „Welche Verirrung liegt schon darin, daß unser Orgelbau uns solche nichtssagende Dinge wie Echowerk und Organola zu offerieren wagt!" — Eine köstliche Satire schreibt Schweitzer auf den Unterschied zwischen „Konzertorgel" und gewöhnlicher Orgel. „Was würde der alte Bach sagen, wenn er das hörte, oder gar wenn er wüßte, daß wir zwischen „Organisten" und „Orgelvirtuosen" unterscheiden! Gibt es denn noch etwas, das höher ist als ein „guter Organist" sein, ein solcher, der sich bewußt ist, nicht seinen Ruhm zu suchen, sondern hinter der Objektivität des heiligen Instruments zu verschwinden und es allein reden zu lassen, als redete es von sich selber, ad majorem Dei gloriam?" Eine nette Anekdote von Widor: „Denken Sie sich," sagte Widor zu Schweitzer, „man hat mich beleidigt. Man hat mich in einer Zeitschrift einen Orgelvirtuosen genannt. Ich bin aber ein ehrlicher Organist. Ein Orgelvirtuose ist nur der Wildling des Organisten!"

Mit Recht macht Schweitzer die Bachsche Orgelmusik zum Maßstab für die Orgelbaukunst. Von diesem Gesichtspunkt aus tadelt er die Röhrenpneumatik, denn „es fehlt ihr das Lebendige und Elastische des Hebels" (S. 18). Viele, die auf der alten Mechanik gut und sauber gespielt haben, schmieren auf der neuen, spielen unpräzis, da sie den technischen Forderungen der Pneumatik nicht gewachsen sind. Die blinde Begeisterung für die Pneumatik geht ihrem Ende entgegen. Man lese die Kritik der Pneumatik auf Seite 18 ff. und man wird nicht mehr ohne weiteres mehr für jede Dorfkirche Pneumatik wollen. Daß eine gute Traktur (= altes System, Hebelzüge) in kleinen Verhältnissen besser ist als Pneumatik, wissen auch die Orgelbauer schon lange; aber sie wollen und sollen eben billig bauen.

Endlich alles in allem die Frage: „Sind die Fortschritte des Orgelbaues der klanglichen Wirkung zugute gekommen? Nein! Nicht immer. Unsere Orgeln sind wohl stärker, aber nicht mehr so schön, wie die alten. Schweitzer

---

[1]) Gebaut von den jungen Elsässern Dalstein und Härpfer zu Bolchen in Lothringen.

schreibt über die Periode der letzten 40 Jahre des Orgelbaues: „Kampf des Kaufmännischen mit dem Künstlerischen! Sieg des Kaufmännischen über das Künstlerische." Das zeigt sich besonders auch im Detail der Ausführung jeder einzelnen Pfeife, in der Intonation und der Ansprache usw. Wer da ein Künstler sein und bleiben will, der stirbt arm wie Cavaillé in Paris. Aber dafür singen seine Orgeln seinen Namen, wie die herrlichen Werke von St. Sulpice und Notre Dame in Paris den Ruhm eines Cavaillé singen, solange dort noch ein Stein auf dem andern bleibt. Unsere Parole für die Zukunft: „Zurück zu den von Bach verlangten polyphonen, nicht orchestralen Orgeln! Feinere Grundstimmen! Harmonische Einheit der Grundstimmen. Viele und weiche Mixturen! Weg mit unseren wenigen und schreienden Mixturen!" Das frühere arme Deutschland baute vollendetere, reichere Orgeln als wir. Und dann — wie die Orgeln so die Organisten. „Die heutige französische Orgelschule ist ein Produkt des vollendeten Orgelbaues." In Frankreich finden wir weniger Virtuosenhaftigkeit bei den Organisten. Wir in Deutschland bringen viel zuviel Leidenschaftlichkeit auf die Orgel, „die natürliche Menschenleidenschaftlichkeit, nicht die wunderbar verklärte objektive Leidenschaftlichkeit der letzten großen Präludien und Fugen Bachs, und entstellen die Werke unseres großen Meisters . . . Die Orgel selbst soll reden. Der Organist und seine Auffassung sollen dahinter verschwinden. Er ist, mit allen seinen Gedanken, zu klein für die sich schon im äußeren Anblick behauptende ruhende Majestät des Instruments, das, wie uns Bach lehrte, alle Gefühle in Verklärung darstellt!"

Wir sind am Ende. Möge es gelungen sein, eine klare Vorstellung von der Reichhaltigkeit und von dem gesunden ästhetischen Feingefühl zu geben, die in Schweitzers Schrift die Herrschaft führen. Im übrigen nimm das Schweitzersche Buch und lies! Und dann betrachte deine alte Orgel vielleicht etwas liebevoller als bisher, oder wenn du eine neue haben mußt, geh nicht mit der Mode! Hüte vor allem die alten schönen Bässe! Laß auch nicht solchen Vandalismus zu, wie in einer alten kleinen fränkischen Reichsstadt: dort hat man von den prächtigen, 16-füßigen klingenden Prospektpfeifen, um Zinn zu gewinnen, die hintere Hälfte abgeschnitten und tote „Pfeifen" daraus gemacht, eine unwahre Maskerade. Alte Orgeln sind nicht zur Bereicherung der modernen Orgelbauer da. Schreiber dieser Zeilen hat in Hamburg bei St. Jakobi die vornehme alte Orgel gehört, auf der ein S. Bach noch gespielt hat. Sie ist noch unrestauriert und hat eine Kraft und Vornehmheit des Tons, eine Klarheit und Rundung der Bässe, eine Charakteristik der Oberstimmen, die ihresgleichen sucht. Gerne nimmt man die Unbequemlichkeit der harten Spielweise auf sich, wenn dann im Klang in so wundersamer Art das Strenge mit dem Zarten sich paart. Einen freundlichen Gruß dem Hamburger Herrn Organisten, der mich damals in die Herrlichkeiten des alten Werkes eingeführt hat! Einen kräftigen Händedruck aber dem Verfasser unserer eben besprochenen Schrift, die so vieles ausspricht, was vielen ernsten Freunden heiliger Orgelmusik schon lange schwer auf dem Herzen lag.

W. Herold.

---

2. Neuregelung der Organistengehälter.

Aus Bayern.

Referat des K. Kirchenrates D. Herold-Neustadt a. A. über den Antrag der Organistenversammlungen in Nürnberg bez. Betreffs zur Generalsynode 1909.

Im Auftrage der beiden Organistenversammlungen zu Nürnberg haben deren Mitglieder Blank von Pommelsbrunn, Krauß von Herrnneuses und Seyffert von Forth die Bitte an die Generalsynode gerichtet, die Verhältnisse der Organisten einer eingehenden und gerechten Würdigung unterziehen und Maßnahmen veranlassen zu wollen, daß ihre Bezüge eine zeitgemäße Neuordnung erfahren. Die Bitte gilt dem Organisten- oder Chordienst, welcher weitaus in den meisten Fällen mit dem Volksschulamte verbunden ist. Auch die Vereinigung mit dem Mesnerdienste, welcher allein den Namen des niederen Kirchendienstes tragen sollte, besteht seit alten Zeiten fort und seine Lostrennung ist nach Art. 7, Abs. 4 des Schulbedarfsgesetzes von 1902 zwar möglich, aber mit soviel formellen Schwierigkeiten verknüpft, daß sie nur äußerst langsam vor sich geht und an nicht zu vielen Orten bisher verwirklicht werden konnte.

Liegt in der gleichzeitigen Führung des Mesnerdienstes so manches, was der sozialen Stellung des Lehrerstandes in unserer Zeit zweifelsohne nicht mehr entspricht, so kann und will dies gegenüber dem Organisten- oder Chordienst in keiner Weise behauptet werden.

Vielmehr geben die Antragsteller die Versicherung, daß derselbe „durchaus nicht in andere Hände kommen soll," daß „vielmehr die Lehrer gerne bereit sein werden", ihn auch in Zukunft zu übernehmen und zu führen, wie dies ja den fundationsmäßigen Bestimmungen der betreffenden Stellen entspricht. Nur gibt man sich der nicht unbegründeten, billigen Erwartung hin, daß mit einer Neuorganisation auch eine zeitgemäße Regelung der Organistenbesoldung Hand in Hand gehen werde.

Die Vermutung, daß diese Besoldung unzureichend sei, liegt nahe genug bei der Erinnerung, daß es sich um Gehaltssätze handelt, die bereits vor einem Jahrhundert und mehr festgesetzt worden sind und in der Tat „mit den heutigen Verhältnissen in krassestem Widerspruch stehen." Auch das neue Schulbedarfsgesetz hat eine genügende Hilfe noch nicht gebracht, wenn es bestimmte, „daß die Erträgnisse des Kirchendienstes bis zu 200 M. nicht mehr in den eigentlichen Lehrergehalt eingerechnet werden dürfen." Was darüber ist, wird wie früher als Besoldung des Lehrers behandelt und demselben als Besoldungsteil des Hauptamtes in Anrechnung gebracht. Die Verpflichteten nehmen also zu ihren Gunsten hier so viel hinweg, als über die Summe von 200 M. für den kirchlichen Dienst angesetzt erscheint.

Sieht man von diesen höheren Beträgen, die in Mittelfranken nach genauer Berechnung lediglich für 16 Stellen vorgesehen sind, ab, so finden sich in den wesentlich bereits 1833 hergestellten Fassionen Jahreshonorare von 10 M., 5 und 3 M. für die gesamte Tätigkeit des Organisten.

Nach der neuen Beschreibung der Schulstellen befinden sich in Mittelfranken 448 protest. Organistenstellen, im einzelnen mit folgenden Erträgen:

61 Stellen sind völlig ohne Organistenhonorar,
18 „ liefern pro Jahr 1—5 M.,
40 „ 5—10 M.,
128 „ 10—30 M.,
71 „ 30—50 M.,
78 „ 50—100 M.,
25 „ 100—150 M.,
11 „ 150—200 M.,
endlich 16 Stellen über 200 M.

Als Durchschnittsbesoldung ergibt sich für den Organisten in Mittelfranken der Betrag von 46 M. In Unterfranken der von 42 M. Auch die übrigen Kreise Bayerns scheinen kaum ein besseres Bild zu geben.

Wenn nun auch die Schulfassionen für Bayern, wie man sie staatlicherseits im Jahre 1833 festgestellt hat, einer mehrfachen Kritik bezüglich der Ausscheidung[1]) ihrer schulischen und kirchlichen Gehaltsteile unterliegen werden, so wird doch im allgemeinen der oben aufgestellte Satz von minimalen Arbeitsentschädigungen für den Organisten unbestreitbar bleiben. Zur Abhilfe haben die Antragsteller eine Besoldung vorgeschlagen, welche sich nach folgenden Sätzen bemessen soll:

Für Stellen mit einmaligem Sonntagsgottesdienst Honorar zu 300 M., mit zweimaligem Gottesdienst 400 M., für Stellen mit höheren Anforderungen 500 M. Wäre irgendwo nicht an jedem Sonntag Gottesdienst zu halten, so wollen für jede gottesdienstliche Handlung 5 M. entrichtet werden. Die Gebühren für Kasualien sollen in die vorgenannten Sätze nicht eingerechnet werden.

Die Mittel für Aufbringung der aus der Stelle selbst nicht zu gewinnenden Erträgnisse werden aus der Kirchensteuer erbeten; nur, was auf diesem Wege nicht zu erzielen sei, möge von den einzelnen Kirchengemeinden geleistet werden.

Hochwürdige Generalsynode erkennt leicht, welche außerordentlich hohe Summe erforderlich ist, um diese Anforderungen zu erfüllen. Nehmen wir an, daß für jede der 448 Stellen in Mittelfranken durchschnittlich nur 200 M. aufgebracht werden müßten, um den gewünschten niedrigsten Gehalt von 300 M. zu erreichen, so würde es sich um eine Zuschußsumme von 89600 M. handeln. Die übrigen Provinzen der Landeskirche kämen nach Verhältnis hinzu mit ihren teils günstigeren, teils ungünstigeren Verhältnissen. Welche gewaltige Summe ergibt sich!

---

[1]) Gerechter und historisch richtiger würde folgende Anlage der Schulfassionen sein: I. Bezüge aus dem Schuldienst. II. Bezüge aus dem Kirchendienst. III. Gemeinsame Bezüge.

Die hohe Synode ist gewiß mit ihrem Ausschuß völlig eins in dem Wunsche aller irgendwie möglichen Besserung der in Frage stehenden Verhältnisse. Nicht bloß im Interesse unserer Kantoren, sondern auch im Interesse der Kirche selbst wünschen wir, hiezu die Hand zu bieten. Dienste, welche man der Kirche leistet, sollen durch diese gebührend und zeitgemäß belohnt werden, damit eine Verdrossenheit des Dienstes in keiner Weise entstehe. Was vor einem Jahrhundert und früher ausreichend war, kann in der Gegenwart nicht weiter genügen. Dazu erlaubt sich ihr Ausschuß mit den Gesuchstellern darauf hinzuweisen, in welch mannigfachen Beziehungen im Lauf der Zeit im Anschluß an die Entwicklung unseres gottesdienstlichen Lebens die Arbeit der Organisten gewachsen ist, wie sie deren erhöhte Aufmerksamkeit, Sammlung und persönliche Hingabe erfordert; ein Fortarbeiten auf dem Gebiete der Musik und Vertiefung in den liturgischen Sinn der Kirche ist für eine tüchtige Erfüllung des Chordienstes unentbehrlich geworden. Es liegt nahe, an die notwendige, immer mehr erstrebte Gründung und Pflege von Chören, Kirchenchören und Schülerchören, welche vormals in der Kirche bereits eine große Bedeutung hatten, aufmerksam zu machen. Die Pflege besonderer, musikreicher liturgischer Gottesdienste, Einrichtung von Abendgottesdiensten, überhaupt die Bereicherung unserer Gottesdienste mit Veredelung des Choralgesanges und Orgelspiels gehören zu den Aufgaben unserer Zeit; es sind sehr lohnende Aufgaben; denn sie dienen dem anbetenden Elemente und werden von den Zeitgenossen bei richtiger Ausführung um so dankbarer gewürdigt, je mehr die dogmatische Zerrissenheit zunimmt. Und wie viel tröstende, heiligende, erquickende Macht strömt bei den Kasualhandlungen der Kirche (Taufe, Trauung, Todesfeier) den Gemütern zu aus Gesang und Spiel der heiligen Musik! Hier überall ist der Verwalter der Orgel und der Führer des Chors der unentbehrlichste Helfer des Geistlichen und leistet der Kirche einen hochgesegneten Dienst. Umsomehr kommt es ihr zu, und um so williger entschließt sie sich, billige und gerechte Wünsche, welche von jener Seite kommen, in jedem möglichen Maße zu erfüllen.

So hat auch der III. Ausschuß sich mit den in Frage kommenden Punkten, deren Realisierung freilich nicht geringe Schwierigkeiten bieten wird, eingehend beschäftigt und ist von dem Wunsch erfüllt, ein möglichst ansehnliches Ziel zu erreichen. Als sehr notwendig will es erscheinen, daß eine Kirchengemeindeordnung zustande komme, welche es möglich macht, auch eine Besserung der Chordienststellen herbeizuführen.

Wir beantragen indessen:

1. Das hohe Kirchenregiment sei zu bitten, die erforderlichen Maßnahmen veranlassen zu wollen, daß die sämtlichen Erträgnisse aus dem sog. Chordienst (Kantoren- und Organistendienst) nicht mehr in die eigentliche Lehrerbesoldung eingerechnet werden, und daß dementsprechend das Schulbedarfsgesetz in dem Art. 7, Abs. 2 abgeändert und

2. daß für jede Chordienststelle ein Mindesteinkommen von 200 M. (zweihundert Mark) sicher gestellt und der nach der Fassion sich etwa ergebende

Fehlbetrag aus den Mitteln der Kirchengemeinden, eventuell nach Art. 2, Abs. 1, Ziffer 1 aus dem Ertrêgnis der Kirchensteuer gedeckt werde.

(Mit Bezugnahme auf die kommende Kirchengemeindeordnung einstimmig angenommen.)

---

3. Liturgische Gottesdienste aus der Ordnung der evangelischen Gemeinde zu Paderborn.

1906.

Mittwochsgottesdienst.

G. Lied.

P. Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünde der Welt, erbarme dich unser usw.

P. Lektion. G. Lied. P. Ansprache. G. Vers.

P. Fürbittengebet. G. Amen.

P. Herr, zeige uns deine Barmherzigkeit.

G. Laß dein Antlitz leuchten, so genesen wir.

P. Kyrie G. Eleison.

P. Christe G. Eleison.

P. Kyrie G. Eleison.

P. Vaterunser. G. Vers.

P. Kollekte. G. Amen.

P. Segen. G. Amen, Amen, Amen.

Anfang des Mittwochsgottesdienstes in der Adventszeit.

P. Freue dich, du Tochter Zion, Halleluja.

G. Und jauchze, du Tochter Jerusalem, Halleluja.

P. Siehe, dein König kommt zu dir, Halleluja.

G. Ein Gerechter und ein Helfer, Halleluja.

P. Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem heiligen Geiste,

G. Wie es war im Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen, Halleluja.

In der Passionszeit.

P. Fürwahr, er trug unsere Krankheit

G. Und lud auf sich unsere Schmerzen,

P. Siehe, das ist Gottes Lamm,

G. Welches der Welt Sünde trägt.

Montagsbetstunde.

Lied.
Ch. Fülle uns frühe mit deiner Gnade,
G. So wollen wir rühmen und fröhlich sein unser Leben lang.
Lektion. G. Dank sei dir, o Jesu.
Lied. Ansprache mit Gebet.

Lobgesang des Zacharias.

Ch. Gelobt sei der Herr, der Gott Israels;
G. Denn er hat besucht und erlöset sein Volk.
Ch. Und hat uns aufgerichtet ein Horn des Heils
G. In dem Hause seines Dieners David.
Ch. Wie er vor Zeiten geredet hat
G. Durch den Mund seiner heiligen Propheten.
Ch. Daß er uns errettete von unsern Feinden
G. Und von der Hand aller, die uns hassen usw. usw.
P. Glaubensbekenntnis.
Ch. Deine Zeugnisse sind mein ewiges Erbe. Halleluja.
G. Denn sie sind meines Herzens Wonne. Halleluja.
P. Kyrie G. Eleison.
P. Christe G. Eleison.
P. Kyrie G. Eleison.
P. Vaterunser. G. Amen.
P. Der Herr sei mit euch
G. Und mit deinem Geist.
P. Lasset uns benedeien den Herren.
G. Gott sei Dank. P. Segen. G. Amen, Amen, Amen.

Karfreitag.

P. Er ward dargegeben, weil er selbst es wollte,
G. Und unsere Sünde hat er getragen.
Ps. 22.
P. und G. Er ward dargegeben usw.
P. Der Herr sei mit euch.
G. Und mit deinem Geist.
Kirchenchor: Festgruß.
P. Kollekte.
G. Amen.
G. Jesu, deine Passion. V. 1—2.
P. 1. Lektion.
G. Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld. V. 1.
P. 2. Lektion. Gebet.

G. O Haupt voll Blut und Wunden. V. 1.
P. 3. Lektion.
Stilles Gebet der Gemeinde.
Kinderchor: O Lamm Gottes, unschuldig.
P. 4. Lektion. Gebet.
Kirchenchor: Was habe ich dir getan, mein Volk, oder: Siehe, das ist Gottes Lamm, oder: Es ward Finsternis.
G. Ich danke dir von Herzen.
P. Kyrie G. Eleison.
P. Christe G. Eleison.
P. Kyrie G. Eleison.
P. Vaterunser. G. Amen.
P. Segen. G. Amen, Amen, Amen.

Gedanken und Bemerkungen.

1. Wie mannigfaltig und eventuell wie reich der christliche Gottesdienst gestaltet werden kann, ist aus 1. Kor. 14 ersichtlich, ebenso aus der Geschichte des späteren kirchlichen Gottesdienstes. Perioden des Überflusses und der Dürftigkeit haben sich abgelöst, wie dies allezeit und allenthalben mit dem zu geschehen pflegt, was Menschen unternehmen. Was man Hauptgottesdienst nennt, kann durch Wechselgesang, Musik, Chor bereichert und belebt werden. Der Chor ist bei fortlaufend organischer Eingliederung am richtigsten behandelt: doch liegt hier eine noch wenig erfüllte Aufgabe vor. Außerdem sind die sehr dankbaren Nebengottesdienste weit mehr zu pflegen, als es gewöhnlich geschieht; ihre drei Faktoren Schriftlesung, Gesang und Gebet sind der mannigfaltigsten Verwendung fähig. Nachmittags- und Abendgottesdienste, Sonntags- und Wochengottesdienste kommen hierfür in Betracht.

2. Nicht jeder Gottesdienst muß mit Predigt oder Rede versehen sein. Die traditionelle, blind verehrte Predigtherrschaft mag getrost fallen. In unserer nervös aufgeregten Zeit wäre es wohltuend, die Feier und die Ruhe des Gebetes ohne alle intellektualistische Zutat und Trübung genießen zu dürfen.

3. Man erwidert uns: *Gottesdienste ohne rednerische Beigaben kommen so schwer in Übung.* Ja eben die Übung fehlt. Sie fehlt vor allem bei der Geistlichkeit, die hierfür während ihrer Ausbildung weder theoretisch etwas zu hören, noch auch praktisch zu erleben pflegt. Die Gemeinden lassen sich recht wohl erziehen. *Sie verzichten in wortreichen Tagen recht gerne auf weitere Worte,* ohne — wenn man dazu Gelegenheit gibt — auf Gottesdienste verzichten zu wollen, welche mit größerem Reichtum und größerer Mannigfaltigkeit an Gesang und Gebet eine andersartige erquickliche Andacht gewähren. Darf man nun zur Zeit nicht

mehr sicher sein, von dem auftretenden Redner einen bekenntnismäßigen oder biblischen Vortrag zu vernehmen, oder ist man (wie man sagt) „mit der Richtung des Predigers nicht einverstanden“, so wird man um so dankbarer sein, wenn derselbe schweigt. Den Wert des gemeinsamen öffentlichen Gottesdienstes mit seiner besonderen Kraft wird man damit nicht preisgeben müssen.

4. Mit Freuden liest man von einer Vereins- oder Festversammlung: es fand eine Morgenandacht, eine liturgische Andacht, ein liturgischer Gottesdienst statt. Aber, ach, lies weiter! Der Herr Generalsuperintendent oder Professor oder Vorstand N. hielt dabei eine ergreifende, auf das Hauptthema des Tages vorbereitende, tiefe — Ansprache. So hat sich die homiletische Diarrhoe richtig eingestellt, man konnte nicht schweigen, und eine Rede erschlägt die andere. Man sei nicht töricht und glaube, daß das Hauptthema hernach ohne eine sehr gründliche Einleitungsrede behandelt worden sei. So oberflächlich verfährt man ja nicht. Ist aber der Tag vollbracht und sein grausames Spiel mit dem krassen Schwall der Worte, wieviel Klarheit, wieviel Erinnerung blieb zurück? Welch eine Wohltat wäre es gewesen, inmitten des stürmischen Meeres sich einmal auf ein kurzes Stündchen betend sammeln und im Gebete ruhen zu dürfen, liturgisch ruhen und reich werden, auch an Musik, ohne — den redenden Quälgeist, der das Ganze „bekrönen“ will!

5. Die Chinesen entdecken, daß die Vorstellungen der Europäer nur in Worten bestehen. Im Theater zu Schanghai werden die Verwundeten durch einen Soldaten mit einem ungeheuren Munde dargestellt, der nichts tut, als reden, bis er zuletzt geköpft wird. Geschrieben im Jahre 1900.

6. Die Generalversammlung der „Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst“ hat wiederholt für dringend notwendig erklärt, daß den Kandidaten der Theologie ein obligatorischer praktischer kunsthistorischer Unterricht unter fachmännischer Leitung und mit entsprechendem Anschauungsmaterial erteilt werde. Auch wurde die Vornahme kunsthistorischer Exkursionen verlangt, weiter die Verleihung von Reisestipendien an junge christliche Künstler empfohlen. Dem allen ist sehr zuzustimmen. Noch jetzt wird unglaublich viel Künstlerisches verschleudert, versäumt, zerstört, verloren, wo der Geistliche ohne kunstgeschichtliche Bildung ist. „Der Klerus wird zuweilen die Kirche genannt“, gab mir einst ein katholischer „Konfrater“ zu; und so ist es richtig verstanden auch bei uns. Mag es zur Dogmatik passen oder nicht.

7. Einschlägige Literatur sei erinnert: Nippold, Fr.: Das deutsche Christuslied des 19. Jahrhunderts. Leipzig, Wunderlich. 398 S. 3 M. — Liturgisches Handbuch für Schleswig-Holstein. 1898. 3 M. — Das gottesdienstliche Jahr der Juden. Leipzig 1902, Hinrichs. 142 S. 1,50 M. — Böhmer, Lic. Dr.: Liturgisches Handbuch für evangelische Landlehrer. Leipzig 1902, Strübig. Geb. 1,25 M. — G. Herzog: Kirchliche Festgesänge für gemischten Chor. 3 Hefte. Leipzig, Leuckart. Eine frische, reiche Gabe, mit vortrefflicher Zurichtung für den gottesdienstlichen Gebrauch. — Haase, J., Sup.: Kurzer Unterricht über

christliche Sitte und kirchliche Ordnung. Hamburg, Schlößmann. 16 S. 0,10 M. — Haack, D. K. Rat: Die Teilnahme des Christen am kirchlichen Leben. Ein kirchlicher Wegweiser für jedermann. Schwerin, Bahn. 0,10 M. — Sauer, J., Dr.: Symbolik des Kirchengebäudes und seiner Ausstattung in der Auffassung des Mittelalters. Mit 14 Abbildungen. Freiburg, Herder. 410 S. 6,50 M. — Münch, Otto: Der bayerische Klostersturm im Jahre 1803. Eine Säkularbetrachtung. Münchener Volksschriften-Verlag. 32 S. 0,15 M. — Haberl: Geschichte und Wert der offiziellen Choralbücher. Regensburg, Pustet. 63 S. 0,50 M. — Farner, Alfred: Namens- und Gedächtnistage der allgemeinen christlichen Kirche, dem Volk erklärt. Stuttgart, Steinkopf. 312 S. 3 M.

Literatur.

1. **Lubrich,** Fritz, Kgl. Musikdirektor: **Der Kirchenchor.** Eine Sammlung leicht ausführbarer Motetten, Festgesänge und geistlicher Lieder aus alter und neuer Zeit. Zum Gebrauche für Kirchenchöre, Schulchöre und Gymnasien, Realschulen, Lehrerbildungsanstalten 2c. Für dreistimmigen gemischten Chor (Sopran, Alt und Männerstimme). Zusammengestellt und zum Teil bearbeitet! Op. 90. 2. Aufl. Bunzlau, G. Kreuschmer. Part. 2,70 M., geb. 3 M. Einzelstimmen Sopran u. Alt in 1 Heft (112 S.) 1 M. Männerstimme (88 S.) 80 Pf.

Der bekannte, sehr bewährte Verf. will Hilfe für kleinere Verhältnisse bringen, in denen man mit besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen hat und bei Auswahl der Gesänge leicht nach minderwertigen oder auch nach Stoffen, welche die Kräfte übersteigen, greift. Das Dargebotene ist gut, glücklich bearbeitet, ordnet sich nach dem Kirchenjahr, ohne allgemeinere Veranlassungen auszuschließen, die neueren Komponisten überwiegen.

2. **Bach-Jahrbuch. 5. Jahrgang 1908.** Im Auftrag der Neuen Bachgesellschaft herausgegeben von Arnold Schering. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. 156 S.

W. Voigt: Zum Weihnachtsoratorium; Teil 1—3. 48 S. — F. Richter: Über Bachs Kantaten mit obligater Orgel. — Buchmayer: Cembalo oder Pianoforte? — M. Schneider: Bearbeitung Bachscher Kantaten. — G. Böhm und Bach: Bachsche Textauffassung. — E. Tinel über S. Bach u. a. Das Jahrbuch ist wieder reich an grundhaltiger, geschichtlicher und theoretischer Auffassung und leistet besten Dienst für Einführung in Bachs Art und Zeit. Zunehmende Kenntnis der gottesdienstlichen Verhältnisse, unter denen Bach lebte, und damit auch mehr Richtigkeit in der Beurteilung dessen, was Bach wollte und tat, tritt in erfreulicher Weise hervor. Auch die biblischen Grundlagen treten immer mehr ins Bewußtsein.

3. **Joh. Seb. Bachs Werke.** (Neue Bachges., Jahrg. X, Heft 1.) Ausgewählte Arien für Tenor mit einem obligaten Instrument und Klavier- oder Orgelbegleitung. Leipzig, Breitkopf u. Härtel.

12 Arien, eine Fortsetzung der vor einigen Jahren herausgegebenen Arien für Sopran und Alt. Die Singstimmen sind nach Bachs Vorgang ohne Vortragszeichen, andere sind sehr maßvoll beigefügt. Ausstattung sehr schön.

4. **Brederek,** E. (Breklum): **Hymnologisches Hilfslexikon.** Leipzig 1910, A. Deichert Nachf. 164 S. 2,70 M., geb. 3,50 M.

Der Verf. möchte dem unleugbaren Übelstand der bisherigen Liedforschung begegnen, daß in ihr die vielen veränderten Liederanfänge und hinwieder die Verschiedenheit der

Lieder mit gleichen Anfängen zu wenig beachtet sind. Unter 300 Fällen seien gelegentlich 50 erwähnt und ähnlich. Eine eigene Abteilung weist die Beziehungen zwischen Liedern und Bibel in den Liedanfängen nach. Die Teilung überhaupt ist diese: I. Lieder gleichen Anfangs. II. Lieder mit verändertem Anfang. III. Lieder über biblische Texte (Psalmlieder, Evangelien- und Epistellieder usw.). IV. Gleichnamige Liederdichter. Auch hier werden bisher stattgehabte Verwechslungen nachgewiesen. Eine dankenswerte Arbeit.

5. **Jüttner**, Paul (Berlin): **Sammlung älterer Choräle.** Vierstimmig gesetzt. Leipzig, M. Hesse. 60 Pf., kart. 80 Pf., Stimme à 20 Pf.

Der Herausgeber kennt die Tiefe und den Wert der alten Choräle und will auf ihre allgemeinere Verwendung hinwirken, die manchmal sogar behördlicherseits Schwierigkeiten begegne. Daß die Schule hierfür nicht alles leisten kann, gibt derselbe zu und möchte deshalb an die Chöre appellieren, die nicht bloß selbständig, sondern auch als Wechselgesänge mit der Gemeinde der Sache dienen können. Der originale Rhythmus ist beibehalten, die charakteristischen Zwischennoten sind nicht verwischt, Fermaten vermieden. Wir empfehlen diese Sammlung von 48 nach dem Kirchenjahre geordneten Kirchenliedern.

6. **Pfannschmidt**, Heinrich, Kgl. Musikdirektor in Berlin: **Sammlung der gebräuchlichsten Choräle und geistlichen Lieder**, für gemischte Kirchen- und Schulchöre vierstimmig bearbeitet und herausgegeben. Berlin-Großlichterfelde, Vieweg. 61 S.

42 Nummern, in der Regel 3 Textverse, Ordnung des Kirchenjahres, treffliche Harmonisierung; die Fermaten innerhalb der Zeilen würden besser wegbleiben. Im Interesse des frischeren Klanges sind die meisten (dem Brandenburgischen Provinzialgesangbuch entnommenen) Choräle in eine höhere Lage gebracht, dagegen wurde die Tenorstimme verhältnismäßig tief gesetzt, um die Verwendung in Lehranstalten zu erleichtern. Möge das Heftchen viel gebraucht werden.

7. **Orgel-Vorspiele zu den Melodien des Choralbuches** für die ev. Kirche der Provinzen Rheinland und Westfalen. Im Auftrag des Organistenvereins zusammengestellt von Aug. Große-Weischede. Leipzig, Leuckart. 5 M., geb. 6 M.

Enthält 169 Vorspiele (zu manchen Melodien mehrfach) von anerkannten Komponisten, unter welchen sich S. Bach, Kühmstedt, Töpfer, Fischer, Buttstedt, Christ. Bach, Krebs, Rinck ebenso befinden, wie eine Anzahl der besten neueren und neusten Autoren. Es sind gediegene Stücke, von kirchlicher Haltung, ohne Sentimentalität, meist von mäßiger Schwierigkeit und Länge. Für den Vortrag (Registrierung, Tempo) sind kurze Winke beigegeben, die Ausstattung ist deutlich und geschmackvoll.

8. **Burckert**, Otto, Konzertorganist in Brünn: **Führer durch die Orgelliteratur** von Kothe-Forchhammer. Neu bearbeitet und erweitert. Leipzig 1909, Leuckart. Kl. 8. 388 S. und Beilagen. Geb. 3 M.

Der altbewährte Führer darf in seiner neuen Gestalt doppelt freudig begrüßt werden. Derselbe bietet, mit eingestreuten Bemerkungen über Eigenart und Wert, Schwierigkeit und Verwendbarkeit, ob für den Kultus und für welche Konfession, eine vortreffliche, weitgreifende Übersicht der Orgelliteratur. Der I. Teil behandelt nach Aufzählung der besten Orgelschulen „Übungsstücke" (leicht, mittelschwer, schwer), dann Stücke für den Gottesdienst in verschiedenster Art (Choralvorspiele, fig. Choräle, Choralvariationen, Fugen), Choralbücher, alte Kirchentonarten, Sammelwerke, Gesamtausgaben. II.: Sonaten, Präludien, Fugen, Fantasien, zu vier Händen, mit Begleitung anderer Instrumente (Violine, Viola, Harfe, Orchester, Bläser 2c.), Übertragungen, Gesang und Orgel, Schriften über Orgelbau und Musik, Zeitschriften.

9. **Das 2. Jahresfest des Vereins zur Pflege der Kirchenmusik in der Provinz Sachsen** zu Nordhausen. Göttingen 1909, Vandenhoeck u. Ruprecht. 48 S.

Festpredigt. — Liturgischer Gottesdienst (mit Ansprache). — G. Bauernfeind: Mendelssohns Musik im Lichte seiner Persönlichkeit. — Dr. Abert: Die Bedeutung der Musikwissenschaft für die Kirchenmusik.

10. **Beethovens Missa solemnis.** Eine Studie von Wilh. Weber, K. Prof. Neue Ausgabe. Leipzip, Leuckart. 156 S.

11. **Kirchenmusikalisches Jahrbuch.** Begründet von Dr. F. X. Haberl, herausgegeben von Dr. K. Weinmann. 22. Jahrgang. Regensburg, Rom, New York 1909, F. Pustet. 172 S. Geb. 4 M.

Eine würdige Fortsetzung der früheren Jahrgänge, welche stets viel Treffliches auf dem Grunde sorgsamer Studien gebracht haben. Vier Abteilungen enthalten Aufsätze, kleine Beiträge, Kritiken und Referate, Besprechung von Büchern und Schriften. J. Renner: Rheinbergers Messen. Schorer: Augustins 6 Bücher De musica. Matthias: Die Universalität der kath. Kirchenmusik. — Mus. Aufgabe des Priesterseminars. Schule und Volkslied. Die Anfänge der kirchenmusikalischen Reform. Die Orgel der Zukunft. Zur Geschichte des deutschen Kirchengesanges. Denkmäler deutscher und bayerischer Tonkunst (Joh. Staden). J. Schein: Sämtliche Werke. Naumann-Schmitz: Musikgeschichte. Bach-Jahrbuch. Riemann: Musikwissenschaft usw. Musiknoten illustrieren den mannigfaltigen Inhalt, dem die Verlagshandlung wieder eine vornehme Ausstattung gewidmet hat. Wir laden unsere Musikfreunde zum Studium ein.

12. **Schwarz,** A., Kgl. Seminar-Musiklehrer: **Orgelbegleitung zu den Responsorien der Messe, Litanei, Vesper** nebst den 8 Psalmtönen samt Magnifikat, Ps. In exitu Israel (Da Israel aus Ägypten zog) rc., nach dem neuen Graduale und Vesperale 4stimmig harmonisiert u. in alle Tonlagen transponiert. Straubing 1909, Attenkofer. 1,25 M. und 0,75 M.

Übersichtlich, bequem und sehr ausführlich gehalten. Was von katholischen Organisten in bezug auf liturgischen Wechsel nach Zeiten, Tagen und Gottesdienstordnungen, sowie in bezug auf musikalische Anpassung an den Altargesang verlangt wird, mag hieraus ersehen werden. Eine gelegentliche öftere Vergleichung möchte auf unserer Seite nicht ohne Nutzen sein.

13. **Musikbeilage zum „Evangelischen Kirchenchor" 1909.** Schweizerischer Kirchengesangbund. Zürich, Berichthaus. 26 S.

Zehn edle vierstimmige Sätze für gemischten Chor von Schröter, Mendelssohn, Fehrmann, Bach, Löw, Erythräus, Voss, Engel. Für Weihnachten u. s. f. zum Kirchenjahr.

14. **Drath,** Theodor, Kgl. Musikdirektor: **Eine Sammlung von gemischten Chören und Sologesängen mit Orgelbegleitung** für die Feste des Kirchenjahres komponiert. Bunzlau, Kreuschmer.

Nr. 1—5. Op. 97. Ostermusik. 1,80 M. Solostimme 10 Pfg. Chorstimme 15 Pfg.

15. **Rebay,** Ferd.: **Leicht ausführbare kirchliche Festkantaten.** Karfreitag: für gem. Chor, Tenor-, Baß-, Solostimme, Trompeten und Orgel. 2 M. Osterkantate. 2,40 M. Leipzig u. Zürich, Hug u. Co.

16. **Oberlander,** G. (Schleusingen): **Die Lehre von den Kirchentonarten u. die Bildungslehre der deutschen Volkslieder** rc. Lex. 4°. Leipzig 1909, Klinner. 547 S.

Mit 204 Chorälen in den Kirchentonarten für die evang. Kirche. Daselbst.

17. **Zehrfeld,** O.: **Geistliche Gesänge für zwei Chor- oder Solostimmen und Orgel komp.** Op. 19. Löbau i. S. Walde.

Nr. 4: Ostern 40 Pf., Stimmen à 10 Pf.

18. **Orgelstücke moderner Meister,** herausgegeben von Johannes Diebold (Freiburg i. Br.). Leipzig, Brüssel, New York 1909, Otto Junne.

III. Band: Neue größere und kleinere Orgelstücke zur Übung, sowie zum gottesdienstlichen und Konzertgebrauch. 6 M., geb. 7,50 M.

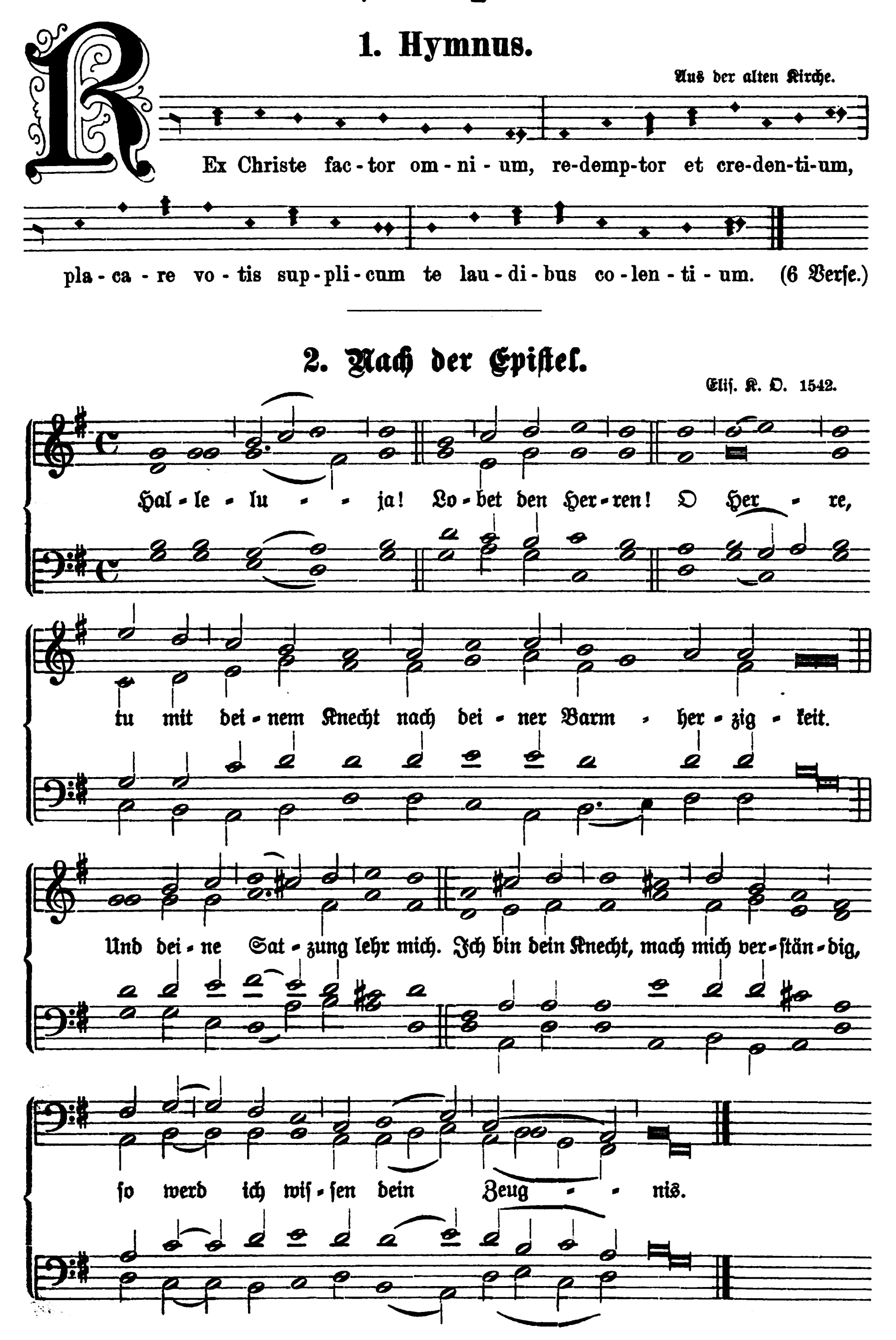
Chronik.

1. Zum Jahre 1909. Aus den Vespern des **Kreuzkirchenchores in Dresden** (Otto Richter): Arie aus der Bachkantate „Also hat Gott die Welt geliebt". Motette von Crivelli: Exultate Deo! Beckers op. 64, 3: Mache mich selig, o Jesu. — Händel Ps. 100 (Utrechter Jubilate) für vier- u. fünfstimmigen Chor, Soli, Orchester, Orgel u. Cembalo. (Erstaufführung in der Londoner Paulskirche 7. Juli 1713 zusammen mit dem Utrechter Tedeum.) — Motette von Homilius „Unser Vater". — Händel: Arie aus „Theodora" (Reiner Engel heil'ge Schar). – Stefano Venturi, Psalm 150 achtstimmig. Dem ernsten Streben der Dresdener und ihres feinsinnigen Dirigenten ein herzliches Glückauf zur Arbeit im neuen Jahre!

2. Aus dem Württembergischen Bachfonds ging der **Württembergische Bachverein** hervor. Vorsitzender Oberlandesgerichtsrat Dr. J. Gmelin, Stellvertreter Hofprediger Dr. Hoffmann. Dem Vorstand gehören an: Prof. de Lange, Bankier H. Keller, Hofbibliothekar Prof. v. Stockmayer, Stadtvikar A. Werner, A. Benzinger, Lehrer am Kgl. Konservatorium für Musik. Der Verein beabsichtigt, seine Chorvereine im Lande dadurch zu unterstützen, daß er aus der Vereinsbibliothek das notwendige Notenmaterial Bach'scher Werke zur Verfügung stellt, gegebenenfalles auch die finanzielle Garantie größerer Aufführungen übernimmt. Auch will der Verein selbst solche Aufführungen in mustergiltiger Weise veranstalten.

3. Aus den Programmen des **Leipziger Thomanerchors**: S. Bach, „Brich entzwei, mein armes Herz." — Kommt wieder aus der finstern Gruft. — Erfreuet euch, ihr Herzen. — Dir, dir, Jehovah, will ich singen. — Es ist euch gut, daß ich hingehe. — Ich lasse dich nicht. — Singet dem Herrn ein neues Lied. — Gott, der Herr, ist Sonne und Schild. — Gib dich zufrieden. Cherubini: Et incarnatus und Crucifixus. — K. Klanert: Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete. — Goudimel: Agnus Dei. — Fr. Richter: Kommet herzu. — Jauchzet dem Herrn. — Bargiel: Singet dem Herrn ein neues Lied. — C. Piutti: Psalm 100: Jauchzet dem Herrn. — Fr. Schubert: Ps. 92. — Palestrina: Popule meus. — G. Schreck: Wir danken dir, Herr Jesu Christ. — M. Hauptmann: Ich danke dem Herrn. — F. Lachner: Gott sei uns gnädig. — G. Schreck: Das ist ein köstlich Ding. — Herzogenberg: Das ist mir lieb. — F. Mendelssohn-Bartholdy: Beati omnes. — Vierling: Herr, schicke was du willst. — F. Liszt: Kyrie und Gloria aus der Missa choralis. — W. Rust: Hoffe, Herz, nur mit Geduld. — G. Schreck: Aus irdischem Getümmel. — Leo Hasler: Agnus Dei. — Giovanni Gabrieli: Ego dixi. — E. F. Richter: Siehe, um Trost war mir sehr bange. — Beethoven: Gloria aus der C-dur-Messe. — Palestrina: Sanctus, Benedictus, Agnus Dei aus der Messe Jesu, nostra redemptio. Franziskus Nagler: Die auf den Herrn harren. — Kommet zu mir. — Fr. Doles: Ein feste Burg. — G. Schreck: Wie könnt' ich sein vergessen. — S. Bach: Ein feste Burg. — C. Piutti: Das ist mir lieb. — G. Vierling: Du gabst dem ewigen Geist. — S. Bach: Brich dem Hungrigen dein Brot. — Max Reger: Mein Odem ist schwach. — Mozart: Ave verum corpus. — Schreck: Herr, öffne mir die Herzenstür. — R. Volkmann: Er ist gewaltig und stark. — Vierling: Turmchoral. — W. Lamping: Mein Heiland, reiß den Himmel auf. — J. Rheinberger: Nun komm der Heiden Heiland.

Musikbeigaben.



Beilage zur „Siona", Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.
Gütersloh, C. Bertelsmann.

3. Ich will gehn in Angst und Not.

(Letzte Strophe von: Auf den Nebel folgt die Sonn'.)

Otto Grieb. 1907.

Ich will gehn in Angst und Not, ich will gehn bis in den Tod,
ich will gehn ins Grab hin-ein und doch all-zeit fröh-lich sein!
Wem der Stärk-ste will bei-stehn, wen der Höch-ste will er-höhn,
kann nicht ganz zu-grun-de gehn.

4. Zions Stille.

Dem Andenken des † Prof. J. G. Herzog gewidmet.

Otto Grieb. 1909.





5. Du suchest Ruhe schon auf Erden?

Fr. Mergner.

1. Du su-chest Ru-he schon auf Er-den? o tö-richt Herz, was fällt dir ein? Hier kannst du nie-mals ru-hig wer-den;
2. Um dei-ner ew-gen Ru-he wil-len darfst du hier nie-mals ru-hig sein; nur Gott kann dei-ne Sehn-sucht stil-len,
3. Wo woll-test du auch Ru-he fin-den? in Din-gen, die wie Irr-lichts-schein dich lok-ken, täu-schen und ent-schwin-den,
4. Es ist der An-fang al-ler Ru-he, es ist das En-de al-ler Pein, daß man den Wil-len Got-tes tu-e,
5. Mit Got-tes Wil-len al-so brin-ge dein eig-nes Wol-len ü-ber-ein! Denn Ru-he ist in kei-nem Din-ge,

denn (1—5.) Ru-he, Ru-he ist in Gott al-lein.

6. Schau' über dich!

(Für dreistimmigen Frauen- oder Kinderchor.)



1910. Nr. 2.



Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

Inhalt: Liturgische Ausgestaltung der Passionsgottesdienste. — Der Organist im Hauptamt (G. Beckmann-Essen a. Ruhr), Fortsetzung und Schluß. — Beethovens Christentum (Wilhelm Herold). — Literatur. — Chronik. — Musikbeigaben: Karfreitagslied „Herr, mein Erlöser" (A. K. Neuhofer-Augsburg), 1908. — Ps. 143. Chr. Benecke-Zerbst. 1909. — Schmerzenskönig, hoch erhöht (Passionshymnus, anglikanisch).

Abhandlungen und Aufsätze.

1. Liturgische Ausgestaltung der Passionsgottesdienste.

Leitsätze.[1])

1. Die heilige Leidenszeit des Erlösers, reich an Bedeutung und Eigenart, darf eine besondere gottesdienstliche Ausprägung erwarten, und die Kirche hat sie ihr jederzeit gewährt, die alte, die evangelische Kirche, die Landeskirche. Unterstützt von christlicher Sitte und bürgerlicher Ordnung.

2. Die ernste, stille Trauerzeit hat eine mehr als sonst gemütbewegende Richtung und weist uns psychologisch auf Erbauungsmittel hin, bei denen verstandesmäßige Reflexion möglichst zurücktritt. Es muß deshalb neben der Predigt Kontemplation, Anbetung, Gebet in Wort und Ton zu kräftigem Ausdruck kommen. Das liturgische Element.

3. Vermehrte und mannigfaltige Gottesdienste wollen diesem Zwecke dienen, im Charakter des tiefen Ernstes und der innigen Empfindung. Mancher herkömmliche sinnige Brauch, wie Entbehrung des Halleluja, Glockengeläute zu verschiedener Zeit und in verschiedener Ordnung, da und dort Schweigen der Orgel, Wegfall des Laudamus am Karfreitag, Schließen der Altarflügel, schwarze Paramente werden die Aufgabe unterstützen.

4. In Frage kommt hierfür:
   a) der sonntägliche Hauptgottesdienst,
   b) die Passionswochenpredigt und
   c) die Passionsandacht.

Letztere sollte nicht fehlen.

5. **Der Sonntag** darf auch in der Passionszeit seinen Freudencharakter nicht völlig verlieren. Aber eine Erinnerung der Passionszeit durch einige Verse eines Passionsliedes (als Eingangslied oder nach der Predigt), mit

[1]) Aufgestellt in der Versammlung des bayerischen Pfarrervereins zu Nürnberg, 10. Mai 1909.

einem Passionsversikel in der Schlußliturgie, vielleicht auch mit einer Schlußkollekte, ist angemessen.

6. Die Passions-Wochenpredigt bleibt ohne Eingangsliturgie, hat aber einen Altarschlußgottesdienst und ist charakterisiert durch Passionslied, Passionstext, Passionspredigt und Passionsgebet. Als letzteres kann auf Wunsch als Wechselgebet mit der Gemeinde die Litanei verwendet werden, eventuell auch eine spezielle Passionslitanei mit Aufzählung der einzelnen Leidensakte Christi. So in Seckendorffschen und Crailsheimschen Pfarreien (s. Passah S. 102 ff.), vormals auch in Ansbach; Crailsheimsche Stiftung 1707 für „jährlich sechs Predigten in der Fasten" und „6 Bethstunden mit einer Music".

7. Neben der Wochenpredigt sollte oder könnte noch ein zweiter Passionsgottesdienst gefeiert werden, als Erbauungsstunde mit Passionsbetrachtung oder besser in rein liturgischer Form (Passionsandacht) mit den drei Faktoren Schriftlesung, Gesang und Gebet. In der Regel ohne homiletische Beigaben. Verlesung der Passionsgeschichte von Anfang an nach einer Evangelienharmonie (Bugenhagen u. a.) oder Abschnitte aus den einzelnen Evangelisten; drei oder vier, nicht mehr.

8. Passionsandacht und Passionspredigt bestanden, wie bemerkt, nebeneinander in Ansbach. Der tägliche Gottesdienst in den evang. Kirchen Alt-Nürnbergs war mit Erinnerungen an die Passionszeit ausgestattet. Sehr geschätzte, umfassende Passions-Oratorien fanden in der vormaligen Karthäuserkirche statt (18. Jahrhundert). Siona 1904, 2, 3.

9. In sämtlichen Passionsgottesdiensten könnte oder sollte ein Kirchenchor mitwirken (gemischter oder Kinderchor, zur Erleichterung etwa mit Orgelbegleitung) mit Darbietungen aus dem köstlichen Schatz der Passionsgesänge und Passionsmusiken, welche wir besitzen. Überraschend wird zur Zeit an Gelehrten- und Mittelschulen die Musikpflege neu empfohlen. Nur der Trägheit ist in Stadt und Land alles Ding unmöglich.

10. Von weitaus ergreifendster Wirkung ist die liturgische Andacht am Nachmittag oder Abend des Karfreitags, zur Todesfeier des Erlösers. Hier übertrifft sie ohne Vergleich die sonst gebräuchliche „Betstunde" und die nochmalige Predigt. Die Passionsgeschichte wird, nach ihrer zweiten Hälfte, etwa von der Hinführung zu Pilatus an, einfach verlesen (in jährlich nicht ganz gleicher Auswahl) mit Eingliederung geeigneter Gemeindegesänge, wenn möglich mit einigem Chorgesang, ohne rednerische Zutaten außer einer kurzen Einleitung zum Beginn.

11. Nach den Worten „Er neigte das Haupt und verschied" stille Gebetspause mit Geläute einer Glocke. Der Wechsel von Lektionen und Gesängen, Gemeinde und Chor in richtiger Entwicklung und Steigerung wirkt ganz mächtig und läßt wie Nichts empfinden, daß Gottesdienst Handlung ist. Zwei mal vier Lektionen, um einen größeren Zusammenhang zu gewinnen, wie er sonst nie in der Passionszeit dargeboten wird (nicht etwa zehn und zwölf). Mäßigung in Liedertexten und in Melodien! Ein häufiger Fehler ist, nach jeder Lektion ein lang gedehntes Orgelspiel einzuschalten mit Zerreißung des

Zusammenhangs. 4—5 Akkorde genügen. Psalmengesang (ohne viel Schwierigkeit, siehe Neuendettelsau, Schwabach) kann den musikalischen Teil bereichern. — Für Gründonnerstag und Karsamstag ist besondere Anordnung zu treffen. Vgl. m. „Passah“ und „Vesperale“ (3. Aufl. 1907) mit allen Erläuterungen und Vorschlägen. Kein Kirchenkonzert ist imstande, den Eindruck einer richtig organisierten, mit Gemeinde und Chor durchgeführten liturgisch-musikalischen Passionsandacht zu erreichen.

12. Hilfe für den Chor bieten die zahlreichen Gesangssammlungen von Schoeberlein, Herzog, Lützel, Mergner, Zahn, Schletterer, Hohmann usw., sowie die um wenige Pfennige zu erhaltenden Chorhefte unseres Kirchengesangvereins (des bayerischen und des deutschen), der Musikanhang zur Agende und zum Vesperale. Die Karfreitagsandacht ist in die Agende 1901 mit 1907 aufgenommen.

13. Vollständige Passionsoratorien aber in den Gotteshäusern, wie vormals, musikalische Vorführungen der Passion in dramatischer Form, verteilt an verschiedene Personen, Passionskantaten und reine Gesangsgottesdienste bezeichnen die Aufgaben, welche die Zukunft lösen wird, nicht nur für ein Publikum, sondern für die Gemeinde. D. M. Herold.

---

2. Der Organist im Hauptamt.

Thesen

im Auftrage des Vorstandes des „Evang. Kirchengesangvereins für Deutschland“ aus Anlaß seiner 22. Tagung zu Dessau aufgestellt vom Königlichen Musikdirektor Gustav Beckmann-Essen (Ruhr).

Unter den nachfolgenden Haupttiteln hat der Verfasser sein Thema eingeleitet: A. Die Notwendigkeit eines solchen Amtes. B. Die Aufgaben desselben. C. Erforderliche Vorbildung. D. Notwendig zu stellende Bedingungen bei Übernahme eines solchen Amtes. E. Welche Vorbereitung und Fortbildung erfordert ein solches Amt immer wieder aufs neue? 1. Als Organist. 2. Als Chordirigent. — Unsere Zeitschrift hat im vorigen Jahrgange Nr. 11 und 12 die bezüglichen Thesen mitgeteilt und gibt hiermit Fortsetzung und Schluß.

F. Äußere Stellung des Amtes.

Damit der Organist im Hauptamt in vollem Segen zu wirken vermag, ist es wünschenswert, daß sein Ansehen auf jegliche Weise gehoben, insbesondere seine musikalische Bildung jeder anderen akademischen Bildung gleich gewertet werde, umsomehr, als sie noch neben der allgemeinen Bildung eine besondere Veranlagung voraussetzt. Die Stellung, welche die Kirche den Kirchenmusikern zuweist, ist dieser meistens durchaus unwürdig und bewirkt, daß die besten unter ihnen sich schämen, sich als „Diener der Kirche“ zu bekennen. Daß sie daneben von ihren nach außen in glänzenden Stellungen

wirkenden Kollegen noch zuweilen mitleidig über die Achsel angesehen werden, trägt auch dazu bei, ihnen Lust und Liebe zum Amte zu rauben. Im besonderen ist dringend zu wünschen, daß er

I. Sitz und Stimme im Presbyterium (Kirchenrat) und in der Gemeindevertretung von Gesetzes wegen erhält, daß er

II. als musikalischer Berater in Kreis-, Provinzial- und selbst Generalsynode hinzugezogen,

III. nach einer gewissen Probezeit als unkündbar angestellt und ihm die vollständige Selbständigkeit des Amtes nach allen Seiten garantiert werde.

IV. Bei außergewöhnlichen Festfeiern in der Gemeinde, wie beispielsweise Kirchengesangstagungen, Gustav Adolf-Feiern, Missionskongressen, Einweihungsfeiern von Kirchen usw., die musikalisch reicher ausgestattet werden, sei er Mitglied des Festkomitees. Bei den aus diesen Anlässen stattfindenden Festgottesdiensten ist sein Name als Organist wie der des Festpredigers auf das Programm zu setzen.

V. Im Interesse seines Amtes ist es wünschenswert, daß man ihm mit einer Abstufung diene, selbst wenn sie nur im Titel Ausdruck findet, sei es als Hauptorganist (Ober-, Stifts-, Münster-, Dom-, Hoforganist), als Kirchenmusikmeister, Kirchenmusikdirektor, (Kaiserlicher, Königlicher, Großherzoglicher, Herzoglicher, Fürstlicher) Musikdirektor und Professor. Zugleich ist ihm mit der Ernennung ein bestimmter Rang einzuräumen, der ihm seinen Platz in der Gesellschaft von vornherein anweist.

G. Einkünfte eines solchen Amtes.

I. In finanzieller Beziehung müßte dem Organisten im Hauptamt ein hinreichend auskömmliches Gehalt gewährleistet werden, damit er nur seinem hehren Berufe als Kirchenmusiker leben könne und nicht auf allerlei zeit- und kraftraubende Nebenverdienste angewiesen wäre, die zudem nicht pensionsfähig, durchgängig viel zu gering, großen Schwankungen unterworfen, schrankenloser Konkurrenz von Unberufenen ausgesetzt und mit manchen Verdrießlichkeiten verknüpft sind. Sein Gehalt sei dem der Gemeinderendanten, Oberstadtsekretäre oder Volksschulrektoren mindestens gleichgestellt.

II. Entweder sei ihm eine freie Dienstwohnung zur Verfügung gestellt, oder eine ausreichende Mietsentschädigung nach Maßgabe der örtlichen Verhältnisse gewährt.

III. Neben dem gesetzlich ihm zustehenden Ruhegehalt ist ihm auch die gesetzliche Reliktenversorgung zuzusichern.

H. Inwieweit entsprechen in etwa die obwaltenden Verhältnisse des Amtes den aufgestellten Forderungen?

I. ad A. Die Kirche vergibt leider noch heute in großen Städten vielfach die hervorragendsten Stellen, die einst nur von Künstlern von Rang besetzt wurden, im Nebenamt. Und dabei ist nicht einmal immer die Tüchtig-

keit bei sonst gleichen Vorbedingungen allein ausschlaggebend. — Von idealgesinnten und kunstbegeisternden Kirchenmusikern wird in dieser Stellung unter Aufopferung ihrer geistigen wie physischen Kräfte noch Schönes und Erhebendes, ja Großes geboten, und das sowohl in ihrer Eigenschaft als Organist wie als Chorleiter. — Vielfach bekümmert sich die Kirche nicht nur nicht um die für sie geschaffenen Werke (auch um die ihres größten und gewaltigsten Sohnes, „des kindlichen, sittenreinen, tief religiösen Bach" nicht), sondern sucht sogar die Tore ihrer „religiösen Konzerthallen" der Vokal- und Instrumentalmusik in verständnisloser, feindseliger Absicht zu verschließen.

II. ad B. Es ist kränkend für den Organisten, wenn zur Abnahme von Orgeln und Glocken ein fremder Organist, oder gar der Städtische Musikdirektor, der vielfach nicht einmal auf der Orgelbank gesessen hat, berufen wird. — Nur zu oft wird sein fachmännisches Urteil bei Orgelneubauten (Stellung und Größe der Orgel) nicht einmal eingeholt, geschweige denn beachtet, noch als maßgebend erachtet. — Auf die Darbietungen kleinerer Chöre sowie Posaunenchöre hat er gar keinen Einfluß, ja er muß es sich gefallen lassen, daß die unreinen Wiedergaben in Wechselwirkung mit der Orgelbegleitung treten, daß die seichtesten, süßlichsten und unkirchlichsten Chorsätze die Wirkung der Musik im Gottesdienst direkt zerstören. Um das Maß bei solchen Gelegenheiten aber voll zu machen, hat er dann noch in manchen Gemeinden die Orgelbegleitung zu „Ich bete an", „So nimmm denn meine Hände", „Wenn ich ihn nur habe" u. a. im Gottesdienst zu liefern! — Daß z. B. bei Konfirmationsfeiern den Kinderchor stellenweise die drei oberen Stimmen eines vierstimmigen, für gemischten Chor gesetzten Satzes singen, sei nur nebenbei gesagt.

III. ad C. Nach den Statistiken entsprechen ungefähr drei Viertel der Organisten im Hauptamt den für ihre Vorbildung gestellten Anforderungen.

IV. ad D. Die Prüfungskommissionen sind nach ihrer Zusammensetzung und nach den von ihnen zu dienenden Interessen nicht immer einwandfrei. Deshalb sollte bei Vergebung hervorragender Stellen eine staatliche Prüfungskommission, in Preußen etwa das Lehrerkollegium des Königlichen Akademischen Instituts für Kirchenmusik in Berlin, in Aktion treten. — Die Orgeln werden ihnen zu Übungszwecken vielfach nicht frei zur Verfügung gestellt, Noten und Zeitschriften nicht geliefert, Vertreter in Krankheitsfällen nicht gestellt, die Lieder nicht zugesandt, die Anzahl der zu singenden Strophen nicht angegeben und, wenn doch, nicht inne gehalten. Die Einfügung einer Chordarbietung in die Liturgie wird nicht vorher geregelt, sondern nicht wenig Zufälligkeiten überlassen.

V. ad E. Zur gründlichen Vorbereitung und gar zur erforderlichen Fortbildung findet der Organist im Hauptamt nicht immer genügend, ja vielfach nur wenig Zeit und Kraft, da er wegen des unzulänglichen Einkommens auf Nebenverdienst angewiesen ist. Dennoch gibt es noch manche Künstler in der Kirche, die voll und ganz, ja stellenweise in geradezu hervorragender Weise ihrer hohen Aufgabe in der Musik, „der zweiten Theologie", gerecht werden.

VI. ad F. Die äußere Stellung des Organisten im Hauptamt ist in den meisten Fällen durchaus unwürdig, indem man ihn vielfach zu den niederen Kirchenbeamten zählt, die eben im Gottesdienste nebensächliche, mechanische Funktionen zu verrichten haben, ihm auch weder Sitz noch Stimme im Presbyterium (bezw. Kirchenrat) einräumt, ihn auf drei Monate Kündigung anstellt, bei Beratungen von Fragen kirchenmusikalischer Natur in Kreis-, Provinzial- und Generalsynoden übersieht und sich nicht immer leicht dazu entschließt, ihm auch durch Verleihung entsprechender Titel und Orden Anerkennung für seine aufopfernde und nervenaufreibende Tätigkeit zu zollen. Von Rangverhältnissen ist bis jetzt überhaupt keine Rede gewesen bei den Kirchenmusikern.

VII. ad G. Die Gehaltsbezüge der Kirchenmusiker sind bis jetzt nicht gesetzlich geregelt; deshalb herrscht auf diesem Gebiete große Mannigfaltigkeit, die nur darin gleich ist, daß die Gehaltsbezüge durchaus unzureichend sind und nicht den teuren Lebensverhältnissen entsprechen. Nach einer dem Oberkirchenrat im Jahre 1907 überreichten Zusammenstellung beträgt das Höchsteinkommen (inkl. kirchlicher Nebeneinkommen) bis 900 M. jährlich bei 13,6 %; 1500 bis 1800 M. bei 12 %; 2400 bis 2700 M. bei 12 %; 3900 bis 4200 M. bei 3,5 %. Eine Wohnung haben nur 12 % der Kirchenmusiker im Hauptamt; Wohnungsgeldzuschuß beziehen nur 17,2 %; 70,8 % haben weder Wohnung noch Wohnungsgeldzuschuß. Hinsichtlich der Pension und Fürsorge für die Hinterbliebenen gilt z. B. in Preußen das Gesetz vom 7. Juli 1900, das den Organisten, die im kirchlichen Amt ihre hauptsächliche Beschäftigung finden und ein Diensteinkommen von mindestens 900 M. beziehen, Ruhegehalt und Fürsorge ihrer Hinterbliebenen zusichert.

---

3. Beethovens Christentum.

Der unvergeßliche Vilmar, der strenge Kirchenmann, welcher alle Umneblungen des kirchlichen Lehrbegriffs durch die stürmische Kraft eines engen Gewissens zu zerstäuben wußte, war zugleich der weitherzige, feinsinnige Beobachter genialer, künstlerischer Naturen. Dafür liefert seine klassische Darstellung der Religiosität eines Goethe und eines Schiller[1]) den deutlichen Beweis. Währeud die eine Partei der ernsten Christen in den beiden Säulen der deutschen Dichtkunst nichts anders sehen will und sehen zu dürfen glaubt als reine Heiden und in der Begeisterung für ihre Werke nichts als widerchristlicher Heroenkultus, sucht eine andere Gruppe, der es nicht so leicht fällt, die tausend Bande zu zerschneiden, welche auch den Freund der Kirche mit Faust und Maria Stuart, mit Torquato Tasso und Wallenstein, mit Iphigenie und Braut von Messina, mit der Jungfrau von Orleans, dem Lied von der Glocke u. a. m. aufs innigste verkettet haben, einen bis ins Kleinste und

---

[1]) Geschichte der deutschen Nationalliteratur. Originalausgabe. 21. Aufl. S. 435 ff. Marburg, Elwert.

Kleinlichste gehenden Beweis von Schillers und Goethes Christentum zu führen. Im scharfen Gegensatz zu solchen Einseitigkeiten steht die große Schar derer, von denen Vilmar sagt, daß sie „scharfsinnig, mutig und ehrlich genug gewesen sind, den angeblichen Prozeß bis zu Ende durchzudenken, mithin auch die Lehren des Christentums im modernen Bewußtsein für aufgehoben zu erklären.“ „Diese berufen sich auf die größten Geister des Jahrhunderts, auf Goethe und Schiller, als ihre Autoritäten, daß es mit dem positiven, historischen Christentum nichts sei.“ Bald findet man in Schiller den Typus der allein „ewigen“ allgemeinen Religion (Gott, Tugend, Unsterblichkeit), in Goethe etwa den Vertreter eines pantheistischen Monismus; bald fegt man aus den beiden jedes tiefergegründete religiöse Bewußtsein hinweg und macht sie zu leuchtenden Sternen eines titanischen Übermenschentums, das keiner Gottheit bedarf und keine Gottheit auf die Dauer ertragen kann. Vilmar lehrt uns die Augen nicht verschließen gegen die scharfen Pfeile, welche aus Goethe und Schiller — häufiger aus letzterem — wider das geschichtlich gewordene Christentum heranschwirren. Er öffnet unser Ohr für den schreienden Mißton in den bedeutendsten Poesien beider, welcher von dem vorübergehenden Glockenklang im „Faust“ und im Glockenliede nicht übertönt wird. Aber er heißt uns auch fragen, ob nicht trotz der Stürme, welche die Oberfläche in unruhigen Wellen auf- und niederstoßen, dennoch etwa in der Tiefe des Elements, wohin das stumpfe Auge nicht reicht, eine Stille herrsche, welcher die Stürme der Zeit nichts anzuhaben vermochten. Und er bejaht diese Frage. Die aus der Tiefe herausgewachsene Dichterblüte gleicht der Wasserlilie, hin und hergeschaukelt von den Wogen, auf- und niedergetrieben von Gedankenwellen und Gedankenstürmen, mit ihren Wurzeln aber festgewachsen auf dem ewigen Grunde, der gelegt ist, ehe denn der Welt Grund gelegt war. Sind nicht Goethes Dichtungen als eine Art „weltlich Evangelium“ durch die Welt gegangen? Haben's nicht viele durch sie gelernt: Werde wie ein Kind an Einfalt und dankbarer Anspruchslosigkeit, wie ein Kind an jubelnder Freude über das kleinste Schöne und an ehrfürchtigem Staunen vor dem unermeßlichen Wunderbaren!? Ja, wer mit treuem, einfachen Sinn wie der Natur, so dem Recht und der Sitte, den Taten und der Sprache der Völker gelauscht, wer gerade dann am meisten an ihnen sich freuen gelernt, wenn er einsah, daß sie eben nicht waren, wie wir sie uns dachten —, der öffnet auch sein Ohr wohl gleich hingebend einem Gespräche mit dem, der einst mitten in der Natur auf dem Berge gesessen hat, das Volk zu lehren; ihm tritt auch wohl die Gestalt dessen, der allerdings keine Schönheit hat, die unsern Augen gefiele, auch die allerverachtetste und unwerteste Gestalt am Kreuze in ihrer ganzen, in ihrer einfachen Wahrheit vor die Seele, in die Seele.[1]) Ja, weit hinaus über das Gebiet der Poesie trägt den Dichter der tiefe Instinkt der Wahrheit: daß Gottesoffenbarung und Poesie in ihrer Wurzel und ihrem letzten Wesen eins seien. Schließlich gilt von uns allen die Erfahrung, daß

[1]) Ebendort S. 439. 440.

nicht das, was wir am klarsten zu erkennen meinen, was wir am beharrlichsten verfolgen, was wir mit dem nüchternsten Bewußtsein als unser Ziel erreichen und ergreifen, sondern das, was wir unbewußt, aus dunkelm, aber göttlichen Triebe, ja wider unsere augenblickliche und zeitliche Neigung tun, das Fruchtbarste, das Dauerndste, das Ewige und Göttliche unseres Wirkens ist.[1])

Was Vilmar von der Poesie und vom Poeten so schön zu sagen weiß, dürfen wir es nicht ohne weiteres auf die Musik und ihren großen Meister Beethoven anwenden? Ja, gilt es denn nicht von jedem Künstler, der mit ganzer Kraft und aus tiefster Seele heraus Künstler war? Allüberall, wo die Kunst wahrhaft groß, aus den edelsten Trieben des Menschenherzens herausgeboren, den höchsten Zielen der menschlichen Schönheitssehnsucht entgegenfliegend hinter sich läßt im wesenlosen Scheine das, was uns alle bändigt, das Gemeine — wie Goethe von Schiller rühmen durfte —, da wird sie der Menschheit ein „weltlich Evangelium", da führt sie uns ganz nahe an die Heimat der Seele droben im Licht.

Die Freude an dieser Bundesgenossenschaft der reinen, wahren Kunst darf dem Christen, darf der Kirche Christi von jenem geschwätzigen Phrasengeklingel nicht vergällt werden, womit ein hohlköpfiges Literatentum des Wagnerianismus oder die überschraubten Straußanbeter der Gegenwart die Ästhetik an die Stelle der Ethik, die Kunst an die Stelle der Religion bringen wollen. Wir brauchen uns als Christen über solche Torheiten auch gar nicht so sehr erregen; denn erfahrungsgemäß veranstalten sie auf ihrem ureigensten, dem ästhetischen Gebiete eine solche heillose Verwirrung aller Grundbegriffe, daß ihnen stets auch fernab von der Kirche bald unerbittliche Richter erstehen. Nein —, wie die alte Kirche einst in der heidnischen Philosophie eines Plato die verwehten Samenkörner göttlicher Offenbarung erkannte, liebend vom Wege aufgesammelt und in den fruchtbaren Boden des Reiches Christi gelegt hat, so zertreten wir nicht mit blindem, plumpen Fuße, was im Geiste der Gegenwart keimkräftig Wurzel geschlagen hat und noch irgend eine duftende Blüte, irgend eine goldene Frucht verheißt. Unser Gott ist auch in diesem Sinne noch ein Gott des Lebens, nicht des Todes. Wollten wir da mit dem eisernen Besen der Puritaner hineinfahren, es erginge uns wahrlich immer wieder nicht anders als bei mancher „Domfreiheit", die man geschaffen: da starren die leeren Mauerflächen steif und kalt in die Höhe; sie schreien nach dem Efeu, der sie erwärmen, nach den alten Friedhoflinden, die sie noch umrauschen sollten, nach freundlichen Nachbarkapellen, nach Giebeln und Mauern und zierlichen Pförtlein, die man abgerissen hat. Ja — was das Merkwürdigste ist —, die große, stolze Kirche, die man recht groß und erhaben der Welt darstellen wollte, sie ist inmitten der gepflasterten Leere, die man zur höheren Ehre Gottes schuf, für das messende Auge gar nicht größer, sondern kleiner geworden.

Umgekehrt wird unser Christenglaube nicht kleiner, sondern größer dadurch,

---

[1]) Ebendort S. 441.

daß er alles Menschlichgroße bestehen läßt, — nicht verdunkelt, sondern heller leuchtend dadurch, daß er alle glühenden Farben und glänzenden Lichter edlen Menschentums ruhig weiterleuchten läßt, dessen gewiß, daß er sie alle überstrahle. „Ja, alle einzelnen Strahlen der großen Menschheitssehnsucht, die durch alle Zeiten geht, wollen endlich wie in einem Brennpunkte zusammengefaßt sein in ihm, der da sagt: Wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet. Was die Menschheit an wahrhaft großen Gedanken erfaßt, was sie an wirklich ewigen Gütern in ihrem Wert erkannt und erstrebt hat, das kann niemals etwas sein, was Christi Wort und Willen dauernd widerspräche!" [1])

Der Geist aus der Finsternis, der große Christusfeind, kleidet sich nicht in Töne, wie sie ein Beethoven gesetzt hat. Er hat seiner Zeit zu Wien im Gewande eines Rossini die Beethovensche Muse verdrängt. 1822 sagte Beethoven zu Rochlitz, der den 50Jährigen in Wien besuchte: „Von mir hören Sie hier gar nichts. Was sollten Sie hören? Fidelio? Den können sie nicht geben und wollen ihn auch nicht hören? Die Symphonien? Dazu haben sie nicht Zeit. Die Konzerte? Da orgelt jeder nur ab, was er selbst gemacht hat. Die Solosachen? Die sind hier längst aus der Mode, und die Mode tut alles." Leider war es aber nicht die Mode nur; es war der Geist der Oberflächlichkeit, das Bedürfnis zu genießen; was die leicht geschürzte italienische Gesangsvirtuosität an sinnlichem Kitzel zu bieten wußte, das war dem lebens- und genußsüchtigen Wienertum, überhaupt dem schlaffen Epigonentum, welches auf eine große Zeit gefolgt war, gerade recht. 1824 am 7. Mai brachte man doch einen Teil der Missa solemnis und die 9. Symphonie Beethovens zur öffentlichen Aufführung; Stürme des Beifalls umjubelten den Meister noch einmal. Aber 14 Tage später fand die Wiederholung einen halbleeren Saal.[2]) B. hatte schon lange erkannt, daß seine Zeit vorüber war.

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

1. **Die Lehre von den Kirchentonarten und die Bildungslehre der deutschen Volkslieder** nach den Kunstgesetzen der urgermanischen Dichtermusikschule aus vorhomerischer Zeit, geschöpft aus deren Kunstwerken in der Beispielsammlung: 204 Choräle in den Kirchentonarten für die evangelische Kirche von G. Oberlander. Leipzig 1909, Verlag von R. Klinner. 547 S. 8°.

Zweifelsohne ruht dieses Werk auf einer großen Kenntnis der vorhandenen in das Gebiet der älteren Musik und Poesie einschlägigen Literatur und ist mit feuriger Begeisterung für das Ideal geschrieben, das sich der Verfasser in den Erzeugnissen der „urgermanischen Dichtermusikschule" denkt. Auch finden sich in einigen Abschnitten, so z. B. in dem Kapitel, das vom Orgelspiel handelt, sehr beherzigenswerte Winke und Forderungen. Wir erkennen dieselben vollkommen an. Aber leider folgen überall die gewagtesten Übertreibungen den richtigen Anschauungen auf dem Fuße; so z. B. wenn die Klage über flüchtige dem Rhythmus des Chorales widersprechende, die Andacht

---

[1]) Vgl. die Synodalpredigt des Verf.s über Matth. 12, 30. Rothenburg o. T. 1909.

[2]) Vgl. A. B. Marx, L. v. Beethoven, Leben und Schaffen. II. Band. S. 268 ff. Leipzig 1902.

störende Zwischenspiele in die Mahnung ausklingt, überhaupt alle Zwischenspiele abzuschaffen und dergleichen. Die ganze Darstellung des Buches wird in hohem Grade unerquicklich durch die gehäuften leidenschaftlichen Ausfälle gegen andere Ansichten; und die eingestreuten Abschweifungen auf alle möglichen mit dem Hauptthema kaum zusammenhängenden Gebiete erschweren das Verständnis der Beweisführung des Verfassers. Diese Beweisführung selbst scheint uns auf sehr schwachen Füßen zu stehen. Da ist vor allem die Hypothese von einer „urgermanischen Dichtermusikschule aus vorhomerischer Zeit" ein kühnes Wagnis.

Hierbei ist nicht etwa an das alte Deutschland zu denken, sondern Oberlander leitet das Wort „Germania" von Caramannia ab, dem Namen eines Landes, „das in Iran am Persischen Meerbusen lag" (S. 399 ff.). „Dort . . . liegt das schöne Land heiliger Arbeit, der Kunst, das Land der Kraft und Gesundheit, der unerschütterlichen hoheitsvollen Ruhe, die Heimat der größten, erleuchtetsten Geister, die je auf Erden walteten und in ihrem Wirken einen unermeßlichen Kunstsegen über alle Länder der Erde verbreiteten" (?). Dieser angeblichen erhabenen „urgermanischen" Kunst gegenüber haben die alten Griechen nicht nur nichts Ebenbürtiges aufzuweisen, sondern vielmehr haben sie das heilige Erbe verwahrlost, so daß zur Zeit des Ptolemäos Philadelphos († 247 v. Chr.) „die musikalische Kunst bereits den Tiefstandpunkt erreicht hatte, auf dem sie heute steht" (?!). Dieser Verfall hatte schon mit der sapphischen Strophe (7. Jahrh.) und mit Pindar (6.—5. Jahrh.) begonnen, und zwar lange vorbereitet durch das Schwinden der Körper- und Geisteskräfte der Griechen. „Infolge der mangelnden Gesundheit verlor man die Gedächtniskraft und die Freude am guten, scharfen Denken" (S. 405). Dagegen „die Urgermanen müssen ein äußerst arbeitskräftiges und arbeitsfreudiges Volk gewesen sein, deren Körper und Geist durch innerliche Krankheiten niemals (?) an der Arbeit gehindert wurde" (S. 406). Das erste Kunstgesetz — von der „schönen Bewegung im Raume" — leiteten sie von der Beobachtung der Bewegungen ab, die der Mond um die Erde, die Erde selbst (!) nebst Mars, Jupiter und Saturn machten (S. 407). Von ihren künstlerischen Erzeugnissen empfing David, der jüdische Harfenspieler und Psalmensänger, seine Schulung. Die Germanen kamen ja auf ihren Wanderungen zu den Israeliten. Also „germanische Melodien waren es, die den bösen Geist des Saul besänftigten" (S. 427). Sogar die Baukünstler eines Königs Hiram und Salomo sind Germanen gewesen. — Wer noch mehr von diesen Geschichtsphantasien vertragen kann, der lese S. 430 ff. über den Einfluß der urgermanischen Gesänge auf die Umbildung der Sprachen in den romanischen Ländern! Ja, sogar der Yankee doodle der Nordamerikaner verrät den Musiker der „urgermanischen Kunstschule" (S. 436). Wenn dagegen der römische Geschichtsschreiber Tacitus von den Kriegsgesängen der deutschen Frauen und Kinder erzählt, daß „das Geheul der Weiber und das Gewimmer der Kinder herüberschallte", so bezeichnet das „recht deutlich den niedrigen Bildungsstandpunkt eines Römers in der musikalischen Kunst" (S. 446). Vergeblich sucht der Leser nach den Beweisen für solche, der ganzen bisherigen Geschichtsauffassung ins Angesicht schlagende, willkürliche Behauptungen. Wer Beweise haben will, der — gehe nach dem Lande am Persischen Meer und veranstalte dort Ausgrabungen (S. 402)!

Wie kommt nun aber der Verf. auf seine angeblichen Erzeugnisse einer „urgermanischen Dichtermusikschule"? Das erfahren wir auf Seite 4. 222. 536: Er hat sich nach seiner Theorie der Kirchentonarten zuerst die Melodien „erarbeitet", d. h. die überlieferten „mittelalterlichen" Melodien usw. zurecht gemacht, bis sie ihm als rein erschienen. Darnach wurden dann auch die Texte der Lieder „verbessert"; manchmal ergaben dann die verbesserten Texte erst wieder die endgültig „urgermanische" Melodie. Allerdings kann der Verf. das Recht für sich beanspruchen, Melodie und Text nach seiner Meinung kräftigst zu restaurieren; aber diese Ergebnisse eigener und noch dazu höchst anfechtbarer Kunstarbeit als „urgermanisch" zu bezeichnen, ist eine derartige Zumutung an wissenschaftlich gebildete Leute, daß es uns schwer fällt, die Darlegungen des Verf. überhaupt noch ernst

zu nehmen. Sobald der Verf. historischen Boden betreten will, schwebt er sofort wieder in allen Lüften der eigenen Gedankenkombinationen. Man lese z. B. S. 473 und 486 über Luther und „Ein feste Burg", oder S. 6 die Vorstellung, die sich der Verf. von dem Entstehen der Varianten macht. Und auch da, wo er lediglich Eigenes bieten will, fordert das Ergebnis häufig den schärfsten Widerspruch des guten Geschmacks heraus, z B. S. 505 die Umarbeitung von dem Texte „Ich will dich lieben, meine Stärke", oder S. 524: „Warum soll ich mich denn grämen?" Auch die ganze musikalisch-ästhetische Betrachtungsweise O.'s krankt an Einseitigkeiten, die in einem wissenschaftlich gefärbten Buche ausgeschlossen sein sollten. Was ist das für ein Satz: „Alle Künste bringen ihre Werke im Raume zur Darstellung" (S. 122)? Was für eine sonderbare feindliche Gegenüberstellung der „schönen Bewegung im Raume" und der „Bewegung mit der Zeit!" „Die Zeit ist niemals eine Freundin der Künste gewesen, im Gegenteil sie schädigt die Kunstwerke und die Kunst" (S. 126). „Die Bewegung in der Zeit ist gerade so flüchtig wie die Zeit selbst." Aber „der Raum ist das ewig Seiende, ist die Wohnung Gottes und daher unvergänglich wie Gott selbst. Alle Bewegung in diesem Raume ist der zur Tat gewordene Gedanke des Ewigen." Diese Theorie soll beweisen, daß jene „urgermanischen" Gesänge die hervorragendsten seien, wo die Bewegung im Raume" die alleinige Herrschaft habe, also kein Wechsel von Längen und Kürzen vorkomme. Schließlich aber kommt der Verf. mit seiner „schönen Bewegung im Raume" doch nicht zum Ziel; er muß als „Aushülfe- und Notgesetz" doch die „Bewegung mit der Zeit" einführen (S. 177. 178). Er verwechselt durchwegs die bildliche Darstellung der Melodie in Noten, das bildlich in unserer Redeweise so bezeichnete „Steigen und Fallen" der Melodie mit der tatsächlichen Wirkung der erzeugten Töne. Das wirkliche Hören der Musik hat mit dem „Raum" im eigentlichen Sinne des Wortes doch rein gar nichts zu tun. Malerei, Plastik, Architektur wirken im Raume auf die Sehorgane. Aber der Ton oder die Tonreihe wirkt durch die Schwingungen der Tonwerkzeuge auf das Gehör; eine Differenzierung verschiedener Töne wird im Hörer nicht durch Abmessung von Raumverhältnissen, sondern durch den unbewußten Vergleich der Schwingungszahlen der Intervalle hervorgebracht. Je rascher die Schwingungen sind, desto höher der Ton. Also gerade die „Bewegung mit der Zeit" ist das Urprinzip der ganzen musikalischen Kunst. Wer das verkennt, kommt notwendigerweise zu solchen verworrenen Ansichten über Rhythmus und Melodiebildung, wie sie sich durch das ganze Buch O.'s hindurchziehen. Es ist doch die reine Willkür, zu behaupten, der Musiker könne die raschere Bewegung bei der Erfindung von Chorälen nicht selbst nach Wahl in die Melodien einfügen, sondern sei an die Silbenzahl der Dichtung gebunden (S. 176. 178). Oder gar: „der Worttakt der Dichtung muß den Takt der Musik bestimmen" (S. 197)? Dann gäbe es ja schließlich für jede Dichtung nur eine einzige mögliche rhythmische Gestalt der Melodie — eine Annahme, welche der ganzen Musikliteratur einschließlich der klassischen Kirchenmusik ins Angesicht schlüge! Ja, es müßten alle Kirchenlieder, die dasselbe Versmaß und im wesentlichen gleiche Silbenbewegung haben, auch im Rhythmus gleich sein! Aber Gott behüte uns vor der entsetzlichen rhythmischen — oder besser rhythmuslosen Langweile, welche z. B. in Oberlanders 204 Choralmelodien eine qualvolle Herrschaft führt! Wir müssen offen sagen: Was Oberlander S. 416 ff. 420 über die Einführung der „Bewegung mit der Zeit" in die „uralte Kunstschule" als über eine greuliche Entartung sagt, die von „Verworfenen, aus der Priesterschule Ausgestoßenen" in die alte heilige urgermanische Musik hereingebracht worden sei usw., gehört zu den verschrobensten Behauptungen, die wir je über Kirchenmusik gelesen haben. Die gründlichen Studien der letzten Jahrzehnte, wie Succos Werk „Rhythmischer Choral, Altarweisen und griechische Rhythmen" (Gütersloh 1906) u. a. (vgl. die Literaturangaben in unserem Aufsatz über Choralrhythmus Siona 1908) scheinen an dem Verfasser spurlos vorübergegangen zu sein. Daher seine schiefen Urteile über die Gesangbuchreform solcher Männer wie v. Tucher, Layriz, Winterfeldt, und sein völliger Mangel an Verständnis für die Melodien mit rhythmischem Wechsel. (S. 20 ff.).

Eine der schönsten vorhandenen Rhythmisierungen, nämlich die Melodie „Schmücke dich, o liebe Seele“ (bayr. Choralbuch Nr. 150), wird von O. als — abschreckendes Beispiel hingestellt. Dabei behauptet O., die deutschen Volksstämme, denen ein gutes, sicheres Kunstgefühl vererbt ist, hätten solche Rhythmisierungen abgelehnt (S. 25). Weiß der Verfasser nicht, daß in Bayern seit 60 Jahren ein im wesentlichen nach Tucherschen Grundsätzen gebildetes offizielles Choralbuch (von D. Joh. Zahn) allgemein gebraucht wird und daß die Gesangbuchreform der übrigen deutschen Stämme von sachkundigen Kirchenmusikern mehr und mehr in dieselben Bahnen geleitet wird? Nicht sachkundiger und nicht gerechter sind Oberlanders Urteile über die mittelalterliche Kirchenmusik. Die mittelalterliche Kirche habe „fast nichts“ für die Musik getan. Der „Gregorianische Gesang“ sei ein „unheimliches Machwerk“ (S. 305). Auch in dieser Hinsicht heißt es bei O.: Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo! Die Urgermanen haben ja schon den „Kontrapunkt im modernen Sinne“ (?!) gekannt und „polyphonen Chorgesang“ gehabt. Freilich „polyphon“ war er doch wieder anderem Sinne als die spätere und die neuzeitliche Musik es will; denn die „polyphone“ Musik späterer Bildungsart, besonders Fuge, Kanon, stelle einen wahrhaft niedrigen Standpunkt der musikalischen Kunst dar (S. 83)! Überhaupt sind die meisten berühmten „Komponisten“ alter und moderner Zeit recht zweifelhafte Größen. Nämlich die mittelalterlichen Komponisten haben lediglich die alten Melodien, das Erbe der „Urgermanen“, zusammengestellt und ganz mechanisch kontrapunktiert; Neues zu erfinden, dazu waren sie unfähig. Auch Orlando und Palestrina werden nicht geschont (S. 357). Sie konnten ja keine Melodien bilden, sie „hatten es nicht gelernt“; sie konnten nur „komponieren“ d. h. zusammensetzen! Palestrina hat vermutlich seinen reichen Melodienschatz von Claude Goudimel († 1562) geerbt (S. 359), über den die alte Legende wieder erneuert wird, er sei in Rom päpstlicher Kapellmeister gewesen und in Lyon verbrannt worden. Aber auch die „ehrlichen, d. h. selbstbildenden Musiker, S. Bach, J. Haydn, Mozart, Beethoven, R. Wagner, Liszt. Brahms u. a.“ — haben nach Oberlander nichts geschaffen, was ein Alter von 500 Jahren erreichen dürfte; denn ihre Werke sind nicht nach denjenigen Gesetzen gebildet, die eine hohe Lebensdauer gewährleisten (?! S. 99). Welche Rolle die Fuge und der Kanon in der gesamten Komposition seit Jahrhunderten spielen, darüber scheint dem Verf. ebenfalls noch kein Licht aufgegangen zu sein. Denn er rechnet die „Komponisten“ solcher „ärmlicher“ (= Kanon) oder „krankhafter“ (= Fuge) Gebilde ohne weiteres in Bausch und Bogen zu den geistlosen Handwerkern, von denen auch nicht einer sich die Mühe gegeben habe, die Gesetze der guten Melodienbildung zu erforschen und zu üben, ja die ihr musikalisches Dasein lediglich an dem reichen Tische der urgermanischen Dichtermusikschule fristeten. So wörtlich zu lesen S. 362! Und welches oberflächliche höhnische Urteil über das epochemachende Buch des berühmten Hanslick „Vom Musikalisch-Schönen“ steht auf S. 138! Die ganze reiche Entwicklung der musikalischen Kunst, und zwar sowohl die mittelalterliche als die neuzeitliche, ist dem Verf. ein verschlossenes Buch. Daß die Harmonie, also die vertikale Richtung der Musik (nach H. Riemann) neben der Melodie, der horinzontalen Entfaltung derselben, eine selbständige Bedeutung als zweiter Grundpfeiler aller Komposition beanspruchen darf, sieht O. nicht oder will es nicht sehen. Alle einschlägigen Probleme, der Konflikt von Harmonie und Melodie, die Lösung desselben und die dadurch bedingte notwendige Änderung der alten Kirchentonarten existieren für O. einfach nicht. Er stellt sich fortgesetzt starr und steif auf den einseitigen Standpunkt einer angeblichen Alleinherrschaft der Melodie (vgl. seine Lehre über die Dominantharmonie S. 58). So arbeitet er auch in seinem Choralbuch nach seinen „fesseltonischen“ Gesetzen häufig ganz ohne Rücksicht auf Wohlklang und Schlußkraft der Akkordfolgen, ohne Rücksicht auf die gesunde Theorie des vierstimmigen Satzes. Diese Mängel und unschöne Sextakkordverwendung, häßliche Terzenverdoppelungen und Quartsextakkordstellungen, gespreizte Baßführungen, unmelodische Fortschreitungen lassen bei der Mehrzahl der Choralsätze kaum eine Befriedigung des Ohres aufkommen.

Wir zweifeln nicht, daß jeder gründliche Leser der O.schen Schriften dem Urteil beistimmen muß: Sowohl die theoretischen Ausführungen des Lehrbuchs als die praktische

Gestaltung der 204 Choräle sind für den durchgebildeten Kirchenmusiker größtenteils einfach ungenießbar. Wir beklagen das Erscheinen dieser Werke auf dem Büchermarkt; denn sie sind ganz geeignet, die ernsthafte Beschäftigung mit den Kirchentonarten und der älteren Kirchenmusik bei den Theoretikern und Komponisten wieder in Verruf zu bringen.

W. H.

2. **Cremona.** Eine Charakteristik der italienischen Geigenbauer und ihrer Instrumente von Friedrich Niederheitmann. 4. verbesserte Auflage von Dr. Emil Vogel. Leipzig 1909, C. Merseburger. 4 M.

Diese hervorragende Schrift eines bekannten ausgezeichneten Kenners der italienischen Geigenbaukunst hat bereits seit Jahrzehnten einen Namen. Bei der Neuauflage blieb der rein technische Teil des Buches von wesentlichen Änderungen frei, nur wurden aus dem Handexemplare des leider verstorbenen Verfassers erläuternde Zusätze nachgetragen. Eine umfassende Umarbeitung erfuhr der historisch-biographische Teil. Was die italienische Spezialforschung durch die Arbeiten von Giov. de Piccotellis, Angelo Berenzi, Giov. Sirj u. a. zutage gefördert, wurde gewissenhaft benützt. Desgleichen wurden die Kataloge bedeutender Sammlungen berücksichtigt. Die Redaktion dieses Teils besorgte der Bibliothekar der „Musikbibliothek Peters." Eine überaus inhaltreiche, instruktive Schrift. Über alle erdenklichen Fragen des Geigenbaues, charakteristische Merkmale hervorragender echter alter Geigen usw. gibt sie uns, zum Teil an der Hand von Abbildungen und Maßen, genaue Auskunft. Dem Musikdilettanten wird sie über manche Tatsache die Augen auftun, die im Instrumentenkauf oft zum Schaden der Käufer — oder Verkäufer — übersehen wird. Den Künstler kann sie bei der Wahl eines passenden Instruments führen. Dem Verband deutscher Geigenbauer, dem sie gewidmet ist, wird sie ein sachkundiger Ratgeber „zur Förderung der Geigenbaukunde" werden. W. H.

3. **Frauenchöre** mit Orgel- (Harmonium-, Klavier-)Begleitung komponiert von Wilhelm Berger: Op. 49, C. Nr. 1 dreistimmig: „Wenn unser Herz der Liebe denkt"; Op. 49, C. Nr. 2 vierstimmig: „Selig sind des Himmels Erben." Berlin, Carl Simon. 1,40 u. 1,60 M.

Hervorragend schöne, fein und sinnig erdachte, musikalisch reiche und religiös wahrhaft erbauliche Kompositionen, die alle Beachtung verdienen.

4. **Heinrich van Eyken: Lieder und Gesänge.** Op. 40, 2: Recordare, Jesu pie. Leipzig, C. Leuckart. 1,20 M. Für eine Singstimme mit Begleitung des Klaviers oder der Orgel. Text lateinisch und englisch.

Ein geistliches Lied von großer Klangschönheit, in der folgerichtigen Durchführung charakteristischer Motive und den wirkungsvollen modulatorischen Steigerungen den gereiften Tonsetzer verratend.

5. **Das kirchliche Festjahr.** Eine Sammlung von gemischten Chören und Sologesängen mit Orgelbegleitung. Nr. 1. Op. 97. Ostermusik 1,80 M. Nr. 2. Op. 98. Pfingstmusik. 2 M. Nr. 3. Erntedankfest-Musik. 1,80 M., komp. v. Th. Drath. Bunzlau, Verlag von Kreuschmer.

Gutklingende, flüssig geschriebene Musik, aber im allgemeinen wenig tief und wenig kirchlich, im Stil des weltlichen Händeloratoriums, doch ohne den musikalischen Reichtum desselben.

6. **Psalm 126.** („Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird".) Für dreistimmigen Frauenchor, Soloviolone, Solobratsche (oder Klarinette) mit Orgel komponiert von Richard Bartmuß. Op. 49. Part. 2 M. Solostimmen 1,50 M. Jede Chorstimme 0,20 M. Leipzig, Gebr. Hug u. Co.

Eine fein durchgearbeitete, an Klangschönheit reiche, vornehme Komposition. Zur Ausführung gehören gutgeschultean den modernem raschen modulatorischen Wechsel geübte, Kräfte; aber dann wird die Wirkung eine tiefgehende sein. W. H.

7. **Hermann, der Befreier.** Vaterländisches Schauspiel, eine Festgabe zur 19. Jahrhundertfeier der Teutoburger Schlacht, von Dr. Karl Rörig, Hannover. Leipzig G. Böhme. 1,20 M.

Ein nationales Festspiel voll packender Kraft. Von Szene zu Szene steigert sich das Interesse; immer plastischer heben sich die Hauptcharaktere heraus, immer lebendiger gestalten sich die dramatischen Momente, bis zuletzt deutscher Freiheits- und Gerechtigkeitssinn mit unverbrauchter physischer und moralischer Kraft die welsche Umgarnung zerreißt. Die Darstellung ist um so wirksamer, als jede tendenziöse Färbung ferngehalten bleibt, sowohl das Germanentum als das Römervolk gleichmäßig nach seinen guten und schlechten Seiten menschlich wahr gezeichnet ist. W. H.

8. **Der 22. deutsche evangelische Kirchengesangvereinstag zu Dessau** vom 18. bis 19. Okt. 1909. Leipzig 1909, Breitkopf und Haertel. 61 S.

Bringt wie die meisten Berichte des deutschen Vereins gehaltvolle, beachtenswerte Vorträge und Referate, die Ordnung des Festgottesdienstes (Liturg Hofprediger Hoffmann, Ansprache Pastor Jahr-Halle a. S., Chordirigent Dir. Urban, Herzoglicher Singechor, Kapelle des Anhalt. Inf.-Reg. Nr. 93, Organist Prof. Bartmuß. Kompositionen und Choralsätze von J. S. Bach). — Kirchenkonzert. — Zentralausschußsitzung mit den Leitsätzen „der Organist im Hauptamt" (Beckmann). — Hauptversammlung mit Vortrag von Dr. Wustmann-Bühlau über „Bachs Musik im Gottesdienst." Der Vortrag sei besonders empfohlen, die sich anschließende Diskussion war ungemein anregend; die richtige Auffassung von Bachs christlichem Glauben voll Empfindungstiefe ohne Zerfahrenheit, in dogmatischer und biblischer Bestimmtheit, deutscher Volkstümlichkeit und entschiedener Kirchlichkeit wurde mehrseitig mit Glück hervorgehoben. Warum wir einen Hauptgottesdienst nicht haben sollen und was auf dem Wege erneuter Nivellierung der Gottesdienstarten zu gewinnen wäre, ist nicht erkenntlich. Die Darbietung ganzer Kantaten im Hauptgottesdienst wird gegenüber der viel kleineren Geduld unserer dermaligen Stadtgemeinden sich immer als schwierig erweisen, und ob die Aktivität der Gemeinde durch den Altar oder durch Orgel und Chor in unevangelischer Weise eingeschränkt wird, läuft wohl auf ein Ding hinaus.

Chronik.

1. **Chemnitz**, Kaufmännisches Vereinshaus 16. Okt. 1909, (warum am Sonnabend?) Sinfonie-Konzert der städtischen Kapelle, dabei der Kirchenchor von S. Jakobi, Bernhard Pfannstiehl Organist zu S. Petri, Leitung Kirchenmusikdirektor Franz Mayerhoff. Heilige Nacht: Pastorale für Streichorchester und Orgel. Komm heilger Geist, erfülle: Festgesang für gemischten Chor, Solostimmen, Orchester und Orgel (Uraufführung).

Die Berliner Barthsche Madrigal-Vereinigung (Dirigent Arthur Barth) sang in der Burg Dankwarderode zu Braunschweig, dann in den süddeutschen Städten Heidelberg, Karlsruhe, Freiburg i. Br., München, Augsburg usw. Die Vereinigung (A. U. Harzen-Müller, Schöneberg-Berlin, Apostel Paulus-Str. 3) warnt in einem Ausschreiben vor der Konzertvermittlung von Hans Schmidt-Karlsruhe.

2. Man schreibt uns aus Amsterdam: Die aus 400 Mitwirkenden bestehende Oratoriumvereinigung unter Leitung des Herrn Musikdirektor Johann Schoonderbeek brachte im großen Saale des Konzertgebouw das neue dramatische Oratorium „Quo vadis" von Felix Nowowiejski-Berlin, Text nach dem gleichnamigen Roman von Henryk Sienkiewicz (Schauplatz der Handlung: Rom 65 nach Christus unter Kaiser Nero), zur erfolgreichen ersten Aufführung.

Als Solisten wirkten mit: Frau Kubbenga-Burg, Amsterdam (Lygia), die Herren Gerard Zalsman, Haarlem (Petrus), Jacob Caro, Utrecht (Oberster der Prätorianer). Orgel: Louis Robert, Haarlem, sowie das große Orchester des Konzertgebouw.

Das dramatisch überaus wirkungsvolle Werk hinterließ bei den über 2000 Zuhörern des ausverkauften Hauses gewaltigen, tiefgehenden Eindruck.

3. Am 16. Oktober fand in Leipzig eine Sitzung des Direktoriums und der Ausschüsse der **Neuen Bachgesellschaft** statt. Es wurde beschlossen, das fünfte Deutsche Bachfest

in der Zeit vom 4. bis 7. Juni 1910 unter Leitung des Königl. Musikdirektors Herrn **Walther Josephson in Duisburg** abzuhalten.

Über das Programm werden demnächst weitere Mitteilungen erfolgen. — Aufführung des Oratoriums „Gottes Kinder" von Wilh. Platz am 25. Januar 1910 in Speyer durch den Liedertafel-Cäzilienverein unter Leitung des Musikdirektors Schefter.

4. Der Weltruf **der Orgelbauanstalt von E. F. Walcker und Co.** in Ludwigsburg hat eine neue Anerkennung durch die ihr in größerer Konkurrenz übertragene Ausführung der neuen gewaltigen Orgel für die S. Michaeliskirche in Hamburg erfahren. Am 3. Juli 1906 wurde diese Kirche, die als besonderes Wahrzeichen dem Bild der Stadt sein Gepräge gab, durch Feuer zerstört. Die Kirchengemeinde von S. Michaelis, sowie der Senat und die ganze Bürgerschaft Hamburgs erachteten es als eine heilige Pflicht, die Kirche in ihrer ursprünglichen Gestalt wieder aufzubauen und mit einem monumentalen Orgelwerk zu schmücken, das in seinen Grundzügen nach dem Muster der alten, aber mit allen Errungenschaften der modernen Orgelbaukunst erstellt werden solle. Die Bereitstellung außerordentlicher Geldmittel aus einer reichen Stiftung ließ den Plan einer Riesenorgel von 140 Registern reifen, die bezüglich ihrer Größe und ihrer großartigen Disposition alle seither bekannten Orgelwerke der Welt hinter sich lassen wird. Die Orgel wird mehr als 11 000 Pfeifen enthalten. Der tiefste Ton im Prinzipalbaß des Pedals wird von einer Orgelpfeife aus englischem Zinn erzeugt, die eine Höhe von 11 m und einen Durchmesser von 55 cm aufweist; die Pfeife selbst wiegt etwa 10 Ztr. Sämtliche Metallpfeifen des Orgelwerkes werden aus 14 löt. englischem Zinn gefertigt. Im Prospekt der Orgel stehen als sichtbare Pfeifen diejenigen eines 32', 16' und mehrere 8' Register, für welche alle 15 löt. englisches Zinn zur Verwendung kommt. Zur Herstellung dieses einzigen Registers, des Prinzipalbasses, sind 76 Ztr. von englischem Zinn erforderlich. Das ganze Orgelwerk umschließt 5 Manuale und hat im Pedal einen Tastenumfang von 32 Noten. Vom 5. Manual aus wird das Fernwerk gespielt, das allein 21 Register zählt, worunter sich auch ein Pedalregister mit einem 32füßigen Baß befindet. Die nötige Druckluft zum Gebläse der Orgel liefern zwei Luftschleudermaschinen, die von je einem Motor mit acht Pferdekräften in Bewegung gesetzt werden. Bei dem Bau einer solch großen Orgel kann nur die elektrische Traktur in Betracht kommen. Im Frühjahr 1912 soll die neuerbaute Kirche mit der neuen Orgel fertiggestellt sein und dem Gebrauch übergeben werden. — Fast am gleichen Tag erhielt die Walckersche Firma auch den Auftrag zu einem 91 Register umfassenden elektrischen Orgelwerk nach Berlin.

5. **Rothenburg o. Tbr.** Durch den Kirchenchor dahier gelangten im nachmittägigen Festgottesdienst des Reformationsfestes zwei große Kantaten zur Aufführung: „Ein feste Burg" von J. S. Bach und „Nun jauchzt dem Herrn alle Welt" von R. Hildebrandt. Die Soli waren besetzt mit Frau Amtsrichter Brucker (Sopran), Frl. L. Stark aus Würzburg (Alt), Kgl. Reallehrer Heßla-Nürnberg (Baß), für den Tenor mußte in letzter Stunde der Dirigent selbst eintreten. Im Cantus firmus der Bachkantate wirkten die Chorklassen des Progymnasiums und der Realschule mit. Die große St. Jakobskirche war dicht besetzt. Die geistesmächtige Predigt des Herrn Konsistorialrates Lic. theol. Hofstätter-Ansbach erhielt durch die Darbietungen des Kirchenchores unter Leitung des Musikdirektors E. Schmidt die würdigste Umrahmung. Alle beteiligten Kräfte entledigten sich ihrer Aufgabe mit feinem, künstlerischem Geschmack.

6. Dienstag, den 16. November, wurde in **Windsbach** (Mittelfranken) **das bayerische Pfarrwaisenhaus,** das vor Jahresfrist durch ein gefährliches Feuer zerstört worden war, glücklich wieder eingeweiht nach vortrefflicher Wiederherstellung in erweiterter Gestalt. Vormittags fand Festgottesdienst statt, dann ein Festakt im Hause. Möge in demselben auch die heilige Musik stets eine gute Stätte finden. Direktorium: Dekan Hermann, Rektor des Progymnasiums Steinbauer, Inspektor Riedelbauch, Dekan Haußleiter, Diakonus Reiser (Neuendettelsau), Pfarrer Sabel, Pfarrer Seßlen.

Hamm (Westfalen): Sonntag 1. Advent, 28. Nov. 1909 abends 6 Uhr in der großen Kirche Innere Missions-Feier des Kindergottesdienstes, mit schönem Gesangeswechsel. —

Am gleichen Tage abends 8¼ Uhr in der Dreifaltigkeitskirche zu Speyer durch den protestantischen Kirchenchor unter Leitung von Hauptlehrer Keßler ein Kirchenkonzert unter Mitwirkung von Konzertsänger Ernst Schörry in Mannheim, Assessor Theodor Römer in Speyer (Violine) und Organist Jakob Budenbender in Speyer. Reihenfolge: 1. Präludium für die Orgel von Mendelssohn (1809—1847). 2. Warum sollt' ich mich denn grämen? Choral für gemischte Stimmen v. G. Ebeling (gest. 1696). 3. a) Ich weiß, daß mein Erlöser lebet. Arie a. d. Orat. „Messias" v. G. F. Händel (1685—1759). b) Geistliches Lied aus „Der Evangelimann" v. Kienzl (geb. 1857). 4. „Führe mich", für gemischten Chor v. Dr. Gust. Schreck (geb. 1849). 5. a) Preludio aus der 8. Sonate für Violine und Orgel v. Arcangelo Corelli (1653—1713). b) Air für Violine und Orgel v. Joh. Mattheson (1681—1764). 6. „Sei getreu bis in den Tod!" Motette für gemischten Chor v. Felix v. Woyrsch (geb. 1860). 7. Gott, sei mir gnädig", Arie aus dem Orat. „Paulus" v. Mendelssohn. 8. Sonate in C-moll (1. Satz) für die Orgel v. M. Koch (geb. 1862). 9. „Jauchzet dem Herrn!" Festgesang für gemischten Chor v. Reinhold Lichey (geb. 1879). Eintrittspreis für die Person 1 M., für Schüler 30 Pf. Für Mitglieder freier Eintritt.

7. **Günzburg**. Am 21. Nov. abends 8 Uhr Konzert zum besten des evangelischen Kirchenbaufonds. Fräulein Ida Steinberger (Sopran), Eduad Lerch (Violine), Fräulein Martha Zinn (Klavier) und Ernst Hackmann (Cello). Stücke von J. Haydn, Cornelius, Mozart, Wagner (Tannhäuser), Spohr, Brahms, Grieg. — Nördlingen. 28. Nov. nachmittags 4 Uhr in der St. Georgs-Hauptkirche 12. Kirchenkonzert (46. Konzert), veranstaltet vom Evangelischen Chorverein, Leitung Mus.-Dir. F. W. Trautner. Weihnachtsoratorium von Heinrich Schütz, bearbeitet und ergänzt von A. Mendelssohn. An verschiedenen Stellen vernünftigerweise mit Gemeindegesang. — Essen. Samstag (warum Samstag?!), 4. Dez. abends 8 Uhr in der neuerbauten Erlöserkirche J. S. Bach-Abend. Dirigent K. Mus.-Dir. Gustav Beckmann. Orgelsoli, 4 Chöre a capella, Alt- und Cellosoli. Edle, schöne Stücke in wohl durchdachter Ordnung. —

Landorganisten-Vereinigung. Am 18. Dez. wurde in Nürnberg eine Vereinigung der Landorganisten für Bayern, beide Konfessionen umfassend, gegründet 1909 mit dem Zweck innerhalb des bayerischen Lehrervereins und in steter Fühlung mit dessen Hauptausschuß die Frage des gesamten Kirchendienstes eingehendst zu behandeln und zu betreiben, besonders dahin zu wirken, daß der Mesnerdienst vom Schuldienst getrennt und die Bezahlung des Chordienstes angemessen geregelt werde. Die Organisation hat einen sechsgliedrigen Ausschuß gewählt, der in nächster Zeit an die einzelnen Bezirkslehrervereine eine Zuschrift hinausgehen lassen wird, die über Zweck und Ziel genauesten Aufschluß gibt. Die bayerische Generalsynode hat, wie bereits mitgeteilt, dieselben Angelegenheiten 1909 wiederholt behandelt und sie zu fördern gesucht.

Liturgische Weihnachtsfeiern wurden uns zugesandt aus Fürth i. B., Seeheim in Hessen, Essen (Kreuzeskirche), Nürnberg usw. — Ein groß angelegtes Weihnachtskonzert, an welchem die beiden Orgeln und ein Chor von 2000 Kindern beteiligt waren, wurde in der S. Lorenzkirche in Nürnberg am zweiten Weihnachtstage nachmittags veranstaltet (K. Mus.-Dir. Carl Hirsch) und auf allgemeines Verlangen am nächsten Sonntag wiederholt, beidemal in vortrefflicher Ausführung, Weihnachtskantate mit Einlagen. Der großen Freude des Eindrucks gab Kom.-Rat Leykauf, Nachbar der Lorenzkirche, durch eigens geprägte und an alle aktiven Teilnehmer verteilte Denkmünzen bleibende Gestalt.

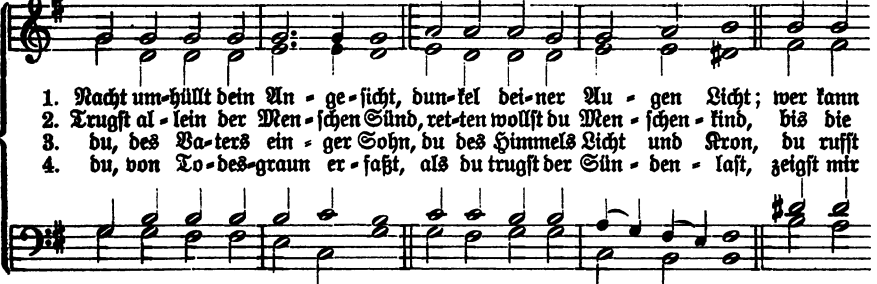
Wir müssen nur wieder fragen, warum man nicht an einigen Stellen den Gesang von Gemeindechorälen eingefügt, dadurch zweifellos das Ganze gehoben und etwas dargeboten hat, was — bei uns in Süddeutschland — die Versammlung mit großer Befriedigung ausgeführt haben würde. Sollte überdies ein mehr gottesdienstlicher Charakter die Festfeier beeinträchtigt haben? Die altehrwürdige Lorenzkirche freute sich gewiß, als eine an die vor Jahrhunderten regelmäßig stattfindenden musikalisch reichen Gottesdienste erinnernde Feier in ihren Mauern wieder abgehalten wurde. Und wie viel Stoff und Anlaß hiefür könnte weiter die Passionszeit bieten.

Musikbeigaben.

1. Passionshymnus.

(Chorgesang.) Anglikanisch.







Beilage zur „Siona", Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.
Gütersloh, C. Bertelsmann.

2. Karfreitagslied.

Mel. von A. K. Neuhofer. 1908.
Satz von Rudolf Volkmann.



Nach dem Vorschlag der Komponistin kann auf jeden Vers ein Choral vier- oder zweistimmig eingefügt werden, und zwar auf Vers 1 des Sologesanges: Herr, stärke mich, dein Leiden zu bedenken. (Mel. Herzliebster Jesu.)

Auf Vers 2: Heiland, deine Menschenliebe war die Quelle. (Mel. Schmücke dich, o liebe Seele.)

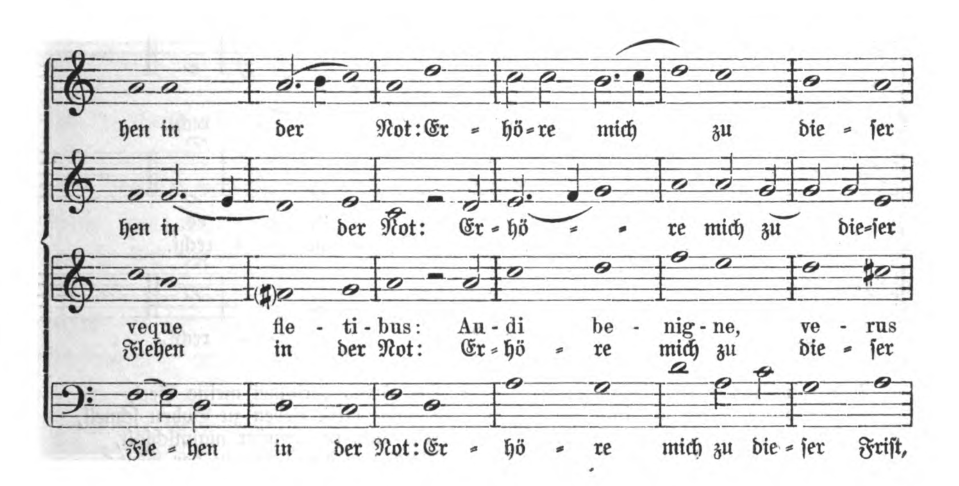
Auf Vers 3: So gib denn Glauben deinem Streiter, der durch die Liebe tätig sei (aus „Verlaß mich nicht, bis ich erkalte". Mel. Wie groß ist des Allmächtigen 2c. ? ?).

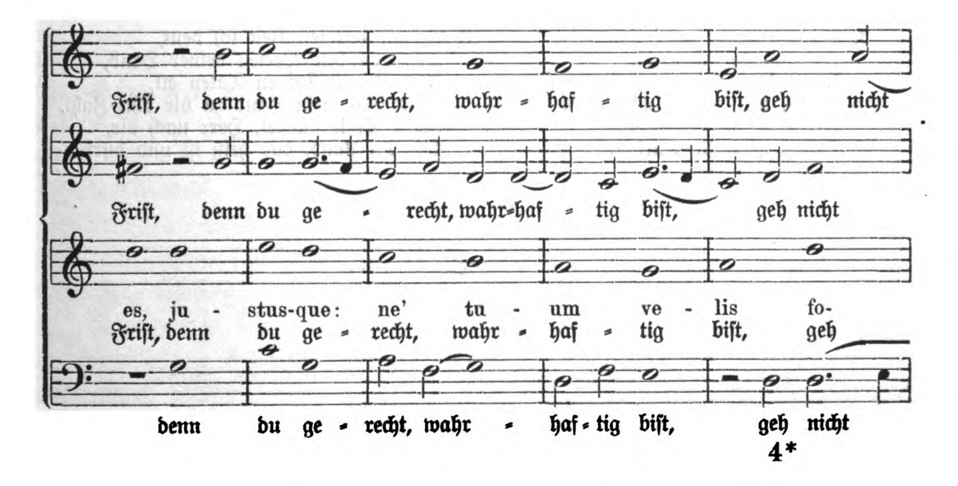
Und zwar soll dieser letzte Vers von Kirchenchor und Gemeinde zusammen gesungen werden. Hierauf das Amen.

3. Psalm 143.

Zugerichtet und mitgeteilt durch Chr. Benecke-Zerbst. 1909.









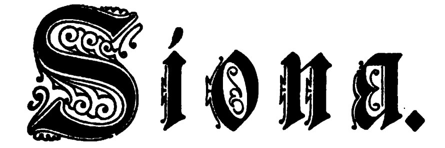
2. Me torquet hostis impie,
Meamque vitam pessime
Prosternit, umbris obruit,
Functum sepulcro ut obruit:
Turbatus in me spiritus,
Cor dissipatum angoribus.

3. Prisci memor sum temporis,
Tuisque de miraculis
Dico; loquor tua omnia
Facta, has manus ad sidera
Expando: te desidero,
Tellus ut imbres arida.

2. Der Feind verfolget meine Seel,
Schlägt mein Leben zu Boden schnell,
Legt mich ins Finster mannichfalt,
Gleich wie die Toten in der Welt:
In mir geängstet ist mein Geist,
Mein Herz im Leib verzehret ist.

3. An die vorigen Zeit ich denk,
Sag von den Werken deiner Händ,
Ich red von deinen Taten all,
Breit aus mein Händ zu dir ohn Zahl,
Mein Seele dürstet, Herr nach dir,
Wie ein Land, das heiß ist und dürr.

1910. Nr. 3.



Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

Abhandlungen und Aufsätze.

1. Reichere Ordnung der Passionsgottesdienste.

(S. Siona 1910, 2.)

Diejenige Zeit des kirchlichen Jahres, welche dem Gedächtnis des Leidens und Sterbens unseres Erlösers in hervorragender Weise gewidmet ist, bedarf auch gottesdienstlich einer besondern Pflege und Ausprägung, und sie hat dieselbe jederzeit innerhalb der christlichen Kirche empfangen. Auf die alte Kirche ebenso wie auf die evangelische Kirche darf hierfür verwiesen werden, und was in der bayerischen Landeskirche in fraglicher Richtung besteht, wird überdies von guten volkstümlichen Sitten — und zwar weit mehr als anderwärts — getragen, auch durch die bürgerliche Gesetzgebung unterstützt. Ich erinnere an die Abneigung gegen Eheschließungen in dieser Zeit, sowie an die vorhandenen, nicht gering anzuschlagenden Verbote der öffentlichen und lärmenden Vergnügungen vom Aschermittwoch an.

In gottesdienstlicher Hinsicht kommen für die Passionszeit die bei uns allgemein bestehenden Passionsgottesdienste unter der Woche, in der Regel Freitags, ausnahmslos Predigtgottesdienste, in Betracht; daneben sind an einigen Orten noch sog. Passionsbetstunden im Gebrauch.

Keine Zeit ist aber für eine liturgische, also gebetsmäßig feiernde Pflege geeigneter und ersehnt sie mehr, als die heilige Leidenszeit, die eine tiefe seelische Aufnahme fordert und weit weniger an Reflexion, als an inniger Gemütsbewegung und Gemütshingabe sich genügen läßt. Mit Zurückstellung verstandesmäßiger Reflexion muß deshalb neben der Predigt Kontemplation, Anbetung, Gebet in Wort und Ton zu kräftigem Ausdruck kommen. Das liturgische Element.

Ein reicher Vorrat biblischer Lesestoffe, seelenvoller Gebete in mannigfaltigen Ordnungen und herrliche musikalische Schätze aus ältester und neuster Zeit liegen hierfür bereit. Alle Künste haben sich von je bemüht, dem leidenden Heiland ihren Schmuck in heiliger Andacht darzubringen.

In charaktervoller Weise geschah dies auch in der evangelischen Kirche, und wie sehr dies vormals durch eifrige Kunstübung von Jugend auf, durch eine weit größere Zahl von Gottesdiensten, durch offene Kirchen und eine viel intensivere Musikpflege in den Gelehrtenschulen und sonst unterstützt wurde, ist Geschichtskundigen bekannt. Was in dieser Beziehung einst in Alt-Nürnberg geboten war, mag auf Nürnberger Boden erinnert sein und wollte in der Schrift des Referenten „Alt-Nürnberg in seinen Gottesdiensten" (1890) seinerzeit ausführlicher dargestellt werden.

Noch stehen als stumme Zeugen die Singpulte, um die sich die Sänger scharten, bei S. Sebald und Lorenzen hinter dem Hochaltar.

Sie möchten uns sagen von ihren Chören, den Chorgesängen der lateinischen Schulen und Gymnasien, von den Chormusiken, speziell von Passions-Musiken und Kantaten, von den „Musikalischen Andachten"(1685) in der Frauenkirche" auf dem Markte, die sich bis ca. 1804 in evangelischem Gebrauche befand; gedruckte Texte von den Jahren 1680, 1725 usw. liegen vor. Regelmäßig wurde in den Vespern „die Leidensgeschichte des Herrn figuraliter gesungen", in mehrstimmigem Vortrag, abteilungsweise, mit mancherlei Zutat, dabei auch die Predigt. In sehr verschiedener Form kehrten „Erbauliche musikalische Betrachtungen", wie man sie nannte, auch anderwärts wieder in Süd- und Norddeutschland in sinniger, volkstümlicher Anlage, die Vorgänger der in der neueren Zeit wieder zu Ehren gebrachten Seb. Bach'schen und anderen Passionsoratorien.

Hierzu sind mir Drucke (Textbüchlein) aus Nürnberg, Hof, Münchberg, Regensburg, Oettingen, Uffenheim vorgelegen; in großer Auswahl sind solche in der Stadtbibliothek Nürnberg vorhanden.

Für unsere Gegenwart wäre von früher Geeignetes herüberzunehmen bei tüchtigem Studium und unter Voraussetzung regelmäßiger Chorübungen, woran es meist leider fehlt. In diesem Stücke sind wir wie andere auch außerordentlich rückwärts gekommen. Sonst hat sich mancher sinnige Brauch für Ausprägung der Passionszeit bei uns forterhalten oder auch neu eingebürgert, wie die Entbehrung des Halleluja, spezielles Glockengeläute zu verschiedenen Stunden und in verschiedener Ordnung, da und dort Schweigen der Orgel, Wegfall des Laudamus am Karfreitag, Schließen der Altarflügel, Anwendung schwarzer Paramente.

Für die Art der liturgischen Ausgestaltung nun kommen in Frage:

a) der sonntägliche Hauptgottesdienst,
b) die Passionswochenpredigt und
c) die Passionsandacht.

Letztere sollte nicht fehlen.

Gegenüber dem Sonntag soll nicht der Fehler begangen werden, daß man ihm seinen Freudencharakter vollständig nimmt. Er darf denselben auch in der Passionszeit nicht ganz verlieren. Aber eine Erinnerung der gegenwärtigen Passionszeit wird angemessen sein; sie kann durch einige Verse eines Passionsliedes (als Eingangslied [„Wir danken dir, Herr Jesu Christ"] oder

nach der Predigt), mit einem Passionsversikel in der Schlußliturgie („Gott hat seines eigenen Sohnes nicht verschonet") ohne Halleluja, vielleicht auch mit einer Schlußkollekte geschehen.

Die Passions-Wochenpredigt bleibt bei richtiger Behandlung ohne Eingangsliturgie, hat aber einen Altarschlußgottesdienst und ist charakterisiert durch Passionslied, Passionstext, Passionspredigt und Passionsgebet. Als letzteres kann, wo es gewünscht wird, die Litanei verwendet werden, das lebensvolle Wechselgebet mit der Gemeinde. Diese Sitte besteht seit langer Zeit in Neustadt a. A. Eventuell mag man eine spezielle Passionslitanei gebrauchen mit Aufzählung der einzelnen Leidensakte Christi. Solche Passionslitaneien finden sich in Seckendorff'schen und Crailsheimischen Pfarreien, vormals gebrauchte man sie auch in Ansbach; ich habe eine solche in meinen Passionsandachten (Passah, S. 102 ff.) nach einem Formular von Weingartsgreuth verbreitet. Man vergleiche die bekannte „Danksagung für das Leiden Christi". Eine Crailsheim'sche Stiftung vom Jahre 1707 verordnete für Ansbach „jährlich sechs Predigten in der Fasten" und zugleich „sechs Betstunden mit einer Musik." Nach der Passionspredigt ein statarisches Lied wie „O Lamm Gottes unschuldig" regelmäßig singen zu lassen, ist gewiß zu empfehlen. An manchen Orten ist es Sitte, dies Lied ganz oder teilweise ohne Orgelbegleitung zu singen. Stets soll das Orgelspiel den getragenen, ernsten Passionston bewahren. Derselbe wollte seinerzeit durch das berüchtigte Tremulantenregister unterstützt sein, welches, wie so vieles närrische Zeug der Rationalisten voraussichtlich wieder seine Auferstehung feiern wird.

Neben der Wochenpredigt sollte oder könnte noch ein zweiter Passionsgottesdienst gefeiert werden als Erbauungsstunde mit Passionsbetrachtung oder besser in rein liturgischer Form, als Passionsandacht. Wo zwei Betstunden unter der Woche gebräuchlich sind, begegnet die Sache ohnehin keiner Schwierigkeit. Die Passionsandacht bildet sich aus den drei Faktoren der liturgischen Nebengottesdienste Schriftlesung, Gesang und Gebet. In der Regel ohne homiletische Beigaben. Mit einfacher Verlesung der Passionsgeschichte von Anfang an, entweder nach einer Evangelienharmonie (Bugenhagen u. a.), oder nach Abschnitten aus den einzelnen Evangelisten. Drei oder vier Abschnitte und nicht mehr möge man gebrauchen, mit eingefügten Gesängen. In meinen Passionsandachten sind ausführliche Vorschläge gemacht; ebenso Gebete und Kollekten, die sich an einzelne Leidensstationen anschließen, gegeben.

Je mehr die Lieder von Verurteilung, Kreuzigung und Golgatha sprechen, desto mehr werden sie für Karwoche und Karfreitag aufzubehalten sein. Die Leidensgeschichte läßt sich herkömmlich in 30—40 deutliche Abschnitte zerlegen und würden

Leidensverkündigung, Salbung in Bethanien, Osterlamm, Abendmahlsstiftung, Fußwaschung, Bezeichnung des Verräters

in der ersten Reihe stehen.

In dem seinerzeit weitverbreiteten Haus- und Kirchenbuch von Pankratius (Hof) sind folgende Teile eingehalten:

I. Vorbereitung zum Leiden Christi.
II. Handlung am Ölberg.
III. Handlung vor dem geistlichen Gericht.
IV. Handlung vor dem weltlichen Gericht.
V. Handlung an der Schädelstätte.

Interessieren würde die Mitteilung der für die musikalischen sechs „Betstunden“ in Ansbach (1707) angeordneten Lieder und Chöre, doch müssen wir heute darauf verzichten.

Wie derartige Passionsandachten mit Passionslesungen ohne Druckzettel für die Gemeinde und ohne Schwierigkeit einzurichten sein möchten, habe ich in meinem „Passah“ vorzuschlagen gesucht. Ebendort ist die Ordnung der Crailsheim'schen Andachten in Ansbach angegeben (S. 105—106).

Passionsandacht und Passionspredigt bestanden dort, wie schon bemerkt, nebeneinander; auch anderwärts. Sie bestehen in Ansbach in gewisser Art noch gegenwärtig und haben durch die musikalische Bearbeitung der bezüglichen sechs Hauptchorgesänge von Musik-Direktor Hohmann dortselbst eine Erneuerung erfahren.

In dem alten Nürnberg fand die Passionszeit ihre liturgische Erinnerung durch Abänderungen und Einfügungen, welche man zu den tagtäglichen Gottesdiensten machte.

Es mag gelegentlich die lange vergessene Tatsache wieder konstatiert sein, daß in Nürnberg wie auch sonst an größeren Orten täglicher Gottesdienst in allen Kirchen außer den Kapellen stattfand, ja daß täglich sogar mehrere Gottesdienste in derselben Kirche gehalten wurden. Abgesehen von den Feiertagen, deren Zahl größer war als jetzt, wurden wöchentlich 42 Predigten gehalten (22 am Sonntag und 20 unter der Woche), außerdem täglich unter der Woche 20—24 predigtfreie Gottesdienste. Erst 1789 begann die Abschaffung der Chöre, Tagämter usw., 1805 erfolgte die Abschaffung der Aposteltage, des Gründonnerstags und Epiphaniasfestes.[1]) 1801 befanden sich noch 37 Geistliche in Nürnberg.

Ungemein geschätzt waren die musikalischen „erbaulichen“ oder „geistlichen Betrachtungen über das bittere Leiden und Sterben unseres Herrn Jesu Christi“ — in unserem Sinne kleinere Passionsoratorien —, welche in der Karthäuserkirche (im jetzigen Germanischen Museum) abgehalten wurden und wovon noch viele Textbüchlein vorliegen, herausgegeben von Kapellmeistern und Kantoren. Da traten der Evangelist, Petrus, Jesus, die Jünger, die Kriegsknechte auf — alles „musikalisch aufgeführt“, dazwischen sang die Kirche, d. i. Gemeinde. S. eine Ausgabe 1736 (Organist Schwarz bei S. Jakob), 22 Betrachtungen. Am Montag und Mittwoch in der Karwoche oder sonst.

(Siona 1904, Nr. 2. 3.)

---

[1]) Zur Charakterisierung jener Periode mag die Notiz dienen, daß man das kunstreiche Metallgitter von Peter Vischer im Rathaussaale zerschlug, den Neptunbrunnen verkaufte, das Sebaldusgrab behufs Verkaufes nach dem Gewicht abschätzte und sonst frei von Poesie jeder Art ganz unglaublich hauste.

Was allen diesen Maßnahmen besonderes Leben und erhöhten Wert verlieh, sollte auch unter uns weit mehr gewürdigt, gepflegt und verwendet werden, nämlich die Tätigkeit des kirchlichen Sängerchors. Mit seiner reichen Vergangenheit, seinen edlen Erzeugnissen, wahren Kleinodien des Gebets (s. die stattlichen Chorgesangbücher), seiner hohen Wertschätzung in der evangelischen Kirche zu bester Zeit. Und das Köstlichste, was der fromme Glaube und das Gebet für ihn geschaffen hat, liegt gerade auf dem Gebiet der Passionsgesänge und Passionsmusik. Genannt seien die kunstreich edlen Kompositionen von Psalmen und Psalmteilen, das Miserere (Ps. 51), die Bußpsalmen, Lamentationen (Klagelieder des Jeremia), die weltberühmten Improperien (nach Micha Kap. 6, Klagevorwürfe des Messias „Was habe ich dir getan, mein Volk"), das vielkomponierte Tenebrae factae sunt „Und es ward Finsternis", einst in Nürnberg bei S. Sebald an jedem Freitag gesungen, wie auch Tristis est anima mea (Tiefbetrübt ist meine Seele), und Christus factus est pro nobis (Christus ward für uns gehorsam), bei S. Lorenz; dazu viel andere herrlich ernste Chöre, herab bis zu den Kompositionen neuerer und neuster Zeit, darunter die vortrefflichen Passionschoräle in mannigfaltiger Kunstarbeit. Genannt seien noch Vere languores nostros (z. B. in der Bearbeitung von Lotti, † 1740), Fürwahr, er trug. Adoramus te, Christe in verschiedenen prächtigen Weisen. Agnus Dei (O Lamm Gottes). Ecce quomodo moritur justus (Siehe, wie dahinstirbt der Gerechte; Gallus). Und wie viel Köstliches von Palestrina, Vittoria, Eccard, Schütz, Prätorius, Franck, Bach, Haydn, Händel u. s. f. Man denke an die Passionschoräle: Ein Lämmlein geht, Du großer Schmerzensmann, Herzliebster Jesu, O hilf Christe, Ach wir armen Sünder, O Haupt voll Blut und Wunden. Vergl. die Zusammenstellungen der älteren Passionskompositionen nach Kade, Schoeberleins Schatz, Teil II, Chorordnung von Liliencron.

Hier überall ist überfließender Vorrat für den Chor, in seiner vollkommensten Gestalt als vier- oder mehrstimmiger gemischter Chor, a capella, oder dreistimmig, eventuell nur als zweistimmiger Kinderchor oder noch besser Knabenchor, der einen nicht geringen, eigenartigen Wert besitzt; zur Erleichterung, wenn nötig, kann die Orgel die Begleitung geben.

Nachdem dermalen überraschend schnell die frühere Musikfeindschaft oder Musikgleichgültigkeit bei Erziehung der sog. besseren Jugend sich dahin verflüchtigt hat, daß man den Wert der Musik für Jugenderziehung wieder rühmt und für Gelehrten- und Mittelschulen die Musikpflege neu empfiehlt, dürfen wir alle Verzagtheit und unnötige Bescheidenheit in musikalischen Forderungen für den Gottesdienst abstreifen.

Wir sagen deshalb getrost: in sämtlichen Passionsgottesdiensten könnte oder sollte ein Kirchenchor mitwirken. Dergleichen ist auch an vereinzelten Orten (Städten) der Fall, wie z. B. in Regensburg bei jedem Passionspredigtgottesdienst der Kirchenchor tätig ist.

Nur der Trägheit ist in Stadt und Land alles Ding unmöglich. Sie lernt nichts und will nichts lernen, sie tut nichts und will nichts tun, sie

bindet die gebende Hand und die singende Zunge. Sie ist unser schlimmster, oft einziger Feind. Umgekehrt muß dem Eifer und dem Geschick in Stadt und Land alles Ding gelingen, wofür es an Beispielen nicht völlig fehlt.

Von weitaus ergreifendster Wirkung ist die liturgische Passionsandacht am Karfreitag zur Todesfeier des Erlösers, nachmittags 2—3 Uhr oder abends. Hier übertrifft sie — und nicht wenige unter uns dürften dies aus nicht mehr kurzer Erfahrung bestätigen — ganz ohne Vergleich die sonst gebräuchliche sog. „Betstunde“ und ebenso die nochmalige Predigt.

Vor dem Geheimnis des Todes Christi muß menschliche Beredsamkeit zurücktreten; sie genügt hier weniger, denn je. Was man gegen „die Sündflut des Redens“ gesagt hat, trifft vor allem hier zu, und viele werden am Karfreitag dem Bekenntnisse Löhes in seiner Epistelpostille beipflichten: „Heute möchte ich am allerliebsten vor dem Kreuze stehen, still betrachten, schweigend beten . . . Heute ist kein Tag zum Predigen und zum Reden.“

Die Predigt, füge ich hinzu, wird dadurch keineswegs verlieren, daß man neben sie in besonnenem Wechsel die Passionsandacht stellt. Im Gegenteil: durch die Konkurrenz gewinnen beide. Man besucht nicht bloß die Andacht, sondern auch die Predigt und umgekehrt.

Am Karfreitag nun vertraue man der einfachen Größe und Macht der evangelischen Berichte und verlese sie, und zwar in ihrer zweiten Hälfte, also etwa von der Hinführung Jesu zu Pilatus an bis zur Versiegelung des Steines. Man lese mit Nachdruck, betend, würdig. Nicht gleichgültig und nicht affektiert. Man halte die Auswahl der Lektionen jährlich nicht ganz gleich und benutze, wie oben, eine Evangelienharmonie, die den vollständigsten Leidensbericht bietet (also von Bugenhagen oder andern) oder man lese nach Abschnitten aus den einzelnen Evangelisten. Eingegliedert werden geeignete Gemeindegesänge, die sich auf den vorausgegangenen Leseabschnitt beziehen; wenn möglich (und dies ist nach meiner Erfahrung auch auf dem Lande möglich) mit einigem Chorgesang.

Daß der Chor absolut nötig sei, soll damit nicht gesagt werden. Die Lebendigkeit und Eindringlichkeit des Ganzen aber wird er mehren. Altargesang kann gleichfalls unterbleiben, ebenso liturgische Versikeln, obwohl diese wiederum größere Frische bringen und die Aktivität der Gemeinde stärken.

Rednerische Zutaten sollen sich auf eine kurze Einleitung zum Beginn der ersten Lektion beschränken.

Ich mache noch einiges namhaft.

Nach den Worten „Er neigte das Haupt und verschied“ tritt (nach ältestem Vorgang) eine stille Gebetspause ein, während eine Glocke läutet. Mit großem Eindruck. Hic pausatur aliquantulum.

An sich wirkt der Wechsel von Lektionen und Gesängen, Gemeinde und Chor in richtiger Entwicklung und Steigerung ganz mächtig und läßt wie nichts empfinden, daß Gottesdienst Handlung ist.

Die Zahl der Schriftabschnitte möge sich auf 2 × 4 beschränken, ihre Länge sei mäßig. Nicht 10, nicht 12 Lektionen.

„Mich dürstet" — umringt und erdrückt von Gesängen — darf doch nicht im Ernste als eine richtige ausreichende Lektion gelten; wurde aber nachweislich als solche verwendet.

Mit etwa acht Lektionen wird am Karfreitag ein größerer Zusammenhang der Passionsgeschichte Christi ermöglicht, als sonst während der Passionszeit. Ein weiterer Rat ist: nicht zu vielerlei Lied, nicht zu vielerlei Melodien. Nicht eine Unruhe und ein Hüpfen, wie es dem zerstreuenden Konzerte anstehen mag, aber nicht dem Gottesdienste. Erbauung wird gesucht und nicht Kunstgenuß. In meinen Vorschlägen sind je 3—4 Melodien für die Gemeinde genannt.

Ein häufiger Fehler liegt darin, daß man nach jeder Lektion durch ein längeres Orgelspiel den Zusammenhang zerreißt; 4—5 Akkorde genügen und legen sich einem richtigen Gefühl des Organisten, welcher aktuell urteilt, nahe.

Die Schwierigkeit der Ausführung im ganzen ist nicht zu groß. Der Liturg bespreche alles mit seinem Kantor, bezw. Chorregenten, und es muß gelingen. Er halte auch für das erste Mal eine Probe ab in der Kirche. Das Formular, welches Sie heute in Händen haben (S. 48), bedarf nicht einmal durchaus der Aushändigung an die Gemeinde; es ist bereits mit dem einfachen Gemeindegesangbuch und einer guten Nummerntafel ausführbar.

Will man vor dem Beginn der Lektionen (vom Altar oder der Kanzel verlesen) einen kurzen Psalm nach einem der neun Psalmtöne (in 2 Wechselchören) einschalten, so wäre dies eine musikalische Bereicherung. Gleichfalls ohne besondere Schwierigkeit. Mit Erfolg ist es geschehen in Neuendettelsau, in Schwabach und noch anderwärts.

Für Gründonnerstag und Karsamstag ist besondere Anordnung unschwer zu treffen.

In meinem Passah (Passions- und Osterandachten) und im Vesperale (3. Aufl. 1907) habe ich ausführliche Vorschläge mit Erläuterungen für alles zu geben versucht.

Im Blick auf das Ganze der Sache muß gesagt werden, daß kein Kirchenkonzert imstande ist, den Eindruck einer richtig organisierten, mit Responsorien, Gemeinde und Chor durchgeführten liturgisch-musikalischen Passionsandacht zu erreichen.

Interessant war mir die Beobachtung, wie der Verfasser des beachtenswerten Artikels „Passions-Kirchenkonzerte" im geistlichen Korrespondenzblatt für Bayern 1909, Nr. 15, voll Überraschung dergleichen in Augsburg entdeckte und erlebte, ein nachgeborener Columbus und richtiger Bayer, der das nicht kennt, was man Gutes bei uns längst besitzt.

Woher der musikalische Stoff im einzelnen entnommen werden kann, ist bekannt; es sind die Werke der Autoren, die in vortrefflichen Ausgaben und in Auszügen erschienen sind und immer neu erscheinen. Außerdem die Gesangessammlungen von Schoeberlein, Herzog, Lützel, Mergner, Zahn,

Schletterer, Hohmann u. a., dazu die Chorhefte unseres Kirchengesangvereins (des bayerischen und des deutschen) — um wenig Pfennige zu beziehen. Ferner die Musikanhänge zur Agende (erweitert 1907) und zum Vesperale (letzterer um 1,50 M. auch gesondert zu beziehen). Die Karfreitagsandacht des „Passah" hat in die Agende 1901 mit 1907 Aufnahme gefunden (s. u.).

Vollständige Passionsoratorien aber (nicht in Konzertsälen, sondern) in den Gotteshäusern, wie vormals, musikalische Vorführungen der Passion in dramatischer Form, verteilt an verschiedene Personen mit einem oder mehreren Chören, Passionskantaten und reine Gesangsgottesdienste bezeichnen die Aufgaben, welche eine reichere Zukunft lösen wird, und nicht nur für ein Publikum, sondern für die Gemeinde.[1]) Sie kommt zur Feier und zum Gebet. Beides wird sie finden.

N. a. A. — M. Herold.

2. Karfreitagsandacht.[2])

Die heilige Passion nach den vier Evangelisten mit eingelegten Altar-, Gemeinde- und Chorgesängen.

I.

Lied: Jesu, der du wollen büßen. V. 1—3.

[Oder: Wir danken dir, Herr Jesu Christ. Oder: Seele, mach dich heilig auf, V. 1—3. Jesu, deine Passion.]

V. (Geistl.) Gott hat seines eigenen Sohnes nicht verschonet.

R. (Gem.) Sondern ihn für uns alle dahingegeben.

V. Siehe, das ist Gottes Lamm.

R. Das der Welt Sünde trägt.

V. Der Herr sei mit euch. R. Und mit deinem Geist.

Kollektengebet. R. Amen.

[Psalmengesang des Chors (Ps. 38, 2. 5. 22. 23. 1. Ton) mit der Antiphone: Er ward dargegeben, weil er selbst es wollte, und unsere Sünden hat er selbst getragen. Mel. L. Lossius. S. Schoeberleins „Schatz" II, S. 488.]

II.

Lesung der heiligen Passion.

1. Jesus vor Pilatus. (Luk. 23, 1—12.)

Lied V. 4: Rede durch dein Stilleschweigen.

[Oder: Jesu, meines Lebens Leben. V. 1.]

2. Die Geißelung. (Joh. 19, 1—11.)

Lied V. 5: Laß mich Freudenrosen brechen . . . Von den Dornen, die dich stechen. (97, 2.)

3. Ecce homo! Die Verurteilung. (Joh. 19, 12—17.)

Chor: Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen. V. 1—3.

Lied V. 6: Heile des Gewissens Striemen. (97, 3.)

---

[1]) S. Siona 1904, Nr. 2. 3. 1891, 3. 1901, 3.

[2]) Zu beziehen vom Verlag der Siona.

4. Der Kreuzesweg gen Golgatha. (Luk. 23, 26—32.)

Lied V. 7—9: **Ach, laß deine tiefen Wunden frische Lebensbrunnen sein. Laß mich sanft von hinnen wallen.** (97, 4—6.)

V. Siehe, das ist Gottes Lamm. R. Das der Welt Sünde trägt.

Kollekte. R. Amen.

5. Die Kreuzigung. (Luk. 23, 33—38.)

Chor oder Gemeinde: O Lamm Gottes, unschuldig. V. 1 oder 1—3.

6. Der Schächer am Kreuze. (Luk. 23, 39—43.)

Chor: Mit Freud' fahr' ich von dannen. V. 2—3.

Lied: Christe, du Lamm Gottes. V. 1—3. **Oder: O Lamm Gottes.**

7. Gottverlassenheit und Tod Jesu Christi. (Mark. 15, 33—37.)

Stilles Gebet (Vat. U.) bei Glockengeläute. Alsdann Chorgesang vom Verscheiden. „Und es ward Finsternis" u. a.

8. Die Kreuzabnahme, Grablegung, Versiegelung. (Matth. 27, 57—66.)

Lied: Es ist vollbracht! V. 3—5: **Es ist vollbracht! Ihr, meine Sünden, verdammet nun mein Herz nicht mehr.**

(Mel.: Wer weiß, wie nahe mir mein Ende.) Oder ein anderes Lied von Jesu Begräbnis.

Chor (österlich weissagend): Und wann du einst, du Lebensfürst, Die Gräber mächtig öffnen wirst, Dann laß uns fröhlich auferstehn Und dort dein Antlitz ewig sehn.

III.

V. Mußte nicht Christus solches leiden:

R. Und zu seiner Herrlichkeit eingehen?

Gebet. Vater Unser. R. Amen.

Gruß. Benedicamus. Segen. R. Amen.

Anm. [1]) Aller Chor- und Altargesang kann unterbleiben.

[2]) Die Passionslesung kann auch nach einer Passions-Harmonie aus den Evangelien geschehen. Dieselbe vergleiche nebst Gebeten, liturgischen Erklärungen und alt-kirchlichen Beilagen in:

Passah. Andachten für die heilige Karwoche und das Auferstehungsfest, sowie für die Passions- und Osterzeit überhaupt. Von Max Herold. Gütersloh, C. Bertelsmann.

Hierzu die Musiknoten in „Mitteilungen Nr. 6" des Kirchengesang-vereins für Bayern (40 Pf., Mitglieder 20 Pf.), zu beziehen vom Verein.

---

3. Liturgische Passionsfeier

in der Matthäuskirche zu Frankfurt a. M. Karfreitag, den 9. April 1909, nachmittags $4^1/_2$ Uhr.

Orgelvorspiel.

Gemeinde: Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld ꝛc. Das Lämmlein ist der große Freund ꝛc. Ja, Vater, ja von Herzensgrund ꝛc.

Geistlicher: Eingangsspruch.

Chor: „Siehe, das ist Gottes Lamm" (Michael Prätorius, 1571—1621).

Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.

Geistlicher: Gebet.

Soloquartett: „Kyrie eleison" (Michael Prätorius).

Kyrie, eleison! Christe, eleison! Kyrie, eleison!	Herr, erbarme dich! Christe, erbarme dich! Herr, erbarme dich!

Schriftlesung: Jesus vor Kaiphas.

Gemeinde: Wer hat dich so geschlagen, mein Heil, und dich mit Plagen so übel zugericht? zc. Ich, ich und meine Sünden zc.

Schriftlesung: Petri Verleugnung.

Gemeinde: Wenn alle untreu werden, so bleib ich dir doch treu, daß Dankbarkeit auf Erden nicht ausgestorben sei. Für mich umfing dich Leiden, vergingst für mich in Schmerz; drum geb' ich dir mit Freuden auf ewig dieses Herz. (Novalis 1772—1801.)

Schriftlesung: Jesus vor Pilatus.

Soloquartett: „Christus factus est" Felice Anerio (1560—1630).

Christus factus est pro nobis obediens usque ad mortem, mortem autem crucis, propter quod et Deus exaltavit illum et dedit illi nomen, quod est super omne nomen.	Christus ist geworden für uns gehorsam bis zum Tode, ja zum Tod am Kreuz. Darum hat ihn Gott erhöhet und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist.

Schriftlesung: „Seht, welch ein Mensch!"

Gemeinde: O Haupt voll Blut und Wunden zc.

Du edles Angesichte, davor das Reich der Welt erschrickt und wird zu nichte, wie bist du so entstellt! Wie bist du so erbleichet! Wer hat dein Augenlicht, dem sonst kein Licht mehr gleichet, so schändlich zugericht'?

Schriftlesung: Die Kreuzigung.

Gemeinde: O Welt, sieh hier dein Leben am Stamm des Kreuzes schweben zc.

Schriftlesung: Der begnadigte Schächer.

Soloquartett: „O bone Jesu". Giovanni Pierluigi da Palestrina (1524-1594).

O bone Jesu! Miserere nobis, quia tu creasti nos! Tu redemisti nos sanguine tuo pretiosissimo.	O guter Jesu! Sei uns gnädig, denn du hast uns geschaffen! Du hast uns erlöset mit deinem Blute, dem kostbarsten.

Schriftlesung: Jesu Sterben.

Chor: „Wenn ich einmal soll scheiden". Tonsatz von J. S. Bach (1685-1750).

Geistliches Lied für Mezzosopran mit Begleitung der Orgel: „Jesus neigt sein Haupt und stirbt". Joh. Wolfg. Franck (1641—1688).

Jesus neigt sein Haupt und stirbt, hauchend aus sein hehres Leben. Ach! da Christ am Kreuz verdirbt, muß in Angst die Welt erbeben. Wo ist nun, der Sieg uns wirbt? Jesus neigt sein Haupt und stirbt.

Jesus neigt sein Haupt und ruht endlich aus von Schmerz der Wunden, die ihm Menschenhohn und -Wut schlug in diesen Marterstunden; ausgelitten hat sein Mut, Jesus neigt sein Haupt und ruht.

Jesus neigt sein Haupt und stirbt, bange Welt, was soll dein Beben? Zage nicht, daß er verdirbt. Christi Sterben ist das Leben; daß er uns das Heil erwirbt, neiget er sein Haupt und stirbt.

Schriftlesung: Die Grablegung.

Soloquartett: „Ecce, quomodo moritur“. Jac. Gallus (1550—1591).

Ecce, quomodo moritur justus, et nemo percipit corde. Viri justi tolluntur et nemo considerat. A facie iniquitatis sublatus est justus et erit in pace memoria ejus. In pace factus est locus ejus, et in Sion habitatio ejus.

Siehe, wie der Gerechte stirbt, und niemand nimmt es zu Herzen. Die Gerechten werden hinweggenommen, und niemand achtet darauf. Vom Angesicht der Ungerechtigkeit ist hinweggenommen der Gerechte, und es wird sein in Frieden sein Gedächtnis. In Frieden ist bereitet seine Stätte, und in Zion ist seine Wohnung.

Gemeinde: Wir danken dir, Herr Jesu Christ, daß du für uns gestorben bist 2c. Und bitten, wahrer Mensch und Gott 2c. Chr. Vischer † 1600.

Ansprache.

Passionsgebet für zwei Solostimmen mit Begleitung der Orgel: „O hilf Christe, Gottessohn“. Heinrich Schütz (1585—1672).

O hilf Christe, Gottes Sohn, durch dein bitter Leiden, daß wir dir stets untertan, all Untugend meiden, deinen Tod und sein Ursach fruchtbarlich bedenken, dafür, wie wohl arm und schwach, dir Dankopfer schenken.

Chor: „Dank sei unserm Herrn“. Heinrich Schütz.

Dank sei unserm Herrn Jesu Christo, der uns erlöset hat durch sein Leiden, durch sein Sterben an dem Kreuze.

Gebet und Vaterunser.

Gemeinde: Amen! Deines Grabes Friede wird auch unser Grab durchwehn, wann wir, von der Wallfahrt müde, ruhn, um froher aufzustehn. Amen! Fürst der Auferstehung, der des Grabes Siegel brach, zeuch durch Grab und Tod uns nach zu der Heiligen Erhöhung, wo dem Lamm, das uns versöhnt, aller Himmel Loblied tönt! K. Bernh. Garve (1763—1841).

Segen.

Unmittelbar an diese Feier schließt sich die Beichte und das heilige Abendmahl an.

---

4. Liturgische Andacht

für die österliche Zeit abends $8^1/_4$ Uhr in der Kreuzeskirche zu Essen.

Gemeinde: 1. Gelobt sei Gott im höchsten Thron 2c. 2. Er ist erstanden von dem Tod 2c. 3. Nun bitten wir dich, Jesu Christ 2c. 4. Damit von Sünden wir befreit 2c.

Geistlicher: Im Namen usw. Gelobt sei Gott und der Vater unsres Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.

Chor: Jauchzet dem Herrn, alle Welt.

Dienet dem Herrn mit Freuden, kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken!

Erkennet, daß der Herr Gott ist! Er hat uns gemacht, und nicht wir selbst, zu seinem Volk und zu Schafen seiner Weide.

Gehet zu seinen Toren ein mit Danken, zu seinen Vorhöfen mit Loben; danket ihm, lobet seinen Namen!

Denn der Herr ist freundlich, und seine Gnade währet ewig, und seine Wahrheit für und für.

Geistlicher: Gebet.

Gemeinde: Christ lag in Todes Banden, Für unsre Sünd' gegeben ꝛc. Den Tod niemand bezwingen konnt Bei allen Menschenkindern ꝛc.

Geistlicher: Christus ist um unsrer Sünden willen dahingegeben und um unsrer Gerechtigkeit willen auferwecket.

Chor: Jesus Christus, Gottes Sohn An unsrer Statt ist kommen, Und hat die Sünde abgetan, Damit dem Tod genommen All sein Recht und sein Gewalt, Da bleibet nichts denn Tod's Gestalt, Den Stach'l hat er verloren. Halleluja!

Geistlicher: Schriftverlesung. Jesaia 53, 8—12.

Chor: Wir loben Christum mit Freuden, Halleluja! Denn er, der durch sein Blut uns erlöst hat, ist erstanden, wie er sagte, Halleluja! O sei uns gnädig, Christe. Halleluja! (Tonsatz von F. Suriano.)

Geistlicher: Schriftverlesung. Mark. 16, 1—8.

Gemeinde: Auf, auf, mein Herz, mit Freuden Nimm wahr, was heut geschicht ꝛc. Er war ins Grab gesenket, Der Feind trieb groß' Geschrei ꝛc. Ich hang und bleib auch hangen An Christo als ein Glied ꝛc.

Geistlicher: Schriftverlesung. Joh. 20, 19—23.

Chor: Wir wollen alle fröhlich sein In dieser österlichen Zeit, Denn unser Heil hat Gott bereit. Halleluja! Gelobt sei Christus, Mariens Sohn!

Es ist erstanden Jesus Christ, Der an dem Kreuz gestorben ist, Dem sei Lob, Ehr', zu aller Frist. Halleluja! Gelobt sei Christus, Mariens Sohn! (Tonsatz von Mich. Prätorius.)

Geistlicher: Schriftverlesung. 1. Kor. 15, 12—20.

Gemeinde: Erschienen ist der herrlich Tag ꝛc. Die alte Schlange, Sünd' und Tod ꝛc.

Sein Raub der Tod mußt geben her, Das Leben siegt und ward ihm Herr, Zerstöret ist nun all sein Macht, Christ hat das Leben wiederbracht. Halleluja!

Geistlicher: Schriftverlesung. 1. Kor. 15, 42—44, 53—57.

Chor: Christus ist auferstanden, den Tod hat er besiegt. Tod, wo ist nun dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Lob und Preis sei Gott. In deiner Herrlichkeit, gerüstet mit Gewalt und Stärke, herrschest du, o Herr, auf deinem Throne. (Tonsatz von E. A. Grell.)

Geistlicher: Schriftverlesung. Kol. 3, 1—4.

Gemeinde: Nacht der finstern Erdenkluft 2c. Nur daß ihr den Geist erhebt 2c.

Geistlicher: Offb. 11, 15. Es sind die Reiche der Welt unseres Herrn und seines Christus worden, und er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Chor: Heut triumphieret Gottes Sohn, Der von dem Tod erstanden schon: Halleluja! 2c.

Dafür wir dank'n ihm alle gleich Und sehnen uns ins Himmelreich. Halleluja! 2c.

O süßer Herre Jesus Christ, Der du der Sünder Heiland bist, Halleluja! 2c.

Gott Vater in dem höchsten Thron Samt seinem eingebornen Sohn, Halleluja! (Tonsatz von Joh. Seb. Bach.)

Geistlicher: Gebet.

Gemeinde: Christ ist erstanden Von der Marter alle; Des soll'n wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Halleluja!

Wär' er nicht erstanden, Die Welt die wär' vergangen; Seit daß er erstanden ist, So lob'n wir den Herrn Jesum Christ. Halleluja!

Halleluja, Halleluja, Halleluja! Des soll'n wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Halleluja!

Geistlicher: Vaterunser.

Gemeinde: Denn dein ist das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Geistlicher: Segen.

Gemeinde: Amen, Amen, Amen.

---

5. Der Herr ist auferstanden!

Freiere Osterliturgie zum ersten Festtage

von Lic. Dr. V. Kirchner, Pastor in Benshausen (Thüringen).

1. Ostern, Freude, Frühling. 2. Die alttestamentl. Lektion. 3. Die beiden Evangelien. 4. Die beiden Episteln.

I.

G(emeinde): Pr(ovinzial)-Ges(angbuch) der Provinz Sachsen, das nur als Beispiel für die auch sonst sich findenden Lieder genannt ist: Nr. 82, 1—3[1]): Wandle leuchtender und schöner von Spitta.

P(astor): Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

W(echselgesang): Der Herr ist auferstanden, Halleluja!

G.: Er ist wahrhaftig auferstanden, Halleluja!

Ch(or): Pr.-Ges. Nr. 68, 1—3: Christ ist erstanden von der Marter alle (alte Kirche).

G.: Kl. M. Nr. 56b, 1—3: O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Osterzeit.

8 **Kinder**, auf beide Seiten des Altars verteilt, tragen vor: † Oberkonf.-Rat D. Albert Kirchner, Osterlieder aus dem Nachlaß, die ich auf Wunsch gern zur Verfügung stelle: Frühlingsdüfte, Osterlüfte.

Ch.: Kl. M. Nr. 98, 1—4 [1]): Ostern, Ostern, Frühlingswehen von Schenkendorf.

II.

P.: Psalm 118, 14, 15.

G.: Pr.-Ges. Nr. 83, 4 aus „Willkommen, Held im Streite" von B. Schmolck: In der Gerechten Hütten.

P.: Psalm 118, 16.

G.: Pr. Ges. Nr. 79, 4 aus „O Tod, wo ist dein Stachel nun"? von Just. Gesenius: Des Herren Rechte, die behält den Sieg und ist erhöhet.

P.: Psalm 118, 17.

Ch.: Kl. M. Nr. 123a, 1: Die Sach' ist dein, Herr Jesu Christ, von Preiswerk und Zaremba, Melodie von M. Haydn.

P.: Psalm 118, 18—24, doch nur bis „den der Herr macht" (W).

G.: Laßt uns freuen und fröhlich darinnen sein.

P.: 1. Petri 2, 4—8.

7 **Kinder** tragen vor: † A. Kirchner, Jauchzt, ihr Christen, Jesus lebt!

III.

G.: Pr.-Ges. Nr. 75, 1—4, sicher Str. 1: Ich geh' zu deinem Grabe von B. Schmolck.

Ch.: Kl. M. Nr. 131, 1—5: Auferstanden, auferstanden ist der Herr (Gläser).

G.: Pr.-Ges. Nr. 81, 4 aus Wach auf, mein Herz von L. Laurentii: Quält dich ein schwerer S o r g e n s t e i n! 5: Geh' mit Maria Magdalen und Salome zum Grabe.

P.: Mark. 16, 1—8.

W.: Christus ist um unsrer Sünden willen dahingegeben, Halleluja.

G.: Und um unsrer Gerechtigkeit willen auferwecket, Halleluja.

G.: Pr.-Ges. Nr. 78, 1—3: O auferstandner Siegesfürst von J. H. Böhmer.

P.: Matth. 28, 1—10.

G.: Pr.-Ges. Nr. 76, 1—3: Jesus lebt, mit ihm auch ich von Christian Fürchtegott Gellert.

6 **Kinder** tragen vor: † A. Kirchner, Jubelt, Christus ist erstanden.

IV.

P.: 1. Korinther 5, 7^b. 8.

W.: Das Lamm, das erwürgt ist, ist würdig zu nehmen

G.: Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob.

Ch.: Kl. M. Nr. 36, 1 (Die heil'ge Liebe): Heil'ge Liebe, Himmelsflamme, reinen Herzen nur bewußt, Ausfluß aus dem Opferlamme.

---

[1]) Nach Belieben und Bedürfen zu kürzen.

P.: 1. Korinther 15, 12—15.

4 Kinder tragen vor: † A. Kirchner, Wär' Christus nicht erstanden (1. Kor. 15, 14. 15).

P.: 1. Kor. 15, 16—20.

W.[1]): Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg, Halleluja.

G.: Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat, Halleluja.

G.: Pr.-Ges. Nr. 79, 1—3: O Tod, wo ist dein Stachel nun (Just. Gesenius).

P.: Röm. 6, 4—6; 2. Tim. 1, 10 (in Form eines Hauptsatzes: Christus hat dem Tode die Macht genommen . . .).

G.: Pr.-Ges. Nr. 79, 6 (aus O Tod, wo ist dein Stachel nun): Wer täglich hier durch wahre Reu mit Christo auferstehet.

Ch.: Kl. M. Nr. 122, 1—3: Wenn ich zu Zeiten traurig bin.

G.: Pr.-Ges. Nr. 77, 1. 2: Jesus, meine Zuversicht von Luise Henriette von Brandenburg (?).

P.: Vaterunser (event. in einer der Paraphrasen meines vorläufigen „Das Vaterunser in der relig. Literatur", Ernst Röttger, Kassel). Wenn nicht:

G.: Doxologie.

P.: Segen (auch in der Form: Kl. M. Nr. 133).

G.: (Die beiden Folgen der Auferstehung: „Freude" und „Reinheit" zusammenfassend): Pr.-Ges. Nr. 77 (s. oben), 9. 10.

Bachfest.

Für das Fünfte Deutsche Bachfest, welches in den Tagen vom 4.—7. Juni d. J. unter Leitung des Kgl. Musikdir. Walter Josephson in Duisburg stattfindet, ist der äußere Rahmen nunmehr in folgender Weise festgestellt:

Am Sonntag den 4. Juni findet in der städtischen Tonhalle ein Konzert geistlichen Charakters statt, in welchem vornehmlich Kantaten zur Aufführung gelangen. Am Sonntag den 5. Juni ist Festgottesdienst in der vor zwei Jahren vollständig renovierten Salvatorkirche; daran anschließend ein Kammermusikkonzert und abends ein Kirchenkonzert. Montag den 6. Juni findet vormittags ein historisches Konzert mit Benutzung von alten, zu Bach's Zeiten gebräuchlichen Instrumenten statt, für welches die bekannte Cembalistin Frau Wanda Landowska aus Paris gewonnen worden ist. Abends ist in der Tonhalle ein Chor- und Orchesterkonzert weltlichen Charakters. Am Dienstag den 7. Juni vormittags hält die Neue Bachgesellschaft ihre Generalversammlung ab, und nachmittags wird das Fest durch eine Festfahrt auf dem Rhein abgeschlossen.

---

[1]) Gegen Schluß erscheint als Übergang ein Hinweis auf die Epistel des zweiten Festtages angezeigt und hebt die Bedeutung des großen Auferstehungskapitels 1. Kor. 15 gebührend hervor.

Literatur.

1. **Vier Motetten** für gemischten Chor von **Franziskus Nagler.** Op. 46. 1. Gott ist die Liebe. 2. Die auf den Herrn harren. 3. Kommet zu mir (zu Bußtag, Karfreitag, Abendmahl). 4. Ewigen Frieden gib, o Herr, den Müden (Totensonntag, Beerdigung u. dgl.). Berlin-Großlichterfelde, Chr. Vieweg, G. m. b. H. Part. 60 Pf. Stimme à 15 Pf.

Diese Gesänge wirken fast ausschließlich durch die reiche Farbengebung überraschender harmonischer Wendungen und durch die Art der Stimmengruppierung. Besondere Klangschönheiten und ergreifende Steigerungen kommen dadurch zustande. Vor allem in großen Kirchen wird die erbauliche Wirkung der vollen Akkorde, die an manchen Stellen bis zu acht Stimmen ausgesetzt sind, zur Geltung gelangen. Bei aller Anerkennung, welche wir den gediegenen Arbeiten N.'s immer gezollt haben und auch diesen Motetten nicht vorenthalten, möchten wir doch auch bei kürzeren Chorgesängen eine reichere kontrapunktliche Satzweise als das Ideal der Kirchenmusik und das Grundprinzip ihres Fortschritts festgehalten wissen.

2. **Festmotette** für gem. Chor, Mezzosopransolo und Orgel, komp. von **Rudolf Mäder.** Op. 22. Orgelpart. 2 M. Jede Chorstimme 30 Pf. Solostimme 50 Pf. Leipzig u. Zürich, Gebr. Hug u. Co.

In flüssiger Melodik geschrieben und dem lobpreisenden Texte entsprechend wesentlich fröhlichen Charakters. Nach unserem Gefühl dürfte die Textvertonung doch mehr Innerlichkeit haben und der musikalische Ideenvorrat im Verhältnis zur Ausdehnung des Ganzen ein größerer sein.

3. **Drei geistliche Lieder** für eine mittlere Singstimme mit Orgel komp. von **Josef Haas.** Op. 13. 1. Vater, hör mein Flehn. 2. Pilgerspruch: Laß dich nur nichts nicht dauern. 3. Der Einzige, der allen alles, alles ist. Leipzig, C. Leuckart. 1,80 M.

Alle drei Lieder zeugen von dem natürlichen Feingefühl des Komponisten für schöne melodische Wirkungen und einen stilvollen Orgelsatz. Wir empfehlen Nr. 1 und 2 zur ernstlichen Beachtung; sie werden in ihrer edlen Einfachheit Freude machen. Nr. 3 stört unser Empfinden durch die aufdringlichen, marschartigen Rhythmen der Orgelbegleitung. Nur ja keine „himmlische Wachparade“, wie mein guter Freund N. N. solche Töne einmal genannt hat!

4. **Die geistliche Kontrafaktur im Jahrhundert der Reformation.** Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Volks- und Kirchenliedes im 16. Jahrhundert. Inauguraldissertation usw. von **Kurt Hennig.** Halle a. S. 1909.

Die geistlichen Umdichtungen weltlicher Lieder (contrafacta) sind noch niemals Gegenstand einer eigenen, zusammenhängenden Untersuchung gewesen. Nur gelegentlich haben Forscher dazu Stellung genommen. Der Verf. griff die Zeit des 16. Jahrhunderts heraus, weil sie als die Blütezeit der Kontrafaktur zu gelten hat. In sechs Kapiteln werden die Quellen der Kontrafaktur der katholischen, der evangelischen Kirche, der Reformierten, der Wiedertäufer (Schweizer Brüder, Mennoniten, Mährische Brüder), der böhmischen Brüder und der Schwenkfeldianer behandelt. Als Anhang folgt ein genaues Liederverzeichnis. Eine künftige Fortsetzung der Arbeit, welcher wir viel Glück auf den Weg wünschen, bespricht die 300 weltlichen Lieder samt ihren Umdichtungen im 16. Jahrhundert. Viele interessante Einzelheiten werden die Lektüre lohnen.

Konfirmationsschein. Das heilige Abendmahl nach Lionardo da Vinci in farbigem Steindruck. Preis 50 Pf. Verlag Georg Siemens, Berlin.

Ein farbenschönes, in breitem flächigen Freskoton wiedergegebenes, durch seine psychologische Individualisierung ergreifendes Bild. Daß der Morghensche Stich zu Grunde gelegt worden ist, wird jeder billigen, der dessen Wert kennt. Der Konfirmationsschein, der zum Volke spricht, ohne in Trivialität zu fallen, darf bestens empfohlen werden.

W. H.

Musikbeigaben.

1. Am Kreuzesstamm.



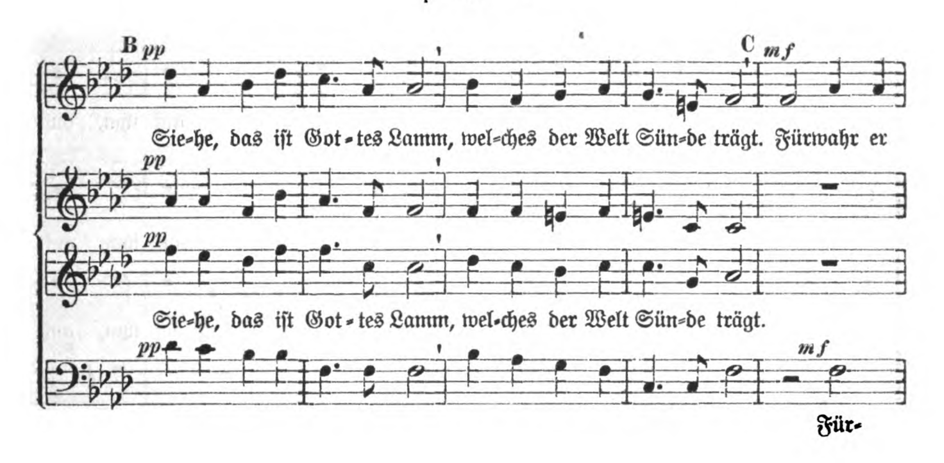
Beilage zur „Siona", Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.
Gütersloh, C. Bertelsmann.

2. Auf den Karfreitag.

Herrn Kirchenrat D. Herold in Hochachtung und Verehrung.

Karl Philipp Simon-München.




B pp
C mf
Sie-he, das ist Got-tes Lamm, wel-ches der Welt Sün-de trägt. Fürwahr er
pp
pp
Sie-he, das ist Got-tes Lamm, wel-ches der Welt Sün-de trägt.
pp
mf
Für-


trug un-se-re Krank-heit und lud auf sich un-se-re
mf
Für-wahr er trug un-se-re Krank-heit,
mf
Für-wahr er trug un-se-re
wahr er trug un-se-re Krank-heit und lud auf


D
p
Schmer-zen, un-se-re Schmerzen. Die Stra-fe liegt auf
p
lud auf sich Schmerzen. Die
Krank-heit, lud auf sich Schmerzen.
sich, lud auf sich un-se-re Schmerzen.



ihm, die Strafe liegt auf ihm, liegt auf ihm, auf ihm, auf
Stra-fe liegt auf ihm, liegt auf ihm, liegt auf ihm, auf ihm, auf
Die Stra-fe liegt auf ihm, auf
Die
ihm, auf ihm;
ihm, auf ihm; die Stra-fe liegt auf ihm; die Stra-fe liegt auf
ihm, auf ihm;
Stra-fe liegt auf ihm;
E
F
und
ihm, auf daß wir Frie-de hät-ten, Frie-de hät-ten, und durch
und durch sei-
durch sei-ne Wun-den sind wir ge-hei-let.
sei-ne Wun-den
ne Wun-den sind wir ge-hei-let.

1910.  Nr. 4.

Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

Abhandlungen und Aufsätze.

1. Beethovens Christentum.

Von Wilh. Herold.

(Fortsetzung.)

Doch kam seine Zeit wieder. Seit zwei Jahrzehnten etwa ist eine ernste Beethovenbegeisterung in Deutschland groß geworden, so groß, daß führende Männer nicht mit Unrecht über die Vernachlässigung klagen, die andere, z. B. Haydn und Mozart, dadurch erleiden. Wir sprechen deswegen aber noch nicht von „Beethovenmanie",[1]) sondern wir freuen uns, daß unsere Zeit trotz aller Entartung einer vielfach irrenden Kultur noch einen solchen Bestand an künstlerischem Ernst und hochfliegendem Idealismus hat. Wenn es einmal wieder anders geworden sein wird, dann werden wir erst fühlen, was wir verloren haben werden. Die Beethovensche Kunst kann nicht Mode sein, wie sonst „Mode" entsteht und sich hält. Denn es fehlt ihr der raffinierte Aufputz, Puder und Schminke. Denn für ihn selbst war die Musik eine sittliche Macht. „Sie soll dem Manne Feuer aus dem Geiste schlagen; wem sie sich verständlich macht, der muß frei werden von all dem Elend, womit andere sich schleppen," so bemerkt B. gelegentlich selbst.[2]) Da ist es nicht zufällig, daß ihn neben Homer und Shakespeare gerade Klopstock so lebhaft anregte: „Er ist groß und hebt die Seele!" Und von Goethe hat ihn das Größte und Gedankentiefste, was dieser geschaffen, „Faust", so begeistert, daß er daran sein bestes Können setzen wollte: „Das wäre ein Stück Arbeit! Da könnte es was geben![3])" Bei allem gerechten Stolz, den sein Bewußtsein, etwas Rechtes zu können, ihm wohl stärken durfte, wird B. nicht der selbstgefällige Egoist. Er kann gegen seinen leichtsinnigen Neffen ein wahrhaft

[1]) Vgl. Von der Pfordten, Beethoven 1907. S. 136.
[2]) Köstlin, Geschichte der Musik. 5. Aufl. S. 428.
[3]) Marx II, 222.

väterliches, der äußersten Aufopferung fähiges Pflichtgefühl beweisen, eine Liebe, die immer wieder des Undanks vergißt, den sie erntet. In vielen seiner Briefe spricht sich ein heißes Sehnen nach Liebe und Ergänzung aus; aber er zwingt es nieder; denn „du darfst nicht Mensch sein, für dich nicht, nur für andere; für dich gibt's kein Glück mehr als in dir selbst, in deiner Kunst — o Gott, gib mir Kraft, mich zu besiegen, mich darf ja nichts ans Leben fesseln," so schreibt er ins Tagebuch von 1812. So will er ganz seiner Kunst dienen, denn sie ist ihm „höhere Offenbarung als alle Weisheit und Philosophie".

Aber er macht seine Kunst doch nicht zum Götzen. Mehr und mehr lernt er Goethe verstehen und schätzen. Er lernt von ihm, mit dankbarem, treuem, kindlichen Sinn alles aufzunehmen, womit das vielgestaltige Leben der Welt uns innerlich bereichern kann. Er liebt die Natur. Seine Pastoral-symphonie (die sechste, F-dur, op. 68. 1808) ist „die musikalische Feier jenes sympathischen Widerhalls, den die Natur in ihrer Größe und Hoheit, in ihrem heiligen Frieden und in ihren tobenden Stürmen dem Menschengemüte zurückgibt, jener Sympathie, welche freilich der Mensch in die Natur und in ihre Laute erst hineinträgt, die aber der Natur jene heilende und ethisch befreiende Kraft verleiht, durch die das kranke Gemüt gesundet, welches sich in ihren mütterlichen Schoß flüchtet."[1]) Beethoven schreibt: „Kein Mensch kann das Land so lieben, wie ich: geben doch Wälder, Bäume, Felsen den Widerhall, den der Mensch gibt, ist es doch, als wenn jeder Baum zu mir auf dem Lande spräche: Heilig! Heilig!" So bleibt er vor dem Wahn behütet, der die Musik als höchste Offenbarung in den Tempel der Religion an Stelle der Religion setzen wollte. Die Schöpfung darf zu ihm vom Schöpfer sprechen: „Allmächtiger im Walde, ich bin selig glücklich im Walde, jeder Baum spricht durch dich! O Gott, welche Herrlichkeit in einer solchen Waldgegend, — in den Höhen ist Ruhe, Ruhe — ihm zu dienen!"[2])

Eindringlicher noch als die Natur sprach das Los der Menschen zu seinem Innersten. Sein eigenes herbes Geschick, die wachsende Vereinsamung seiner feinempfindenden Seele, die doch die Liebe der Menschen bedurfte wie die Blume den lachenden Sonnenschein, — die überreiche Ernte von Enttäuschung, womit ihm sein undankbarer, leichtfertiger Neffe die unermüdliche Saat von Wohltaten vergalt —, sein unheilbares Ohrenleiden, das ihm zuletzt die Taubheit brachte, seine wiederkehrenden Sorgen um das tägliche Brot, die wachsende Verständnislosigkeit gegenüber seinen tiefsten Kompositionen, dies alles mußte ihm eine Schule des Verständnisses der übrigen kämpfenden, sorgenden, leidenden Menschen werden. Der Beweis hierfür liegt in seiner wundervollen Oper „Fidelio". Und in dem allen sah er nicht nur das „Schicksal, das an die Pforten pocht", wie er den Gehalt seiner C-moll-Symphonie gelegentlich zu bezeichnen pflegte, sondern er erkannte in den scheinbar unpersönlichen Kräften und über ihnen den persönlichen Herrn der

---

[1]) Köstlin, a. a. O. S. 433. — [2]) Köstlin, S. 429 f.

weisen Vorsehung, der väterlichen Liebe und des gerechten Gerichtes. „Heiliger Dankgesang eines Genesenen", so überschreibt er seine herrliche Canzonetta für Streichorchester. In einem Briefe an Peters (1822) steht: „Die Konkurrenz um meine Werke ist gegenwärtig sehr stark, wofür ich dem Allmächtigen danke!" Er weiß sich seinem Gott verantwortlich. Die Rekursschrift an das Appellgericht — in betreff der Vormundschaft über seinen Neffen — sagt: „Ich kenne keine heiligeren Pflichten als die Obsorge bei der Erziehung und Bildung eines Kindes." Seinem Neffen schreibt er am 22. Mai 1825: „Ich überlasse es der göttlichen Vorsehung; das Meinige habe ich getan, und ich kann deswegen vor dem allerhöchsten Richter erscheinen." Und was die Theorie des Dramas und die kühle Kritik an der Oper „Fidelio" tadelt, nämlich daß der bekannte „Deus ex machina" der griechischen Tragödie auch hier die Entscheidung bringe, der Konflikt nicht gelöst, sondern durchhauen sei, gerade das ist ungemein charakteristisch für B.s Auffassung des Menschenlebens: Ein Kampf des Schwächeren mit dem Starken, ein Leiden und Unterliegen, aber endlich der Sieg der Unterliegenden unerwartet nur für den, der den göttlichen Arm nicht kennt.[1]) „Es waltet noch ein heilger Wille, nicht blindem Zufall dient die Welt!", so spricht die wundervolle Cavatine in Webers „Freischütz" diesen Gedanken aus. Eine innere Lösung geht schließlich doch auch bei dieser dramatischen Gestaltung neben der äußeren her: die außergewöhnliche Leistung der rettenden Leonore wird nur denkbar durch die außergewöhnliche Kraft des Vertrauens auf die Macht, die von oben eingreifen wird, und der Zuschauer empfindet es dann als ganz natürlich und lebenswahr, daß sie eingreift. Sie griff ein nicht nur in dem äußerlichen Trompetensignal, das den Minister ankündigt, sondern zugleich in dem lähmenden, bösen Gewissen, das Pizarro entwaffnet.

Auch die neunte Symphonie gehört in diesen Zusammenhang unserer Darstellung.

Ungelöste Rätsel des irdischen Daseins, klagende Erkenntnis der Freudelosigkeit der diesseitigen Welt, ein scharfes Aufblitzen eines erzwungenen menschlichen oder höhnenden dämonischen Humors im zweiten Satze, eine Vorahnung himmlischer Verklärung im dritten Satze —, aber noch fehlt die Freude, die gesuchte, von allen ersehnte reine, ungetrübte Freude. Aber es gibt ein solches Glück, so gewiß als „der Cherub steht vor Gott". Suchet es betend vor dem Allerhöchsten: „Ihr stürzt nieder, Millionen? Ahnest du den Schöpfer, Welt?" Laßt es wirklich und lebendig werden auf Erden: des Vaters Liebe schaffe ein Reich der heiligen Menschenliebe auf der liebearmen Erde: „Seid umschlungen, Millionen, diesen Kuß der ganzen Welt!" Ich meine, es liegt doch mehr in diesem Schluß der 9. Symphonie als nur das „Evangelium der Humanität", wie Köstlin sagt.[2]) Der starke religiöse

---

[1]) Vgl. die überzeugende Darlegung in der reichhaltigen, begeisternden und begeisterten Schrift: Beethoven von H. von der Pfordten. Leipzig, Quelle u. Meyer. 142 S. Preis geb. 1,25 M. S. 69 ff.

[2]) A. a. O. S. 433.

Einschlag ist unverkennbar, und solche sieghafte Kraft des Ideals der Liebe konnte sich nur an dem christlichen Gottesbegriff entzünden.

Aber freilich, wenn wir von Beethovens „Christentum" reden wollen, fehlt uns noch das wichtigste, nämlich die Beantwortung der Frage, wie sich B. zu spezifisch christlichen Stoffen und zur Kirchenmusik gestellt hat. In Betracht kommen sein Oratorium, die Gellertschen geistlichen Lieder und vor allem seine Missa solemnis.

Die sechs geistlichen Lieder (Dichtungen von Gellert) op. 48 geben uns in doppelter Richtung einen Fingerzeig, zunächst durch die Auswahl der Texte, sodann durch die Art der Textvertonung. Der Inhalt der gewählten Texte bietet nichts, was über die Gedanken des ersten Glaubensartikels und ihre ethische Anwendung hinausginge. Das erste Lied („Herr, deine Güte reichet, soweit der Himmel ist") preist Gottes helfende Barmherzigkeit und bittet den Fels der Hülfe um Erhörung des Gebets; das zweite („So jemand spricht: Ich liebe Gott") enthält eine moralisierende Betrachtung des inneren Zusammenhangs von Gottesliebe und allgemeiner Nächstenliebe; das dritte („Meine Lebenszeit verstreicht, stündlich eil ich zu dem Grabe") erinnert den Menschen an den Tod, darum „säume nicht, denn Eins ist not!"; das vierte erhebt die Herrlichkeit des Schöpfers („Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre"), desgleichen das fünfte („Gott ist mein Lied"); das sechste („An dir allein hab ich gesündigt") bleibt mit seinem tiefen Sündenbekenntnis immerhin noch auf dem Boden der alttestamentlichen Gottesanschauung stehen. Diese Textauswahl könnte als eine zufällige erscheinen, wenn nicht Beethoven in den weiteren Strophen von Nr. 3 eine deutlichere Kennzeichnung des „Einen, was not ist", vorgefunden hätte. Im vollen christlichen Sinne wird uns da von Gellert gesagt, daß „nur ein Herz, das Jesum liebet", den Tod wirklich überwinden kann, und die Mahnung gegeben:

> „Überwind ihn durch Vertrauen,
> Sprich: Ich weiß, an wen ich gläube,
> Und ich weiß, ich werd ihn schauen
> Einst in diesem meinem Leibe.
> Er, der rief: Es ist vollbracht!
> Nahm dem Tode seine Macht."

Diese neutestamentlichen Vorstellungen hat B. offenbar absichtlich weggelassen, obwohl sie eine reiche musikalische Ausbeutung, ja erst die volle künstlerische Abrundung des dritten Liedes ermöglicht hätten. Dadurch, daß er nur die erste Strophe benutzt, erhebt er sich auch in diesem Liede nur insofern ein wenig über die alttestamentliche Vorstufe des Christentums, als das „Eine, was not ist", — not für die Ewigkeit, für ein jenseits des Grabes liegendes individuelles Fortleben der Menschenseele, scharf betont wird. Beethoven folgt hier dem Zuge seiner Zeit, welche die positiven christlichen Glaubensvorstellungen hinter der „natürlichen Religion" der angeborenen Begriffe Gott, Tugend, Unsterblichkeit zurücktreten ließ, eine allgemeine religiöse Gefühlsseligkeit an die Stelle der scharfgezeichneten biblischen Anschauungswelt zu setzen pflegte. In diesen Zusammenhang gehören auch jene Beethovenschen

Äußerungen, worin bereits die Ideen des späteren 19. Jahrhunderts im Keime vorhanden sind: die Kunst ist Religion, die Offenbarung des Göttlichen in der Welt, berufen, die höchsten Rätsel des Daseins zu lösen oder über sie hinweg zum reinen, unmittelbaren Genuß des wahren, übersinnlichen Glückes zu führen. Dennoch wäre es verkehrt, Beethoven jene nebelhafte Anschauung unterzuschieben, die man mit dem Namen „Deismus" zu bezeichnen pflegt. Worin liegt denn das Wesen des „Deismus"? Doch wohl darin, daß der persönliche Gott in einer Weise vorgestellt wird, die zu dem farblosen und leblosen philosophischen „Absoluten", dem „letzten Urgrund alles Seins", kaum etwas Nennenswertes hinzuzufügen weiß. Der Gott des Deismus, dem Namen nach noch der persönliche Gott, hat sich doch in unendlichen Fernen weitab von der einzelnen Seele und ihrem Sehnen zur Ruhe gesetzt. Die Kraft und das Glück der Frömmigkeit wird nicht in der Herzensgemeinschaft mit dem Geiste Gottes, sondern in der Befolgung des dem Menschen immanenten Sittengesetzes gefunden. An Gottes Statt regieren ewige Weltordnungen; das auch in dieser Weltanschauung gebliebene Schattenbild „Vorsehung" ist nicht der „lebendige Gott" der Bibel, nicht der Gott, der Gebete erhört, nicht der fortsorgende liebende Vater seiner Kinder. Allerdings gibt es Aufzeichnungen von B.s Hand, welche an den Deismus der sogenannten „Aufklärung" anklingen. Unter Glas und Rahmen standen in seinem Zimmer drei Inschriften eines ägyptischen Tempels:

> „Ich bin, was da ist. — Ich bin alles, was ist, was war und was sein wird. Kein sterblicher Mensch hat meinen Schleier aufgehoben. — Er ist einzig von ihm selbst, und diesem Einzigen sind alle Dinge ihr Dasein schuldig."

Im Tagebuche von 1815 findet sich der Eintrag:

> „Gehüllt in Schatten ewiger Einsamkeit, undurchdringlich, unzugänglich, unermeßlich, gestaltlos ausgebreitet. Ehe Geister waren eingehaucht, war nur sein Geist, wie sterbliche Augen — um Endliches zu vergleichen mit Unendlichem, in lichte Spiegel zu schauen."

Aber näher zu Gott führt schon das folgende:

> „Gott ist immateriell, deswegen geht er über jeden Begriff. Da er unsichtbar ist, so kann er keine Gestalt haben. Aber aus dem, was wir aus seinen Werken gewahr werden, können wir schließen, daß er ewig, allmächtig, allwissend, allgegenwärtig ist." (Tagebuch 18.6.)

Und allen Zweifel beseitigen solche Worte, wo er in mystischer Betrachtung über sein eigenes Tun und Schaffen schreibt (Tagebuch 1815):

> „Aus Gott floß alles rein und lauter aus. Ward ich nachmals durch Leidenschaft verdunkelt, kehrte ich nach vielfacher Besserung und Reinigung zur ersten erhabenen und reinen Quelle, zur Gottheit zurück — — und zu deiner Kunst. Kein Eigennutz beseelte mich dabei; so sei es jederzeit!"

Namentlich zur Zeit des Todes seines geliebten Bruders (5. Nov. 1815) ergriffen ihn echt religiöse Gedanken tiefster und ernstester Art. Er nährt sie aus seinem Lieblingsbuche, Chr. Sturms „Betrachtungen über die Werke Gottes im Reiche der Natur und der Vorsehung" (Chr. Sturm geb. zu Augsburg 1740, † 1786), und er wendet sie auf das schwere Verhängnis

seines eigenen Lebens, die zunehmende Taubheit, in einer herzlichen, aufrichtigen, frommen Ergebung an:

„O leite meinen Geist aus dieser schweren Tiefe!"

„Hart ist dein Zustand jetzt für dich, doch der droben, o er ist, ohne ihn ist nichts." (Tagebuch 1816.)

„Gott wird wohl meine Bitte erhören und mich noch einmal von so vielem Ungemach befreien, indem ich vertrauensvoll ihm von Kindheit an gedient und Gutes getan, wo ich nur gekonnt, so vertraue ich auch ganz allein auf ihn und hoffe, der Allerhöchste wird mich nicht in allen meinen Drangsalen aller Art zugrunde gehen lassen." (An Erzherzog Rudolf 1817.)

Wie aus seinen Briefen ein tiefes Gefühl festen Gottvertrauens und kindlicher Hingebung spricht, so erscheint ganz besonders bemerkenswert im Tagebuch von 1818 die Anwendung jener Worte des ersten Gellertschen Liedes (op. 48):

„Gott, Gott, mein Hort, mein Fels, o mein Alles, du siehst mein Inneres . . . . o höre, stets Unaussprechlicher, höre mich, — deinen Unglücklichen, Unglücklichsten aller Sterblichen!"

Was hier Beethoven mit dem bloßen Worte, auch mit den höchsten Superlativen, kaum zu sagen vermag, das klingt mit überzeugender Inbrunst aus den Tönen jener herzandringenden Stelle der Komposition, wo B. zu den Worten: „Herr, meine Burg, mein Fels, mein Hort, vernimm mein Flehn, hör auf mein Wort!" eine so wundersame Steigerung des musikalischen Ausdrucks gefunden hat, daß es uns ist, als wollte er betend seinen Gott umfassen: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!" In hervorragendem Maße spricht dieselbe glühende persönliche Frömmigkeit aus dem bekannten Bußliede (op. 48, Nr. 6). Wenn auch die Klavierbegleitung vielleicht in manchen Partien über die konventionellen Formen des gleichzeitigen weltlichen Liedes nicht hinausgeht und nach unserem Gefühle der Tiefe der führenden Melodie nicht immer ganz gerecht wird, so liegt doch in der Singstimme sowohl als in den Harmonienfolgen eine überwältigende Schilderung dessen, was der Text enthält. Das ist durchaus echtes, eigenes Empfinden, nicht nur ein mühsames Sichhineinfühlen und Hineindenken in fremde religiöse Vorstellungen.

Freilich Christentum im ganzen und vollen Sinne ist alles das noch nicht, was unsere Darstellung bis jetzt an Zügen aus Beethovens Innenleben zusammengetragen hat. Auch das hartgetadelte Oratorium „Christus am Ölberg" (op. 85 aus dem Jahre 1800, erschienen 1811) bringt wohl nichts, was Beethoven als einen im Allerheiligsten des christlichen Glaubens stehenden Priester des Gottessohnes kennzeichnen könnte. In seinem Tagebuch erscheint Christus auf einer Stufe mit dem alten griechischen Weltweisen: „Sokrates und Christus waren mir Muster." Aber B. steht doch auch nicht außerhalb des Gottestempels. Sein unwiderstehliches religiöses Bedürfnis hat ihn in den Vorhof geführt, sollte es ihn nicht noch weiter führen, dorthin, wo Christi heiliges Opfer das Größte offenbart und das Höchste gibt, das alle Welt nicht geben kann? Wenn wir lesen, daß B. noch ein Oratorium „Der Sieg des Kreuzes" geplant hat, — wenn er zu den beiden vorhandenen

Messen (der Messe in C-dur op. 86 und Missa solemnis in D-dur op. 113) noch eine dritte in Cis-moll sowie ein Requiem zu schreiben gedachte, — wenn er in einem Briefe an Peters (20. Dezember 1822) sagt: „Wäre mein Gehalt nicht eigentlich ohne Gehalt, so schriebe ich nichts als große Symphonien, Kirchenmusik, höchstens noch Quintette," so sehen wir darin gewiß mit vollem Rechte deutliche Anzeichen dafür, wohin sich mehr und mehr der Zug seines Herzens gerichtet hat. Tu fecisti nos ad Te, et cor nostrum inquietum est, donec requiescat in Te! (Augustin). Das ist der Weg, den Beethoven gegangen: „Ich glaube, Herr, hilf — meinem Unglauben!"

(Fortsetzung folgt.)

---

2. Die Tugend im Kirchenlied.

Zum 27. August 1909 gewidmet.

Die erste einschlägige Liedzeile, die in Brauns Konkordanz (zunächst zum Bayreuth. G.-B., Erlangen u. Leipzig 1769) angeführt ist, kommt in Paul Gerhardts Lied (Fischer-Tümpel III, Nr. 470) vor: Herr, aller Weisheit Quell und Grund. Dort 12. 4: An Tugend und an Gaben reich. Das Lied geht auf J. Arnds Gebet um Weisheit im Paradies-Gärtlein zurück. Dies Betbüchlein nennt sich „P. G. voller Christlicher Tugenden, wie solche zur Übung des wahren Christentums durch andächtige, lehrhafte und trostreiche Gebete in die Seele zu pflanzen." Im Vorwort betont A., der Glaube müsse sich üben und Frucht bringen, und das geschehe durch alle christlichen Tugenden, die eben sind des Glaubens Frucht. Im Gebet um Weisheit ist gesagt: Ihre Arbeit ist eitel Tugend, sie lehret Zucht, Gerechtigkeit und Stärke. Dies ist wörtlich aus Weish. Sal. 8, 7 genommen. Die LXX haben: *οἱ πόνοι ταύτης εἰσὶν ἀρεταί.*

P. G. singt in Zeuch ein zu deinen Toren (F.-T. III, Nr. 413, 10. 7): Mit Gottesfurcht und Tugend. Auch hier denken wir an Arnds Satz von dem Glauben und seiner Betätigung.

Desselben Sängers Frauenlob aus Spr. Sal. 31 — Lob eines tugendsamen Weibes — hebt (F.-T. III, 437, 1. 1—2) an: Ein Weib, das Gott den Herren liebt und sich stets in der Tugend übt. Er weiß (daselbst 414, 10. 4), wie der Geist Gottes das besucht, was niedrig ist, was Tugend ehrt.

Zu diesen Beispielen aus P. G. bei Braun treten nach Brocks Konk. folgende hinzu (aus: Voller Wunder, voller Kunst, III, 482, 10. 1): Ihrer Tugend werter Ruhm. Fischer, Kirchenliederl. II, 305[a], sagt von diesem Lied: Es ist kein Kirchenlied, obwohl es in einigen Gegenden bei Hochzeiten gebraucht wird. Bei Brock ist die angeführte Zeile bezeichnet: 661, 10, also aus Gesetz 10 des Liedes, dieses ist demnach nur teilweise berücksichtigt, und zwar weil es in einigen Gesangbüchern auf 15 Ges. verkürzt worden.

Die Zahl der Fälle, in denen P. G. das Wort Tugend verwendet, ist im Vergleich zu der Zahl seiner Lieder und der Länge der meisten von ihnen gering. Außer den besprochenen möge eine Stelle, die mir gerade vor Augen kommt, aus Du liebe Unschuld du (425, 4. 1) herausgegriffen werden: Du sprichst, die Tugend sei der Christen schönste Kron.

Der gleichen Zeit entstammt Neumarks Morgenlied: Es hat uns heißen treten (IV, 364). Der Schluß lautet: Glück folgt der Tugend nach.

Etwas früherer Zeit gehört Heermanns Lied zum Pfingstmontag an: Also hat Gott geliebet (I, 375). 6. 6 lautet: Und der Tugend sich ergibt. In desselben Lied vom heiligen Abendmahl (I, 338) 7. 3: Und was sonst ist von Tugend mehr. Vgl. im Paradiesg. II, 12: Vertreibe aus meinem Herzen alle Untugend.

Der Hymnus Nun komm, der Heiden Heiland zeigt, daß auch vordem unser Wort Bürgerrecht im kirchlichen Gesang hatte. Luther verdeutscht dort 3. 3: Leucht herfür manch Tugend schon, im lat. Veni redemptor gentium ist das so gegeben: Vexilla virtutum micant. Die Expositio hymnorum (Köln 1494) erklärt: Vexilla virtutum i. e. Sancta miracula, micant i. e. fulgent scz. per totum mundum, vel: virtutum quarum Deus est vexillum i. custos.

Aus dem 17. Jahrhundert sind noch zu nennen: Dank sei Gott in der Höhe. 4. 6: Tugend und Ehrbarkeit. Bewahr mich Gott mein Herre in dieser Morgenzeit. 6. 5: Mein Ziel die Tugend sei. Zweimal ist der Ausdruck angewandt in Hilf Gott, wie hat die Eitelkeit. 2. 8—9: Wenn nun die Zucht und scharfe Rut ihm Unterricht zur Tugend tut (das sprichwörtliche: Jugend hat keine Tugend), und 3. 8: Auf Zucht und Tugend man nicht denkt.

Rists Andächt. Lied um die Nachfolge Christi in der wahren Gottseligkeit und allen guten Werken (vielleicht an Parad.-g. V, 4 angelehnt, wo es heißt: Deine Demut als die Wurzel und den Grund der Tugend, und: Du höchste Zierde aller Tugend) Folget mir, ruft uns das Leben (II, 201) enthält (15. 6) die Zeile: Bis ins Alter mir die Tugend.

Das mir nicht zugängliche O Jesu, wenn ich denke, in Brauns Konk. Nr. 138, welcher als Nr. 137 das Lied O Jesu süß, wer dein gedenkt vorausgeht, mag mit dem Jubilus Bernhardi, wie dieses, zusammenhängen, in dessen Verdeutschung am Schluß des Parad.-g. das 43. Ges. beginnt: Der Tugend König und der Ehr. Vergleiche den „schönen Lobspruch Jesu Christi“ S. 213 des Parad.-g. (Stuttgart 1905), Mein süßer Trost, Herr Jesu Christ, worin: O Christe, aller Tugend Glanz.

Keuscher Jesu, hoch von Adel (über das 1. Gebet zum 6. Gebot im Parad.-g. gedichtet) enthält im 1. Ges. (das letzte wiederholt dies) die Stelle: Du Liebhaber meiner Tugend. Die Grundlage bilden die Worte: Du Krone aller Ehre und Tugend.

Starck, Handbuch, hat nach einem Gebet frommer Eltern für ihre Kinder den Gesang: Du hast, o großer Gott. 4. 1: Laß sie in Tugend. Dies

erinnert an das, mir unbekannte, Lied in Brauns K.: Demnach du mich entbunden, 6. Ges.: Laß mich's zur Tugend halten. Ebenso selten ist Schmolcks: Wer will dich einer Sünde zeihen, darin 6. Ges.: Mit Tugend widerlegen mag.

Sehr bekannt ist dagegen: Die Tugend wird durchs Kreuz geübet, aus der Handschr. des Dichters Nehring in das Freylingh. GB. 1704 übergegangen. Schon der Anfang enthält unser Wort, es kehrt in 3. 5 (So wird die Tugend auch gedrücket) wieder. Der Geistl. Liederschatz schreibt über das Lied den Spruch 2. Petr. 1, 5. 6 (von ihm nachher). Die in Braun folgenden Lieder: Schmolcks Mein Gott, ich komm zu deinem Tempel und Schau, Bräutigam, auf diese zwei, in denen das Wort vorkommt, sind mir nicht zur Hand. Jesu, du mein liebstes Leben von Rist weist den Satz auf (II, 206, 10. 6—7): Die ihr Leben in der Ruh und der Tugend bringen zu.

[Sogleich im nächsten bei F.-T. (207, 1): O großes Werk geheimnisvoll begegnet das Wort wieder: Werk, das in uns vermehren soll — aller Tugend Zahl, o Abendmahl!]

Aus dem 17. Jahrhundert ist noch das Morgenlied am Dienstag von B. Thilo: Auf, auf mein Herz, zu Gott dich schwing. 5. 6: Von Tugend fruchtbar werden.

Später ist: Herbei mein Herz zur Weisheitslehre von J. G. Wolf, in G. 5: Wer wahre Tugenden ausübet.

Brock führt noch fünf Stellen unter Tugend auf. Die 1. aus Behms Wie lieblich ist der Maien. 4, 4 f.: Die Blümlein laß aufgehen von Tugend mancherlei. Zwei aus: Geist vom Vater und vom Sohne, beide aus Ges. 5 (nach dem neuen Hannov. GB., anders im Bayrischen): Das zur Tugend Schwache stärket — Nie auf meine Tugend bau. Die 4. aus: Sorge doch für meine Kinder, die Lesart, die nicht im Bayr. G. aufgenommen ist: In der Tugend (für: In der Gnade) bringen zu. Die 5. aus: Gott ruft der Sonn und schafft den Mond, 6. 3: Daß Tugend und Zufriedenheit.

Als Stellen mit Tugendbahn sind bei Braun angegeben: 1. (Ges. 7 von: Folget mir, ruft uns das Leben, II, 201 als 2 Worte [Tugend Bahn] geschrieben): Wandeln in der Tugend. 2. (G. 9 von Schlaf sanft und wohl, schlaf liebes Kind): Dies Kindlein ging die Tugend. 3. (Ges. 4 aus dem Bußlied: Du bist mein höchster Trost): Sich wenden zu der Tugend, und eine mit Tugendbild aus Mein Gott, daß es dich erb. (wird zu lesen sein erbarme): Deiner Jünger T.

Ferner aus Braun: 1. Bist du, der da kommen soll, 4. 6: Fördre wahren Tugendlauf. 2. 8. Ges. des mir unbek. Lieds Ach süßes Wort für arme Sünder: Mein Tugendklang sei immer schon. 3. Mir nach, spricht Christus, unser Held, 2. 2: Mit heilgem Tugendleben. 4. 18. Ges. aus: Jesu, dein ist dieser Tag: Und sein Tugendleben. 5. Jesus ist der schönste Nam, 8. 2: Voller edler Tugendfrüchte.

Tugendhaft (tugendlich) weist Brock in zwei Stellen nach: 1. **Höchster Tröster komm hernieder**, Ges. 6 (im Bayr. 8) Z. 3 u. 4: Tugendhaft und gerecht zu leben. 2. **Ach höchster Gott, verleihe mir** (II, 203), 3. 7: In tugendlichen Dingen. In Heermanns Lied, dem das Ristsche nachgebildet ist, wird an der gleichen Stelle (I, 325) die Tugend nicht erwähnt.

Untugend wird bei Braun dreimal angeführt: 1. **Christus, der uns selig macht**, 8. 4: All Untugend meiden. 2. (ebenfalls von M. Weiß) **Gottes Sohn ist kommen**, 8, 6: Ihr Untugend büßen. 3. **Selig, selig sind zu preisen** (mir unbekannt): 5. Ges.: Wird verleitet zur Untugend.

Brock gibt die zwei Stellen aus Weiß und als dritte die aus **Herr Jesu Christe, mein getreuer Hirte** (I, 337, 9. 3): Daß ich nun aus mir all Untugend reiße. Dies geht auf die schon zu I, 338 angezogene Stelle im Parad.-g. II, 12 zurück, wenn auch sonst dem Lied I, 337 das Gebet II, 11 zugrunde liegt (darin heißt es: Ein Herz, das leer ist von allen wahren gründlichen Tugenden).

Soviel über die in beiden Werken verzeichneten Kirchenlieder. Anderes möge bei diesem Überblick außer Betracht bleiben. Ziehen wir das Ergebnis daraus, so sind die Lieder, die das Wort und den Begriff Tugend enthalten, nicht gerade zahlreich. Hat dies etwa in der biblischen Anwendung des gleichen Wortes seinen Grund? Luther behält es an den gar wenigen Stellen des A. T. bei. Weish. 5, 14 *ἀρετῆς μὲν σημεῖον οὐδὲν ἔσχομεν δεῖξαι.* 8, 7 (vorhin angeführt). 1. Makk. 8, 14 (nicht im Griech. und in Bezas lat. Bib.): Und war solche Tugend bei ihnen. 2. Makk. 6, 31 *μνημόσυνον ἀρετῆς καταλιπών.* 15, 12 *ἐκμεμελετηκότα πάντα τὰ τῆς ἀρετῆς οἰκεῖα.* 3. Makk. 6, 1 *πάσῃ τῇ κατὰ τὸν βίον ἀρετῇ κεκοσμημένος.* Desgl. im N. T. Phil. 4, 8 *εἴ τις ἀρετή.* 1. Petr. 2, 9 *τὰς ἀρετὰς τοῦ . . . . καλέσαντος.* 2. Petr. 1, 3 *τοῦ καλέσαντος ἡμᾶς ἰδίᾳ δόξῃ καὶ ἀρετῇ.* 1, 5 *ἐπιχορήσατε . . . . τὴν ἀρετήν, ἐν δὲ τῇ ἀρετῇ γνῶσιν.* Das hebr. N. T. von Delitzsch, 12. A., hat in der vorletzten Stelle חַיִל, in der letzten מַעֲשֵׂי הַצְּדָקָה.

Tugendsam findet sich in folgenden Bibelstellen: (Ruth 3, 11) Ich weiß, daß du ein tugendsam Weib bist (אֵשֶׁת חַיִל). (Spr. 31, 10) Wem ein tugendsam Weib bescheret ist. Im Hebr. ebenso wie vorher. Vgl. Gerhardts besprochenes Lied. Sir. 26, 1. 3. 21. Endlich 4. Esr. 16, 50: Wie eine tugendsame Frau eifert. So nach Lankischs Konk., auch bei Beza mulier honesta et proba valde, anders die Wittenberg. Bib.: Über ein sehr züchtiges und frommes Weib (nicht das Weib eifert nach dieser Bib., sondern dies ist Gegenstand fremden Eifers).

Untugend kommt nach Lankisch 17mal in der deutschen Bibel, aber davon nur 4mal im N. T. vor, hier — Matth. 23, 28; 1. Joh. 1, 9 und 5, 17; Hebr. 8, 12 — ist der griech. Ausdruck *ἀδικία.*

Der Umstand, daß die deutsche Bibel unser Wort so wenig gebraucht, erklärt mir den seltenen Gebrauch im Kirchenlied. Die Frage, die uns

beschäftigt, nötigt nicht, auf tügen (taugen) und tüchtig einzugehen, doch wollen wir beachten, daß tugen im Nibelungenliede nach Zarncke gut sein, taugen, ziemlich sein, tugent Tüchtigkeit in jeder Beziehung, bes. feine, höfische, ritterliche Sitte, Ritterlichkeit (ebenso tugenthaft, tugentlich) bedeutet.

Wie verwenden unsere Bekenntnisschriften das Wort?

Die Apol. Conf. (Müller S. 91) verwirft die Gerechtigkeit des natürlichen Menschen, obwohl ihr Redlichkeit und Tugend (dies Wort fehlt im Lat.) an sich hochstehen, „wie denn Gott solche Tugend (im Lat. nur eam, nämlich justitiam) mit leiblichen Gaben belohnt.“

Dieselbe Lehre S. 113 (hier steht auch im Lat. virtutes), und 125, wo als virtus — gegenüber der v., die nach dem Gesetz erfolgt — der Glaube gilt, der die Verheißung in Christo annimmt, worin ja gleichfalls ein Gehorsam und Dienst gegen Gott einbegriffen sei. S. 439: Und ist sonderlich eine feine, edle Tugend. S. 125 von menschlicher Tugend: Unser Tugende sind unrein. Daher sind die Tugenden nicht Ursache unserer Erwählung S. 720, machen nicht gerecht S. 529 f., 616 ff., machen nicht würdig zum heiligen Abendmahl, 541. Die rechte Tugend wirkt der heilige Geist, 605, er zündet den Glauben und andere gottselige Tugenden in uns an (fidem aliasque pietatis virtutes). In den christlichen Tugenden (in omnibus virtutibus, homine christiano dignis, in omni vid. pietate usw.) sollen die Gläubigen sich üben, um ihren Beruf und Erwählung (in ihrer Vergewisserung) fest zu machen, 719.

Das katholische Lied (vgl. Scheffler) und, im auffälligen Unterschied von Luther, das verdeutschte N. T. der Gebrüder v. Eß, ziehen das Wort öfter vor, wo „gerecht“ u. dgl. gesagt werden konnte. 2. Petr. 1, 3 ist aber a. a. O. übersetzt: Nach seiner herrlichen Gnade, — und 1. Petr. 2, 9: die Erhabenheit. Nach der katholischen Lehre sind die 7 Sakramente den 7 Tugenden gemäß, den 3 theologischen (Glaube, Hoffnung, Liebe: Taufe, Firmung, Eucharistie) und den 4 politischen oder formalen (Klugheit, Mäßigkeit, Tapferkeit, Gerechtigkeit: Priesterweihe, Ehe, letzte Ölung, Buße).

Bei gleichlautender Benennung sind doch virtus mit Bezug auf Gott (Ps. 21 2 עֹז) und virtus, von menschlicher Tüchtigkeit verstanden, nicht ein und dasselbe. In der Sequenz auf St. Andreas (Sequ. c. comment. 1494) Deus in tua virtute ist dies zu erkennen. Der Comment. sagt zu dieser Anfangszeile: J. (e.) in magnificientia divina, und zu der Zeile (Miraculis) virtutibus (doctrinis): J. (e) (cum signis) meritis et bonis operibus (praedicationibus). Angedeutet ist die Ableitung von vir (*ἀνήρ*, *Ἀνδρέας*): viriliter egit — in der Satzung selbst: bonum se ostentans militem (im Comm. nach jener Ableitung so erklärt, — geht auf 1. Kor. 16, 13 zurück), und betont die Ähnlichkeit des martyrium Christi und des Andreas sowie dessen Verschiedenheit: Beatus Andreas vocatur frater (in der Sequenz fraterculus) Domini, quia similis erat ei non similitudine maiestatis sed in similitudine virtutum et miraculorum sanctam fidem praedicando et crucis martyrium suscipiendo. Sit Jehova Omnipotens Nobis Auxilium!

B. Hertel-Großneundorf.

---

3. Aufgefahren gen Himmel, sitzend zur Rechten Gottes!

Skizze zu einer liturgisch-oratorischen Himmelfahrtsfeier.

Von Lic. Dr. B. Kirchner, P. in Benshausen (Prov. Sachsen).

Stichwörter für die vier Teile: 1. AT. 2. Segen. 3. König. 4. Himmelan!

I.

G(emeinde): Pr(ovinzial)-Ges(angbuch) [nur als Beispiel genannt], Nr. 98, 1: Auf Christi Himmelfahrt allein (von J. Wegelin).

Ch(or): Kl(eine) M(issionsharfe) [Gütersloh, C. Bertelsmann. 1893, 53. Aufl.]: Nr. 117, 1. 2: Ergrünt, ihr Siegespalmen . . . Die Engel und die Thronen . . .

P(astor): **W(echselgesang)**: Gott fähret auf mit Jauchzen, Halleluja.

G.: Der Herr mit heller Posaune, Halleluja.

P.: Ps. 147, 1—10.

G.: Pr.-Ges. Nr. 91, 1: Gott fähret auf gen Himmel (von G. W. Sacer); Melodie: Aus meines Herzens Grunde.

2 **Kinder** (zu den beiden Seiten des Altars) deklamieren: Mit Jauchzen bist du aufgefahren (aus dem Nachlasse des 22. 10. 1900 in Magdeburg heimgegangenen Ober-Konf.-Rat D. Albert Kirchner), Str. 1 und 2. Die Gedichte werden auf Wunsch den Darstellenden gern zur Verfügung gestellt.

P.: Ps. 68, 19.

Kind: Ephes. 4, 8—10.

3 **Kinder** deklamieren Str. 3—5 des begonnenen Liedes.

P.: Ps. 110, 1—4.

Ch.: Kl. M. Nr. 118, 2—4: Er sitzt zur Rechten Gottes-Hand . . . Nun ist erfüllt, was gschrieben ist . . . Er sitzt beim Herren Davids Herr.

II.

G.: Pr.-Ges. Nr. 98, 1: Wir danken dir, Herr Jesu Christ (Verfasser unbekannt, 1611), Melodie: Erschienen ist der herrlich Tag.

P.: Luk. 24, 50—53.

3 **Kinder** deklamieren (Ober-Konf.-Rat Kirchner): Als du, Jesu, von der Erde gingest, Segnetest du deine Jüngerschar.

G.: Pr.-Ges. Nr. 95, 1. 2 von K. B. Garve: Ihr aufgehobnen Segens-hände . . . Ihr segnet Christi Schar hienieden . . ., Melodie: Die Tugend wird durchs Kreuz geübet.

Ch.: Kl. M. Nr. 118, 1: Gen Himmel aufgefahren ist, Halleluja.

III.

G.: Pr.-Ges. Nr. 90, 1: Einer ist König, Immanuel sieget (von J. L. K. Allendorf), Mel.: Jesu, hilf siegen, du Fürste des Lebens.

P.: Mark. 16, 14—20.

Chor der Kinder: Kl. M. Nr. 21: Jesus Christus herrscht als König (von Hiller), Str. 1—4. 7—9 werden so dargestellt:

Der Knabenchor singt jedesmal von Str. 1. 3. 7 den ersten Teil der Strophe, der schwächere und zartere — Mädchenchor den zweiten Teil derselben Strophen, der dieselbe Weise hat und den Eindruck des in ihren Seelen geweckten Echos hervorrufen soll. Str. 2. 4. 8 singen alle: Knaben und Mädchen. Str. 9 wird zuerst Solo, dann von allen zusammen noch einmal gesungen, mindestens die zweite Hälfte im Chor.

P.: W.: Siehe, ich bin bei euch alle Tage, Halleluja.

G.: Bis an der Welt Ende, Halleluja.

P.: Apg 1, 1—11.

Ch.: (wegen V. 10. 11): Kl. M. Nr. 2, 1. 2. 4: Wo ist Jesus, mein Verlangen . . . Ach, ich ruf vor Pein und Schmerzen . . . Liebster Jesu, laß dich finden!

G.: Pr.-Ges. Nr. 321, 1: Sieh, hier bin ich, Ehrenkönig (von J. Neander).

P.: W.: Erhaben, o Herr, über alles Lob, über alle Herrlichkeit, Halleluja.

G.: Herrschest du von Ewigkeit zu Ewigkeit, Halleluja!

P.: W.: Welcher ist zur Rechten Gottes in den Himmel gefahren, Halleluja.

G.: Und sind ihm untertan die Engel und die Gewaltigen und die Kräfte, Halleluja.

G.: Pr.-Ges. Nr. 96, 1: König, dem kein König gleichet (von J. J. Rambach).

Ch.: Ebenda Str. 5: O Monarch in dreien Reichen.

G.: Ebenda Str. 6: Herrsche auch in meinem Herzen.

Solo: Pr.-Ges. Nr. 97, 1: Siegesfürste, Ehrenkönig (von G. Tersteegen).

IV.

P.: Hebr. 8, 1; 1. Joh. 2, 1b. 2 (vgl. die agendarischen Sprüche und Gnaden-Ankündigungen zu Himmelfahrt).

G.: Pr.-Ges. Nr. 92, 1. 2: Großer Mittler, der zur Rechten seines großen Vaters sitzt (von J. J. Rambach) . . . Dein Geschäft auf dieser Erden. Str. 2 ist unumgänglich, sonst Kürzungen ad libitum.

P.: Joh. 17, 11—26.

G.: Pr.-Ges. Nr. 92, 3. 4 (Schluß: bittest in des Vaters Haus Ihnen eine Wohnung aus).

P.: W.: Der Herr spricht: In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen, Halleluja.

G.: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten, Halleluja.

4 Kinder deklamieren (Ober-Konf.-Rat Kirchner): Ich gehe, euch die Stätte zu bereiten, wie stets je eine Strophe.

Ch.: Kl. M. Nr. 81, 1. 2. 5: Fort, fort, mein Herz, zum Himmel (darin: ist eine Stätt' bereitet) . . . Fühlst du dich noch gebunden . . . Jedoch soll mein Verlangen . . .

P.: Kol. 3, 1—4.

10 Kinder deklamieren (Ober-Konf.-Rat Kirchner): Sucht nicht, was auf Erden ist . . .

P.: Ps. 84, 11.

Ch.: Kl. M. Nr. 80, 1. 2. 4: Einen Tag im Himmel leben (von Hiller, Melodie von Dölker) . . . Hier ist Seufzen, hier sind Schmerzen . . . Gott zu schauen, Gott zu dienen . . .
P.: Offb. St. Joh. 3, 21.

Ch.: Kl. M. Nr. 48, 5: Nun danket dem Herren Jesu Christ.
P.: Vater unser (wohl auch in einer der Paraphrasen meiner vorläufigen Sammlung: Das Vaterunser in der religiösen Literatur. Kassel, Röttger).
G.: Amen.
P.: Pf. 67 (statt des Segens).
G.: Kl. M. Nr. 133: Segne und behüte uns durch deine Güte, Herr, erheb dein Angesicht über uns und gib uns Licht! (Event. auch Str. 2 u. 3.)

Literatur.

1. **Ferdinand Rebay.** Op. 32, Nr. 1. Karfreitagskantate. Op. 32, Nr. 2. Osterkantate. Leipzig, Gebr. Hug u. Co. Part. je 2 M. Stimmen je 0,20 M.

Nr. 1 erfordert zur Orgel einen Solotenor und einen Solobariton. Sie behandelt die Schächerszene und Christi Tod nach Luk. 23, 33 ff. in kirchlich würdiger und musikalisch vornehmer Weise. Wirkungsvoll sind 2 Choräle eingefügt: „O Lamm Gottes" und „Wenn ich einmal soll scheiden." — Nr. 2 verlangt noch 2 Trompeten, 2 Posaunen und ad libitum Pauken. Auch diese Kantate hat manche erbauliche Abschnitte, erscheint uns aber im Ganzen als zu lärmend, die weltliche Eigenart der Händelschen religiösen Musik nachahmend. Der christliche Glaube der Kirche braucht nicht so viel Effekte, um seine Majestät zur Geltung zu bringen. W. H.

2. Die **Denkschrift des 8. bayerischen Kirchengesangfestes in Hof** mit Jahresbericht des Vorstandes 1906—1908, Referat des Musikdir. **Ernst Schmidt**: „Gedanken und Bemerkungen zur Pflege evangelischer Kirchenmusik in Bayern" nebst Auszügen aus den Lateinschulordnungen des alten Rothenburg o. Tbr. erscheint soeben.

3. **Leicht ausführbare kirchliche Festmotetten** von **Ferd. Rebay.** Op. 29, Nr. 2 Totenfestkantate für gem. Chor, Baritonsolo, Soloquartett und Orgel. Part. 2 M. Jede Chorstimme 20 Pf., Baritonsolo 20 Pf.

Mit Bewußtsein in den Grenzen kirchlicher Ruhe und Weihe gehalten, klangschön und erbaulich, durchaus empfehlenswert.

4. **Seligpreisung** (Matth. 5, 10—12) für 3stimmigen Frauen- bezw. Knabenchor und 3stimmigen Männerchor komp. von **Richard Scheumann.** Op. 7. Berlin-Großlichterfelde, Chr. F. Vieweg. Part. 1 M. Jede Chorstimme je 20 Pf.

In flüssigem, wohlklingendem Satze geschrieben; doch erscheint uns der Textinhalt (Selig sind, die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden) in der Komposition nicht zu seinem vollen Rechte gekommen und der Aufwand von 6 Chorstimmen im Vergleiche zum musikalischen Gehalt etwas reichlich bemessen zu sein.

5. **Vier geistliche Lieder** für gem. Chor, komp. von **Karl Zuschneid.** Op. 76. 1. Himmelfahrtsgesang. 2. Hinauf zu jenen Bergen. 3. Es ist noch eine Ruh vorhanden. 4. Wenn mein Stündlein vorhanden ist. Berlin-Großlichterfelde, Chr. Vieweg. Part. 60 Pf. Jede Stimme je 10 Pf.

Diese dem „Röthig-Quartett" in Leipzig gewidmeten Gesänge scheinen uns dem bekannten auf der Höhe der kirchenmusikalischen Bestrebungen stehenden Künstlerquartett doch nicht ganz angemessen zu sein. Sie entbehren des tieferen musikalischen und kirchlichen Ernstes.

6. **Geistliche Gesänge** für 2 Chor- oder Solostimmen und Orgel oder Pianoforte komp. von **O. Zehrfeld.** Op. 19, Nr. 4 Ostern.
   Wir können uns nicht entschließen, diese Kompositionen ernst zu nehmen.
7. **Lasset die Kindlein zu mir kommen** (Mark. 10, 14—16), für eine mittlere Singstimme mit Begleitung der Orgel (oder des Klaviers) komp. von **Max Stange.** Berlin-Großlichterfelde, Chr. F. Vieweg. 1,20 M.
   Eine gewinnende Vertonung der Jesusworte, in melodischer und harmonischer Hinsicht dem besserem Geschmacke huldigend, für die kirchlichen Feiern der heil. Taufe und der Konfirmation sehr brauchbar.
8. **Chor aus dem Psalm 42** („Gleichwie der Hirsch lechzend schreit") für gem. Chor und Orgel komp. von **R. Tobias.** Text deutsch und estnisch. Leipzig, Leuckart. Part. 2 M. Chorstimme je 20 Pf.
   Diese Komposition bietet einen originellen Stimmungsausdruck und zeugt von dem Talent des Komponisten, ein gewisses, einmal gewähltes Kolorit bis ans Ende festzuhalten. Aber die Orgelstimme enthält doch zu wenig musikalische Erfindung und ist zu einseitig orchestral gedacht, als daß wir die Komposition ohne Vorbehalt empfehlen könnten.
9. **Ostersonntag,** Terzett für Frauenstimmen von **L. Sachse.** Rostock, L. Trutschel. 80 Pf.
   Es gibt keine Worte, die scharf genug wären, solche Nichtigkeiten gebührend zu geißeln.
10. **Zwei Trauergesänge** für 4stimmigen Männerchor komp. von **R. Unger.** Op. 23.
    Erheben sich nicht über den herkömmlichen Liedertafelstil.
11. **Gebet** für eine Solostimme, gemischten Chor und Orgel (Harmonium) komp. von **Georg Klinkott.** Leipzig, Gebr. Hug u. Co. 80 Pf. Stimmen je 15 Pf.
    Eine ansprechende Melodie wird zuerst von der Solostimme, dann vom Chor vorgetragen. Für einfache Bedürfnisse gedacht und genügend.

Chronik.

1. Zur Aufführung der **Christoph Graupnerschen Adventskantate** in der Stadtkirche zu **Darmstadt** 1909 war daselbst folgende zweckmäßige Einleitung veröffentlicht worden, welche Nachahmung verdient. Wenn der evangelische Kirchengesangverein am nächsten Sonntag Vormittag in der Stadtkirche nach der Predigt eine Graupnersche Adventskantate aufführt, so erfüllt er damit in erster Linie eine Ehrenpflicht gegen einen Musiker, der gerade für die Kirchenmusik in unserer Stadt außerordentlich viel getan hat, und dessen Werke, seiner Zeit im Gottesdienst der hiesigen Hofkirche wie der Stadtkirche aufgeführt, unverdient in Vergessenheit geraten sind. Aber auch nach der künstlerischen Seite kann es nur begrüßt werden, wenn mit den vom Kirchenvorstand in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellten Mitteln diesem hervorragenden Zeitgenossen Joh. Seb. Bachs im Hauptgottesdienst der Stadtkirche einmal nach der Predigt zur Erbauung der Gemeinde das Wort gestattet wird. Neben dem Kirchengesangverein, der Orgel (Herr Professor Mendelssohn) und kleinem Orchester (meist Streichinstrumente, einige Holzbläser) haben so hervorragende künstlerische Kräfte, wie Herr Alfred Stephani (Baß) und Fräulein Gertrud Geyersbach (Sopran), ihre Mitwirkung gütigst zugesagt. Einige Worte der Orientierung über die Kantate seien hier gestattet. Dem Chor fällt neben den 2 Versen aus Paul Gerhardts Adventschoral „Warum willst du draußen stehen", welche in der für den damaligen Gemeindegesang charakteristischen ausgeglichenen Weise (mit musikalischen Zwischenspielen nach jeder Zeile) ausgeführt werden, der schwungvolle Eingangschor über Worte des 95. Psalms: „Kommet, lasset uns anbeten" zu. Es folgt als Rezitativ (Baß) die Aufforderung an die Gemeinde, dem großen Adventskönig Bahn zu machen. Die folgende Baßarie: „Herr und König, reich an Gnaden", bringt in hymnenartigem Ton dem großen Davidssohn die Bitte dar, daß er im Herzen seinen Gnadenthron aufrichten

möge, welcher Gedanke in dem ersten Vers des erwähnten Chorals durch den Chor seinen Abschluß findet. Rezitativ und Arie für Sopran geben nun im Namen Zions in inniger Weise dem Gedanken Ausdruck, daß, wenn der Adventskönig kommt, aller Jammer weichen muß, aller Trost und Segen Einkehr hält; Dank- und Freudenpsalmen sind das Opfer, das ein von ihm erfreutes Herz ihm darbringt Der Schlußchoral spricht es nochmals freudig aus, daß Christus über alle Sünde und alles Leid den Sieg davonträgt. Die musikalischen Ausdrucksformen Graupners sind schlicht, verständlich und dem gottesdienstlichen Empfinden entsprechend, aber von lebendigem Fluß und großer Innigkeit, so daß gerade diese Adventskantate sich zur Einordnung in einen adventlichen Gottesdienst sehr wohl eignet.

2. Am 4. Dezember 1909, Samstag, wurde durch den **Evang. Kirchenchor, Essen** in der neuerbauten Erlöserkirche ein „J. S. Bachabend" (sonderbarer Titel) nach folgender Ordnung veranstaltet: Dirigent: Kgl. Musikdir. Gustav Beckmann, Solisten: Frl. Grete Rautenberg, Essen (Alt), Ferd. Anger, Essen (Cello), Franz Knöner, Langendreer (Orgel). Programm: 1. Orgelsolo: Grave aus der „Fantasia" in G-dur. 2. Altsoli: (Begleitung der Altsoli: Kgl. Musikdir. Gustav Beckmann) a) „Kommt, Seelen, dieser Tag", b) „Ich bin ja, Herr, in deiner Macht." 3. Cellosolo: Adagio in E-dur. 4. Chor a capella: „Gib dich zufrieden und sei stille" (1. Komposition). 5. Orgelsolo: Choralvorspiel über „Von Gott will ich nicht lassen" (Melodie im Baß). 6. Altsoli: a) „Gib dich zufrieden und sei stille" (3. Komposition), b) „Liebster Gott, wann werd ich sterben." 7. Chor a capella: „Liebster Herr Jesu, wo bleibst du so lange?" 8. Cellosolo: Sarabande in D-dur. 9. Zwei Chöre a capella: a) „Komm, süßer Tod", b) „O Ewigkeit, du Donnerwort." 10. Orgelsolo: Fantasie und Fuge in G-moll.

3. In der **Lorenzkirche zu Nürnberg** am 26. Dezember 1909 (2. Weihnachtsfeiertag) nachmittags 4 Uhr Weihnachtskonzert, veranstaltet und geleitet vom Kgl. Musikdir. Carl Hirsch mit einem Kinderchor von 2000 Stimmen, dem Lehrerinnen-Singchor, dem Lehrergesangverein, einem Violinchor von 60 Spielern, den beiden Orgeln (Herren Georg Lotter I und Georg Lotter II) und den Solisten: Frl. Sophie Geyer, Sopran, Frl. Else Krauser, Mezzo-Sopran, Frau Betty Klier, Alt. Programm: 1. Orgel-Einleitung v. F. A. Guilmant. 2. Weihnachts-Kantate nach Worten der Heil. Schrift und mit Verwendung alter Kirchengesänge für Kinder- und Frauenchor, Soli, Orgel und Violinen v. Carl Hirsch. Einlagen: Das älteste deutsche Weihnachtslied „Nu siet willkomen, Herre Krist" aus dem dem 11. Jahrhundert für Knaben- und Männerstimmen; „Stille Nacht, heilige Nacht!" für Männerstimmen v. Gruber. 3. „Maria." Soloszene für Sopran mit Orgel v. J. Rheinberger. 4. Altes Kindheit-Jesu-Lied für zwei Solostimmen, Flöten, Harfe und Orgel v. Carl Hirsch. 5. Weihnachtshymne für Alt-Stimmen, Kinder-, Frauen- und Männerchor, Harfe und Orgel v. A. Adam.

4. Die vom **Stettiner Musikverein** unter Leitung von Prof. Dr. Lorenz gebotene Uraufführung der Chorkantate „Die güldne Sonne" (für Soli, Chor und Orgel) von Ulrich Hildebrandt brachte dem Komponisten einen großen Erfolg ein. Die Kette von Chören, Arien 2c., die das Gepräge der Bachschen Kantate bedeuten, wird hier durch die geschlossene modern-symphonische Form ersetzt. Den beiden Teilen ist die Choralmelodie von J. G. Ebeling (1666) geistiges und musikalisches Rückgrat; und was der Komponist, auf ihr fußend, mit großer Meisterschaft aufgebaut, ist von abgeklärter Schönheit. Aber auch die zwischen den Choralstrophen liegenden Sätze, denen Betrachtungen aus Natur- und Menschenleben zugrunde liegen, verraten große geistige Kraft, mutigen Schwung und eigenartigen Ausdruck. Das Werk ist lebenskräftig; also wird ihm auch eine längere Lebensdauer beschieden sein.

Musikbeigaben.

1. Der Eltern Abschied.



Beilage zur „Siona", Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.
Gütersloh, C. Bertelsmann.

4. Dich hat des Vaters Herz versorgt,
du lebst in seinem Himmelshaus;
hier hat er deinen Leib geborgt
der Erd, daß sie ihn geb heraus,
wann wieder alle Welt erwacht!
Schlaf sanft 2c.

5. Ihr Engel, stehet um die Gruft,
bewahret freundlich dies Gebein,
bis dermaleins die Stimme ruft:
„Komm her, mein Kind, ach komm herein!"
Nun schlaf, bis alle Welt erwacht,
schlaf sanft 2c.

6. Geh hin, ich folge dieser Bahn,
die Seligkeit mit dir zu sehn!
Da werd ich neu dir zugetan,
erfreut vor meinem Heiland stehn!
Wohl mir, wenn ich, dir gleich gemacht,
gut' Nacht der Welt darf geben. Gute Nacht!

---

2. Willkommen, Held im Streite.

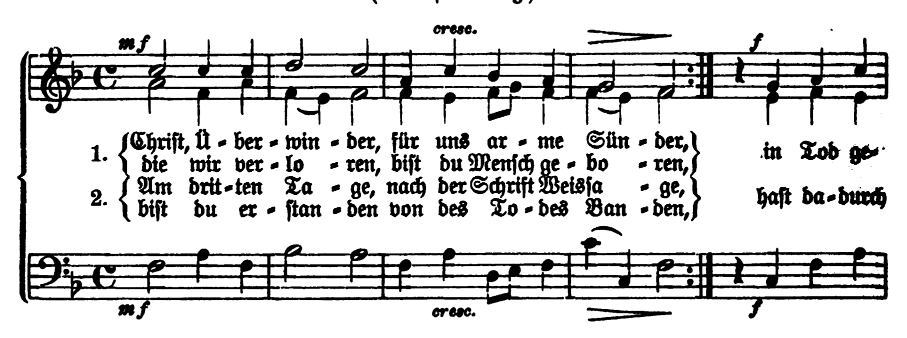
(Ostern.) W. Schrader.



---

3. Christ, Überwinder.

(Dreistimmig.)





3. Lob, Preis und Ehre,
Jesu, lieber Herre,
sei dir gesungen
mit fröhlichen Zungen
für deine Gnaden,
daß du uns entladen
von allem Schaden.

4. Laß uns ohn' Leide
diese Osterfreude
christlich begehen,
daß wir endlich stehen
vor deinem Throne
und die Osterkrone
uns werd zum Lohne.

Böhm. Brüder.

---

4. Christus ist heut gen Himmel g'fahr'n.

(Mit Orgelbegleitung.) Mel. Böhm. Brüder.

mf cresc. f

1. Christus ist heut gen Him-mel g'fahr'n, Hal-le - lu - ja, Hal - le - lu - ja!
2. Den Gläu-bi - gen hat er be - reit, Hal-le - lu - ja, Hal - le - lu - ja!
3. Für die - se gna-den - rei - che Zeit, Hal-le - lu - ja, Hal - le - lu - ja!

mf cresc. f

mf cresc. f

1. Ein Kö - nig, von Gott aus - er - korn,
2. den Weg zur ew - gen Se - lig - keit,
3. sei dir, Gott, Dank in E - wig - keit,

Hal - le - - lu - ja!

mf cresc. f

5. Himmelfahrt.

Mel. 1546. Tonſ. von J. G. Herzog.



2. Der Herr hat uns die Stätt bereit,
bei ihm zu ſein in Ewigkeit.
Wir erben nun das Himmelreich,
wir ſind den lieben Engeln gleich.

3. So danket nun dem lieben Herrn
und lobet ihn von Herzen gern;
lobſinget mit der Engel Chor,
daß es zum Himmel ſchall empor.

(Erasmus Alberus.)

6. Gen Himmel aufgefahren iſt.

(Dreiſtimmig.) Mel. von Melch. Franck.



2. Er ſitzt zur rechten Gottes Hand,
Halleluja!
herrſcht über Himm'l und alle Land,
Halleluja!

3. Nun iſt erfüllt, was g'ſchrieben iſt,
Halleluja!
in Pſalmen vom Herrn Jeſus Chriſt,
Halleluja!

1910. Nr. 5.



Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

Abhandlungen und Aufsätze.

1. Beethovens Christentum.

Von Wilh. Herold.

(Schluß.)

Bis in die neueste Zeit herein sind die widersprechendsten Ansichten über Beethovens Christentum laut geworden. Alfred Schnerich[1]) sucht den großen Komponisten für den Katholizismus zu retten. Daß B. einem geistlichen Staate entstammte, ebenso wie Mozart, — daß er bis zur Mannesreife dort blieb und wie Mozart eine ausgesprochen katholische Erziehung genoß, — daß er vor seinem Tode „als guter Katholik" die Sterbesakramente andächtig empfing, muß für Schnerich als Beweis der konfessionellen Bestimmtheit der B.'schen religiösen Überzeugung dienen. Die Missa solemnis (D-dur) Op. 123 wird geradezu ein ausgesprochen konfessionelles Kunstwerk genannt.[2]) Einerseits habe, so meint Schnerich, der Indifferentismus der Kunstverständigen, andererseits die frömmelnde Tendenzmacherei der katholischen cäcilianischen Presse das wahre Verständnis der D-dur-Messe verhindert; ja die letztere sei eigentlich noch konservativer als die vorausgehende C-Messe. Dagegen schreibt Kleinert[3]): „Der Text seines „Christus am Ölberg" (vgl. Siona, Nr. 4, S. 66) ist eine kräftige Illustration der Beobachtung, wie das voraufgegangene Übermaß religiöser Gefühligkeit sich selbst verzehrend schließlich bei einer Leere angelangt ist, die mit hochtönenden Worten sich zu verhüllen vergeblich trachtet, und deren Mangel an realem Inhalt auch den großen Willen des Musikers lähmt. Und das Riesenwerk seiner Missa solemnis —, durchweg entfaltet es vor dem Hörer ein hohes Können, das bedeutsame Gemütsworte in die Musik legen möchte; und doch will der Gesamteindruck über das titanische Ringen der gequälten Kreatur nicht hinausgelangen zu der in sich gestillten Harmonie, die dem religiösen Kunstwerk die verklärte Gestalt

[1]) Messe und Requiem seit Haydn und Mozart. Wien-Leipzig 1909, S. 59 ff.

[2]) A. a. O. S. 63.

[3]) Musik und Religion, Gottesdienst und Volksfeier. Leipzig 1908, S. 79 f.

und verklärende Gewalt gibt. Nur an einzelnen Stellen — wie etwa im Benedictus — blinkt sie wie ein großes Ahnen herein; aber das Ganze weiß uns nichts anderes und nicht mehr zu sagen, als was ein sinnendes Gemüt auch aus seinen letzten Sonaten und Quartetten, aus der Eroica, der C-moll- und der 9. Symphonie herauszuhören vermag.“ Während die Thayer'sche Beethovenbiographie[1]) dem „Katholizismus“ B.'s neue Stützen zuträgt, behält doch im allgemeinen die ältere, von Marx[2]) vertretene Auffassung den breitesten Boden: Beethoven war kein Mann der Kirche. Seit seiner ersten Messe (C-dur Op. 86) hatte er sich auf Kirchenmusik nicht mehr eingelassen. Von seinem Oratorium sagte er selbst, daß es keine Kirchenmusik sei. Er hatte sich, im Vergleich mit Bach, Händel, oder auch Haydn, Cherubini in die Kirchenkomposition nicht eingelebt. Nicht der eigene Glaube noch die Hingebung an den Dienst der Kirche, sondern allein die ganz freie schöpferische Phantasie konnte B.'s Messe hervorbringen. H. von der Pfordten[3]) erklärt aufs bestimmteste: „Beethovens Religion war weder katholisch noch protestantisch, nicht einmal rein christlich im allgemeinsten Sinn.“ „Das Christentum, speziell auch im katholischen Gewande, wird nicht als die Religion selbst aufgefaßt, sondern als eine religiöse Erscheinungsform mit heiligen Symbolen, die zum Ausdruck der höchsten Idealität befähigt sind. „Die Missa solemnis ist überhaupt nicht kirchlich, nicht christlich . . . Zur gottesdienstlichen Verwendung eignet sie sich weder äußerlich, nach Umfang und Schwierigkeit, noch innerlich nach Auffassung und Ausdruck. Eher kann man sagen: Es ist eine gewaltige dramatische Phantasie, zu der Beethoven durch den Messetext angeregt wurde.“

Ohne Zweifel liegt allen diesen und ähnlichen Urteilen eine richtige Beobachtung zugrunde. Wir sprechen sie mit den Worten Webers aus[4]): „Beethoven wollte und konnte seiner ganzen Naturanlage wie seiner geistigen und religiösen Verfassung nach weder ein Werk aus der Kirche noch ein Werk für die Kirche, im landläufigen Sinne des Wortes gesprochen, schreiben.“ Es handelt sich nicht nur um formelle liturgische Rücksichten, wie sie sich in der kirchlichen Gruppierung des Textes (Kyrie, Gloria, Credo, Sanctus, Benedictus, Agnus) auszudrücken pflegen, sondern mit dieser liturgischen Ordnung ist ein unveräußerlicher Glaubensinhalt aufs innigste verwachsen. Die notwendige Forderung der „Objektivität“ des Kirchenstils ergibt sich ganz natürlich aus dem bleibenden, die wechselnden Tagesmeinungen und Zeitströmungen überdauernden Bekenntnis der Kirche. Die individuellen Neigungen und subjektiven Gefühle des einzelnen Komponisten haben ihre Schranken, oder besser gesagt, ihren festigenden Halt und ihre klärende, veredelnde Kraft an dem ewigen Offenbarungsinhalt der kirchlichen Texte. Daraus folgt

---

[1]) Alexander Wheelock Thayer, Beethovens Leben. 4 Bde. Hrsg. v. Hugo Riemann.

[2]) A. a. O. Bd. II, S. 193 ff.

[3]) Beethoven. Leipzig 1907. Verlag von Quelle u. Meyer. S. 101 f.

[4]) Wilhelm Weber, Beethovens Missa solemnis. Leipzig, Leuckart. Neue, erweiterte Ausgabe. 1908.

für den Kirchenkomponisten die Pflicht, „die Worte nach ihrem Glaubensgehalt Schritt für Schritt zu fassen und zur Geltung zu bringen, so wie die Kirche ihren Glauben denkt und gedacht haben will“ (Marx). Ganz von selbst wird dann der Gesang die Hauptsache, die Instrumentalmusik zur untergeordneten Gehülfin; und zwar wird dem Gesang die Polyphonie, im wahren Sinne des Wortes, die Gegenüberstellung und organische Verbindung wirklicher selbständiger Stimmen, die rechte Ausdrucksform werden, welche seinem erhabenen Zwecke auch mit den edelsten Kunstmitteln zu dienen weiß.[1]) In dem Sinne dieses kirchenmusikalischen Ideals war Beethoven gewiß kein Kirchenmusiker. Aber wenn wir gerecht urteilen wollen, so müssen wir die Frage stellen: Hat denn dieses Ideal in der Kirche zu Beethovens Zeit überhaupt die Herrschaft geführt? Hat nicht erst das 19. Jahrhundert durch die Arbeit eines Thibaut, Winterfeld und anderer, durch die Bestrebungen der Cäcilienvereine und Kirchengesangvereine, durch ernste Studien über die Bach'sche und vor Bach vorhandene Kirchenmusik, durch erneutes Verständnis für Palestrina, Orlando u. a. und vor allem durch Erstarken des kirchlichen Bewußtseins allmählich wieder Klarheit über das Ideal echter Kirchenmusik schaffen müssen und geschaffen? Bedeutete im Gegensatz zu diesem Ideal nicht schon die Haydn-Mozart-Periode der Kirchenmusik, insbesondere, der katholischen Messe, eine Zeit der Erschlaffung und Erweichung des ernsten Kirchenstils? Wer diese Fragen, wie wir es tun, mit Ja beantwortet, der wird in den subjektiven Eigentümlichkeiten der Beethoven'schen Messen auf keinen Fall einen bewußten Gegensatz gegen das kirchliche Ideal erblicken, wie es ihm zu seiner Zeit und gemeinsam mit dem Fühlen der Kirche seiner Zeit vorschwebte.[2]) Ja, einen bemerkenswerten Fingerzeig gibt uns B.'s Äußerung: „Über Generalbaß und Religion soll man nicht disputieren, beide seien fertige und in sich abgeschlossene Dinge.“[3]) B. wollte also keineswegs den kirchlichen oder unkirchlichen Neuerer spielen, etwas anderes in den Messetext hineintragen, was diesem nicht wäre zu eigen gewesen. Im Gegenteil, er beabsichtigte, der Kirche sein Bestes zu geben, um sie damit nach ihrem Sinn und Geiste zu bereichern. Sein intimer Freund und Schüler, Erzherzog Rudolf von Österreich, Bruder des Kaisers Franz, wurde am 24. April 1819 Kardinal, und im Jahre 1820 erfolgte dessen Inthronisation als Erzbischof von Olmütz. Im Januar 1819 schrieb B. an ihn:

> „Der Tag, wo ein Hochamt von mir zu den Feierlichkeiten für J. K. H. soll aufgeführt werden, wird für mich der schönste meines Lebens sein, und Gott wird mich erleuchten, daß meine schwachen Kräfte zur Verherrlichung dieses feierlichen Tages beitragen.“

Unterm 8. Juni 1818 zeigt B.'s Tagebuch den Eintrag:

---

[1]) Beethoven selbst nennt den a capella-Stil in einem Brief an Zelter vom 25. 3. 1823 vorzugsweise den einzig wahren Kirchenstil. Marx II, S. 218.

[2]) Schnorich, a. a. O. S. 63 ff. betont mit Glück, in wie vielen Stücken B. sehr konservativ die seit Haydn übliche Form der Instrumentalmesse gewahrt hat.

[3]) Weber, a. a. O. S. 45.

„Um wahre Kirchenmusik zu schreiben, alte Choräle der Kirche usw. durchgehen, wo auch zu sehen, wie die Absätze in richtigsten Übersetzungen nebst vollkommener Prosodie alter christkatholischer Psalmen und Gesänge überhaupt.“

Aus derselben Zeit ist auch das Innere einer Brieftasche B.'s aufbewahrt, dessen innere Umschlagseite auf rosa Glanzpapier mit kräftigem Stift in das widerstrebende Material eingegraben das Halbenmotiv des Kyrie der Missa solemnis mit dem Worte „Elei“ aufzeigt.[1]) Und im gleichen Jahre schreibt er an Frau Streicher:

„Ich habe diese Nacht öfters an meinen Tod gedacht, unterdessen sind mir diese Gedanken am Tage auch nicht fremd.“

Wenn wir ferner erfahren, wie sich B. den lateinischen Text der Messe Wort für Wort ins Deutsche übersetzen und auch die Quantität der Silben und ihren Akzent genauestens bestimmen ließ —, wenn sein Freund Schindler erzählen konnte:

„Gleich von Beginn der Arbeit an schien sein ganzes Wesen eine andere Gestalt angenommen zu haben, was besonders seine älteren Freunde wahrnahmen, und ich muß gestehen, daß ich B. niemals vor und niemals nach jener Zeit mehr in einem solchen Zustand absoluter Erdenentrücktheit gesehen habe, als dies vorzüglich 1819 der Fall war —“,

so geben diese und viele anderen Einzelzüge das Bild eines Mannes, der mit ganzem Ernste und größter innerlicher Anspannung in den kirchlichen Text sich versenkt und an ihm gearbeitet hat. Und wenn wir hören, daß B. fünf Jahre lang (1818—1822) seine beste Kraft an dieses Werk gewendet, auch nachdem der Termin der Inthronisation des Erzherzogs längst vorübergegangen war und der eigentliche Zweck der Messe zu existieren aufgehört hatte, so schließen wir auch aus dieser Tatsache nicht mit Unrecht, wie eng B.'s religiöses Innenleben mit seinem Stoffe verwachsen blieb; ja, wir sagen wohl nicht zuviel: B.'s Glaubensleben ist an diesem Stoffe erstarkt und großgewachsen. Daß es ihm nicht nur Arbeit, sondern auch heißen inneren Kampf gekostet, dafür zeugen eine ganze Reihe merkwürdiger Begebenheiten, welche seiner Umgebung den Meister als „Narren“ erscheinen ließen[2]) und doch nichts anderes bewiesen, als daß B.'s Denken und Fühlen damals so nach innen gekehrt war, daß er die Wirklichkeiten des äußeren irdischen Lebens darüber vergaß. Die Messe beginnt mit dem Kyrie.[3]) Schon dieser Satz enthält Abschnitte von großer Ausdruckskraft. Besonders der zweite Abschnitt (Christe eleison) wird zu einer rührenden Aussprache des Herzens, das die Bitte um göttliches Erbarmen mit ganzem Ernste und tiefer Empfindung hervorquellen läßt. Die äußeren Sätze (1 u. 3) haben etwas von festlicher Freudigkeit; die liturgische Situation des Pontifikalamtes ist die des Festtages. A. Kienle[4]) schreibt: „Das Kyrie sei an Festtagen hell und freudig.“ Hoffnungsvoll und zuversichtlich wie das „Vater unser“ klingen hier B.'s Töne, aber doch nicht ohne in den p. und pp.-Stellen die sich selbst

[1]) Weber, S. 13. — [2]) Vgl. Weber, S. 35 f. Marx II, S. 193 ff.

[3]) Vgl. Weber, S. 83 ff. Von der Pfordten, S. 103 ff. Schnorich, S. 64.

[4]) Maß und Milde in kirchenmusikalischen Dingen. Freiburg 1901.

beugende Demut des gnadebedürftigen Sünders zur Geltung kommen zu lassen. — Wie ein farbenprächtiges und formenreiches Kuppelgemälde leuchtet das Gloria. Die Allmacht Gottes in ihrer niederschmetternden Größe, der keine Gewalt der Erde Widerstand halten kann, und in ihrer alles Menschliche überbietenden, beseligenden Wonne und Herrlichkeit erstrahlt im blendenden Glanz aller musikalischen Mittel. Zwischenhinein klingt in heiligernster Sabbatstille mit einer Zartheit und keuschen Innigkeit, wie auf den Mienen des Kindes am Einsegnungstag das gratias agimus; und auf die höchste Steigerung omnipotens folgt weich und tröstlich domine fili unigenite Jesu Christe, die Bitte zum Sohn, der als Mittler zu seinen Brüdern spricht: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid!“ Es ist mehr als ein ästhetischer Kontrast, was B. hier in Töne kleidet; es ist wirkliches Verständnis der christlichen Gedanken: „Der du trägst die Sünd der Welt, nimm auf unser Gebet!“ Eine herrliche Durchführung des miserere nobis ausklingend in einen herzzerreißenden Aufschrei, der wie ein letzter Hilferuf etwas gewaltsam, fast aufdringlich erscheint, aber doch ein klarer Ausdruck der unabänderlichen Überzeugung wird: Wenn du nicht hilfst, dann sind wir ewig verloren! — Im Credo, so sagt Marx mit Recht, ist jeder Komponist gezwungen, vielleicht ohne es selbst zu wollen oder zu ahnen, den Worten sein persönliches Glaubensbekenntnis unterzulegen. So wird es sofort auffällig und charakteristisch, wie B. beginnt: credo—credo. Sicherlich haben jene Beurteiler das rechte Gefühl besessen, welche gleich im Anfang des B.'schen Glaubensbekenntnisses hinter dem zuversichtlichen Wort credo = „ich glaube“ den drohenden Zweifel zu erkennen meinten: „Glaube ich? Glaube ich nicht?“ Aber dieser Feind ist niedergerungen worden: Was seit Jahrtausenden Millionen von Menschen als ihr Bestes festgehalten, wir dürfen es nicht aufgeben, wir müssen glauben und — wir wollen glauben. Dazu paßt sehr gut die Tatsache, daß gerade das Christusbekenntnis ganz hervorragend scharf und deutlich gezeichnet ist. Die Präexistenz des Sohnes (ante omnia saecula saeculorum) tritt im „musikalischen Lapidarstil“ (Weber) hervor. Und in den entscheidenden, einst gegen die Arianer gerichteten Textstellen (Deum de Deo, . . . genitum, non factum) ist B. entschieden kirchlicher, als mancher andere Meßkomponist. Man achte auf das non factum (nicht geschaffen) und das consubstantialem (gleichen Wesens). In einer wundervollen Musik wird das Wunder verkündigt: et incarnatus est (Joh. 1, 14), keusch und geheimnisvoll: de spiritu sancto ex Maria virgine, fröhlich leuchtend wie helle Weihnachtskerzen nach dem erwartenden Zwielicht der Adventsstimmung (Weber): et homo factus est, mit einer hinreißenden Gefühlswärme und Innigkeit in Töne gesetzt —: Ja, ich wiederhole es euch, factus est, factus est, das ist kein Traum, es ist Geschichte. Weit über alles konventionell gleichgültige „Komponieren“ hinaus ragt die Klage passus, crucifixus est, sepultus — etiam pro nobis, ragt die Schilderung der Erhöhung Christi bis zum höchsten Punkt seiner Herrlichkeit cujus regni non erit finis, wo wieder ein mächtiges non! non! jedes Bedenken niederschlägt.

Wir können hier aus dem gewaltigen Credo Beethovens nur Einzelnes hervorheben, was uns als besonders bezeichnend erscheint. Über das Ganze urteilt Weber (S. 123) wie folgt: „Finden wir in der früheren (C-dur)-Messe noch eine des Staunens volle, manchmal in scheuem Tone sich äußernde Bewunderung, so ist der Grundcharakter des Credo der neuen Messe der eines souveränen Schaltens und Waltens über den Text, einer stolzen, sicheren Beherrschung der Situation in jedem Punkte, wie sie dem Prediger über seinen Text, und zwar dem streitbaren, eigen sein muß." Das Ganze hört sich in seinen pathetischen Sätzen an, wie wenn es seinen Text gegen eine Welt von Widerspruch mit allen Mitteln kampfgerüsteter Dialektik, mit allem Feuer der Beredsamkeit verteidigen wollte."

Man hat B.'s Missa solemnis eine „rationalistische Exegese" des Messetextes genannt. Wen das Credo noch nicht eines anderen belehrt, der fühle doch unter den Klängen des Sanctus die geheimen Schauer dessen, der als Sünder vor dem Heiligen, dem Erhabenen und Reinen im Staube liegt. Was B. hier malt, ist nicht jene hausbackene Gottesvorstellung, wo der liebe Gott als der gemütliche, alles verzeihende, die schwachen Menschen hätschelnde Großvater gedacht wird. Nein, hier empfindet man die ganze biblische Kraft des „Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth!" und lernt mit Jesajas sprechen (Jes. 6): „Wehe mir, ich vergehe; denn ich bin unreiner Lippen!" So wird das Benedictus, qui venit in nomine Domini zum inbrünstigen, weihevollen Gebet des Gläubigen, der von oben Alles empfängt und empfangen will und dafür sich selbst zum lebendigen Opfer gibt. Doch — wir sind noch nicht ganz Eines mit dem Höchsten geworden; wir sind noch immer auf der Erden, wo jeder Tag sein Elend hat und seine bittere Erkenntnis: Der Übel größtes ist die Schuld. Darum Agnus Dei, der du trägst die Sünd der Welt, erbarm dich unser, gib uns deinen Frieden! Der da kommt im Namen des Herrn, kommt als der Geopferte in eine Welt des Verderbens. Mit einer unerhörten, den Gottesdienst fast gewaltsam zerreißenden realistisch-dramatischen Ausmalung drohender Gefahr wird das Elend der Menschheit geschildert, damit dann umso berückender die himmlische Welt des Friedens, die im dona nobis pacem erscheint, die hoffende Seele des Gläubigen ergreife. Der Friede vom Jenseits verscheucht das Getümmel der Welt, und mit ruhiger Gewißheit gedenkt der Christ der Jesusworte: „Den Frieden lasse ich euch; nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt!"

Wir eilen zum Schlusse unserer Darstellung. Wir sind unserem Meister mit offenem Ohre des Herzens dorthin gefolgt, wo er sein Innerstes aufschloß und sein Bestes gab. Sollten wir wirklich noch der Meinung sein, daß er nie das Allerheiligste des christlichen Glaubens betreten, nie darin sich heimisch gefühlt habe? Ja, gewiß, es ist nicht die mütterliche Kirche — darin hast Köstlin recht [1]) — es ist nicht die Salbung und Weihe der einen, in sich selbst gefestigten gläubigen, anbetenden Gottesgemeinde, die durch B.'s

---

[1]) Musikgeschichte, S. 435.

Töne zu uns redet. Es ist ein anderer als Palestrina, für den kein Zweifel mehr existiert und existieren darf. Es ist auch kein S. Bach, der mit lutherischer Treue (manchmal wohl auch mit dogmatischer Umständlichkeit) Wort für Wort als etwas Selbstverständliches nicht erst beweist, sondern erbaulich umschreibt. Es ist ein Faust ähnlicher Geist, der nach viel Enttäuschung einer irrenden Weltanschauung erst jedes Wort des hl. Glaubensbekenntnisses neu erwerben und erkämpfen muß. Aber er hat es auch erkämpft, und der schönste Siegespreis, der ihm ward, ist die Tatsache, daß Andere, welche gleich ihm kämpfen müssen, an seiner siegesgewissen Tonsprache den Weg zum eigenen Siege finden können.

Freilich B. malt in scharfen Kontrasten. Es ist musikalischer Barockstil, es sind unruhig bewegte Glieder, im Sturme fliegende Gewänder, in heißer Sehnsucht nach oben blickende Augen. Es ist eine Beredsamkeit, ein Mienenspiel, welche den Eindruck machen können, als wollten sie mit viel Aufwand äußerer Mittel die innere Leere verdecken. Aber wer über diesen oberflächlichen Eindruck nicht hinauskommt, dem ist wahrlich nicht zu helfen. Einseitige musikalische Gewöhnung oder vorgefaßte starre Stilprinzipien hindern ihn am gerechten Urteil.

Wir wollen B.'s Missa solemnis nicht als kirchenmusikalisches Vorbild hinstellen, wenn auch in Preßburg bis auf diesen Tag die Missa solemnis im Gotteshaus und Gottesdienst aufgeführt wird; die anbetende Gemeinde aus allerlei Volk braucht andere Kost. Aber wir freuen uns, daß wir auch heute noch die Adresse des Jahres 1824 unterschreiben können, wo gesagt ist:

„in der (sc. der Messe) Sie die Empfindungen einer von der Kraft des Glaubens und vom Licht des Überirdischen durchdrungenen und verklärten Seele verewigt haben."

---

2. Kirchenmusikalisches von der bayerischen Generalsynode 1909.

Nachdem der bayerische Kirchengesangverein bereits im vorigen Jahre sich mit einer wohl motivierten Petition um rechtliche und materielle Besserstellung der evangel. Kirchenmusikdirektoren, Stadtkantoren und Organisten im Hauptamte an die obersten kirchlichen und staatlichen Stellen in München gewendet hatte, hat derselbe gemeinschaftlich mit dem inzwischen gegründeten „Verein Evangelischer Kirchenmusiker Bayerns" an die in der Zeit vom 15.—28. September v. J. in Ansbach stattgefundene protestantische Generalsynode folgende Anträge zu der neuen, demnächst zu erwartenden Kirchengemeindeordnung gestellt:

Anträge:	Begründung:
a) Art. 12 Abs. 1 Ziff. 3 wolle folgende durch die unterstrichenen Worte angedeutete Veränderung, bezw. Ergänzung erhalten:	Zu a, b u. c. Die in der noch in Kraft stehenden Allerh. Verordnung vom 30. Dez. 1810 üblichen Bezeichnungen und Normen erscheinen allgemein als nicht mehr zeitgemäß. Sie sind ja auch

„Die Aufbringung des Diensteinkommens der Kirchenbeamten und Kirchenbediensteten (beides: statt niederen Kirchendiener), das bei den Kirchenbeamten (Kirchenmusikdirektoren, Stadtkantoren und Organisten im Hauptamte) der Vorbildung und der Dienstesaufgabe entsprechend nach Analogie verwandter Kategorien des Staatsdienstes geregelt werden soll."

b) In den „dritten Titel" des V. Abschnitts Art. 93—96 „Abänderung anderer Gesetze" wolle ein Artikel über eine zeitgemäße Umgestaltung der Allerh. Verordnung vom 30. Dezember 1810: „Die Besetzung der Stellen des subalternen Kirchenpersonals betr." eingefügt werden.

c) Bei Art. 5 Abs. II Ziff. 1, Art. 14 Abs. II, Art. 16 Abs. III Ziff. 2 u. 3, Art. 26 Abs. III, Art. 85 Abs. I, Art. 89 Abs. I u. V, Art. 96a, Art. 112 C II wolle statt „niedere Kirchendiener" entsprechend dem Antrage zu Art. 12 Abs. I Ziff. 3 (sub a) „Kirchenbeamte und Kirchenbedienstete" gesetzt werden; bei Art. 112 C III wollen die Worte „der niederen Kirchendiener" gestrichen werden.

in einer Zeit entstanden, die für die musikalische Kunst im Gottesdienste den traurigsten Tiefstand verkörpert.

Nicht Überhebung und Dünkel, sondern Liebe zu ihrem Berufe läßt die evang. Kirchenmusiker Bayerns r. d. Rh. lediglich im Interesse der evang. Kirchenmusik die Bitte um Abänderung der oben erwähnten Allerh. Verordnung stellen. Schon das Schulbedarfsgesetz vom Jahre 1902 unterscheidet zwischen Mesner- und Chordienst. In Preußen, Sachsen und den meisten übrigen deutschen Staaten sind die Kirchenmusiker im Hauptamt „Kirchenbeamte".

Auch der Pfarrerverein der prot. Landeskirche hat sich den Bestrebungen der Evang. Kirchenmusiker in höchst dankenswerter Weise mit der Maßgabe angeschlossen, daß eine Scheidung des Begriffes „niedere Kirchendiener" unter Wegfall desselben Platz greife, so daß in Zukunft die seminaristisch oder künstlerisch gebildeten Kirchendiener als „Kirchenbeamte", die Mesner und Kalkanten ꝛc. dagegen als „Kirchenbedienstete" entsprechend dem Staatsdienerreglement bezeichnet werden. (Vgl. Denkschrift des Pfarrervereines der prot. Landeskirche für das Kgr. Bayern d. ds. Rh. zur Beratung des Gesetzentwurfs einer K.-G.-O. S. 9 u. 10.)

Die Gehaltsbezüge der ev. Kirchenmusiker sind in den wenigsten Fällen der Dienstesaufgabe und der Vorbildung entsprechend. Nur da, wo eine Verbindung der Stadtkantoratsstellen mit der Funktion eines Gesang- oder Musiklehrers an einer Mittelschule noch besteht, sind dieselben zwar besser, bleiben aber immer noch hinter den Bezügen verwandter Kategorien des Staatsdienstes zurück. Wiewohl bei den meisten Stadtkantoraten eine stiftungsgemäße Zugehörigkeit der genannten Nebenfunktionen von altersher nachgewiesen werden könnte, ist dennoch der Gesang- und Musikunterricht an den betr. Mittelschulen häufig in anderen Händen. Infolge des Mangels an Pensionsrechten waren nämlich ältere im Dienste ergraute Stadtkantoren ge-

nötigt, bis an ihr Lebensende im Hauptamte zu verbleiben, die Nebenfunktionen als Gesanglehrer ꝛc. aber niederzulegen. Eine Folge davon war eine Lockerung, ja Trennung des Dienstverhältnisses.

Die Gewährung von Pensionsrechten und eine finanzielle Gleichstellung etwa mit den Musiklehrern an den Lehrerbildungsanstalten oder an den humanistischen Gymnasien dürfte angezeigt sein (Klasse XII bezw. XIV der Gehaltsordnung der bayer. Staatsbeamten entsprechend), zumal die prot. Stadtkantoren in Bayern teils eine abgeschlossene seminaristische Vorbildung mit Anstellungsprüfung, teils eine humanistische, sämtliche aber außerdem eine hörere musikalische Bildung haben.

d) Zu Art. 12 Abs. I wolle folgender Zusatz sub Ziff. 7 gemacht werden:

„Die Unterhaltung eines kirchlichen Sängerchores da, wo ein solcher bereits vorhanden oder dessen Neubildung als Bedürfnis erachtet wird.“

Zu d. Zumeist finden sich allenthalben Schülerchöre, manchmal gemischte Chöre (wenn auch nur in zwei- oder dreifacher Quartettbesetzung), des öfteren auch „Alumneen“. Diese Institute stehen häufig im Genuß von Stiftungen, entbehren aber oft einer rechtlichen Unterlage und sollten ausdrücklich als „Institute der Kirchengemeinde“ anerkannt werden.

e) Art. 104, Abs. 3 wolle folgende durch die unterstrichenen Worte angedeutete Ergänzung erhalten:

. . . . . sind in Kirchengemeinden mit mehreren Pfarrern diese sämtlich sowie die Kirchenbeamten stimmberechtigte Mitglieder der Kirchenverwaltungen.

Zu e. Die Kirchenmusiker im Hauptamte widmen ihr Können und ihre ganze Kraft der Kirche. Man erwartet von ihnen mit Recht regstes Interesse am kirchlichen Leben. Nach Art. 104 Abs. I soll der Kirchenverwaltung auch die Funktion des Kirchenvorstandes übertragen werden können. Es hat sich dann künftighin die Kirchenverwaltung auch mit der musikalischen und liturgischen Ausgestaltung der gottesdienstlichen Feiern zu befassen. Daß die Kirchenmusiker lebhaftes Interesse daran haben müssen, in dieser Korporation beratend und abstimmend mitzuwirken, dürfte ein nicht unberechtigtes Verlangen sein. Auch den Lehrern wurde Sitz und Stimme in den Schulkommissionen gewährt.

Sollte jedoch die Kirchengemeindeordnung in absehbarer Zeit nicht zum Gesetz erhoben werden, so wolle wenigstens die Bitte um Aufnahme in den Kirchenvorstand schon jetzt ins Auge gefaßt werden.

Auf Grund des ausführlichen Referats hierüber seitens des Herrn Dekans Böckh-Schwabach, aufs wärmste befürwortet und unterstützt von den Generalsynodalmitgliedern Herrn Kirchenrat D. Herold-Neustadt a. A., Herrn Seminardirektor Helm-Schwabach und Musikdirektor Trautner-Nördlingen wurde folgender Ausschußantrag angenommen:

„Hochwürdige Generalsynode wolle das K. Oberkonsistorium bitten 1. Beim K. Staatsministerium dahin vorstellig zu werden, daß im Entwurf der Kirchengemeindeordnung ein Unterschied gemacht werde zwischen Kirchenbeamten und Kirchenbediensteten (Mesner, Kalkanten, Türmer), daß die Kirchenmusiker im Hauptamt zu den Kirchenbeamten gezählt werden, daß also der Ausdruck „niedere Kirchendiener" ganz beseitigt werde und demgemäß auch die Allerhöchste Verordnung vom 30. Dezember 1810 eine Umgestaltung erfahre. 2. Dafür Sorge zu tragen, daß im Art. 12 des Entwurfs der Kirchengemeindeordnung zum Ausdruck gebracht werde, daß bei den Kirchenbeamten (Kirchenmusikdirektoren, Stadtkantoren und Organisten im Hauptamt) das Diensteinkommen der Vorbildung und den Dienstesaufgaben gemäß geregelt werden soll. 3. Im Entwurf der Kirchengemeindeordnung im Abs. 1 des Art. 12 die Beifügung der Ziffer 7 zu beantragen, durch welche die Unterhaltung eines kirchlichen Singchores oder dessen Neubildung zu den Ortskirchenbedürfnissen gerechnet werden darf."

Dagegen wurde das weitere Verlangen, daß die evang. Kirchenmusiker mit Sitz und Stimme im Kirchenvorstande, bezw. in der Kirchenverwaltung eingegliedert werden möchten, abgelehnt, nachdem der Dirigent erklärt hatte, Mitglieder, die eo ipso zum Kirchenvorstande gehörten, gebe es außer den Pfarrern nicht, ebensowenig gebe es Mitglieder mit nur beratender Stimme. Beiziehung der Kirchenmusiker als Sachverständige zu den Sitzungen des Kirchenvorstandes sei unverwehrt.

Ein anderer Antrag „Neuregelung der Kantoren- und Organistengehälter" betr. (der Lehrer-Kantoren und -Organisten) fand ebenfalls wärmste Unterstützung und Befürwortung seitens des Herrn Kirchenrats D. Herold-Neustadt a. A. und des Herrn Oberlehrers Ries-Trautskirchen. Erwägungen rechtlicher Art[1]) veranlaßten Freiherrn von Pechmann-München, einen Modifikationsantrag einzureichen, der den Ausschußantrag, wie er von Kirchenrat D. Herold der Generalsynode vorgelegt war, fast wörtlich mit aufnahm und der folgendermaßen lautet: „1. Eine durchgreifende Neuregelung der Bezüge der Organisten wird als ein kirchliches Bedürfnis dringender Art anerkannt. 2. Nach dem Entwurfe einer bayerischen Kirchengemeindeordnung fällt dieses Bedürfnis unter die Ortskirchenbedürfnisse (Art. 12), also unter die den Kirchengemeinden und dem ortskirchlichen Stiftungsvermögen gesetzlich obliegenden örtlichen Verpflichtungen, auf deren Erfüllung sich die Handhabung der Staatsaufsicht zu erstrecken hat (Art. 74). Ausdrücklich ist in dem Entwurf vorgesehen, daß

[1]) Welche besonders zu betonen nach Lage der Verhältnisse entbehrlich scheinen durfte.
D. Herausg.

das Diensteinkommen der „niederen Kirchendiener" oder der Kirchenbediensteten, das die Kirchengemeinden aufzubringen haben, „angemessen sein soll" (Art. 12 Abs. I Ziff. 3). Die Generalsynode sieht sich daher gedrungen, auch in diesem Zusammenhang mit allem Nachdruck zu betonen, wie notwendig und wie unaufschieblich es ist, daß entweder der vorliegende Kirchengemeindeordnungs-Entwurf verabschiedet oder ein für die protestantische Landeskirche allein bestimmter neuer Entwurf aufgestellt und mit jeder nur möglichen Beschleunigung zum Gesetz erhoben wird. 3. Es muß mit der Tatsache gerechnet werden, daß nicht alle Kirchengemeinden imstande sein werden, die ihnen durch die Kirchengemeindeordnung aufzuerlegende Verpflichtung ausreichend zu erfüllen, und die in Art. 2 Abs. I Ziff. 1 des Kirchensteuergesetzes vorgesehene Unterstützung überbürdeter Kirchengemeinden wird nur in Ausnahmefällen Abhilfe schaffen können. Die Generalsynode richtet daher an das hohe Kirchenregiment die Bitte, zu prüfen, ob, unter welchen Voraussetzungen und in welchem Umfange es möglich und angezeigt sei, die Aufbringung eines angemessenen Diensteinkommens der Kirchenbediensteten auf dem durch Art. 2 Abs. II des Kirchensteuergesetzes bezeichneten Wege auch unter die kirchlichen Bedürfnisse allgemeiner Natur aufzunehmen, für welche die Landeskirchensteuer in Anspruch genommen werden kann. 4. Auf Vorschläge im einzelnen muß die Generalsynode verzichten. Sie richtet indessen an das hohe Kirchenregiment die Bitte, jedenfalls dahin zu wirken, daß a) die gesamten Bezüge aus dem Chordienst (Kantoren- und Organistendienst) nicht mehr in die Bezüge aus dem Schuldienst eingerechnet werden, daß also Art. 7 Abs. II des Schulbedarfsgesetzes entsprechend geändert werde, und daß b) für jede Chordienststelle ein selbständiges — nicht einzurechnendes — Mindesteinkommen von 200 M. sichergestellt werde." Dieser Modifikationsantrag wurde nach kurzer Begründung einstimmig angenommen.

Die zur Zeit in München tagende Kammer der bayer. Abgeordneten wird sich wohl in Bälde mit der neuen „Kirchengemeindeordnung" beschäftigen. Hoffentlich finden dann endlich die berechtigten Wünsche und Anträge der bayer. Kirchenmusiker geneigtes Gehör und wohlwollende Berücksichtigung.

Trautner-Nördlingen.

---

3. Bach-Feiern.

Fünftes deutsches Bachfest zu Duisburg.

Für das fünfte deutsche Bachfest der Neuen Bachgesellschaft, welches vom 4.—7. Juni unter Leitung des kgl. Musikdirektors Walter Josephson in Duisburg stattfindet, ist das Programm nunmehr festgestellt. Neben Johann Sebastian Bach wird diesmal nur sein ältester Sohn, Friedemann Bach, dessen 200jähriger Geburtstag in dieses Jahr fällt, berücksichtigt werden. Die Programme für die einzelnen Konzerte sind folgende:

Samstag, den 4. Juni, abends, Chor- und Orchesterkonzert in der städtischen Tonhalle: die Kantaten „Gott fähret auf mit Jauchzen"

und „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ von J. S. Bach und „Erzittert und fallet“ von Friedemann Bach. Präludium und Fuge C-moll für Orgel, Violinkonzert G-moll.

Sonntag, den 5. Juni, vormittags, Festgottesdienst in der Salvatorkirche: Kantate „Der Herr ist mein getreuer Hirt“. — Im Anschluß daran Kammermusik-Konzert: Kantate für Sopran, Streichorchester und Flöte „Non sa che sia dolore“. Sonate für zwei Violinen und Kontinuo C-dur. Suite E-dur für Violine allein. Klavierstücke von J. S. Bach und Friedemann Bach.

Sonntag, den 5. Juni, abends, Kirchenkonzert in der Salvatorkirche: Kantate „Schauet doch und sehet“. Solokantate „Mein Gott, wie lange“. Motette „Jesu, meine Freude“. Choral „O Jesu Christ“, mit 6 Blasinstrumenten. Orgelstücke von J. S. Bach und Friedemann Bach.

Montag, den 6. Juni, Historisches Konzert auf alten Instrumenten. — Abends: Chor- und Orchesterkonzert in der städt. Tonhalle: Kantaten „Schleicht, spielende Wellen“ (in einer Umdichtung von W. Voigt) und „Phöbus und Pan“. Erstes Brandenburgisches Konzert. Konzert für drei Klaviere in C-dur. Konzert für Flöte, Violine und Klavier in A-moll.

Dienstag, den 7. Juni, vormittags: Generalversammlung der Neuen Bachgesellschaft, mit Vorträgen und Diskussionen. — Nachmittags: Festfahrt in den Duisburger Häfen und auf dem Rhein.

Ein begeisterter Bachverehrer, Mitglied der Neuen Bachgesellschaft, hat dieser in opferwilliger Weise Mittel zur Verfügung gestellt, durch die einer Anzahl unbemittelter Kantoren und Organisten durch Gewährung von Reisebeihilfen der Besuch des fünften deutschen Bachfestes, das bekanntlich in den Tagen vom 4.—7. Juni d. J. in Duisburg stattfindet, möglich gemacht werden soll. Anträge zur Gewährung solcher Reisebeihilfen, die, je nach der Entfernung vom Festorte, in Höhe von 50—100 Mark bemessen werden sollen, sind bis zum 10. Mai an den Vorsitzenden der Neuen Bachgesellschaft, Geh. Kirchenrat Professor D. Rietschel, Leipzig, Universitätsstraße 15, zu richten. Berücksichtigt werden nur solche Gesuche, die von einem Mitgliede der Neuen Bachgesellschaft oder von dem Ortskirchenvorstande unterstützt werden.

Jubelfeier des Bachvereins und des akademischen Gesangvereins in Heidelberg (beide gegründet im Frühjahr 1885) am 23., 24. und 25. Oktober 1910, mit Werken von J. S. Bach.

I. Programm (Entwurf).

I. Sonntag, den 23. Oktober 1910, nachmittags 5 Uhr in der Stadthalle: Die hohe Messe in H-moll.

II. Montag, den 24. Oktober 1910, abends 8 Uhr in der Stadthalle: 1. Orchestersuite. 2. Klavierkonzerte für 2 Klaviere. 3. Violinkonzert. 4. Brandenburgisches Konzert Nr. 6. 5. Bauern-Kantate.

III. Dienstag, den 25. Oktober, vormittags 11 Uhr in der Aula des neuen Kollegienhauses: Kammermusik, Gesang: Orgelsonate, Violinsuite (mit Chaconne), Sopran-Solo-Kantate „Non sa che sia dolore“, Brandenburgisches Konzert Nr. 5 usw. usw.

IV. Dienstag, den 25. Oktober, abends 7 Uhr in der St. Peterskirche: 1. Orgel. 2. Kantate: Christus, der ist mein Leben. 3. Kantate: O Ewigkeit (2. Bearbeitung). 4. Gesänge mit Orgelbegleitung. 5. Kantate: Wachet auf.

II. Mitwirkende.

Der Bachverein und akademische Gesangverein, ein Knabenchor, das verstärkte städtische Orchester-Heidelberg, Frau Aaltje Noordewier-Reddingius-Hilversum, Frau Luise Lobstein-Wirz-Heidelberg (Sopran), Fräulein Maria Philippi-Basel (Alt), Richard Fischer-Berlin (Tenor), Dr. Felix v. Kraus-München (Baß, noch unsicher), ein weiterer Baß, Professor Carl Flesch-Amsterdam (Violine), Dr. Max Reger-Leipzig und Dr. Philipp Wolfrum-Heidelberg (Klavier, Orgel), Univ.-Musikassistent Hermann Poppen-Heidelberg (Orgel).

Dirigenten: Generalmusikdirektor Dr. Philipp Wolfrum-Heidelberg.
Hofoperndirektor Felix Mottl-München hat sich freundlichst bereit erklärt, den zweiten Tag zu übernehmen.

---

4. Vom „Berliner Tonkünstler-Verein“.

Der „Berliner Tonkünstler-Verein“, welcher die ideellen und die materiellen Interessen seiner Mitglieder zu fördern den Zweck hat, versendet soeben den von dem Vorsitzenden Adolf Göttmann verfaßten Bericht über das 65. Vereinsjahr. Wir entnehmen demselben, daß in dem abgelaufenen Jahre 5 Vortragsabende, 1 außerordentlicher Vortragsabend, 8 musikwissenschaftliche und 1 musikpädagogischer Abend stattgefunden. Allein im Laufe der Vortragsabende kamen 38 Manuskriptwerke und 38 Erstaufführungen gedruckter neuer Werke von 15 Komponisten und 1 Komponistin unter gütiger Mitwirkung von 40 Künstlern und Künstlerinnen, sowie eines gemischten Chores zu Gehör. Seine große Bibliothek hat der Verein in den Dienst der Allgemeinheit gestellt und dieselbe seit dem 1. November 1908 zur Volksbibliothek erweitert. Im Laufe des Jahres fanden 2706 Ausleihungen statt. Die Einrichtung einer Stunden- und einer Konzertvermittlung haben bereits ebensolche segensreiche Früchte getragen, wie die seit Jahren stark in Anspruch genommene Krankenkasse und Unterstützungs- und Darlehnskasse. Das Gesamtvermögen des Vereins betrug am Ende vorigen Jahres nahezu 75 350 Mark. Die Mitgliederzahl des an aktiven Mitgliedern größten Vereins Deutschlands betrug 8 Ehrenmitglieder, 521 ordentliche und 51 außerordentliche, insgesamt also 580 Mitglieder. Das Verbandsorgan „Die Deutsche Tonkünstler-Zeitung“, Schriftleiter Adolf Göttmann, vertritt die Interessen des gesamten Tonkünstlerstandes und erscheint in einer Auflage von 2200 Exemplaren.

Literatur.

1. **von der Pfordten, H.: Beethoven.** Leipzig, Quelle u. Meyer. (143 S.) Geh. 1 M., geb. 1,25 M. Mit einem Beethovenporträt von F. Stuck.

Diese ausgezeichnete Schrift gehört zu den besten ihrer Art. Auf knappem Raum wird mit anschaulichen, kräftigen Zügen ein Bild von Beethovens menschlichen und künstlerischen Eigenschaften gezeichnet, das sowohl lebenswahr ohne Schminke und Puder, ohne die üblichen Phrasen einer überspannten Künstlervergötterung, als getragen von einer echten und tiefen Beethovenbegeisterung den Beschauer fesselt und innerlich für den großen Meister gewinnt. Neben einer vortrefflichen Charakteristik der kraftvollen Persönlichkeit B.s geht eine feinsinnige Würdigung der Sonaten und Kammermusik, der Symphonien, insbesondere der „Neunten“, der Oper „Fidelio“ u. a. einher; ganz besonders eingehend wird die Missa solemnis besprochen, ja dieser letztere Abschnitt ist geradezu ein kleines Meisterstück sachkundiger Einführung in die Schönheiten des Kunstwerks. In der Beurteilung von B.s Christentum stimmen wir nicht ganz mit dem Verf. überein (vergl. unseren Aufsatz im Text dieser Zeitschrift). Sehr wertvoll sind die reichen Literaturangaben. W. H.

2. **Schnerich,** Alfred, Custos an der Universitätsbibliothek zu Wien: **Messe und Requiem seit Haydn und Mozart.** Wien-Leipzig 1909, C. W. Stern.

Die Bedeutung dieser 178 Seiten fassenden instruktiven Schrift liegt in ihrem Reichtum an historischem Material. Von J. Haydn bis Bruckner, also bis in die Gegenwart herein reicht die sachkundige Darstellung; eine kurze, treffende Charakteristik der Messe und des Requiem samt dem lateinischen und deutschen Text dieser liturgischen Stücke reihen sich der Besprechung der einzelnen Komponisten an. Damit sind wir aber auch am Ende unserer Anerkennung; denn im großen und ganzen zeigt sich die ganze Abhandlung als eine Tendenzschrift von höchst einseitiger Art. Weder für die großen protestantischen Meister Händel, S. Bach, Mendelssohn, Brahms und für den Geist der evangelischen Kirchenmusik überhaupt, noch für die idealen und erfolgreichen Bestrebungen der katholischen Cäcilienvereine um Wiederbelebung der klassischen katholischen Kirchenmusik (Palestrina u. a.) scheint der Verf. ein Verständnis zu haben. Er erkennt die wesentliche Eigenart eines Kirchenstils überhaupt nicht an, und die Grenzen zwischen Kirchenmusik und weltlicher Musik zerfließen ihm daher fast völlig. Franz X. Witt wird mit oberflächlichem Hohne abgetan, die Cäcilienvereine als „die Anbiederung an den Protestantismus“ (S. 127) gebrandmarkt. Vom „Protestanten Thibaut“ weiß der Verf. nichts zu sagen, als daß er „die großen katholischen Meister zerzaust, und zwar in der abgeschmacktesten Weise“. Wir fürchten sehr, daß dann, wenn Schnerich unter einflußreichen Persönlichkeiten viele Gesinnungsgenossen haben sollte, in absehbarer Zeit wieder eine Glanzperiode der katholischen „Rumpelmessen“ beginnen möchte, die ja leider besonders im Süden noch nicht ausgestorben sind. W. H.

3. **Weber,** Wilhelm, k. Professor, Officier d'Académie française: **Beethovens Missa solemnis.** Eine Studie. Neue, durch einen Anhang erweiterte Ausgabe. (155 S.) Leipzig, Leuckart.

Diese hervorragende Arbeit erschien zum ersten Male im Jahre 1897. Daß nun eine 2. Auflage notwendig wurde, war durch die reiche Anerkennung veranlaßt, welche die Schrift bei Fachleuten und Dilettanten finden durfte. Webers Arbeit ist eine nach jeder Richtung gründlich durchdachte Zeichnung des tiefen Innenlebens, das Beethoven unter herben äußeren Zügen verborgen trug, eine wirklich kongeniale Schilderung der großen Künstlernatur und ihres größten Werkes, der Missa solemnis. Hand in Hand mit einer schwungvollen, bilderreichen, von einer idealen Lebens- und Kunstauffassung getragenen Darstellung geht die sachkundige Einführung in die technischen Einzelheiten des Werkes. Ganz besonders heben wir das feine Verständnis hervor, welches W. der katholischen Meßliturgie — die ja auch die Grundlage des lutherischen Gottesdienstes

geworden ist —, und dem Wesen der kirchlichen Musik überhaupt entgegenbringt. Nicht ganz frei von Widersprüchen erscheint uns die Beschreibung der religiösen Überzeugung B.s. Ohne die Annahme einer aufsteigenden, gerade an der D-dur-Messe sich entfaltenden Entwicklung B.s werden diese Widersprüche nicht zu lösen sein. W. H.

4. **Die Mitteilungen der Musikalienhandlung Breitkopf und Härtel in Leipzig** begehen ein kleines Jubiläum: **Nr. 100** ist soeben erschienen! Seit fast 34 Jahren unterrichten diese Veröffentlichungen, die an alle Interessenten kostenlos abgegeben werden, die musikalische Welt von all den großen und grundlegenden Unternehmen, denen der Verlag in dieser Zeit nähergetreten ist, die er fortgeführt und vollendet hat. Das vorliegende Heftchen gibt einen Abriß zunächst über die der musikalischen Renaissance gewidmete Tätigkeit, über die Verlagsarbeit, die den Kirchenvätern der Musik gegolten hat, den deutschen Klassikern, den Altmeistern der Oper, den Altromantikern, den Meistern des Tanzes, den Neuromantikern, den in den „Denkmälern deutscher Tonkunst" zusammengetragenen Werken musikgeschichtlicher Meister usw. Ein kurzer Bericht über die technischen Betriebe zeigt, wie auch diese immer weiteren Umfang angenommen haben. Mancher Komponistenname, der heute guten Klang hat, ist durch die „Mitteilungen" zum ersten Male in die weitesten musikalischen Kreise der ganzen Welt getragen worden, auf manches bedeutende Werk ist in ihnen zum ersten Male hingewiesen. Auch die Nr. 100 bringt einen Komponistennamen, der vielleicht bald öfters genannt werden wird, bisher aber nur von wenigen gekannt ist: Rosaria Scalero. Und weiter berichtet es von der Uraufführung von Otto Taubmanns „Deutscher Messe", eines der bedeutendsten Chorwerke der letzten Jahrzehnte, von Carl Reineckes letztem Werke, das wie so viele seiner Schöpfungen der Jugend gewidmet ist, den neuen Heften der Scholander-Programme, von einer unbekannten Sinfonie W. A. Mozarts und von einer Geschichte des Deutschen Liedes, die Hermann Kretzschmar sich anschickt, der Öffentlichkeit zu übergeben.

5. **Berliner Tonkünstler-Verein.** Bericht über das 65. Vereinsjahr, von **Adolf Göttmann.** Samt Mitgliederverzeichnis. (36 S.) Berlin SW. 68, Berliner Musikaliendruckerei.

6. **Achter Vereinstag des Kirchengesangvereins für die Evangelisch-lutherische Kirche Bayerns zu Hof a. S. 1908.** Herausgegeben im Auftrage des Vereinsausschusses von **Max Herold.** Druck von C. Bertelsmann in Gütersloh. Selbstverlag des Vereins. (90 S.)

Liturgische Morgenandacht. Festversammlung. Jahresbericht des Vereinsvorstandes D. M. Herold-Neustadt a. A. für 1906—1908. Referat von E. Schmidt-Rothenburg o. T.: „Gedanken und Bemerkungen zur Pflege evangelischer Kirchenmusik in Bayern." Festhauptgottesdienst mit Liturgie, Chor und Predigt (Weigel-Bad Steben). Bericht über die zugehörigen Kirchenchöre (Bayerlein-Nürnberg). Anhang: Von Rothenburgischen Schulordnungen aus älteren Tagen (E. Schmidt).

7. **Die Orgel. Zentralblatt für Kirchenmusiker und Freunde kirchlicher Tonkunst** mit Musikbeilagen. Red. **Lubrich,** k. Mus.-Dir. in Sagan-Schlesien. 10. Jahrgang. Leipzig, C. Klinner.

Nr. 3: Die Chorwerke von Max Reger. — Zwei neue Orgeln, Faust in Barmen. — Passionsgottesdienste, D. M. Herold. — Die Orgel als Zimmerinstrument. — Vereinstätigkeit. usw. — Musikbeilagen: P. Claußnitzer, E. Flügel. Womit soll ich dich wohl loben: Fr. Lubrich.

Nr. 4: Das internationale Regulativ für den Orgelbau. — Thesen über „Der Organist im Hauptamt". — Schulz-Liegnitz. — Ein Organisteneid. — Liturgische Passionsfeier für Karfreitag. — Literatur. usw. — Musikbeilagen: Schulz-Merkel.

8. **Choralimprovisationen für Orgel von Siegfr. Karg-Elert.** Op. 65. Berlin SW., Carl Simon. Heft 3 M.

Heft IV: Himmelfahrt, Pfingsten. Heft V: Reformationsfest, Bußtag, Abendmahl, Totenfest. Heft VI: Konfirmation, Trauung, Taufe, Erntefest.

Chronik.

1. Programm des **Richard Wagner-Vereins Darmstadt** vom November 1909 im Festsaal der Turngemeinde: Bach als Humorist. Aufführung der drei Kantaten für Soli, Chor u. Orchester von J. S. Bach: 1. „Mer hahn en neue Oberkeet" Cantate burlesque von Picander (Orchesterbearbeitung von Felix Mottl), 2. „Seid stille, plaudert nicht!" (Kaffeekantate), Text von Picander (Orchesterbearbeitung von Hans Georg Gerhard), 3. Der zufriedengestellte Aeolus, Text von Picander (Orchesterbearbeitung von Julius Spengel und Hans Georg Gerhard) durch den Bach-Verein Wiesbaden unter Leitung seines Kapellmeisters Hans Georg Gerhard. — Der Flügel von Grotrian-Steinweg Nachf. in Braunschweig aus dem Lager der Firma Hoflieferant A. W. Zimmermann (Ludw. Schweisgut) hier; das Cembalo von Pleyel in Paris, Eigentum des Bach-Vereins.

2. **Berlin:** Philharmonie, 15. März (Prof. Siegfried Ochs) zwei Bachkantaten — „Herr, gehe nicht ins Gericht" und „Mein liebster Jesus ist verloren", das „Magnifikat" und die Altarie „Vergnügte Ruh" aus der 170. Kantate. — **Bremen:** 8. Philharmonisches Konzert, Dir. Prof. Panzner, „Große Totenmesse" von H. Berlioz, Brahms „Deutsches Requiem". — **Chemnitz:** Am Bußtage in der St. Lukaskirche (Kantor G. Stolz) Mysterium „Christus" 3. Teil: Tod und Verklärung des Herrn, von Felix Dräseke. — **Aachen:** Mendelssohn's „Elias" (Prof. Eberh. Schwickerath). — **Hamburg:** Cäcilienverein (Prof. Spengel) „Totentanz" von Felix Woyrsch; Singakademie (Prof. Dr. Barth) „Ruth" von Georg Schumann; „Schöpfung" von J. Haydn. — **Altenburg:** Karfreitag, Brüderkirche, Stadtkantor P. Börner, „Deutsches Requiem" v. J. Brahms. — **Brüssel:** 4. Concert populaire „Le dèluge" von Saint-Saëns (Dir. Sylvain Dupuis). — **Leipzig:** Bachverein, Thomanerchor und Knabenchor Leipziger Schulen, Dir. Straube, Bach's „Matthäuspassion." — **Wiesbaden:** Hofkapelle (Prof. Mannstädt), Haydn's „Schöpfung". Cäcilienverein (G. F. Kogel-Frankfurt) „Missa solemnis" v. Beethoven; Orgelkonzerte v. Enriko Bossi. — **Eisleben:** Bachverein Volkskirchenkonzert, Werke von Bach, Stephani und „Kyrie" aus der neuen a capella-Messe von F. Dräseke. — **Weenen** (Holland): Haydn's „Rückkehr des Tobias." — **Weißenfels:** Oratorienverein (Oswald Stamm) „Requiem" von Cherubini. — **Halle a. S.:** Stadtsingchor (Dir. Klanert) „Agnus Dei" aus Dräsekes neuer Vokalmesse. — **Liegnitz:** Bachs H-moll-Messe, Chorgesangverein (Dir. W. Rudnick), Peter- u. Paulskirche. — **Barmen-Elberfeld:** „Graner Festmesse" von Liszt, „Saul und David", „Belsazar" von Händel (Dir. K. Hopfe). „Messe" von Klose, „Leiden des Herrn" v. Arnold Mendelssohn, Kantaten von Bach: „Du wahrer Gott und Davidssohn", „Ich hatte viel Bekümmernis", „Ihr werdet weinen" (Barmer Konzertgesellschaft). „H-moll-Messe" v. Bach (Elberfelder Konzertgesellschaft).

3. **„Gottes Kinder"**, das neue Oratorium des Stuttgarter Komponisten **Wilh. Platz**, ist am 3. März 1910 in Speyer aufgeführt und auch dort mit Begeisterung aufgenommen worden. Die „Pfälzische Presse" schreibt u. a.: „Der hohe Wert des Oratoriums steht außer allem Zweifel. Musikalische Erfindung und Technik nötigen hohe Achtung ab. Wir stehen nicht an, das neue Oratorium als eine Bereicherung der geistlichen Musikliteratur zu bezeichnen."

4. **Ein neues originelles Orgelwerk** aus der berühmten kgl. Hoforgelbauanstalt **G. F. Steinmeyer in Oettingen** (Bayern), Op. 1040, ist in dem Musiksalon des kunstsinnigen Dr. jur. Grafen v. Saëdt, päpstlich Geheimer Kammerherr in München, erstanden. Das Orgelwerk wurde von hervorragenden Sachverständigen (Vorsitzender Hofoperndirektor Mottl) einer eingehenden Prüfung unterzogen, welche ergab, daß es sich um eine Salonorgel von ganz außergewöhnlicher Bedeutung handle, die als „Unikum" auf dem Gebiete deutscher Orgelbaukunst zu bezeichnen ist. Dieses einzigartige Werk mit nahezu 30 klingenden (Labial und Zungen) Stimmen (auf zwei Manuale und Pedale verteilt) erzeugt hervorragend schöne Klangfarben, die man bisher weder gekannt noch gehört hat. — Bericht über die im Vorjahr aus Anlaß des 1000. Orgelwerkes stattgehabte Jubelfeier der Firma Steinmeyer wird die „Siona" in nächster Nummer bringen.

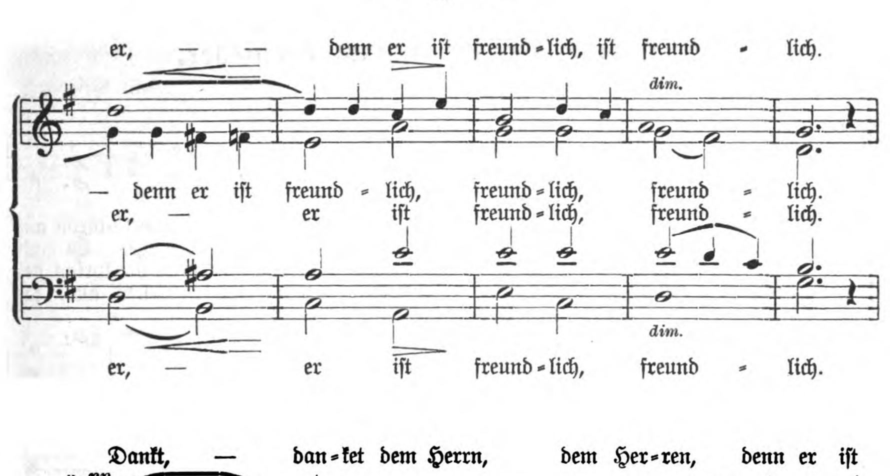
Musikbeigaben.

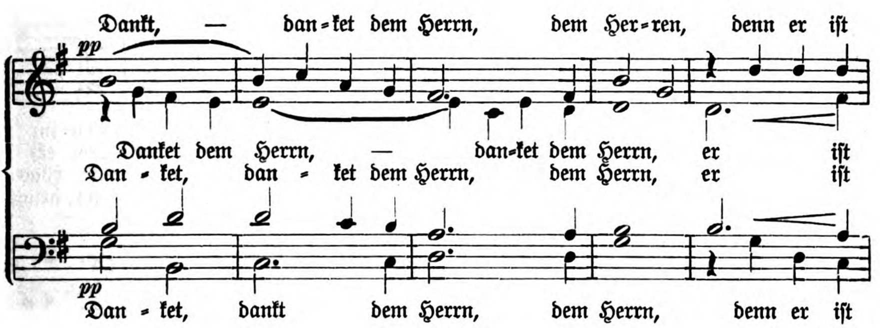
1. Unser Leben währet.



Beilage zur „Siona", Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.
Gütersloh, C. Bertelsmann.

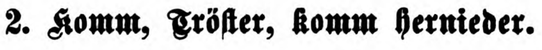

Denn es fäh - ret schnell da-
we - - - - - sen.
Denn es fäh - ret schnell da-
Denn es fährt da-
hin,
hin, schnell da - hin, als flö - gen wir, als flö - gen wir, als
flö - gen wir da - von.
Dankt, — dan - ket dem
Dan - ket dem Herrn, —
Dan - ket, dan - ket dem
Dan - ket, dankt dem
Herrn, dem Her - ren, dan - - - ket dem Herrn, dem
— dan - ket dem Herrn, dan - ket, dan - ket dem Herrn, dem,
Herrn, dem Herrn, dan - ket, dan - ket dem Herrn, dem
Herrn, dem Herrn, dankt, dan - ket dem Herrn, dem Herrn, dem


er, — — denn er ist freund - lich, ist freund - lich.
dim.
— denn er ist freund - lich, freund - lich, freund - lich.
er, — er ist freund - lich, freund - lich.
dim.
er, — er ist freund - lich, freund - lich.


Dankt, — dan - ket dem Herrn, dem Her - ren, denn er ist
pp
Danket dem Herrn, — dan-ket dem Herrn, er ist
Dan - ket, dan - ket dem Herrn, dem Herrn, er ist
pp
Dan - ket, dankt dem Herrn, dem Herrn, denn er ist


freund - lich, und sei - - - ne Gü - te wäh - ret
p
freund - - lich, und, und sei - ne Gü - te wäh - ret
freund - lich, und sei - ne
p
freund - - lich,


pp dim. e ritard. ppp
e - wig - lich.
pp dim. e ritard. ppp



2. Komm, Tröster, komm hernieder.

Fr. Mergner.

1. Komm, Trö - ster, komm her - nie - der vom ho - hen Himmels-thron auf
2. Du bist ein Trost der From-men, gieß aus dein heil - ges Öl und
3. Laß al - len Trost ver - schwin-den, den mir die Welt ver-spricht bei
4. Du kannst mein Herz er - freu - en und kräf - tig rü - sten aus, ja

1. Chri - sti Freund und Brü - der, komm ei - lig, komm und wohn im
2. laß es zu mir kom - men, daß sich mein Herz und Seel er-
3. ih - rem Dienst der Sün - den, der mich doch trö - stet nicht. Was
4. ganz und gar er - neu - en mein ar - mes Her - zens-haus; drum

1. Her - zen, al - ler - meist mit dei - nem Licht und Ga - ben und
2. freu - en in - nig - lich; komm, Trö - ster, zu er - quik - ken die
3. Je - sus mir an - preist, dem will ich fe - ste gläu - ben; du
4. komm, mein schön - ster Gast, und bleib im Tod und Le - ben als

1. Freu - den - öl zu la - ben, komm, wer - ter, heil - ger Geist.
2. See - len, die sich bük - ken im Geist de - mü - tig - lich.
3. sollst mein Trö - ster blei - ben, du, o Gott heil - ger Geist.
4. Trö - ster mir er - ge - ben, bis mein Ge - sicht er - blaßt.

1910.  Nr. 6.

Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

Inhalt: Trautner: Jubelfeier der Firma Steinmeyer in Oettingen a. R. — H. Rohde: Dem Andenken des K. Musikdirektors Lorenz Spengler-Kassel. — Stabat mater dolorosa. — Literatur. — Chronik. — Musikbeigaben: Ps. 102 „Herr, höre mein Gebet." 1581. (Benecke.) — Gelobet sei der Herr! Ps. 28, 6—7. 1909. (Grabow-Bröckau.)

Abhandlungen und Aufsätze.

1. Jubelfeier der Firma G. F. Steinmeyer & Cie., kgl. bayer. Hoforgelfabrik in Oettingen a. R., aus Anlaß der Fertigstellung des 1000. Orgelwerkes.

Von Fr. W. Trautner, Nördlingen.

Im Jahre 1904 berichteten wir in der „Siona", Nr. 3, über eine Jubelfeier der obengenannten Firma aus Anlaß der Fertigstellung des 800. Orgelwerkes und schlossen damals unseren Bericht mit dem Wunsche, „möge es der Firma Steinmeyer vergönnt sein, in einigen Jahren das Jubiläum der 1000. Orgel zu feiern!"

Heute nun sind wir in der Lage Bericht über die aus Anlaß der Vollendung der 1000. Orgel abgehaltene Jubelfeier zu erstatten.[1]) Dieselbe fand am Samstag den 19. Juni 1909 abends im Kronensaal zu Oettingen statt, der mit Orgelemblemen, Engelsfiguren, Fahnentuch und Blattpflanzen sehr hübsch geschmückt war. An drei langen Tafeln hatte die 80 Mann starke Gehilfenschaft Platz genommen, während der Quertisch von den Herren Ehrengästen, Bezirksamtmann Butz im Auftrag der K. Staatsregierung, Bürgermeister Beyhl, Kapellmeister Liebermann als Abgeordneter des Herrn Hofrats Hessing, dem bei der Firma in hohem Ansehen stehenden Vater Dempf, Rechtsrat Braun-Kempten, dem Berichterstatter und den Damen und Herren wie auch lieben Verwandten der Familie Steinmeyer besetzt war.

Eröffnet wurde die Feier durch einen sinnigen, von Herrn Buchhalter Meyer gedichteten, von Frl. Marie Steinmeyer gesprochenen Prolog, worauf Herr Hoforgelfabrikant Ludwig Steinmeyer in der ihm eigenen liebenswürdigen Weise die Festteilnehmer begrüßte.

Sodann fand die Überreichung der vom Bayerischen Industriellenverband an elf Gehilfen für deren mehr als 25jährige treue Mitarbeit verliehenen silbernen Verdienstmedaillen nebst der betr. Ehrendiplome vom Kgl. Bayerischen Staatsministerium des Kgl. Hauses und des Äußern durch den Herrn Bezirks-

[1]) Zum Teil dem „Oettinger Anzeigeblatt" entnommen.

amtmann statt. Derselbe gab seiner Freude Ausdruck über das schöne Verhältnis, das zwischen der Firma, die alle billigen Wünsche der Arbeiter erfülle, und den letzteren bestehe. Die heutige Veranstaltung lasse die Arbeiterfreundlichkeit der Firma erkennen. Für den Unternehmer sei es von hohem Werte, einen Stamm tüchtiger Arbeiter zu besitzen, auf den er sich verlassen könne. Besonders die Gehilfen, die heute die ehrende Auszeichnung empfingen, dürften stolz sein, mitgewirkt zu haben zur Hebung der Firma, die weit hinaus Ruhm und Ansehen genieße und auf welche auch der Bezirk mit Stolz blicke. Er gratuliere ihnen und spreche ihnen Dank und Anerkennung aus für ihre langjährige Dienstleistung. Sie seien ihren jüngeren Mitarbeitern ein leuchtendes Vorbild treuer Pflichterfüllung. Arbeit und Berufstüchtigkeit könnten nur gedeihen in einem Lande, in dem Friede herrsche, in dem die Arbeit alle Fürsorge der Staatsbehörde genieße wie bei uns in Bayern, an dessen Spitze unser erhabener Prinzregent unablässig bemüht sei, dem Lande die Segnungen des Friedens zu erhalten. Mit einem Hoch auf Se. Kgl. Hoheit schloß Redner, worauf die Königshymne unter Musikbegleitung von der Festversammlung gesungen wurde.

Danach betrat Kommerzienrat Steinmeyer das Rednerpult, um dem Vorstand des Kgl. Bezirksamtes den Dank für die freundlichen, anerkennenden Worte auszusprechen und seine lieben Mitarbeiter zu der ihnen gewordenen Auszeichnung, die sie in Anerkennung ihrer langjährigen, fleißigen Arbeit empfangen hätten, zu beglückwünschen. Zugleich dankte er auch namens seiner Brüder für die Sorgfalt und den Eifer, den sie in langer Zeit der Firma gegenüber betätigten. Es treffe sich schön, daß mit dieser Feier auch ein bedeutsamer Abschnitt der gemeinsamen geschäftlichen Tätigkeit zusammenfalle, die kürzlich in Schweinfurt erfolgte Aufstellung der 1000. Orgel. Im Jahre 1847 habe sein sel. Vater sich in Oettingen niedergelassen[1]) und 1848 empfing das Dörfchen Frankenhofen die erste Orgel aus seinen Händen. Langsam aber stetig sei von da ab die Sache vorwärts gegangen. Die Räume seien vergrößert worden, die Zahl der Gehilfen sei gewachsen und im Jahre 1871 habe opus 100 die Werkstatt verlassen dürfen, um der prot. Gemeinde in Naila übergeben zu werden. Es sei eine bedeutungsvolle Zeit für das Geschäft gewesen, da gerade damals eine rege Tätigkeit auf dem Gebiete des Orgelbaues einsetzte. Zu keiner Zeit wohl habe der Orgelbau so rasch nacheinander so viele und so durchgreifende Neuerungen und Verbesserungen erlebt, als in den letzten 30 Jahren. „Mein sel. Vater war es, der den Bau von Kegelladen und Magazingebläsen einführte, das ist und bleibt sein unbestrittenes Verdienst. Dann kam eine Zwischenstufe, die pneumatische oder Barkersche Maschine. Ihr folgte die rein pneumatische Traktur mit ihren vielfachen Rückwirkungen auf den Bau der Windladen, der Spieltische mit ihren mannigfaltigen Spielhilfen und Finessen, elektrische und andere motorische Gebläseantriebe wurden konstruiert und eingeführt. Aber auch die tonliche Seite er-

[1]) Vgl. Fr. W. Trautner, Nekrolog auf weiland Kommerzienrat G. F. Steinmeyer in Oettingen a. R. Urania Nr. 9, Erfurt 1901, Verlag von O. Conrad. Separatabdruck erhältlich durch die Firma G. F. Steinmeyer in Oettingen.

fuhr mancherlei Verbesserungen. Und heute stehen wir vor der rein elektrischen Traktur, nach welchem System das erste Werk vor wenigen Wochen die Fabrik verließ, um in Darmstadt aufgestellt zu werden. Das Verdienst, hier Neues geschaffen und mit unermüdlichem Eifer und zäher Ausdauer hinausgeführt zu haben, gebührt in erster Linie meinem Bruder Ludwig, dem ich hier vor versammelten Zeugen herzlichst gedankt haben möchte. So waren diese wenigen Jahrzehnte eine Zeit lebhaftesten Fortschrittes und, könnte man heute die Orgel Nr. 1 und opus 1000 nebeneinander stellen, so würden sie sich ungefähr zueinander verhalten wie die allererste Lokomotive zu einer der riesenhaften komplizierten Schnellzugsmaschinen der Gegenwart. Opus 500, das im hiesigen Waisenhaus steht, verließ 1893, opus 800, bei dessen Fertigstellung die letzte gemeinsame Feier veranstaltet ward, 1903 die Fabrik, und nach weiteren sechs Jahren erstand die 1000. Orgel. Aber auch im Harmoniumbau, den mein Vater im Jahre 1865 aufnahm und zu dessen Einführung der nunmehrige weltberühmte Hofrat Hessing den Impuls gegeben hat, ging es vorwärts. Bereits 3000 solche Instrumente sind in alle Weltteile gesandt." Die genannten sechs Jahrzehnte seien auch eine Zeit der sozialen Bewegungen und Kämpfe gewesen. „Wir empfinden es besonders dankbar," fuhr Redner fort, „daß wir auch in der Zeit der Sorgen mit Ihnen im Frieden leben durften. Sie haben in guten und in schlimmen Tagen den Grundsatz festgehalten „Treue um Treue". Möge es auch für die Zukunft so bleiben!" Den erschienenen Ehrengästen dankend, schloß er mit einem Hoch auf dieselben.

Bürgermeister Beyhl blickte auf die Feier der Vollendung der 800. Orgel zurück. Daß nach so kurzer Zeit die Zahl 1000 habe erreicht werden können, sei ein Erfolg, der den rastlosen Bestrebungen der Chefs und der soliden Arbeit der Firma zuzuschreiben sei. Habe der verstorbene Kommerzienrat Steinmeyer sein Geschäft unter schwierigen Verhältnissen zu Erfolg gebracht, so hätten seine Söhne durch solides Geschäftsgebaren die Firma auf den heutigen hohen Stand erhoben. Erfreulich sei, daß zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern ein so schönes harmonisches Verhältnis bestehe; möge die Firma weiter blühen und gedeihen und ihrem Unternehmen Glück beschieden sein. In seinem und im Namen der Stadt spreche er seinen Glückwunsch aus und schließe mit einem Hoch auf die Familie Steinmeyer.

Der Berichterstatter dankte für die freundliche Einladung zum Feste und beglückwünschte die Firma Steinmeyer zur Vollendung der 1000. Orgel und des 3000. Harmoniums. Er wies darauf hin, welche Sorgen und Mühen, aber auch welche reiche Erfahrungen, Erfolge und Verdienste diese Zahlen in sich schlössen. Es würde zu weit führen auf Einzelheiten einzugehen. Die Verdienste der Firma seien auch staatlicherseits anerkannt worden durch Verleihung des Kommerzienratstitels an Herrn Johannes Steinmeyer und des Hoftitels an die Herren Ludwig und Gottlieb Steinmeyer. Der heutige Abend gelte besonders der Ehrung der treuen Mitarbeiterschaft. Das Wahrzeichen, das Herr Buchhalter Meyer bei der 800. Orgel aufgestellt habe,

„Liebe und Treue halten uns zusammen," habe sich bewährt; in einmütigem Zusammenwirken sei Großes geschaffen worden. Er schloß mit einem Hoch auf die Firma Steinmeyer und deren Mitarbeiterschaft.

Namens der mit den Verdienstmedaillen ausgezeichneten Gehilfen dankte Herr Grau Herrn Bezirksamtmann für die anerkennenden Worte und sprach den Wunsch aus, daß es ihnen gegönnt sein möge, noch lange mit der Firma zusammenarbeiten zu können zum Wohl und Segen des Geschäftes.

Herr Dempf als ehemaliger Arbeiter (und Lehrmeister des Chefs) dankte für die ihm gewordene Ehrung durch Einladung zum heutigen Feste und verband damit die herzlichsten Glück- und Segenswünsche. Wenn er zurückblicke auf 1868 und sehe heute die großen Veränderungen und Umwälzungen im Orgelbau, welche die Sprößlinge des Gründers Steinmeyer durchgesetzt hätten, so wisse er wohl zu schätzen, welche Mühe und Arbeit, welche Sorgen und welche Verantwortung damit Hand in Hand gegangen seien. Gebe Gott, daß das Geschäft immer noch mehr wachse, daß das gute Verhältnis zwischen Arbeitgebern und -nehmern fortbestehe und in nicht allzu ferner Zeit die 2000. Orgel erbaut werden könne.

Buchhalter Meyer sprach im Auftrage der Arbeiterschaft. Es geschehe dies zum dritten Male. Das erstemal sei es ein Klageton gewesen, als man den guten Vater Steinmeyer zum letzten Kämmerlein trug; das zweitemal ein Freudenton bei der Feier der Vollendung der 800. Orgel und heute ein Jubelton, da das damals gegebene Gelöbnis „Lieb um Liebe, Treue um Treue" gehalten worden sei und als festes Band alle umschlinge. Wie viel Sorge, Elend und Not seien durch ungleich geführte Kämpfe, die immer mit der Niederlage der Schwächeren endeten, schon heraufbeschworen worden. Freilich, wo der Arbeitgeber den Arbeiter nur als den tief unter ihm Stehenden betrachte, wo der Arbeiter wie eine Zitrone ausgepreßt werde, da sei kein Einvernehmen, wo aber gegenseitiges Vertrauen und Achtung bestehe, wo der Fabrikant in dem Arbeiter seinen Mitarbeiter erblicke, da werde nicht Zwietracht, sondern Eintracht und Liebe bestehen. Der verständige Arbeiter wisse auch wohl zu würdigen, welche Sorgen und Mühen es mache für so viele stets Arbeit zu schaffen, zumal bei dem Konkurrenzkampfe von heute. Welch eine Summe von Arbeit, Mühe und Treue liege nicht in den Worten: 1000 Orgeln, 3000 Harmoniums. Aus Vater Steinmeyers kleiner Werkstatt sei die heutige stattliche Fabrik erstanden, und ganz bedeutende Summen seien durch sie auch der Stadt Oettingen bezw. deren Bewohnern zugeflossen. Unter Zitierung des Dichterwortes „Arbeit ist des Bürgers Zierde ꝛc. ꝛc." schloß er seine Rede mit einem Hoch auf die Firma und das Haus Steinmeyer.

Rechtsrat Braun, der als Vorsitzender des Gewerbegerichts Kempten Einblick in den oft schweren Kampf und Streit zwischen Arbeitgebern und -nehmern hat, gibt seiner Freude Ausdruck über das schöne Verhältnis, das in der Fabrik seines Schwagers besteht. Möchten die elf Jubilare, die heute so ehrend ausgezeichnet worden, allen ein Vorbild sein; möge dies treue Zusammenhalten, dieser gute Geist sich auch auf die jüngeren Kräfte übertragen. Sein Hoch galt den Jubilaren.

Nachdem Kommerzienrat Steinmeyer aus den zahlreich eingelaufenen Glückwunschschreiben und Telegrammen einige zur Verlesung gebracht hatte, ergriff nochmals Ludwig Steinmeyer das Wort, um des Seniors seiner Mitarbeiter, des Herrn Georg Ruckser, der in diesen Tagen sein 80. Lebensjahr vollendete, in ehrender Weise zu gedenken. Zugleich überreichte er dem freudigst überraschten und sichtlich hochbeglückten Veteranen der Arbeit als Angebinde der Firma ein fünf blanke Zehnmarkstücke enthaltendes Etui.

Großen Beifall der Fachleute fand ein von Herrn Buchhalter Meyer verfaßtes, den Titel „Eine sonderbare Familie" tragendes, den Orgelbau behandelndes Gedicht.

Herr Ludwig Steinmeyer brachte einen Toast aus auf die Frauen, ferner dankte er Herrn Hauptlehrer Schnell für seine Bemühungen beim Einstudieren der Gesangschöre.

Nochmals ergriff Buchhalter Meyer das Wort, um zu danken für die Einladung zum heutigen schönen Feste. Augen und Herz seien jedem aufgegangen bei der Ehrung, die soeben dem alten getreuen Ruckser widerfahren sei. Bei der Jubiläumsfeier 1903 habe Redner als Wahrzeichen den Satz aufgestellt: „Eintracht und Liebe, sie halten uns zusammen." Heute möchte er einen granitenen lorbeerumrankten Obelisk aufstellen, auf dessen vier Seiten in goldenen Lettern verzeichnet stünden die Worte: „Bis hieher hat der Herr geholfen, er helfe noch weiter." „Denkmal herrlich errungener Erfolge." „Hoffnungsfreudiger Ausblick auf ferneres Gedeihen und Wachstum." „Erneutes Gelübde der Treue und Anhänglichkeit seitens der dankbaren Arbeiterschaft." Anknüpfend hieran bemerkte Redner, daß in dem jungen Herrn Hans Steinmeyer den Arbeitern ebenfalls ein guter Freund erwachse, der in die Fußstapfen seines Vaters treten werde. Dem zukünftigen Prinzipal Hans Steinmeyer bringe er ein Hoch aus.

Hans Steinmeyer dankte für diese Aufmerksamkeit herzlich; für ihn sei jetzt die Zeit, sich Kenntnisse anzueignen, um sie später verwerten zu können.

Musikvorträge der Kapelle Bahle-Oettingen, Männerchöre (dargeboten von ca. 20 Arbeitern und den Herren Chefs), sowie einige gemischte Doppelquartette (bestehend aus den Herrn Prinzipalen uud ihren Frauen) und ein von Herrn Kommerzienrat mit seinen drei Kindern schön vorgetragenes vierstimmiges Lied verschönten den Abend und würzten das Festbankett, an dem über 100 Personen (darunter ca. 80 Gehilfen und Mitarbeiter der Firma) teilnahmen. —

Es mag für manchen Leser dieses Blattes von Interesse sein, wenn wir nachstehend eine Zusammenstellung der größten von der Firma Steinmeyer erbauten Orgelwerke folgen lassen:

Speyer (Dom)	3	Manuale	70	Stimmen.	
Speyer (Protestationskirche)	4	„	65	„	
Ottobeuren (Klosterkirche)	3	„	60	„	(im Bau)
Frankfurt a. M. (Kath. Kirche)	3	„	56	„	

Nördlingen [1]) (Georgskirche)	3	Manuale	56	Stimmen.
München (Dom)	3	„	54	„
Diacovar (Dom)	3	„	52	„
Rothenburg (Jakobskirche)	3	„	50	„
Nürnberg (Lorenzkirche)	3	„	48	„
Amorbach (Schloßkirche)	3	„	46	„
Lindau (Prot. Kirche)	3	„	45	„
Vierzehnheiligen (Basilika)	3	„	44	„
Zweibrücken (Alexanderkirche)	3	„	44	„ (im Bau)
Ansbach (Gumbertuskirche)	3	„	42	„
Augsburg (St. Annakirche)	3	„	41	„
Frankfurt a. M. (Matthäuskirche)	3	„	41	„
Ansbach (Johanniskirche)	3	„	40	„
Karlsruhe (Christuskirche)	3	„	40	„
Wertheim a. M.	3	„	40	„
Wunsiedel	3	„	34	„
Mannheim	3	„	34	„

Die Jubiläumsorgel opus 1000 befindet sich in der kathol. Stadtpfarrkirche zu Schweinfurt. Dieselbe hat 2 Manuale und 38 klingende Stimmen mit Elektromotorbetrieb.

Ihre Disposition ist folgende;

I. Man.	II. Man.
1. Principal 16′	16. Bourdon 16′
2. Quintatön 16′	17. Principal 8′
3. Principal 8′	18. Viola 8′
4. Gambe 8′	19. Orchesterflöte 8′
5. Seraphonflöte 8′	20. Liebl. Gedeckt 8′
6. Gedeckt 8′	21. Salicional 8′
7. Gemshorn 8′	22. Vox coelestis 8′
8. Dolce 8′	23. Principal 4′
9. Trompete 8′	24. Flöte 4′
10. Octave 4′	25. Flageolett 2′
11. Fugara 4′	26. Cornett 2 $^2/_3$′
12. Rohrflöte 4′	27. Aeoline 8′
13. Sesquialtera 2 $^2/_3$′	28. Basson-Hautbois 8′.
14. Octav 2′	
15. Mixtur 2 $^2/_3$′	

Pedal.

29. Principalbaß 16′	34. Octavbaß 8′
30. Violon 16′	35. Cello 8′
31. Subbaß 16′	36. Gedecktbaß 16′
32. Posaune 16′	37. Salicetbaß 8′
33. Quintbaß 10 $^2/_3$′	38. Choralbaß 4′.

[1]) Vgl. Fr. W. Trautner: „Die große Orgel in der St. Georgs-Hauptkirche zu Nördlingen.“ Verlag der C. H. Beckschen Buchhandlung, Nördlingen 1899. 75 Pf.

Nebenzüge:
Fünf feste Kombinationen,
eine freie Kombination,
automatisches Pianopedal,
Manualkoppel,
Pedalkoppel zum I. Man.,
" zum II. "

Das Hauptabsatzgebiet der Firma Steinmeyer ist zunächst Bayern, wie denn die Entwicklung des Steinmeyerschen Geschäftes mit der Geschichte des Orgelbaues in Bayern aufs engste verknüpft ist. Aber auch nach Württemberg, Baden, Preußen, Hessen, Elsaß, Österreich (Böhmen, Mähren, Slavonien, Tirol), Rumänien, Italien, Rußland, Ägypten, ja Australien hat die Firma Steinmeyer Orgelwerke geliefert. — Die stetig wachsende Zunahme von Aufträgen machte eine Vergrößerung des Geschäftes durch Neu- und Umbauten notwendig. Gegenwärtig ist ein Personal von 85 Mann beschäftigt; eine 12 HP Dampfmaschine versieht 10 Arbeitsmaschinen mit Kraft, eine Dynamomaschine ermöglicht die Herstellung von elektrischen Werken und den Anschluß von Elektromotoren zum Gebläseantrieb in der Fabrik selbst; reichhaltige Holzlager und praktische Trockenanlagen bieten Gewähr für die Verwendung besten, gut ausgetrockneten Holzmaterials.

Von den im heurigen Jahre fertig gestellten Werken verdienen noch besondere Erwähnung die in die Peterskirche nach Darmstadt-Bessungen (op. 1014) gelieferte Orgel mit 2 Man. und 24 kl. Stimmen, elektrischer Traktur und Elektromotor, dann die im Musiksaal des Herrn Dr. Oswald Feis in Frankfurt a. M. aufgestellte Salonorgel (op. 1010) mit 27 Registern und elektrischem Gebläseantrieb, deren Disposition wir nachstehend mitteilen:

I. Man. C—g.	II. Man. C—g.
1. Suboctav 16′	12. Bourdon 16′
2. Principal 8′	13. Geigenprincipal 8′
3. Viola di Gamba 8′	14. Liebl. Gedeckt 8′
4. Flauto amabile 8′	15. Jubalflöte 8′
5. Salicional 8′	16. Violine 8′
6. Dolce 8′	17. Quintatön 8′
7. Octav 4′	18. Aeoline 8′
8. Rohrflöte 4′	19. Vox coelestis 8′
9. Sesquialtera $2\,^2/_3$′	20. Fugara 4′
10. Piccolo 2′	21. Gemshorn 4′
11. Oboe 8′	22. Vox humana 8′ (Fernwerk).

Pedal C—f.

23. Violon 16′
24. Subbaß 16′
25. Zartbaß 16′ aus Nr. 12.
26. Cello 8′
27. Gedecktbaß 8′.

Nebenregister.

28. Manualcopula,
29. Pedalcopula zum I. Man.,
30. Pedalcopula zum II. Man.,
31. Suboctavcopula v. II. ins I. Man. durchgeführt bis c abwärts,
32. Superoctavcopula v. II. ins I. Man. durchgeführt bis g aufwärts,
33. Pedaloctavcopula durchgeführt bis f aufwärts,
34. Generalcrescendo mit Zeigerwerk,
35.—36. Zwei freie Kombinationen,
37.—41. Fünf feste Kombinationen im I. Man. und Pedal,
42.—45. Vier feste Kombinationen im II. Man. und Pedal,
46.—50. Fünf Kollektivtritte P. Mf. F. FF. Tutti,
51. Schwelltritt für I. Man. und Pedal,
52. „ für II. Man. und Pedal,
53. „ für volles Werk,
54. „ für Vox humana (Fernwerk),
55. Tremolo für Vox humana,
56. Automatisches Pianopedal,
57. „ Zeigerwerk, für jede Art der Registrierung,
58. Handregister-Ein- und Ausschalter,
59. Pianopedal-Ausschalter,
60.—63. Vier Register-Gruppen-Ausschalter.

Sechs glänzende Gutachten, darunter drei der Frankfurter Herren Organisten Karl Breidenstein, Chr. Fr. Mack und Bernh. Dreier rühmen die Vorzüge des schönen Werkes. „Rühmlichst anzuerkennen ist die Kunst," schreibt Herr Organist Breidenstein, „mit der hier ein Werk von 27 Stimmen für einen Musiksaal erbaut wurde, dessen räumliche Verhältnisse die schwere Aufgabe stellten, das Werk akustisch dem Raume anzupassen. Die Firma Steinmeyer hat eine Aufgabe gelöst, die infolge der äußeren Verhältnisse viel schwieriger zu nennen ist, als die Erbauung eines Riesenwerkes, und sie hat die Aufgabe meisterhaft gelöst."

Wir schließen unsern Bericht mit dem aufrichtigen Wunsche, es möchten auch künftighin der hochstrebenden Firma viele weitere neue Erfolge beschieden sein! Möge sie immerdar wachsen, blühen und gedeihen!

---

2. Dem Andenken des Königlichen Musikdirektors Lorenz Spengler-Kassel

† am 28. 12. 1909.

Ich hatte soeben meine Neujahrswünsche erledigt, unter denen sich auch diejenigen für meinen — ich darf es wohl sagen — väterlichen Freund und Berater Lorenz Spengler in Kassel befanden, und dieselben zur Post gebracht, als meine Zeitung ankam. Ein Blick in dieselbe, und ich wußte, daß

Spengler nicht mehr unter den Lebenden weile. In der ersten Morgenstunde des 28. Dezember war seine Seele hinübergeschwebt in die Gefilde der reinsten, ewigen Harmonien. Am letzten Tage des alten Jahres vormittags 11 Uhr fand die Beisetzung der sterblichen Hülle Spenglers auf dem Totenhof in der Holländischen Straße zu Kassel statt. Der lutherische Kirchenchor leitete die Trauerfeier mit der ergreifenden Komposition des Verstorbenen „Was fürchtest du, o Mensch, den Tod?“ ein, während die „Musica sacra“ ihrem Begründer und langjährigen Dirigenten eine erhebende Motette als Scheidegruß nachsang. Dann bewegte sich der nicht enden wollende Leichenzug unter den ernsten Klängen der Kapelle des Inf.-Regts. Nr. 83 der Gruft entgegen, in der nun unser Spengler dem großen Auferstehungstag entgegen schlummert.

Ach, sie haben einen guten Mann begraben,
Und mir war er mehr!

Wann hatte ich eigentlich zum ersten Male Spenglers Bekanntschaft gemacht? — Es war im Jahre 1882, als ich in die 2. Seminarklasse versetzt wurde. Nun ade, Etuden von Clementi, Bertini und Löschhorn! Ein anderes Land tat sich uns auf, besonders der sogenannten Konzertgruppe, das Land der Romantiker! Und besonders Franz Schubert war es, in dessen Reichtum der Töne und blühende Schönheit uns einzuführen, Seminarlehrer Spengler sich redlich abmühte. Spielten wir dann einmal gar zu wenig nach dessen feinem künstlerischen Geschmack, dann entfuhren dem sonst so gütigen und humanen Lehrer gar oft die Worte: „Das müßte mein Bruder in Kassel hören! Der müßte euch unter seinen Fingern haben!“ sodaß dieser geradezu eine Respektsperson für uns wurde, ohne daß wir ihn je gesehen oder auch sonst von ihm gehört hatten.

Jahre waren vergangen. Kassel hatte seine Tore dem großen deutschen Kirchengesangverein zur Abhaltung seiner Hauptversammlung geöffnet. Erhebende Gesänge erschallten, von den einzelnen Kirchenchören Kassels dargeboten, durch die weiten Hallen der schönen Gotteshäuser und gelegentlich des Begrüßungsabends. Auf dem Programm desselben fand ich den Namen „Spengler“ zum erstenmal wieder und zwar den Träger derselben als Dirigenten der „Musica sacra.“ Ich hatte schon unendlich viel Gutes und Rühmliches von dieser künstlerischen Vereinigung zur Pflege der klassischen Kirchenmusik gehört; doch, was ich an jenem Abend von der „Musica“ vernahm, das überstieg alle meine Erwartungen. Noch nie meinte ich einem solch' restlos abgeklärten, künstlerisch vollendeten Gesang gelauscht zu haben. Von geradezu bestrickendem Zauber waren besonders die Pianostellen, wie sie duftiger und weicher nicht gedacht werden konnten.

Und wieder waren Jahre verflossen. Da zog Spengler an einem schönen Herbstsonntage an der Spitze einer nach Hunderten zählenden Sängerschar, die sich aus Mitgliedern der Kasseler Kirchenchöre zusammensetzte, in unser Städtchen ein. Wir feierten hier in unserer altehrwürdigen Marienkirche das Jahresfest der evangelischen Kirchenchöre des Konsistorialbezirks Kassel, und für den Tag war Spengler „Generalmusikdirektor.“ Hatte ich ihn damals in

Kassel als feinsinnigen Dirigenten kennen gelernt, heute zeigte er sich mehr „großzügig", als Beherrscher und sicherer Führer großer Massen. — Und von diesem Tage datierte unsere Freundschaft, herausgewachsen aus der Liebe und Begeisterung für die edelste und göttlichste der Künste, die Musica sacra.

Wiederholt hat er seit jenem ersten Besuch uns hier mit den Sängern und Sängerinnen der „Musica sacra" durch die wunderbaren Gaben eines Palestrina, Bach, Hauptmann und Grell erfreut. Aber auch durch seine eigenen Kompositionen, die sich den besten auf dem Gebiet der kirchlichen Musikwerke ruhig an die Seite stellen dürfen. Sein Agnus dei oder sein 12-stimmiges „Gloria in excelsis" sind prächtig aufgebaute Chöre, in deren kunstvoller Stimmführung und oft gewaltigen Steigerung sich der im Stile kirchlicher Musik wohlerfahrene Komponist erfolgreich betätigte.

In einem Passionskonzert der M. S. hörte ich im verflossenen Jahre eine der neueren Kompositionen Sp. „die sieben Worte des Erlösers am Kreuze" für Altsolo und Chor, ein Werk von ergreifender Wirkung. Es würde zu weit führen, wollte ich hier die Kompositionen Spenglers alle aufführen, erwähnen will ich nur noch, daß er in einem „Kyrie eleison" den Versuch macht, die Vierteltöne in die Musik einzuführen, ein Bestreben, für das er auch mit der Feder warm eintrat.

Hat sich aber Lorenz Spengler um die „Musica sacra" unvergängliche Verdienste erworben, so dürfen auch seine früheren Leistungen als Leiter der „Konzertvereinigung" nicht unerwähnt bleiben, hat diese doch ein Jahrzehnt in dem Musikleben der Stadt Kassel eine bedeutende Rolle gespielt, indem sie sich der Aufgabe widmete, große Chorwerke zur Aufführung zu bringen. Spengler war es, der die „Glocke" und „Gustav Adolf" von Bruch in Kassel bekannt machte, ferner die Aufführungen der Oratorien „Abraham" und „der Fall Jerusalems" v. Blumner, „Frithjof" v. Mangold und „Winfried" v. Lorenz veranstaltete. Dabei vernachlässigte er auch nicht die Pflege des klassischen Oratoriums. Ich erwähne nur hier die „Jahreszeiten" v. Haydn und Mendelssohns „Elias."

Von ganz besonderem Interesse dürfte es auch sein, daß der Verewigte der Gründer des ersten evangelischen Kirchenchors Kassels, des lutherischen Kirchenchors, gewesen ist. Im Februar 1888 wurde die Bildung desselben angeregt, und bereits am 16. März, dem Beisetzungstage Kaiser Wilhems I., wirkte der Chor unter Spenglers Leitung in dem in der alten lutherischen Kirche abgehaltenen Trauergottesdienst mit. — Eine Frucht seiner Tätigkeit als Dirigent des luth. Kirchenchors war die 1892 erschienene, von Spengler zusammengestellte Sammlung von 100 ein- und mehrstimmigen geistlichen Liedern, einfachen und figurierten Chorälen, Psalmen, Hymnen und Motetten, unter denen sich auch eine Anzahl seiner eigenen Kompositionen befindet.

Groß war die Freude des lutherischen Kirchenchors, als auf seinen, von dem Vorsteheramt der lutherischen Gemeinde und den kirchlichen Behörden warm befürworteten Antrag sein Dirigent Allerhöchsten Ortes am 28. Nov.

1897, dem Tag der Einweihung der Lutherkirche, zum **Königlichen Musikdirektor** ernannt wurde, während ihn Se. Majestät einige Jahre später noch durch die Verleihung des Roten Adlerordens 4. Klasse auszeichnete. War doch Spengler dazu ausersehen, mit der „Musica sacra" fast in jedem Jahre bei der Anwesenheit des Kaiserpaares in Wilhelmshöhe in der dortigen Schloßkapelle die schönsten Perlen der kirchlichen Musik zu Gehör zu bringen.

So war Spengler eine für das kirchenmusikalische Leben der Stadt Kassel hochbedeutende Persönlichkeit.

Die Wiege Lorenz Spenglers stand in dem nahe bei Kassel gelegenen Dörfchen Bergshausen. Hier wurde er am 2. Juli 1840 geboren. Schon sehr früh zeigte sich bei ihm ein ausgesprochenes Talent für die Musik, sodaß ihm, wie er mir selbst einmal sagte, sein älterer Bruder, der nachmalige Seminarlehrer Wilhelm Spengler, dessen ich bereits gedachte, nicht genug Violinen aus Zigarrenkästchen verfertigen konnte. Später wurde er Schüler des in Kassel lebenden Musiklehrers Kraushaar und trat bei der Kapelle des Kurhessischen Leibgarderegiments als Hoboist ein. Zu seiner weiteren Ausbildung besuchte er die Königliche Hochschule für Musik in Berlin. Nach Kassel zurückgekehrt, gründete er hier eine Musikschule und wurde in den achtziger Jahren Dirigent der „Kasseler Liedertafel", heute noch neben dem Lehrergesangverein der künstlerisch bedeutendste Männerchor der Residenz. Später rief er den Kasseler Musikverein ins Leben. Immer mehr wandte er sich der klassischen Kirchenmusik zu, und so begründete er die „Musica sacra", jene hervorragende Vereinigung zur Pflege klassischer Kirchenmusik, die mit Spenglers Namen unlöslich verknüpft ist.

Lorenz Spengler war aber nicht allein eine dem Höchsten zustrebende Künstlernatur, er war auch als Mensch von liebevollem, freundlichsten Wesen, ein Freund, treu wie Gold. Und diese letzte Eigenschaft Spenglers ist es, die mir die Feder in die Hand drückte, ihm dieses bescheidene Erinnerungsblatt zu weihen.

Hofgeismar, den 3. Januar 1910. Kantor Rohde.

Ökumenisches.

Stabat mater dolorosa.

Bei einem Konzert in der Sebalduskirche zu Nürnberg hatte jüngst das Konsistorium Ansbach nach vorschriftmäßiger Einreichung des Programms dem Pfarramt anheimgegeben, sich auf einige Verse des Hymnus zu beschränken, um nicht das evangelische Glaubensbewußtsein zu verletzen, wie dies durch einige Verse der zweiten Hälfte zu befürchten sei. Nun ist es ja immerhin besser, wenn ein unverkürztes Stabat mater in einer unserer Kirchen zum Vortrag kommt, als wenn man wie in der Schweiz und gelegentlich anderwärts Stücke über Wein und Gesang oder Kriegslieder und dergleichen in Kirchen zum Vortrag

bringt; aber es sollte doch der evangelische Charakter des Gotteshauses soviel Recht begehren und finden, daß man an Stätten, welche dem Bekenntnis der Kirche gewidmet sind, nicht solches darbietet und feiert, was diesem direkt widerspricht und wogegen man bei Feier des Gottesdienstes nachdrücklich zu protestieren pflegt. Dazu gehört zweifellos die Anrufung Marias. Stellen wie „Laß, o Mutter, Liebesbronnen, mich in gleichem Schmerz zerronnen . ." oder „Fromme Mutter, Quell der Gnaden" oder „Sei mir — fleh ich — nicht entgegen, daß ich mit dir weinen darf" oder „Laß mich, Jungfrau, nicht verdammen vor des Weltenrichters Thron". — „Sinkt der Körper in die Erde, Paradieseswonne werde dann durch dich der Seele Los;" — solche Stellen verletzen in unmißverständlicher Weise die Empfindung des evangelischen Volkes, und der hohe dichterische und musikalische Wert der betreffenden Kompositionen kann an heiliger Stätte darüber nicht hinweghelfen. Oder wäre es denkbar, daß in einer katholischen Kirche das Lied „Ein feste Burg" oder ein sonstiger Hymnus der Reformation und ein speziell evangelischer Glaubensgesang ohne den größten Anstoß vorgetragen werden könnte?

In Konzertsälen mag dies alles seine Stätte finden. Bemerkt sei noch, daß den Zuhörern der Text auch in deutscher Sprache ausgehändigt war.

Wir lassen zu eigenem Urteil den ganzen Text lateinisch und deutsch (den letzteren nach zwei verschiedenen Übersetzungen) folgen.

Sequentia de Compassione Beatae Virginis.	Das Stabat Mater.
Stabat mater dolorosa Juxta crucem lacrymosa, Dum pendebat filius, Cuius animam gementem Contristatam et dolentem Pertransivit gladius.	Stand die Mutter voller Schmerzen, Weinte bei dem Kreuz von Herzen, Wo der Sohn den Tod erlitt. Ihre Seele voll Verzagens, Voll der Seufzer, voll des Klagens Bittern Leides Schwert durchschnitt.
O quam tristis et afflicta Fuit illa benedicta Mater Unigeniti! Quae moerebat et dolebat Et tremebat, cum videbat Nati poenas incly ti.	O wie traurig ihm zur Seite Mußte die Gebenedeite Eingen Sohnes Mutter sein! Klagerhebend, sich ergebend, Angsterbebend, nun erlebend Des erhabnen Sohnes Pein.
Quis est homo, qui non fleret, Christi matrem si videret In tanto supplicio! Quis non posset contristari, Piam matrem contemplari Dolentem cum filio.	Wo ein Auge, das nicht taute, Wenn es Christi Mutter schaute Von so herber Qual ereilt? Wer gewahrte sonder Schauer Hier der frommen Mutter Trauer, Die des Sohnes Schmerzen teilt?
Pro peccatis suae gentis Vidit Jesum in tormentis Et flagellis subditum, Vidit dulcem suum natum Morientem, desolatum, Dum emisit spiritum.	Für des Volkes Sündenschulden Sieht sie Jesum Marter dulden Und der Geißel bittre Not, Sieht den süßen Sohn verderben, Sieht ihn so verlassen sterben, Sterben hier am Kreuz den Tod.

Eia mater, fons amoris!
Me sentire vim doloris
Fac, ut tecum lugeam.
Fac, ut ardeat cor meum
In amando Christum Deum,
Ut sibi complaceam!

Laß, o Mutter, Liebesbronnen!
Mich in gleichem Schmerz zerronnen
Mit dir trauern Tag für Tag.
Mach, daß mein Gemüt entbrenne,
Daß es Christum lieb und kenne
Und auch ihm gefallen mag.

Sancta mater, istud agas,
Crucifixi fige plagas
Cordi meo valide;
Tui nati vulnerati
Tam dignati pro me pati
Poenas mecum divide.

Heilge Mutter, dies erwäge,
Christi Wundenmale präge
Kräftig ein in dieses Herz;
Der sich Wunden unterwunden,
Ungesunden Heil gefunden,
Gib mir teil an seinem Schmerz.

Fac me vere tecum flere,
Crucifixo condolere,
Donec ego vixero.
Juxta crucem tecum stare,
Te libenter sociare
In planctu desidero.

Mach mein Weinen gleich dem deinen,
Den Gekreuzigten beweinen
Laß mich, weil ich lebend bin.
An dem Kreuze bei dir weilen,
Als Genosse redlich teilen
Deinen Schmerz, wär mir Gewinn.

Virgo virginum praeclara,
Mihi tam non sis amara,
Fac me tecum plangere;
Fac ut portem Christi mortem,
Passionis fac consortem
Et plagas recolere.

Magd der Mägde, reich an Segen,
Sei mir, fleh ich, nicht entgegen,
Daß ich mit dir weinen darf.
Christi Plagen laß mich tragen,
Daß ich fühl, ans Kreuz geschlagen,
Seiner Wunden Pein so scharf.

Fac me plagis vulnerari,
Cruce hac inebriari
Ob amorem filii.
Inflammatus et accensus
Per te, virgo, sim defensus
In die iudicii!

Gib mir, Wunden zu ertauschen,
An dem Kreuz mich zu berauschen
In der Liebe zu dem Sohn.
So entglüht in Liebesflammen
Laß mich, Jungfrau, nicht verdammen
Vor des Weltenrichters Thron.

Fac me cruce custodiri,
Morte Christi praemuniri,
Confoveri gratia!
Quando corpus morietur
Fac, ut animae donetur
Paradisi gloria.

Leih mir Christi Kreuz zur Stütze,
Daß mich Christi Tod beschütze,
Laß mich ruhn im Gnadenschoß.
Sinkt der Körper in die Erde,
Paradieseswonne werde
Dann durch dich der Seele Los.

Jacobus de Benedictis. † 1306. — K. Simrock.

In **Wiesbaden** brachte am 25. Februar 1910, abends 8 Uhr, „**der Bachverein**“ in der Evangelischen Hauptkirche das Stabat Mater (für Sopran- und Alt-Solo, Frauenchor, Orgel und Streichorchester von Pergolese, † 1736) nach folgendem Progammtexte zum Vortrag.

Stabat mater.

Deutsche Übersetzung des lateinischen Textes von Jacopo de Benedetti durch Emmy Schreck.

1. **Chor:**

Stand die Mutter schmerzversunken
An dem Kreuze, leidestrunken,
Dran ihr Sohn litt Todespein.

2. **Arie** (Sopran):

Heiße Qual, die sie verzehrte,
Drang ihr tief, gleich einem Schwerte,
In die bange Seele ein.

3. Chor:

O wie hilflos, wie voll Schmerzen,
Stand Maria, Angst im Herzen,
Trauernd um den treuen Sohn.

4. Arie (Alt):

Wie sie um ihn leidvoll zagte,
Als man ihn mit Martern plagte
Und zum Spott ihm wand die Dornenkron.

5. Duett:

Wer sieht fühllos, ohne Zähren
Christi Mutter sich verzehren
In so herber Seelenqual?
Wer mag ohne Mitleid sehen,
Ach, die arme Mutter stehen
So trostlos am Marterpfahl?
Um der Menschheit Sündenschulden
Sieht sie Jesum willig dulden
Geißel, Dornen, Schmach und Hohn.

6. Arie (Sopran):

Sieht die bitt're Pein ihn leiden,
Sieht am Kreuzesstamm verscheiden
Ihn, den heißgeliebten Sohn.

7. Arie (Alt):

Fromme Mutter, Quell der Gnaden!
Auf der Trauer Dornenpfaden
Will ich allzeit bei dir sein.

8. Chor:

Will mit heißer Inbrunst Flamme
Ihm, dem heiligen Gotteslamme,
Treu mein Herz zum Altar weih'n.

9. Duett:

Heil'ge Mutter, laß am Fuße
Seines Kreuzes meine Buße
Seines Leidens würdig sein.
Laß voll Reue mich auf's neue
Mit dir dulden voller Treue,
Mit dir teilen Jesu Pein.
Laß mich sühnen, laß mich klagen,
Mit dir bitt'res Weh ertragen,
Meiner schweren Schuld bewußt.
An dem Kreuze, dir zur Seite,
Seh ich ringen dich voll Leide,
Wie füllt tiefer Gram die Brust.
Jungfrau, auserwählt vor allen,
Laß mein Fleh'n dir wohl gefallen,
Mich empfinden deine Qual,
Laß mich teilen deine Qual.

10. Chor:

Muß des Menschen Leib einst sterben,
Laß verklärt die Seele erben
Paradieses Herrlichkeit.
Amen.

Nun prüfe man selbst und beurteile hiernach die Behauptung der Presse gegenüber der angeregten Beschränkung: „Diese Intoleranz auf musikalischem Gebiete klingt geradezu unglaublich!“

Das Stabat Mater zählt zu den wenigen Sequenzen (Gesängen auf das Halleluja zwischen der Lektion der Epistel und des Evangeliums), welche von den zahllosen früheren, oft sehr beliebigen Sequenzen in der katholischen Kirche noch jetzt gebräuchlich sind. Dazu gehört die Ostersequenz Victimae paschali, für Pfingsten Veni Sancte Spiritus, für Fronleichnam Lauda Sion salvatorem, zum Requiem (der Totenmesse) Dies irae, dies illa. Eine der Hymnenpoesie nahestehende Dichtungsart alter Herkunft, im 9. Jahrhundert bereits kirchlich bestätigt. Ihre Beliebtheit nahm so zu, daß in manchem Missale jede Messe ihre eigene Sequenz besaß. Pius V. verordnete im Jahre 1568 ihre Reduktion bis auf wenige, wenn auch noch heute die Orden und einzelne Diözesen eine größere Anzahl in der Liturgie besitzen.

Das Stabat Mater ist auf die verschiedenartigste Weise und außerordentlich oft von den Autoren der letzten Jahrhunderte komponiert, darunter Josquin, Palestrina, Astorga, Pergolese, Rossini. Man hat vielleicht nicht mit Unrecht gesagt: die Bachschen Kirchenmusiken, das sind die Sequenzen, die Jubilationen der deutschen evangelischen Kirche.

Literatur.

1. **Vier geistliche Gesänge** für vierstimmigen, gemischten Chor komponiert von **Arnold Mendelssohn.** Leipzig, Verlag von Otto Forberg. à 1 M., Stimmen à 15 Pf.

Zu Texten von F. K. Borchers gibt M. anspruchslose, aber charaktervoll gezeichnete Lieder, welche Sänger und Hörer gewinnen werden. Nr. 1. Abschied. 2. Ich singe, weil ich singen muß. 3. Herr, wenn wir dich nur haben. 4. Der Herr ist nahe.

2. **Zehn geistliche Gesänge** für Kirchenchöre und höhere Schulen komponiert von **Robert Schwalm.** Op. 91. Leipzig, Gebr. Hug und Co. Preis je 60, bezw. 80 Pf., Stimmen je 15 Pf.

Schwalm besitzt eine besondere Gabe, klangschöne und vornehme Gesänge einfacherer Struktur zu schreiben, welche sich in den Rahmen des Gottesdienstes organisch einfügen und seine Weihe erhöhen. Wir empfehlen die vorliegenden Kompositionen unseren Kirchenchören aufs beste.

3. **Legende für Orgel von Gerhard Bunk.** Trier, J. Nöroth, Nachf. J. Day, 2,50 M.

Der Komponist versucht mit Glück, die eigenartige Balladenstimmung, die in der Klaviermusik von den Romantikern Schumann und Chopin ihre besondere Färbung erhalten hat, auf die Orgel zu übertragen. Er versteht, bestimmte Motive in immer neue Beleuchtung zu rücken, teils durch melodische, teils durch Harmonie-Wirkungen eine charakteristische Zeichnung zu erreichen, und sowohl die kraftvolle, als die zarte Klangschönheit der Orgel auszunützen. Einzelne Abschnitte scheinen uns freilich zu sehr orchestral gedacht, und in Anbetracht der immerhin beschränkten Möglichkeiten der Orgelregistrierung reichlich breit bemessen zu sein. Es würde uns freuen, dem fähigen Komponisten auch als Meister im eigentlichen, strengeren Orgelsatze zu begegnen.

4. **Der 23. Psalm** („Der Herr ist mein Hirte") für gem. Chor komp. von **Hermann Zumpe.** Leipzig, Gebr. Hug u. Co. Part. 1,20 M., Stimmen je 20 Pf.

Der rühmlichst bekannte, verstorbene Münchener Generalmusikdirektor, dessen 91. Psalm wir früher einmal ehrend erwähnen durften, gibt uns auch in seinem 23. Psalm eine fein durchgearbeitete, klangschöne und kirchlich-würdige Musik, die nicht vergessen werden sollte.

5. **Leichte geistliche Lieder für Männerchor von Wilhelm Meyer.** Op. 86. Das Mägdlein schläft. Op. 87. Abschied. Op. 88. Gott ist mein Lied. Je 1 M. (Part. und St.). Berlin, Chr. Vieweg.

Nach unserer Meinung wäre es der musikalischen Erziehung unserer Chöre zuträglicher, den vorhandenen reichen Schatz gediegener geistlicher Lieder durch Bearbeitung auch schwächeren Chören zugänglich zu machen, als so sehr herabzusteigen, wie es in den obengenannten Gesängen von M. geschieht.

6. **Die Apostel in Philippi.** Kantate für Soli, Chor und Orchester. (Violinen, Bratschen, Celli, Bässe, 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 2 Hörner, 2 Trompeten, Pauken, Becken) komp. von **Richard Bartmuß.** Op. 50. Göttingen, Vandenhoeck und Rupprecht. Klavierauszug 4 M.

Die wiederauflebende Kantatenmusik kirchlicher Art findet in Bartmuß einen hervorragenden Vertreter. Sein Opus 50 behandelt die Erlebnisse des Paulus und seines Gefährten in Philippi (Lydia, Kerkermeister). Es ist reich an packenden, dramatischen und erhebenden lyrischen Partien; unter den ersteren erwähnen wir besonders die Erdbebenszene (Nr. 8), wo ein Duett von Tenor und Baß mit dem Chor wirkungsvoll zusammengreift, unter den letzteren das Solo der Lydia (Nr. 4). Ein imponierender, kontrapunktlich scharf gezeichneter Schlußchor krönt das Ganze, geführt von dem Cantus firmus des Knabenchors: „Es kann nicht Friede werden, bis Jesu Liebe siegt" (Mel.: Valet will ich dir geben.) Die Aufführung dauert 1¼ Stunde; die Partie des Paulus (Bariton) soll ein Berufssänger übernehmen, während die kleineren Rollen (Sopran, Alt, 2 Tenore, 2 Bässe) von geübten Dilettanten gesungen werden können. Die Orgel kann unter sachgemäßer Benutzung des Klavierauszuges mitwirken. Orchesterpartitur und -Stimmen

werden vorläufig nur leihweise abgegeben; Chorstimmen je 50 Pf. bezw. 60 Pf. Tenorstimme 1 M., usw. — Wir raten, einen Versuch mit dem inhaltvollen Werke zu machen und glauben, daß er sich lohnen wird. Die technischen Schwierigkeiten sind mäßige, während doch dem modernen musikalischen Empfinden Rechnung getragen worden ist.

7. **Post tenebras lux.** Kantate zum Jubiläum Calvins 1909. Musique de **Otto Barblan.** Op. 20. Paroles de H. Röhrich. Prix Frs. 4.—. Genève, En Dépôt chez J. B. Rotschy.

Der Organist an der Kathedrale von St. Peter, Professor am Conservatorium und Directeur de la Société de Chant sacré in Genf, bietet uns hier eine machtvolle, in glühende Farbenpracht getauchte Verherrlichung des großen Genfer Reformators Calvin. Er stellt sein reiches, technisches Können und seine nie versagende Phantasie in den Dienst der evangelischen Sache. Die überaus lebhafte Rhythmik, die durchaus modern empfundenen Modulationen und die bunte Chromatik des Werkes erfordern geübte Chöre, Dirigenten und Solisten; aber der Erfolg wird nicht ausbleiben. — Interessant wäre es uns, von unsern Schweizer Freunden etwas über die Uraufführung zu hören, die im Juli 1909 zu Genf in der Cathedrale de Saint Pierre stattfand.

Chronik.

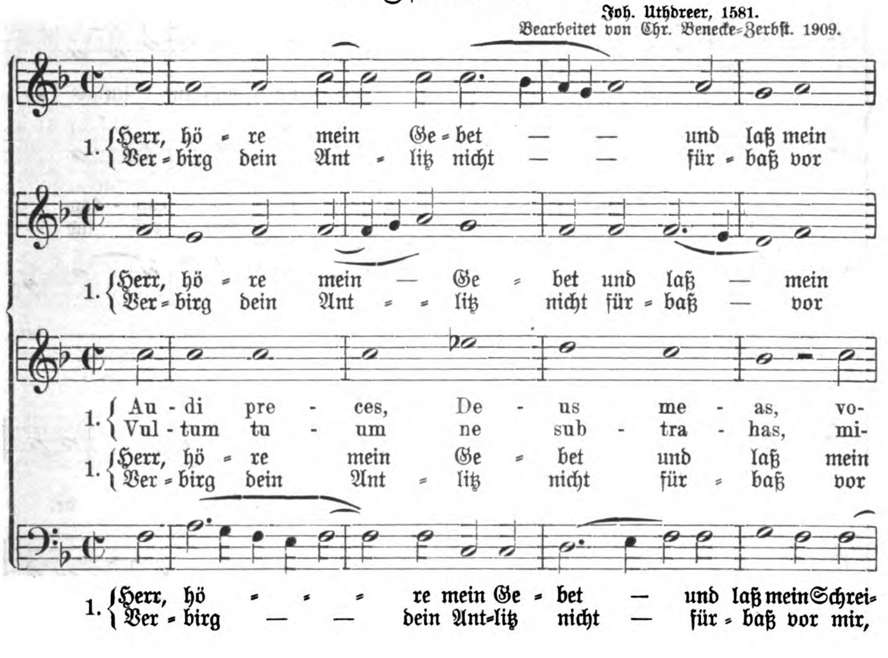
1. **Der Darmstädter Richard Wagner-Verein** hat im Jahre 1909 wieder eine lebhafte Tätigkeit in Verfolgung seiner bekannten Ziele entfaltet. Nicht weniger als sechzehn Vereinsabende, fast alle mit gehaltvollem Programm, oder wenigstens mit den Namen ausgezeichneter Virtuosen geschmückt, haben stattgefunden. Seinem Zweck, aufstrebenden Komponisten Gelegenheit zu öffentlicher Erprobung ihres Könnens zu geben und dadurch gleichzeitig das Publikum zur Bildung selbständigen Urteils über noch nicht kritisch abgestempelte Kompositionen zu erziehen, hat der Verein diesmal nur einen ganzen Abend geweiht, der uns den begabten jungen Schweizer Emil Frey vorführte. Auch der junge Wiener Tondichter Friedrich Mayer führte sich mit seinen gefälligen Liedkompositionen sehr günstig ein. Nicht weniger als vier beträgt dagegen die Anzahl der Virtuosenkonzerte; sie werden bezeichnet durch die Liederabende der Damen Cahier, Culp, Debogis und Dessoir. Das gesprochene Wort beherrschte drei der Veranstaltungen: Thode, von Possart, von Wolzogen. Die Pflege der Instrumentalmusik kam nicht zu kurz: wir hörten (zum erstenmal) das Sevcik- und das Post-Quartett, den Pianisten Lamond, die Geigerin Stefi Geyer und das Meininger Hoforchester unter Berger. Ferner ist der historische Abend des Ehepaares Kuhn-Brunner zu nennen: Deutsche Romantik im Liede. Als ein weniger glückliches, als lehrreiches Experiment ist der Storm-Mörike-Abend zu bezeichnen. Jedem der beiden Dichter war eine Abteilung des Programms gewidmet worden, das aus Liedkompositionen der verschiedensten Tonsetzer bestand. Die Wirkung war die eines planlos zusammengewürfelten Haufens von Liedern, ein unerwünschter Erfolg, der aber als demonstratio ad aures über die sinnliche Unmittelbarkeit des musikalischen Eindruckes im Vergleich zu dem des dichterischen Wortes ganz interessant war. Als letztes, nicht geringstes, ist das Konzert des Wiesbadener Bach-Vereins zu nennen, der in corpore mit Chor, Solisten und Orchester herüberkam, um uns durch Aufführung der drei weltlichen Kantaten: „Mer hahn en neue Oberkeet", der „Kaffeekantate" und des „Zufriedengestellten Äolus" Bach als Humoristen vorzuführen. — Daß das erfolgreiche Streben des von keiner Medizäersonne beschienenen Vereins sich in unserer Stadt der verdienten Anerkennung erfreut, geht aus der Tatsache hervor, daß die Zahl seiner Mitglieder seit einigen Jahren die 900 dauerd hinter sich gelassen und die 1000 zuweilen erreicht und überschritten hat.

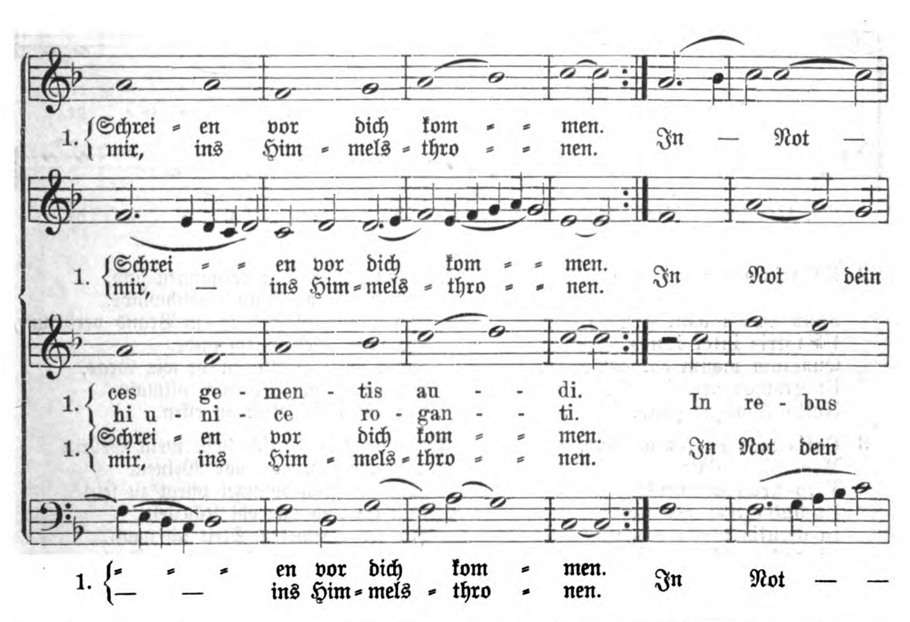
Arnold Mendelssohn.

Musikbeigaben.



Joh. Uthdreer, 1581.
Bearbeitet von Chr. Benecke-Zerbst. 1909.





Beilage zur „Siona", Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.
Gütersloh, C. Bertelsmann.





2. Effluxit aetas nam mea,
Fumus velut sub auras.
Sunt ossa adusta singula,
Ut torris inter ignes.
Quassum meum cor est mihi,
Ut gramen arescit soli,
Nullo riborque pane.

3. Cutis mea haeret ossibus,
Meos ob ejulatus.
Vivo Truo ceuluridus,
Ut bubo vivo maestus.
In dirutis tectis gemens,
Ut paßer avia incolens,
Solus, vigilque vivo.

2. Denn meine Tag vergangen sind,
Gleich wie ein Rauch geschwinde.
Verbrannt, gleich wie ein Brand verbrinnt,
All mein Gebein ich finde.
Mein Herz geschlagen ist wie Gras,
Verdorret, daß ich auch oftmals
Vergeſſ' mein Brot zu eſſen.

3. An meinem Fleisch klebt mein Gebein
Vor Seufzen und vor Weinen.
Wie ein Rohrdommel pflegt zu sein
Bin ich und wie ein Käuzlein,
In der verstörten Stett ich wach,
Bin wie ein Vogel auf dem Dach,
Einsam und ganz verlassen.


2. Psalm 28, 6—7.
Frisch und bewegt.
W. Grabow-Bröckau (bei Zeitz).
Sopr.
Alt.
Tenor.
Baß.
Ge - lo-bet sei der Herr! Ge - lo-bet sei der Herr! Ge - lo - bet
Ge - lo-bet sei der
sei der Herr, der Herr! Denn er hat er - hö - ret die Stim - -
Herr, der Herr, der Herr! Denn er hat er - hö - ret, denn er hat er-
Ge - lo - bet sei der Herr! Denn er hat er - hö - ret die Stim - -
me, denn er hat er - hö-ret die Stim - me mei-nes Fle - hens, meines
hö-ret, denn
me, denn
Fle - hens, mei-nes Fle - hens. Der Herr ist mei - ne Stär-ke, der
Herr ist mei - ne Stär - ke, und mein Schild —, mein Schild,
auf ihn
cresc. poco a poco.
f
p
pp
mf


auf ihn hof - - fet mein Herz,
dolce.
auf ihn hof-fet mein Herz,
hof - - fet mein Herz,
und
auf ihn hof-fet mein Herz,
ritenuto molto.
a tempo.
mir ist ge-hol-fen, ge-hol - - fen; und mein Herz ist
und mein Herz ist
ritenuto molto.
und ich will ihm dan-ken mit mei-nem
fröh - lich,
will ihm ihm dan - - ken,
und ich will ihm dan-ken durch mein Lied,
Lied, dan-ken mit mei-nem Lied, — — —
dan-ken mit mei-nem Lied, dan-ken mit mei-nem Lied, ihm
lento e marcato.
dan - ken mit mei - nem Lied.
lento e marcato.

1910. Nr. 7. 8.

Siona.

Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

Abhandlungen und Aufsätze.

1. Pastoral-liturgisches Dekorum.

Von Sup. Bronisch-Neusalz a. O.

Das bezeichnete Thema, das bleibenden Wert beanspruchen darf, wenn es auch je nach dem Stand des kirchlichen Lebens und vor allem der Theologie verschieden gewertet sein wird, hat unsere Monatsschrift längere Zeit nicht beschäftigt, wenigstens nicht im Zusammenhang. Wir zweifeln nicht, daß die Gegenwart, sofern sie wieder zu rationalisieren begonnen hat, auch den Fragen des geistlichen und gottesdienstlichen Dekorums ungünstig gestimmt ist. Sie wird wieder wie im 18. Jahrhundert mehr und mehr subjektive Art, ungebundene Art, weltliche Manier, kirchliche Formlosigkeit, Willkür als das Entsprechende betrachten, jedenfalls so behandeln; sie wird auch nicht ermangeln, gerade hierin das angeblich richtig Evangelische vorzuführen, wie es in analogen Fällen gerne zu geschehen pflegt. So wird sie die Fehler, welche der folgende Aufsatz rügt, mit tapferem Mut und mit lächelndem Selbstgefühl neuerdings begehen. Doch werden unter Geistlichen und Laien immer solche übrig bleiben, welche sich eines feineren Gefühls für Ästhetik, für Formensinn und was sich dem anschließt, auch für den bewußten Unterschied heiliger und profaner Weise erfreuen und den Gedanken, daß uns Gotteshaus und Gottesdienst in eine andere Welt versetzen wollen, festhalten. Und ihnen, die unter den Lesern der Siona jedenfalls nicht ausgestorben sind, legen wir die nachfolgenden Betrachtungen vor, die von einem erfahrenen Liturgiker und Praktiker stammen, wie es Sup. Bronisch allezeit war und ist. Der betreffende Vortrag wurde bei einer Generalversammlung des schlesischen Pfarrervereins in Breslau vor mehreren Jahren gehalten und ging uns damals im Manuskript zu.

Die Red.

Nach einer motivierten Einleitung über liturgische Orte fährt der Verfasser fort:

I.

Wir rüsten uns zunächst zum Gang in die Kirche, bereiten uns für den Ort, der auch in der Gegenwart der Mittel- und Brennpunkt unsres pastoralen Handels bleiben soll und muß, nicht bloß gegenüber zunehmender Unkirchlichkeit der Gemeinden, sondern auch gegenüber unkirchlichen Auffassungen des Pfarramts in Kreisen von Pastoren selbst nach Richtung übertriebener Gemeinschaftsströmungen.

Es ist sicherlich eine recht ermutigende Tatsache, wenn in unsern Tagen sich das Streben und das Verlangen immer mehr Bahn bricht, den Gemeindegliedern die Stunden im Gotteshause durch liturgische Hülfsmittel, Belehrungen mündlicher Art und noch besser durch Handbüchlein heimisch und wert zu machen. Ehe wir in zukünftigen Tagen einmal so weit sein werden, daß neben dem Gesangbuch der Kirchgänger sein gottesdienstliches Hülfsbuch in der Hand hat, was ihn äußerlich und innerlich orientiert und begleitet in seinem Umgang mit dem Herrn im Gemeindegottesdienst, da sind solche Privatversuche älteren wie neueren Ursprungs unentbehrlich. Erst jüngst war in unsrer Provinz z. B. ein derartiges Hülfsbüchlein für die Gemeinde: „Im Hause des Herrn" wieder buchhändlerisch empfohlen. Wenn so die Gemeinde erwacht, für sich das rechte liturgische Dekorum erstrebt und tatsächlich für eine Erziehung auf diesem Gebiete nur herzlich dankbar ist, so stehen wir Liturgen selbst wohl um so ernster vor uns selbst mit dieser Frage.

Es fragt sich da schon vor dem Blick auf den Pastor, wie er in der Kirche selbst auftritt, ob wir der Sache unsrer Gottesdienste dienen, wenn das Amtsornat erst in der Sakristei angelegt wird. Als ich einst in Berlin als Kandidat lebte, hieß es, ein Pastor im Talar könne sich nicht auf der Straße sehen lassen. Der Berliner ertrage das nicht. Ist das normal? Sind daran nicht die Pastoren zum guten Teil selbst schuld, wenn sie ihr Amtskleid nur in der Kirche tragen zu sollen meinen? Die alte Sitte, vom Pfarrhaus im Ornat zur Kirche zu gehen, dürfte jedenfalls unendlich viel voraus haben. Freilich hat sie nichts für sich, wenn der Inhaber des Ornats, weil er kein Freund der Pünktlichkeit ist, wie ein von Furien verfolgter Missetäter aus seiner Behausung herausstürmt, glücklich der Türklinke entgehend, die ihm schon des öftern eine sehr unliturgische Blessur im Talarärmel zugefügt hat, die vielleicht das Dekorum dieses Talars für immer in Frage gestellt hat; heut ist er dem Unfall glücklich entgangen, dafür hat er auf der Straße noch am Bäffchen herumzuzerren, das immer nicht sitzt, und von den Talarknöpfen hat er noch eine erhebliche Zahl unterwegs zu schließen, wer weiß, was ihm bei dieser Straßentätigkeit sonst Unerwartetes noch zustößt? Wer so zur Sakristei geht, der gehe lieber ohne Ornat. Am heilsamsten wäre diesem mit dem zu späten Ordnen der Kleidung Beschwerten die Repristination einer zeitweiligen päpstlich-mittelalterlichen Klausur der äußeren Sakristeitüren; zufolge dieser Türvermauerungen der Sakristei gegen die Außenwelt wurden die Kle-

riker gezwungen, rechtzeitig und sittsam durch das Kirchenschiff die Sakristei aufzusuchen. — Aber ist der liebe Amtsbruder innerlich und äußerlich besser vor dem Mangel am öffentlichen Dekorum geschützt, der in gesetztem Schritt und unauffälliger Haltung mit seinem Talar dahin zieht, dessen Farbenfreudigkeit nuroll zu sehr zu nahe liegenden Glossen herausfordert? Nicht protestantisch-schwarz, auch nicht kardinal-violett, nein in undefinierbarem grünlichem Schimmer leuchtet's an ihm, wie wenn die Spinnen im Herbst feuchte Wände beziehen. Ähnliches außer an Pastoren-Talaren habe ich nur noch bei ländlichen Kriegervereins-Begräbnissen gesehen, wo bisweilen grünende Zylinder leuchten, die anscheinend die Freiheitskriege mitgemacht haben. So arm aber wie solch ein armer ländlicher Veteran ist doch auch der ärmste Amtsbruder nicht! Gewiß wäre es zu wünschen, daß, wie in der Provinz Sachsen, so überall die Kirchenkasse den Chorrock stellte, aber dieses Desiderium kann doch das Dekorum nicht zurückstellen. Oder will ein anderer Amtsbruder etwa daran sparen, daß sein Talar so gar sehr kurz ausgefallen ist, daß man nicht bloß die Beinkleider sehen, sondern sogar mit Schrecken wahrnehmen muß, daß sie nicht einmal von dunkler Farbe sind?

Sind wir einmal bei der pastoralen Kleiderordnung, so muß auch das Bäffchen nochmals herhalten. Wir haben doch wirklich mit unserem schlichten Ornat herzlich wenig körperliche oder Toiletten-Anstrengungen und bedürfen absolut nichts Ähnliches an Erziehung zum Umgang mit den priesterlichen Gewändern, wie die Kleriker der katholischen Kirchen aller ihrer Denominationen; aber wie man ein Bäffchen anlegt, das sollte man doch wirklich allmählich fertig bekommen. Angeblich treten vereinzelt junge Geistliche gerade deshalb in den Ehestand, damit die Pfarrfrau das Bäffchen dem Eheherrn anlege. Gewiß wird es dann gut oder wenigstens besser sitzen, wenn der Ehemann nicht trotz der zuverlässigen besseren Hand doch in nervöser Hast bei allen Akten immer wieder hinfaßt, ob es noch richtig da sei — aber ist das eines Pastors würdig, mit einem amtlichen Kleidungsstück nicht selber fertig zu werden?

Da allmählich bei unseren Talaren die Umlegekragen am Halse sich einbürgern, so kann das Bäffchen, mit den nötigen langen Bändern versehen, ganz harmlos unter dem Umlegekragen über dem Talar vorn am Halse befestigt werden. Aber kirchliche Observanz ist das nicht; es gehört an den Rock unter dem Talar. Dort kann es nicht geschehen, daß das Bäffchenband unter dem Umlegekragen des Talars schüchtern oder dreist hervorlugte. Solche kleinen Füchse gehören nicht in das Heiligtum. Wenn ich mit den rechten innerlichen Gebetsgedanken, wie im Apostelwort Kol. 3, 12: So zieht nun an . . . herzliches Erbarmen, mich an das Anziehen des Ornats zur rechten Zeit mache, werde ich auch solch sehr äußerliches Dekorum wahren. Dazu gehört natürlich schon die Voraussetzung, daß man die letzte Viertelstunde vor Beginn des Gottesdienstes innerlich fertig ist, gleichviel ob man, wie die in ihrer Weise ganz heilsame Ritualvorschrift der römischen Kirche lautet, eine entsprechende Zeit vorher in der Sakristei sich einfindet, oder im Studien-

zimmer daheim sich in stiller Sammlung, die durch die Ankleidepflicht nicht gestört wird, zum Kirchgang ordnet.

Zum Ornat gehört auch das Barett. Soviel ich sehe, verschwindet allmählich die Buntscheckigkeit von allerhand in selbsterwähltem Ritualdienst beliebten nicht vorschriftsmäßigen geistlichen Kopfbedeckungen; es war früher kaum eine Diözese, in der nicht mancherlei Moden auf den Häuptern — nicht der Pfarrfrauen — sondern der Pfarrer sichtbar wurden. Hier ist die Einheitlichkeit, die Uniformiernng das einzig richtige; denn die Einheitlichkeit wirkt nicht störend und auffällig; die Nichteinheitlichkeit ist in diesem Falle keineswegs ein Zeugnis evangelischer Freiheit, sondern nur der Unordnung, wenn nicht zugleich der liturgischen persönlichen Liebhaberei, zu der der einzelne öffentlich gar kein Recht hat.

Auf solche Uniformierung geht auch der Zug unsrer Zeit, und zwar so sehr und so stark, daß der einzelne vom liturgischen Gesichtspunkt aus das vielleicht bedauern kann. Ich verschweige es nie, daß ich z. B. es persönlich bedaure, wenn die alte auch in Schlesien bis in unsre Tage aufrecht gehaltene lutherische Sitte der Albe als besonderes, im Gottesdienst allein, namentlich bei den Sakramenten zu tragendes erst eigentlich liturgisch-rituales Kultusgewand verschwindet. Ich könnte mich persönlich leicht auf den Standpunkt stellen, daß das Abtun der Albe kaum kirchenrechtlich dem einzelnen Gemeindekirchenrat bezw. gar dem Pfarrer der betreffenden Gemeinde zusteht; ich könnte recht warm werden, wenn ich auf Reisen oder sonst sehe, wie andre lutherische Kirchen in der Christenheit in dem Stück verständigerweise nicht bloß konservativer, sondern auch liturgisch zartfühlender und weitschauender sind — aber ist es nicht gerade gut evangelisch, sich da um des Dekorums willen fügen in das, was als Sitte und als allgemeine Ordnung nun einmal, wenn auch vielleicht willkürlich gilt? An sich ist ja unser Talar zweifellos nur das Professorenhabit. Und doch, er ist nicht bloß kirchen-, sondern auch weltgeschichtlich als Kirchentalar groß geworden.

II.

Doch nun zum Gottesdienst selbst. Ein Blick zunächst in die Sakristei? Sie atmet, auch wenn ein geordneter Küsterdienst vorhanden ist, doch wesentlich den Geist des Pfarrers. Wie er aussieht, so sieht sie aus. Ich beziehe diese Behauptung natürlich nicht auf den Bauzustand im großen ganzen; da sind dem Pfarrer oft die Hände gebunden. Unwürdige Sakristeien sollten einfach kassiert werden, und durch würdigere ersetzt werden — im Notfall auf dem Zwangswege. Aber umgekehrt kann eine Sakristei sehr stilvoll angelegt sein, und ihr fehlt doch das, was wir behandeln, das pastoral-liturgische Dekorum. Die stille Predigt der geordnet, sauber an ihrem Orte liegenden kirchlichen Bücher, Agende, Bibel, Gesangbuch, nebst den Hülfsbüchlein, Einlagen, Liedernummerbuch u. a. m., weiter die Behandlung des in der Sakristei unentbehrlichen Spiegels, der Waschgeräte, der Kollektengeräte u. a. m. — alles hat, daß ich so sage, einen heiligen Schmelz, der sich gar nicht immer in Worte

fassen läßt: etwas heilig Wohliges, daran man den Geist des dort waltenden Amtsträgers erkennt. Wenn dieses Dekorum fehlt, welcher Besucher der Sakristei merkt das nicht? Wenn es aussieht in der Sakristei, wie in einer nicht aufgeräumten Waschstube, wenn die Bücher zerrissen sind, zerstreut herumliegen und alles Mögliche daneben und dazwischen, was wohl einmal vorübergehend in die Sakristei hineinkommen muß, aber nicht dort bleiben darf, dann lieber gar keine Sakristei! Es ist heilsame Selbstzucht, wenn man sich innerlich und äußerlich so vorbereitet hält und einrichtet, daß man als par oder primus inter pares ruhig in der Kirche selbst auf dem Pastorstand oder einem Stuhl im Altarraum sitzt von Anfang bis zu Ende des Gottesdienstes, soweit man nicht selbst ihn aktiv leitet. Insofern sind Kirchen ohne Sakristei für das pastoral-liturgische Dekorum nach vieler Richtung geradezu eine Wohltat. Selbstverständlich will ich hier nichts gegen den Wert der Sakristeien sonst sagen.

Und nun zur Aktivität des Liturgen selbst. Vom Aussehen des Altars bezw. der ganzen Kirche wird mutatis mutandis dasselbe auf das Konto des Geistlichen kommen, was wir ihm berechtigterweise beim Anblick der Sakristei vorzuhalten hatten. Es ist für mich äußerst charakteristisch, wenn man bei Geistlichen, die keineswegs irgendwie zu den gewissenlosen oder leichthin arbeitenden oder zu den im Geruche negativer Glaubensströmungen stehenden, sondern zu den geistlich regsten, seelsorgerisch eifrigen, tatkräftigen und liebewarmen gehören, dennoch einen Altar sieht mit Spinngeweben am Kruzifixus, schiefen Altarkerzen, schmutziger Agende, unsaubern Altarbekleidungen und daneben nirgends die Zeichen positiv-liebender Altarpflege, wie z. B. ein paar frische Blumenbuketts oder anderes. Ist das wirklich für unser Gewissen irrelevant vor Gott und den Menschen? Selbst wenn hinter diesen Mängeln nicht die heut doch tatsächlich auch im Schwange gehende Grundanschauung mitwirkt, daß die Brunnenstube des geistlichen Gemeindelebens und der Herzschlag des Christentums in der Gemeinde außerhalb des Gotteshauses liege? In letzterem Falle rächt sich naturnotwendigerweise der Mangel an kirchlichem Dekorum als der Richter, der eine unkirchliche Innerlichkeit der Gesinnung in ihrer ganzen Schwäche liturgisch im Gotteshause bloßstellt. Aber wer anders innerlich steht und im kirchlichen Gebrauch von Wort und Sakrament seine höchste pastorale Kraftentfaltung fühlt und kennt, kann der am Altar in Gleichgültigkeit gegen dessen Anblick dienen? Hierbei spielt im Grunde die dogmatische Auffassung vom Altar kaum eine ausschlaggebende Rolle. Jedenfalls wird man zugeben müssen, daß in diesem Stücke die Verteidiger der lutherischen Gottesdienstidee es innerlich mit dem liturgischen Dekorum immer leichter gehabt haben. Daneben weiß männiglich, daß es dogmatisch-strenge Lutheraner zu allen Zeiten gegeben, die im liturgischen Dekorum recht viel zu wünschen übrig ließen.

Nun also zum liturgischen Verhalten am Kirchenaltare selbst. An der agendarischen Sitte, das stille Eingangsgebet ad altare zu beten, hat meines Wissens in unsrer sonst so besserungssüchtigen Zeit noch niemand zu rütteln

gewagt. Konsequenterweise — das ist meine persönliche Ansicht — müßten es alle die tun, die die Sitte des liturgischen Betens zum Altar überhaupt verwerfen. Ich kann nur sagen, daß ich froh bin, sie in meiner jetzigen Gemeinde vorgefunden zu haben. Ich habe sie freudig nicht bloß konserviert, sondern ausgebaut. Alle die dagegen geltenden dogmatischen Gründe verstehe ich nicht, weil die Sache für mich nichts Dogmatisches ist, sondern, wenn und weil wir nun einmal einen Altar haben, der nicht bloß Tisch des Herrn für die Abendmahlsfeier ist, sondern als solcher Stätte des liturgischen Handelns überhaupt, eine ganz natürliche und selbstverständliche fromme Übung und Sitte, ebenso natürlich, wie wenn der Hausvater mit den Seinen alltäglich über dem Tische betet.

Auf den Tisch sind alle Augen gerichtet, als die Stätte mit dem Brot des Lebens — im leiblichen wie im geistlichen. Ständen unsre Altäre alle ohne Hinterwand, so könnte, wie an thüringischen lutherischen Altären, der Liturg natürlich beides vereinen, das Gebet supra mensa und den Blick auf die Gemeinde. Aber — und darum erwähne ich diese rituelle Seite des Altargebets — es wird niemand, der das Gebet ad altare in rechter Liebe pflegt, verkennen, wie der Gemeinde das wirkliche Mitbeten in der Liturgie auf diesem Wege des Sichwendens zum Altare erleichtert wird. Wer also dieses Dekorum hat, der halte es! Auch die Ausführungsbestimmungen des Evang. Ober-K.-R. zur Neuen Agende sehen diese Ordnung ausdrücklich vor. (Berlin, den 15. Juni 1905, Nr. 3130 II. E. O. S. 3, und die Agende selbst S. 1***) Fehlt diese Sitte aber, wie meist wohl in Schlesien der Fall ist, so wird der Geistliche beim Halten der Liturgie um so mehr sich mühen müssen, alles das zu meiden und zu bekämpfen, was unsre Liturgie an sich schon erschwert und gefährdet, daß wir ja nicht erscheinen und auftreten wie ein vortragender Rat aus unsers Herrgotts Kanzlei! Am Altare sind wir mehr! Es hängt unsagbar viel von der Persönlichkeit des Liturgen ab, wenn die Liturgie wirklich kultischer Gebetsverkehr zwischen der gottesdienstlichen Gemeinde und dem Herrn durch das Medium von Wort und Sakrament werden und sein soll; bei der allmählich außerdem aus dem Zentrum der Liturgie verdrängten Feier des heiligen Abendmahls ist diese Forderung noch um so wichtiger und unerläßlicher.

---

2. Liturgischer Gottesdienst zur 14. Jahresversammlung des Evangelischen Kirchen-Gesang-Vereins für Westfalen 6. Sonntag nach Trinitatis, 18. Juli 1909, abends 6 Uhr in der Abdinghofkirche in Paderborn.

Soldatenchor: Ludwig Erk.

1. Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich;
   und Freude, die öffnet dem Danke die Bahn, und Danken ist selig.
   Drum steige der Dank zum Himmel hinan, weil er so Großes an uns getan.
2. Der Herr hat Gutes an uns getan, sein ist der Segen;
   wir schauen den Tagen, die kommen und nahn, im Glauben entgegen.
   Drum steige der Dank zum Himmel hinan, weil er so Gutes an uns getan.

3. Der Herr hat Liebe an uns getan, des sind wir fröhlich,
und lasset aus Liebe dem Herren uns nahn, denn Liebe ist selig.
Drum steige der Dank zum Himmel hinan, weil er viel Liebe an uns getan.

Gemeinde: Mel. Ebeling 1666.

1. Du, meine Seele, singe, wohlauf, und singe schön
dem, welchem alle Dinge zu Dienst und Willen stehn! 2c.

10. Ach, ich bin viel zu wenig, zu rühmen seinen Ruhm!
Der Herr allein ist König, ich eine welke Blum'. 2c. P. Gerhardt.

(Gemeinde erhebt sich)

P. Herr, tue meine Lippen auf,
G. Daß mein Mund deinen Ruhm verkündige.
P. Eile, Gott, mich zu erretten,
G. Herr, mir zu helfen.

Psalm 103.

P. 1. Lobe den Herrn, meine Seele,
G. Und was in mir ist, seinen heiligen Namen.
K. 2. Lobe den Herrn, meine Seele,
G. Und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat.
K. 3. Der dir alle deine Sünde vergibt,
G. Und heilet alle deine Gebrechen,
K. 4. Der dein Leben vom Verderben erlöset,
G. Der dich krönt mit Gnade und Barmherzigkeit,
K. 5. Der deinen Mund fröhlich macht,
G. Und du wieder jung wirst, wie ein Adler.
K. 8. Barmherzig und gnädig ist der Herr,
G. Geduldig und von großer Güte.
K. 17. Die Gnade des Herrn währt von Ewigkeit zu Ewigkeit über die, so ihn fürchten,
G. Und seine Gerechtigkeit auf Kindeskind.
K. 22. Lobet den Herrn, alle seine Werke, an allen Orten seiner Herrschaft.
G. Lobe den Herrn, meine Seele.
P. Ehre sei dem Vater und dem Sohne,
G. Und dem heiligen Geiste;
K. Wie es war im Anfang, jetzt und immerdar
G. Und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.
P. Der Herr sei mit euch
G. Und mit deinem Geist.
P. Ich will den Herrn loben allezeit; sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein.
Kch. Alle gute und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts, bei dem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsternis. Halleluja!
P. Preiset mit mir den Herrn und laßt uns miteinander seinen Namen erhöhen.
Kch. Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist. Halleluja!
P. Lobet ihn in seinen Taten, lobet ihn in seiner großen Herrlichkeit! Alles, was Odem hat, lobe den Herren! Halleluja.
Kch. Deine Güte, o Herr, sei über uns, die wir auf dich hoffen, Halleluja! Halleluja! Halleluja!
P. **Gebet.** G. Amen.

(Gemeinde setzt sich)

P. Jesaja 6, 1—7. Das Lob der Engel.

Mel.: Bremen 1680.

G. 2. Gott ist gegenwärtig, dem die Cherubinen Tag und Nacht gebücket dienen zc.
K. 4. Majestätisch Wesen, möcht' ich dich recht preisen zc. G. Tersteegen.

Chor des Jünglingsvereins. Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewig. In Ängsten ruf ich zu ihm, in Kummer fleh ich zu ihm, und der Herr erbarmte sich mein. Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewig. C. Klein.

P. Epheser 1, 3—14. Das Lob der Christenheit.

Kch. Alles, was Odem hat, lobe den Herrn. Halleluja.

Gemeinde (mit Posaunen) 1540.

1. Nun lob', mein' Seel', den Herren; was in mir ist, den Namen sein. zc.

(mit Orgel)

2. Er hat uns wissen lassen sein heilig' Recht und sein Gericht, zc.

Joh. Gramann.

P. Offb. Joh. 5, 5—14. Das Lob der Ewigkeit.

G. Halleluja, Halleluja, Halleluja!

Soldatenchor: 1599. Rhythmisch.

Gloria sei dir gesungen mit Menschen- und mit Engelzungen, mit Harfen und mit Zimbeln schön! zc. Phil. Nicolai.

Kinder (mit Posaunen) 1663.

7. Wenn dann zuletzt ich angelanget bin im schönen Paradeis: zc.

Gemeinde (mit Orgel und Posaunen)

8. Mit Jubelklang, mit Instrumenten schön, in Chören ohne Zahl,
daß von dem Schall und von dem süßen Ton erbebt der Freudensaal;
mit hunderttausend Zungen, mit Stimmen noch viel mehr,
wie von Anfang gesungen des Himmels selig Heer.

Joh. Matth. Meyfart.

Rhythmisch 1641

Posaunen-Quartett: Sollt ich meinem Gott nicht singen.

Te Deum.

1529.

1. K. Herr Gott, dich loben wir!
G. Herr Gott, wir danken dir!
K. Dich, Gott Vater, in Ewigkeit,
G. Ehret die Welt sehr weit und breit.
K. All' Engel und all' Himmelsheer,
G. Und was da dienet deiner Ehr',
K. Auch Cherubim und Seraphim
G. Singen immer mit hoher Stimm':
K. Heilig ist unser Gott!
G. Heilig ist unser Gott! Heilig ist unser Gott, der Herr Zebaoth!

2. K. Dein göttlich Macht und Herrlichkeit
G. Geht über Himm'l und Erden weit.
K. Der heiligen zwölf Boten Zahl
G. Und die lieben Propheten all',
K. Die teuren Märt'rer allzumal,
G. Loben dich, Herr, mit großem Schall.
K. Die ganze werte Christenheit
G. Rühmt dich auf Erden allezeit;
K. Dich, Gott Vater im höchsten Thron,
G. Dein rechten und einigen Sohn,
K. Den heil'gen Geist und Tröster wert
G. Mit gleichem Dienst sie lobt und ehrt.
K. und G. Amen.

(Gemeinde erhebt sich)
P. **Gebet.** G. Amen.
P. Mein Gebet müsse vor dir taugen wie ein Rauchopfer,
G. Meiner Hände Aufheben wie ein Abendopfer.
(Lobgesang des Simeon)
P. Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren,
G. Wie du gesagt hast.
P. Denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen,
G. Welchen du bereitet hast vor allen Völkern,
P. Ein Licht zu erleuchten die Heiden
G. Und zum Preis deines Volks Israel.
P. Ehre sei dem Vater und dem Sohne
G. Und dem heiligen Geiste,
P. Wie es war im Anfang, jetzt und immerdar,
G. Und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.
P. Dein Wort ist meines Fußes Leuchte, Halleluja.
G. Und ein Licht auf meinem Wege, Halleluja.
P. Kyrie G. Eleison.
P. Christe G. Eleison.
P. Kyrie G. Eleison.
P. **Vaterunser.** G. Amen.
P. Der Herr sei mit euch. G. Und mit deinem Geist.
P. Lasset uns benedeien den Herren. G. Gott sei Dank.
P. Segen. G. Amen, Amen, Amen.

---

3. Kirchenmusikalische Konferenzen in der Provinz Schlesien.

Unterm 12. Februar 1910 hat das Königl. Konsistorium der Provinz Schlesien in bez. Betreff nachfolgende Entschließung an die Herren Superintendenten der Provinz ergehen lassen:

Nachdem die im vorigen Jahre in 3 Diözesen der Provinz von uns veranstalteten kirchenmusikalischen Konferenzen der Geistlichen und Kirchenmusikbeamten der betreffenden Kirchenkreise einen durchaus befriedigenden Verlauf genommen haben, beabsichtigen wir im Einverständnis mit dem Provinzial-synodal-Vorstand, diese Veranstaltungen, wenn möglich, zu einer ständigen Einrichtung unserer Provinz zu machen. Die von der Provinzialsynode bewilligten Mittel gestatten, daß in diesem Jahr etwa in 6—8 Diözesen je eine Konferenz abgehalten und an eine derselben ein lokaler Übungskursus für Organisten, Kantoren (eventl. auch Lehrer) des betreffenden Kirchenkreises angeschlossen werden kann. Letztere Kurse sollen vor allem denjenigen Organisten und Kantoren zu gute kommen, die sich noch nicht die für die Hauptkurse in Brieg und Lauban wünschenswerten Fertigkeiten und Vorkenntnisse haben aneignen können.

Wir ersuchen Euer Hochwürden, uns bis Anfang des nächsten Monats zu berichten, ob Sie bereit sind, in der dortigen Diözese in diesem Jahr eine kirchenmusikalische Konferenz abzuhalten, sowie ob dort die Möglichkeit und das Bedürfnis eines lokalen Übungskursus besteht. Wir möchten für die Konferenzen die Zeit vom 10. April bis Ende April etwa vorschlagen und

bemerken, daß für die teilnehmenden Kirchenmusikbeamten die Vergütung der Reisekosten (eventl. je nach örtlichen Verhältnissen ein Pauschale von je 3 M.) in Aussicht genommen und dem Leiter des Übungskursus ein Honorar von etwa 75 M. gewährt werden kann. Zur näheren Orientierung über Zweck und Verlauf der Konferenzen und Kurse fügen wir die Berichte über die entsprechenden Veranstaltungen des letzten Jahres bei.

Gleichzeitig ersuchen wir Euer Hochwürden, die Kirchenmusikbeamten Ihres Bezirks darauf aufmerksam zu machen, daß auch in diesem Jahr voraussichtlich im Juli dreiwöchentliche Orgelkurse in Brieg und Lauban veranstaltet werden sollen, die allen Organisten und Kantoren ohne Unterschied des Alters offen stehen, die bereits eine gewisse Fertigkeit im Orgelspiel aufzuweisen haben, vornehmlich solchen, die bereits einen Übungskursus durchgemacht haben. Aber auch Wiederholungen des Hauptkursus sind zulässig. Das Nähere wird seiner Zeit im Amtsblatt veröffentlicht werden. Schuster.

Abschrift.

Königliches Konsistorium der Provinz Schlesien. Breslau am 23. November 1909.

Bericht

über die in der Provinz Schlesien im Jahre 1909 getroffenen Veranstaltungen zur Fortbildung der Organisten sowie zur Förderung des Interesses und der Kenntnisse auf dem Gebiet der Kirchenmusik bei Geistlichen und Kirchenmusikbeamten überhaupt.

Die bisher von uns getroffenen Veranstaltungen zur Fortbildung der Organisten und Kantoren in unserer Provinz, so sehr sie auch sonst sich als zweckmäßig und erfolgreich erwiesen haben, kamen doch immer nur einem verhältnismäßig kleinen Teil von Organisten zu gute und erreichten meist die, die eine Fortbildung am nötigsten gehabt hätten, überhaupt nicht. Dazu kann nicht geleugnet werden, daß alle Versuche zur Hebung des Gemeindegesangs und zur Besserung und Belebung des liturgisch-musikalischen Teils unserer Gottesdienste von vornherein aussichtslos sind, solange nicht auf eine verständnisvolle und tatkräftige Mitwirkung vor allem auch der Geistlichen gerechnet werden darf. Nach beiden Richtungen haben wir versucht, die bisherigen Veranstaltungen auf diesem Gebiet zu erweitern, indem wir hierbei in dankenswerter Weise von der schlesischen Provinzialsynode durch Erhöhung der für diese Zwecke bereitgestellten Mittel auf 3000 M. jährlich unterstützt wurden. Es kam uns darauf an, neben den bewährten Fortbildungskursen, die für schon einigermaßen vorgebildete Organisten weiter veranstaltet werden sollen, eine Einrichtung zu treffen, durch die *sämtlichen* Kirchenmusikbeamten eines Bezirks Anregung zur Vertiefung ihres kirchenmusikalischen Wissens und Könnens, und den *schwächeren* unter ihnen Gelegenheit zur Fortbildung in technischer Beziehung geboten würde, eine Einrichtung, die zugleich auch den Geistlichen zugänglich sein und so gehalten werden sollte, daß sie nicht nur für sie eine Förderung ihres Interesses und ihrer Kenntnisse auf liturgisch-kirchenmusikalischem Gebiet versprach, sondern auch die Freudigkeit zu ver-

ständnisvollem Zusammenarbeiten mit den Kirchenmusikbeamten zu wecken imstande war.

Zu diesem Zweck haben wir kirchenmusikalische Diözesankonferenzen ins Leben gerufen, an die sich, wo es sich als ausführbar erwies, Lokalkurse für die Organisten des betreffenden Bezirks anschließen sollten. Im Jahr 1909 haben zunächst in 3 Diözesen solche Konferenzen stattgefunden; in den Diözesen Gleiwitz, Löwenberg II, und Grünberg. In Grünberg wurde zugleich ein Kursus für Organisten und Kantoren des Grünberger Kreises abgehalten, zu dem sich 7 Teilnehmer fanden.

Der Verlauf der Konferenzen war im allgemeinen an den verschiedenen Orten der gleiche. Sie wurden jedesmal durch unsern Dezernenten mit einer längeren Ansprache über den Zweck der Versammlung wie über die Bedeutung des liturgisch-musikalischen Teils der Gottesdienste und dessen rechte Pflege eröffnet und standen im übrigen unter der Leitung der zuständigen Superintendenten. Die Verhandlungen selbst zerfielen in einen praktischen und einen theoretischen Teil. In dem praktischen Teil, der in der Kirche stattfand, wurde von vorher bestimmten Organisten die Lösung praktischer Aufgaben, die vorher sämtlichen Teilnehmern mitgeteilt waren, auf der Orgel vorgeführt und darnach gemeinsam besprochen. Im theoretischen Teil wurden von je einem Theologen und Kirchenmusiker Referate dargeboten, die die Grundlage einer nachfolgenden ausführlichen Besprechung bildeten. Themata, die zur Behandlung kamen, waren

1. im praktischen Teil: Präludium, Choral und Postludium zur Choralmelodie „Dir, dir Jehovah will ich singen" bei ihrer Verwendung zu verschiedenen Liedern (Passions-, Morgen-, Loblied); Behandlung der Choralmelodie „Wie schön leuchtet der Morgenstern," als Choral zu Himmelfahrt (Eingangslied), Pfingsten (Hauptlied), Totensonntag (Schlußlied). Behandlung der Registrierung bei verschiedenen Versen des Chorals: „Dein Wort o Herr ist milder Tau," Postludium am Karfreitag u. ä.
2. im theoretischen Teil: Nebengottesdienste in liturgisch bereicherter Form; Was kann geschehn, um mehr als bisher die geistliche Musik im Volke heimisch zu machen? Luther und die musikalische Renaissance; die Aufgabe der Orgel im Gottesdienst; Kirchenmusikalische Ausgestaltung der Begräbnisfeier; Was hat der Organist bei der Vorbereitung auf das Vorspiel des Liedes vor der Predigt zu berücksichtigen?

Bei diesen Konferenzen waren die Geistlichen und Kirchenmusikbeamten der betreffenden Diözesen vollzählig versammelt, auch Lehrern war als Gästen der Zutritt gestattet. Den Verhandlungen wurde durchweg großes Interesse entgegengebracht, wie auch die Aussprache sich sehr rege gestaltete. Durch die Organisten und Kantoren der Konferenzorte wurden zudem den Teilnehmern größere Orgelvorträge und Gesangsvorträge der Kirchenchöre, an einem Ort ein musterhaft aufgebauter und durchgeführter liturgischer Gottesdienst geboten.

(gez.) Schuster.

Grünberg in Schlesien, den 22. September 1909.

Bericht

des Leiters über den in Grünberg abgehaltenen Kursus für Kantoren und Organisten des Grünberger Kreises.

Dem Auftrage des Königl. Konsistoriums zu Breslau entsprechend, wurden für den Kursus 30 Stunden verwendet. Dieselben verteilten sich in den Monaten April, Mai, Juni, August und September auf 15 Mittwoch-Nachmittage zu je 2 Stunden. Es nahmen an dem Kursus 7 Kantoren und Organisten und ein Lehrer — als Hospitant — teil. Besucht wurden die Stunden von einem Herrn 14 mal, von zwei Herrn je 13 mal, von zwei Herrn je 12 mal, von einem Herrn 8 mal, von einem Herrn 5 mal und von einem Herrn 4 mal. Zwei der Herren hatten von vornherein ihre Teilnahme nur zu der Literatur und zu ev. Vorträgen zugesagt und ein Herr wurde während des Kursus zu einer militärischen Übung einberufen.

Dem Kursus lag folgender Lehrplan zu Grunde:

1. Im Orgelspiel wurde geübt:
   a) Das Choralspiel und zwar streng kirchliches unter besonderer Beachtung der rhythmischen Choräle und der Einübung neuer Melodieen.
   b) Präludien und Postludien unter Berücksichtigung des Inhalts des Liedes, der Zeit des Kirchenjahres und sinngemäßen Registrierens.
   c) Bildung von Zwischenspielen und Schlüssen.
   d) Übungen im Transponieren und triomäßigem Spiel.
   e) Die Liturgie.
2. In der Harmonielehre wurden Übungen im Harmonisieren vorgenommen, der 2-, 3- und 4stimmige Satz besprochen und der eine in den andern umgewandelt.
3. Die Kursisten wurden bekannt gemacht mit für ihre Verhältnisse geeigneter Literatur für gemischten Chorgesang — verwendbar im Gottesdienst und beim Begräbnis — und für Orgel (Vorspiele, Nachspiele und Zwischenspiele). Die betreffenden Musikalien wurden vorgelegt, durchgespielt und besprochen. (Jeder Herr hat sich mit neuen Noten für Chorgesang und für Orgel versehn).
4. Besprochen wurde der Orgelbau unter besonderer Beachtung des Abstellens vorkommender Fehler und des Stimmens der Orgel. Die hiesige pneumatische Orgel wurde in allen ihren Teilen gezeigt und ihr Bau erklärt; auch wurde auf die neusten Errungenschaften im Orgelbau hingewiesen.
5. Der Kursusleiter hielt folgende Vorträge:
   1. Die Musik bei den Juden nach dem Alten Testament.
   2. Kirchlicher Chorgesang und Kirchenchor.
   3. Die Instandhaltung der Orgel.

Den Schluß des Kursus bildete der Vortrag des Königl. Musikdirektors Herrn Lubrich-Sagan über: „Ein Gang durch unsere protestantische Liturgie.“

Die Herren Kursisten haben mit sichtbarem Interesse den Stunden beigewohnt, die Ihnen gestellten Aufgaben gern und sorgfältig gelöst und hoffentlich für ihr Amt eine kräftige Anregung erfahren. Vier der Herren habe ich in ihrem Orte selbst besucht und an der Orgel der betreffenden Kirche Besprechungen über den richtigen Gebrauch der Register usw. abgehalten.

(gez.) Max Schaefer, Kantor und Organist.

---

4. Drittes Darmstädter Kammermusikfest.

Darmstadt, Juni 1910.

Das dritte in Darmstadt veranstaltete Kammermusikfest, das in den Tagen vom 3.—5. Juni veranstaltet wurde, hat, wie seine beiden Vorgänger in den Jahren 1908 und 1909, in der Hauptsache einen künstlerisch sehr befriedigenden, durch keinen Zwischenfall getrübten Verlauf genommen. Die Huld seines hohen Protektors, des Großherzogs von Hessen, der auch diesmal mit seiner Gemahlin sämtlichen Konzerten von der ersten bis zur letzten Note anwohnte, war dem Feste unverändert erhalten geblieben; und auch an der festen finanziellen Rückendeckung durch die ersten Gesellschaftskreise der Stadt fehlte es ebensowenig wie früher. Von auswärts waren diesmal besonders viel Komponisten, Künstler und Musikschriftsteller von Ruf zu dem Feste eingetroffen, das sich in dem gewohnten vornehmen äußeren Rahmen im städtischen Saalbau abspielte. Dagegen ließ der Besuch des ersten und dritten Abends seitens des Publikums sehr zu wünschen übrig, während der zweite die stärkste Frequenz zeigte, die die Darmstädter Feste bisher überhaupt aufzuweisen hatten. Mancherlei Fehler, die man im Vorjahr in der Zusammenstellung der Programme und der Berufung der Mitwirkenden gemacht, waren diesmal vermieden worden. Dagegen litten die beiden letzten Abende außer unter der drückenden Hitze sehr stark unter der alles erlaubte Maß überschreitenden Überladung des Programms, das am zweiten $3^1/_2$, am dritten Abend, der nicht weniger wie 4 neue Kammermusikwerke und eine größere Zahl von Liedern brachte, gar $4^1/_2$ Stunde Dauer in Anspruch nahm, sodaß die Hörer in Scharen fluchtartig den Saal verließen. Hier liegt offenbar ein großer Mangel in der Organisation vor, der künftig unbedingt vermieden werden müßte. — Während die beiden ersten Festtage den Klassikern und Romantikern gewidmet waren, galt der letzte ausschließlich der Produktion der Lebenden. Der erste Abend brachte J. S. Bachs Sonate für Klavier und Flöte in H-moll, Lieder von Gluck, Haydn und Mozart, sowie Haydns B-dur-Streichquartett und war in seiner zweiten Abteilung zu einer Vorfeier des hundertjährigen Geburtstages Robert Schumanns gestaltet, dessen Genius in diesen Tagen auch die Städte Bonn, Hamburg, München, Straßburg, Stuttgart und Zwickau huldigen. Es wurden außer mehreren Liedern die C-dur-Fantasie für Klavier op. 17 und das schönste der Schumannschen Klavierquintette, das

in Es-dur op. 44 aufgeführt. Am zweiten Abend enthielt das Programm ein Mozartsches Streichquartett in F-dur, drei weniger bekannte Lieder von Franz Schubert und vier dafür umso bekanntere von Hugo Wolf, Beethovens C-dur-Sonate op. 53 und Johannes Brahms unsterbliches Klavierquartett in C-moll op. 60, bei dem ein Meister wie Max Reger am Klavier saß und das künstlerisch den Höhepunkt des ganzen Festes bedeutete. Mit der letzten Nummer des Abends wurde der Reigen der festlichen Erstaufführungen für Darmstadt eröffnet: es war J. S. Svendsens (geb. 1840) Oktett für eine Violine, zwei Bratschen und zwei Violoncellos (A-dur, op. 3), gut klingende, aber doch im ganzen herzlich unbedeutende Salonmusik besseren Stils. Hatten so diese beiden ersten Abende nichts geboten, was über die gewohnten winterlichen Kunstgenüsse irgendwie hinausging, so gestaltete sich der dritte Festtag, bei dem nicht weniger wie vier der besten deutschen Tondichter unsrer Tage bei Vorführung ihrer Werke selbst Pate standen, zu einem Tonkünstlerfeste im kleinen. Den Anfang machte des Leipziger Musikprofessors Stefan Krehl (geb. 1864) Klaviertrio in D-dur (op. 32), ein ganz auf Empfindung gestimmtes Stück in bewährtem Brahmsstil, das vielleicht hin und wieder origineller scheinen will, als es tatsächlich ist, durch seine elegante Faktur, seine glückliche melodische Erfindung und edle Stimmenführung aber die Hörer rasch für sich einnahm. Weniger glücklich war darin Hans Pfitzner (geb. 1869) mit seinem Klavierquartett in C-dur, op. 23, das allerdings, obwohl der Komponist selber am Flügel saß, unter einer wenig günstigen Disposition der Streicher zu leiden hatte und oft recht „modern" im schlimmen Sinne des Wortes anmutete. In den beiden stark äußerlich und willkürlich geratenen ersten Sätzen, für die die „Weltfremdheit der Genies" allein denn doch keine ausreichende Erklärung gibt, lädt der Autor dem Hörer eine solche Fülle von Rätseln auf, daß man dann an der zarten Poesie das Adagio und den entzückend geistvollen Einfällen des Allegretto auch keine rechte Freude mehr empfinden kann. Weit mehr sprach wieder Felix Woyrsch (geb. 1860), der bekannte Hamburger Komponist des „Totentanzes", an. Sein Streichquartett in A-moll, op. 55, das bei dieser Gelegenheit seine Uraufführung aus dem Manuskript erlebte, geht in seinen vier knapp gehaltenen Sätzen zwar nirgends sehr in die Tiefe und bietet, rein schöpferisch betrachtet, wenig Bemerkenswertes, erfreut aber überall durch seine solide technische Arbeit, seine klare musikalische Gliederung und die natürliche Gesundheit des Empfindens. Viel Erfolg beim Publikum hatten die vorgetragenen Lieder von Pfitzner, Reger und Schillings, die zum Teil da capo gesungen werden mußten, während zwei Chansons von Claude Debussy in diesem Rahmen recht deplaziert anmuteten und besser weggeblieben wären, schon deshalb, weil sie den sonst ausschließlich deutschen Charakter des Abends zerstörten. Das krönende Finale des Ganzen bildete wieder ein Werk von Max Reger (geb. 1873): sein Klavierquartett in D-moll op. 113, das in der Woche zuvor auf der Tonkünstlerversammlung in Zürich aus der Taufe gehoben worden war und das damit zur ersten Aufführung in Deutschland kam. Die Beurteiler sind sich

wohl einig darüber, daß der Leipziger Tausendkünstler der Kontrapunktik schon bessere Kammermusiksachen geschrieben hat, als dies Quartett. Wie immer aber, so spricht auch daraus eine starke Persönlichkeit mit einer lapidar zu nennenden Tonsprache zu uns; und in der ätherischen Schönheit des Larghettos werden wonnige Höhen künstlerischer Einsamkeit erklommen. Der fabelhafte Gedankenreichtum und die einzigartige Erfindungsüppigkeit (man müßte die Fülle der Themen, die der letzte Satz noch einmal sämtlich Revue passieren läßt, zu zählen versuchen!) nötigten wieder uneingeschränkte Anerkennung vor diesem phänomenalen Könner ab, hinter dem der Musiker allerdings mehr und mehr zurückzutreten beginnt. — Reger, der bei allen seinen Werken selber am Klavier saß, war es denn auch, der neben Gustav Havemann, dem trefflichen Hamburger Geiger, der diese Kammermusikfeste einst ins Leben rief, die Hauptehren seitens des Publikums einheimste. Aber auch die anderen anwesenden Komponisten: Krehl, Woyrsch und Pfitzner wurden nach Gebühr gefeiert. In die Ausführung des Programms teilten sich mit den schon Genannten Frau Lauprecht van Lammen aus Frankfurt a. M., die trotz guter Schulung ihrer netten Stimme wenig zu erwärmen vermochte, und Frau Ilona Durigo aus Budapest, die dank ihrer prächtigen Mittel und vornehmen Vortragskunst eine sehr warme Aufnahme fand; ferner Frédéric Lamond, der Schumann und Beethoven mit prachtvoller Tonentfaltung und titanischer Kraft spielte, durch mancherlei Willkürlichkeiten aber öfters ernüchterte, der Darmstädter Flötist Kammermusiker August Köhler, sowie die Darmstädter Kammermusik-Vereinigung (Willem de Haan, Ernst Schmidt, Heinrich Bornemann, Emil Delp und Emil Andrae) und das Hamburger Havemann-Quartett (Gustav Havemann, Karl Grötzsch, Anton Grünsfelder und Dr. J. Sakom). H. Sonne.

---

5. Verein evangelischer Kirchenmusiker.

Aus Bayern.

Am 31. März letzten Jahres fand die erste Hauptversammlung des Vereins „Evang. Kirchenmusiker Bayerns" im Evang. Vereinshause zu Nürnberg statt. Zunächst begrüßte der Vorsitzende (Kirchenmusikdirektor Trautner-Nördlingen) die erschienenen Herren Kollegen und gab den Jahresbericht bekannt.

Die erste Tätigkeit des am 15. April vorigen Jahres gegründeten Vereines war, den Herren, welche dem Vereine so tüchtige und treffliche Pionierarbeit in der Petitionsangelegenheit leisteten, nämlich Herrn Kirchenrat D. Herold-Neustadt a. A., und den Herren Kirchenmusikdirektoren Hohmann-Ansbach und Schmidt-Rothenburg o. T. den wärmsten und innigsten Dank auszusprechen. Es geschah dies durch ein an die genannten Herren gerichtetes Dankschreiben d. d. 20. Juli 1909. — Sodann wurden das Oberkonsistorium München und die beiden Konsistorien Ansbach und Bayreuth unterm 30. August 1909 von der erfolgten Gründung des Vereins unter Vorlage der Statuten

in Kenntnis gesetzt und um Unterstützung und Förderung der Vereinsangelegenheiten gebeten. Vom Oberkonsistorium München und Konsistorium Ansbach liefen unterm 31. August bezw. 2. September wohlwollende und zusagende Schreiben ein.

Bei der in der Zeit vom 15.—29. September 1909 in Ansbach stattgefundenen Generalsynode war der Vorsitzende des Vereins als weltliches Mitglied beteiligt. Zu derselben waren gemeinschaftlich mit dem Kirchengesangverein für die Evang.-lutherische Kirche Bayerns mehrere Anträge gestellt worden, die unter warmer Befürwortung des Herrn Referenten Dekan Boeckh-Schwabach und der Generalsynodal-Mitglieder Herren Kirchenrat D. Herold-Neustadt a. A., Seminardirektor Helm-Schwabach und Kirchenmusikdirektor Trautner-Nördlingen mit Ausnahme eines einzigen Antrages (Kirchenvorstand betr.) einstimmig angenommen wurden (Vgl. „Die Orgel X. Jahrg. 1910 Heft 3. S. 62 und „Siona" 1910, Nr. 5, S. 87). Unterm 10. Oktober vor. Jahres wurde die bereits im Januar 1908 an das Königl. Staatsministerium für Kirchen- und Schulangelegenheiten und die beiden Kammern des Landtages eingereichte Petition erneuert, bezw. auf dieselbe hingewiesen und unterm 13. Februar dieses Jahres wurde ein wiederholtes Bittgesuch an das Oberkonsistorium in München gerichtet.

Alsdann erstattete der Vereinskassierer Herr Stadtkantor Putscher aus Kulmbach den Kassenbericht, der mit 85 M. Einnahmen und 43,53 M. Ausgaben, also mit einem Kassenbestand von 41,47 M. abschloß, bekannt. Der Verein zählt nur 17 Mitglieder, 16 aktive (die Kirchenmusikdirektoren, Stadtkantoren und Organisten im Hauptamte — und ein passives. Die Lehrer — Kantoren und — Organisten gründeten einen eigenen Verein). Dem Herrn Kassierer wurde gedankt und Entlastung erteilt.

Der Vorsitzende machte ferner noch einige Mitteilungen über die Beratungen der neuen Kirchengemeindeordnung in der 7. Sitzung des Kirchengemeindeordnungsausschusses (bayer. Landtag) und wurde daraufhin von den anwesenden Herren ersucht, die Petitionsangelegenheit weiterhin in Gemeinschaft mit dem Evang.-lutherischen Kirchengesangverein zu vertreten und bei dem Herrn Referenten des Ausschusses, Bezirksamtmann Frank in Wertingen, in allernächster Zeit vorstellig zu werden. Mit dem Wunsche, daß die ersehnte neue Kirchengemeindeordnung die so lang erhoffte Regelung unserer Gehalts-, Pensions-, Berufs- und Standesverhältnisse bringen möge, schloß der Vorsitzende die Versammlung. W. Trautner-Nördlingen.

---

6. Die Schöpfung.

Liturgisch-oratorische Feier.

Von P. Lic. Dr. V. Kirchner-Benshausen.

Die Feier ist zu jeder Zeit des Kirchen- und Kalenderjahres ausführbar, vielleicht mit besonderer Wirkung in der schönen Jahreszeit. In ihr wieder am Ende mit eigenartigem Erfolg im Freien, wo einem vieles Angedeutete

ad oculos demonstriert wird. Erfreuen sich zumal in Badeorten, am Meere und in den Bergen die Strand- und Wald-predigtgottesdienste mit Recht zunehmender Beliebtheit und Beteiligung, so versuche man es auch einmal mit liturgischen Gottesdiensten unter freiem Himmel. — Die „Schöpfung" erhebt nicht den leisesten Anspruch, mit Haydns Werk konkurrieren zu wollen. Aber sie möchte in einer naturwissenschaftlichen Zeitperiode, die dieses Stück christlichen Glaubens stark umbrandet hat, auch in der versuchten Weise auf neutralem, ewig gültigem Boden und Gebiete die Bedeutung der biblischen Schöpfungserzählung, im Vergleich zu der wir trotz aller berechtigten und unberechtigten Beanstandungen keine bessere und tiefere haben noch haben werden, so herausstellen, daß sich über der Welt der natürlichen Schöpfung, von der als Grundlage im Anschluß an den biblischen Schöpfungsbericht in Genesis unreflektiert, wie es sich für eine derartige Feier geziemt, jedesmal ausgegangen wird, die unerschöpfliche Welt der sogenannten Neuschöpfung triumphierend erhebt. Deshalb könnte das Thema auch „Schöpfung und Neuschöpfung" formuliert werden. Nicht als Israeliten haben wir das erste Blatt der Bibel aufgeschlagen, sondern als Christen, die nie und nirgends von Christus abzusehen vermögen, weder in der Arbeit noch in der Feier, nicht in Prosa, nicht in Poesie. — Im übrigen gelten in bezug auf Kürzungen und Änderungen usw. die bei früheren Feiern wiederholt angegebenen Gesichtspunkte.

G(emeinde): Pr(ovinzial) Ges(angbuch der Provinz Sachsen, das wie stets nur als Beispiel genannt ist) Nr. 360, 1: Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht, von Chr. F. Gellert.

K(inder)ch(or); wo es möglich ist, kann auch dafür stets der Erwachsenenchor eintreten, wenn der Inhalt ihn nahelegt. Wir aber möchten ein Minimum in diesen Beziehungen (nicht in bezug auf den Umfang, für den der Versuch eher ein Maximum darstellt) zugrunde legen und schreiben für einfache Verhältnisse in Dorf, Flecken und Kleinstadt: **Kl**(eine) **M**(issionsharfe) Nr. 14, 1: Großer Gott, wir loben dich (Prag 1783, Melodie von P. Ritter.)

P(astor): Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen. — Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, Schöpfer Himmels und der Erde, Halleluja!

G.: Halleluja, Halleluja, Halleluja!

P.: Gen(esis) 1, 1. 2.

Kind:

Am ersten Tag schuf Gott das Licht,
Am zweiten ward der Bau des Himmels zugericht't:
Der dritte gab der Erde Laub, Baum, Gras und Kraut,
Am vierten ward das Firmament gebaut.
Der fünfte hat den Fisch- und Vogelfang gebracht,
Am sechsten ward das Vieh und auch der Mensch gemacht.

(Nach Dächsel.)

G.: Kl. M. Nr. 13, 4: Dieser hat den Himmel und Meer und Erden . . .

Kch.: Kl. M. Nr. 23, 2: Der Herr regieret über die ganze Welt . . . aus „Nun preiset alle.“ Auch als Solo passend.

1.

P.: Gen. 1, 3. 4. Herr, du gibst Licht, Luft, Leben!

Kch.: Pr. Ges. Nr. 109, 1: O Gott, o Geist, o Licht des Lebens, von Gerhard Tersteegen, Str. 4: Du Atem aus der ewgen Stille, St. 7: Ich lass' mich dir und bleib indessen, worin es zum Schlusse heißt: O Geist, o Licht des Lebens . . . Melodie: Erquicke mich, du Heil der Sünder.

8 **Kinder** deklamieren an den Altarseiten je eine Strophe oder Absatz, womöglich reifere konfirmierte Kinder, wie immer bei schwereren, z. B. Knapp'schen Liedern, deren Einübung Zeit und Mühe kostet. Gedichte von Albert Knapp (Auswahl in einem Bande), Stuttgart und Tübingen, J. G. Cottascher Verlag, 1854. S. 163: Das Geheimnis der Luft.

P.: Joh. 8, 12.

Solo: Pr. Ges. Nr. 279, 2: „Ich bin das Licht, ich leucht euch für“, von Joh. Scheffler (Angel.) aus: Mir nach, spricht Christus, unser Held. Melodie: Mach's mit mir, Gott, nach deiner Güt.

3 **Kinder** tragen vor: A. Knapp, Der Morgenstern, a. a. O. S. 3.

P.: Gen. 1, 5.

8 **Kinder** tragen vor: A. Knapp, Die Stille der Nacht, S. 4, oder † D. Albert Kirchner, Oberkonsistorialrat in Magdeburg: Nachtgedanken (das Lied steht auf Wunsch gern zur Verfügung) oder K. Gerok, Palmblätter, Heilige Zeiten, 1858: Nachtgedanken.

G.: Pr. Ges. Nr. 358, 1: Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut . . . von J. J. Schütze.

2.

P.: Gen. 1, 6—8.

Chor: Die Himmel rühmen die Ehre Gottes von Beethoven.

P.: Psalm 19, 1—5a.

G.: Pr. Ges. Nr. 358, 2: Es danken dir die Himmelsheer . . .

Kch.: Kl. M. Nr. 81, 1: Fort, fort, mein Herz, zum Himmel . . .

P.: Joh. 7, 37. 38.

10 **Kinder** deklamieren: K. Gerok, Palmblätter, Heilige Wasser, letztes Gedicht, 1853: Das Wasser des ewigen Lebens.

Kch: Kl. M. Nr. 24, 1: Schönster Herr Jesu, Herrscher aller Enden, Str. 4: Alle die Schönheit Himmels und der Erden . . .

3.

P.: Gen. 1, 9—13.

G.[1]: Pr. Ges. Nr. 346, 2: Die Bäume stehen voller Laub; vielleicht auch

[1]) Die an sich hierhergehörige vierte Str. von Pr. Ges. Nr. 360, besonders ihr 2. Teil, wird für eine Zusammenfassung am sechsten Tag im Sinne des 8. Psalmes aufgespart.

die jedoch leicht die Illusion der ersten Schöpfung raubende Str. 1: „Geh aus, mein Herz und suche Freud" von Paul Gerhardt; wohl aber Str. 7: Der Weizen wächset mit Gewalt.

Kch.: Erntelied: Es ist ein Schnitter, heißt der Tod, z. B. des Knaben Wunderhorn, Hundertjahrausgabe S. 43 oder „von rosen ein krentzelein" von Hubert Stierling, Karl Robert Langewiesche S. 54, sicher Str. 2: Was heut noch grün und frisch dasteht (Narzissel, englische Schlüssel, Hyazinth, türkische Bind) und Str. 3: Viel hunderttausend ungezählt (Rosen, Lilgen, Kaiserkronen), vielleicht ganz; denn die drei ersten Str. schließen sämtlich: Hüt dich, schönes Blümelein, die letzte: Freu dich, schönes Blümelein. Die Hinzunahme der vierten Strophe ist des nächsten Stückes wegen im Zusammenhang erwünscht.

Kind (Mädchen, das so leicht und gern vertraut): Matth. 6, 28—30 od. 31.

P.: Psalm 1, 1—3.

G.: Pr. Ges. Nr. 346, 14: Mach in mir deinem Geiste Raum, daß ich dir werd ein guter Baum . . .

4.

P.: Gen. 1, 14—16 a (bis: das den Tag regiere.) Psalm 19, 5 b—7.

G.: Pr. Ges. Nr. 242, 15: Mein Herze geht in Sprüngen . . . Die S o n n e, die mir lachet, aus: „Ist Gott für mich", von Paul Gerhardt.

1. **Kch.**: Kl. M. Nr. 109, 1: Jesu, Gnadensonne, Süße Seelenzier von G. Knak. M e l o d i e: Freiheit, die ich meine.

2. **Kch.**: (Der 1. etwa aus Knaben, der 2. aus Mädchen bestehend) oder E c h o - s o l o: Pr. Ges. Nr. 264, 1: H E r r Jesu, Gnadensonne, wahrhaftes Lebenslicht, von L. A. Gotter; Melodie: Herr Christ, der einig Gott'ssohn.

G.: Pr. Ges. Nr. 110, 1: O heilger Geist, kehr bei uns ein . . . (Herzens-sonne! Himmelslicht, laß deinen Schein . . . Sonne, Wonne . . .) von Mich. Schirmer, Melodie: Wie schön leucht't uns der Morgenstern . . .

Kch.: Kl. M. Nr. 6, 2: Süßes Licht, S o n n e, die durch Wolken bricht . . . aus „Laßt mich gehn" von G. Knak.

P.: Gen. 1, 16 b. —

G.: Pr. Ges. Nr. 392, 1: Der M o n d ist aufgegangen von Matth. Claudius, Melodie: O Welt, ich muß dich lassen.

14 Kinder deklamieren: A. Knapp, An den Mond, a. a. O. S. 13 f. —

P.: Gen. 1, 16 c. 17—19.

Kleinkch.: Kinderharfe, 17. Aufl., Berlin 1881, Hauptverein für christliche Erbauungsschriften Nr. 105, 1: Weißt du, wieviel S t e r n l e i n stehen, von W. Hey.

P.: Psalm 8, 4. 5 (zugleich Vorbereitung auf den 6. Abschnitt des Versuchs).

G.: Pr. Ges. Nr. 360, 2: Mein Auge sieht, wohin es blickt (s. o.).

P.: Joh. 1, 9. 10. 3, 19—21.

Kch.: Pr. Ges. Nr. 363, 2: Himmel, lobe prächtig deines Schöpfers Taten aus: Wunderbarer König von Joachim Neander. Melodie ebenso wie in „Gott ist gegenwärtig" und „Unumschränkte Liebe."

5.

P.: Gen. 1, 20—23.

Kleinkch.: Kinderharfe (s. o.) Nr. 105, 2: Weißt du, wieviel Kindlein spielen . . . Wieviel Fischlein auch sich kühlen . . .

G.: Pr. Ges. Nr. 346, 3: Die Lerche schwingt sich in die Luft, Str. 4: Die Glucke führt ihr Völklein aus, Str. 5: Die Bächlein rauschen in dem Sand, Str. 6: Die unverdrossne Bienenschar (Str. 6 am entbehrlichsten).

Kind: Matth. 6, 26: Sehet die Vögel unter dem Himmel an bis: Seid ihr denn nicht viel mehr denn sie? (Überleitung zu Abschnitt 6, Teil 2.)

1. Chor: (Knaben): Kl. M. Nr. 6, 3: Ach wie schön, ach wie schön . . . Hätt' ich Flügel.

2. Chor: (Mädchen) oder wieder Echosolo: Kl. M. Nr. 5, 2: Hätt ich Flügel, hätt ich Flügel, aus: „Hin nach oben möcht ich ziehen" nach der Melodie: Weißt du, wieviel Sternlein stehen.

6.

P.: Gen. 1, 24. 25.

Kch.: Pr. Ges. Nr. 96, 2: Himmel, Wasser, Luft und Erde nebst der ungezählten Herde, aus: „König, dem kein König gleichet", von J. J. Rambach, Melodie: Schmücke dich, o liebe Seele.

G.: Pr. Ges. Nr. 360, 3: Wer mißt dem Winde seinen Lauf?, Str. 4: Dich predigt Sonnenschein und Sturm (als Zusammenfassung vor der Hauptsache, vor der Hauptperson, zugleich zur Fortführung des sich wie anderes gleich einem roten Faden hindurchziehenden Liedes). Auch hinter die vier nächsten Darstellerwechsel zu stellen.

P.: Römer 8, 19—23 oder 24 oder 25.

13 reifere Kinder deklamieren: Albert Knapp, Der Kreatur Verständnis, a. a. O. S. 211—216 ohne den letzten Absatz, bis: Vom Worte strömen die Worte, von der Sonne die Lichter, vom Leben Lebendige.

P.: Joh. 1, 1—4.

14. Kind: Schluß des obengenannten Knappschen Liedes bis: Im Worte dann stehet die Schöpfung vereint vor des Schöpfers Thron, und bekennet den Vater! —

P.: Gen. 1, 26—31.

Kch.: (auch Solo): Pr. Ges. Nr. 310, 1: „Liebe, die du mich zum Bilde deiner Gottheit hast gemacht", von Joh. Scheffler (Angel.), Melodie: Komm, o komm, du Geist des Lebens.

Solo: Pr. Ges. Nr. 325 7: Deiner Sanftmut Schild . . . wegen des vielleicht auch ganz allein zu bringenden Schlusses: „Vor dir sonst nichts gilt als dein eigen Bild!" aus: Wer ist wohl wie du, von J. A. Freylinghausen.

P.: Ebr. 1, 3a.

G.: Pr. Ges. Nr. 309, 4: „Und vollbringe deinen Willen" wegen: „als dein Ebenbild", aus: Jesus, Jesus, nichts als Jesus von Ludäm. Elisabeth Gräfin von Schwarzburg-Rudolstadt. —

P.: Psalm 8, 2. 3.
Kleinkch.: Kinderharfe Nr. 105, 3: Weißt du, wieviel Kinder frühe . . .
P.: Ps. 8, 5 oder 6—10. —

Liebe Kinder (vgl. Ps. 8!) wie erklärt Luther den Schöpfungsartikel? Zunächst: Was hat Gott als Schöpfer an dir getan und tut er immer noch?
1. **Kind** sagt auf bis „behütet und bewahrt"?
P.: Aus welchem Beweggrunde hat der Vater dies getan und tut es immer noch?
2. **Kind** trägt bis „ohne alle mein Verdienst und Würdigkeit" vor.
P.: Was bist du ihm dafür schuldig?
3. **Kind** spricht die Erklärung bis zu Ende. —
Kch.: Pr. Ges. Nr. 361, 2: Wer hat mich wunderbar bereitet? aus „Wie groß ist des Allmächt'gen Güte" von Chr. F. Gellert, Melodie: Die Tugend wird durchs Kreuz geübt.
G.: Pr. Ges. Nr. 360, 5: Der Mensch ein Leib, den deine Hand (s. o.)
P.: Matth. 16, 26. Psalm 48, 8. 9. 1. Kor. 1, 30.
Kch.: Kl. M. Nr. 14, 5: Auf dem ganzen Erdenkreis . . . (Vater und Sohn!) aus: „Großer Gott, wir loben dich" (s. o.)

P.: Gen. 2, 1—23 oder ganz. Oder wie so manches andere auszulassen, falls die Teilnehmer noch nicht geschult sind, eine längere Darbietung aufzunehmen. Übrigens ist da manche Gemeinde empfänglicher und ausdauernder, als man es ihr zugetraut hätte. Überdies kann auch, etwa nach dem dritten oder vierten Schöpfungstage, eine Pause eintreten.
Kch.: Kl. M. Nr. 14, 2: Alles, was dich preisen kann, Str. 3: Heilig, Herr Gott Zebaoth . . . Himmel, Erde, Luft und Meere . . .
P.: Vaterunser }
G.: Doxologie } oder in einer Paraphrase.
P.: Aaronitischer Segen oder Kl. M. Nr. 133, 1—3: Segne und behüte . . . Auch Psalm 67 kann gerade wegen V. 7 die Stelle des Segens in unserer Feier vertreten.
G.: Pr. Ges. Nr. 360, 6: Erheb ihn ewig, o mein Geist!

---

7. Abend-Motette

am Vorabende des Johannisfestes (Gedächtnis der Verstorbenen). Donnerstag, den 23. Juni 1910, abends 8½ Uhr unter Mitwirkung von Fritz Lubrich jun. (Orgel) veranstaltet vom Kirchenchore zu St. Johannis in der Joh.-Kirche-Leipzig.

Programm:

Vergiß sie nicht! — Vergiß Ihn nicht!

Präludium: Fuge über B-A-C-H (Nr. 6) von R. Schumann.
1. Gemeinsamer Gesang (Mel. von Fr. Beneken 1787).

Wie sie so sanft ruhn, alle die Seligen, von ihrer Arbeit, die sie in Gott getan, und ihre Werke folgen ihnen nach in des ewigen Friedens Hütten.

2. Moritz Hauptmann (Kantor zu St. Thomae 1842—1868).

Du bist ja doch der Herr, auf den wir hoffen, zur Zeit der Not die Burg, für jeden offen! Du bist ja doch der Herr und doch die Liebe, ob nichts auch außer dir uns Ärmsten bliebe! Ob mitten auch durchs Herz das Weh getroffen, du bist ja doch der Herr, auf den wir hoffen.

3. Ernst Friedrich Richter (Kantor zu St. Thomae 1868—1879).

Groß sind die Wogen und brausen gar sehr: Fürchte dich nicht; dein Fels ist der Herr! — Nacht aller Enden, kein Sternelein mehr: Fürchte dich nicht; dein Licht ist der Herr! — Zitternd die Knie und das Kreuz wie so schwer: Fürchte dich nicht; dein Stab ist der Herr!

4. Karl Reinecke († den 10. März 1910).

Aus dem Himmel ferne, wo die Englein sind, schaut doch Gott so gerne her auf jedes Kind, höret seine Bitte treu bei Tag und Nacht, nimmt's bei jedem Schritte väterlich in acht. — Gibt mit Vaterhänden ihm sein täglich Brot, hilft an allen Enden ihm aus aller Not, sagt's den Kindern allen, daß ein Vater ist, dem sie wohlgefallen, der sie nie vergißt. (Für Chorgesang eingerichtet von B. Röthig.)

5. Robert Schumann (* den 8. Juni 1810).

Wenn fromme Kinder schlafen gehn, an ihrem Bett zwei Englein stehn, decken sie zu, decken sie auf, haben ein liebendes Auge drauf. — Wenn aber auf die Kindlein stehn, die beiden Englein schlafen gehn; reicht nun nicht mehr der Englein Macht, der liebe Gott hält selbst die Wacht. (Für Chorgesang eingerichtet von B. Röthig.)

6. Alexander Winterberger (* den 14. August 1834).

Zwei geistliche Lieder (dem Kantor a. St. Joh. gewidmet).

a) „Mancher Tag ist nun vergangen"

b) „Ei, wie so selig schläfest du."

7. Wilhelm Rust (Kantor zu St. Thomae 1879—1892).

Vergiß ihn nicht, des Wort die Welt bereitet, der Sonnen schuf und Sterne um sie leitet. Auch dir erglänzt in dunkler Nacht sein Licht: vergiß ihn nicht. — Vergiß sie nicht, die liebend dich umfangen und dir voran zur Heimat eingegangen. Du siehst sie dort, wenn hier dein Auge bricht, du siehst sie dort: vergiß sie nicht. — Vergiß es nicht, geweiht zu Gottes Bilde, erzieht er dich für himmlische Gefilde. Ein reines Herz nur schaut sein Angesicht: vergiß es nicht.

8. Gustav Schreck (Kantor zu St. Thomae seit 1892).

Aus irdischem Getümmel, wo nichts das Herz erquickt, wer zeigt den Weg zum Himmel, wohin die Hoffnung blickt? Wer spornet unser Streben, wenn es das Ziel vergißt? Wer führt durch Tod zum Leben? Der Weg ist Jesus Christ. — Wenn Irrtum uns befangen, kein Strahl die Nacht durchbricht, wie können wir gelangen zum wahren Lebenslicht? Getrost! es strömt die Klarheit von Gottes ewgem Thron, denn Christus ist die Wahrheit, der eingeborne Sohn. — Wer schenkt in Not und Leiden, wenn bang das Herz verzagt, die Hoffnung ewger Freuden, daß einst der Morgen tagt? Wer stillt der Seele Beben? Wer gibt im Tode Ruh? Heil! Christus ist das Leben, führt uns dem Vater zu.

9. Gemeinsamer Gesang (Mel. Nr. 1).

Preis, Ruhm und Ehre sei dir, o Gott, gebracht für deine Werke, die du an uns getan, daß, wie in Einem alle sterben, also in Einem sie wieder leben.

Bitte: Freiwillige Gabe zur Pflege geistlicher Musik wolle man in die Becken an den Ausgängen legen. Der Kirchenchor zu St. Johannis. Kant. B. Röthig, Kgl. Musikdir.

---

8. Karl Wilhelm Rautenburg,

Kantor und Organist am Dom und Musiklehrer am Königlichen Schullehrer-Seminar zu Kammin, geboren den 18. Dezember 1802, war seit dem 4. November 1821 Lehrer in Starzeddel bei Guben, seit dem 1. Oktober 1822 Lehrer in Streichwitz b. Neuzelle, seit dem 1. April 1824 Lehrer an der Mädchenklasse in Kammin, seit dem 1. Oktober 1830 Cantor adjunctus seines Vorgängers Schmidt, der als Literat an der Domschule den Titel Konrektor führte und als Emeritus noch bis über 1850 hinaus in Kammin lebte bis zu seinem Tode. Als im Jahre 1838 das Schullehrer-Seminar gegründet wurde, übernahm Rautenburg den Musikunterricht, und das führte ihn dazu, die Choralmelodien zu dem in Pommern viel verbreiteten Gesangbuch von Bollhagen zu sammeln und herauszugeben. Die späteren Ausgaben zeigen gegenüber den 147 Melodien der ersten eine starke Vermehrung bis zu 557 Nummern. Als Anhang erscheinen die musikalischen Sätze zur Liturgie, die Psalmentöne, das Magnifikat, das Nunc dimittis. In diesem Anhang findet sich auch „das große Heilig" für die Hochfeste, das R. komponiert hat, ein in seiner Einfachheit fast kindlich anmutendes, und doch so majestätisches und ergreifendes Tonstück. Vom Januar 1866 ab bis zu seinem Tode 1887 haben wir in amtlichem Verkehr gestanden und sind uns als nächste Nachbarn einander lieb geworden. Da habe ich auch seine Gedanken über das große Heilig im Gespräch erfahren. Die Grundstelle der Schrift Jes. 6 von dem Gesange der Seraphinen, bei dem einer zum andern rief:[1]) „Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll" gab ihm den Anstoß, die Ausführung alternierend zu gestalten — ein Forte wechselt mit dem Piano ständig, bis auf den Schluß beider im Fortissimo. Er pflegte das Piano als das „Echo" zu bezeichnen. Der Vortrag geschah so, daß das Hauptmanual der Orgel unter Mitwirkung eines Bläserchors des Dommusikus das Forte, das sanfte Obermanual das Piano wiedergab, die Gemeinde — richtiger die Domschüler, die damals noch ihre Offizien in der Kirche zu leisten hatten, mit den Abendmahlsgästen, soweit diese es vermochten, die Oberstimme als Melodie zu singen hatten, hintereinanderweg das Forte wie das Piano. Klang das Heilig, auch so vorgetragen, schon erhebend, so wurde der Eindruck doch beeinträchtigt: der Wechselgesang kam nicht voll zur Geltung. Die Gelegenheit, dem abzuhelfen, fand sich. Im Jahre 1863 hatte mein Amtsvorgänger Dr. Wangemann, später Missionsdirektor in Berlin, einen kleinen gemischten Chor ins Leben gerufen, der aus jungen Mädchen und sechs Seminaristen bestand. Die Seminaristen mußten dann auf Dr. Wangemanns Geheiß die Feiertage hier verleben. So fand ich beim Antritt meines hiesigen Amtes die Verhältnisse vor. Als später 1872 ein besonderer Seminardirektor berufen wurde, waren schon vorher Lehrer der Stadschule und Bürger der Stadt zum Chor getreten, sodaß die Chorsache keine Schädigung erfuhr durch das Wegbleiben der Seminarzöglinge. Bei unserer Säkularfeier des 700jährigen Bestehens des

---

[1]) Siehe die Musikbeigaben.

schönen Domes konnten wir das Heilig so singen, daß das Piano der Chöre — und zwar aus dem hohen Chor vor dem Hauptaltar — anstimmen konnte ohne Orgel, deren Empore gar nicht ausreichenden Raum für die Sänger bietet. Nun war das „Echo“ wesentlich da. Die Ruhezeichen — sonst im Choral jetzt verpönt — haben hier bei diesem liturgischen Wechselgesang ihr Recht und die Bedeutung, die Akkorde der kurzen Abschnitte etwas verhallen zu lassen, die Hast ist hier am allerwenigsten an der Stelle, welche majestätische Ruhe verlangt.

Bei meiner Bearbeitung für fünf und sechs Stimmen leitete mich der Gedanke an das „Echo“, das darum auch in den Mittelstimmen auftritt und auch in Piano zu markieren ist. Daß die Männerstimmen gewahrt sind, wird der gravitas zugute kommen; tiefe und dabei kräftige Altstimmen stehen doch selten zur Verfügung. An den Rautenburgschen Harmonien war nichts zu ändern, aber den Mittelstimmen wollte ich durch kleine Melismen etwas Biegsamkeit zukommen lassen. Wie weit mir das gelungen ist und ob es nicht noch besser geschehen kann, mögen Sachverständigere beurteilen. — Von der orchestralen Arbeit verstehe ich garnichts. Trompeten und Posaunen, wenn sie beschafft werden können, werden immer den Hauptplatz einnehmen müssen, auch würde die Kesselpauke stellenweise mit Erfolg eingreifen können, — wenn auch nicht bei der Abendmahlsfeier, so doch bei Verwendung des „Heilig“ bei anderen großen Festlichkeiten.

Kammin i. Pom., 8. Januar 1910. J. W. Lüpke,

Archidiakonus a. D., Regens des Domchors.

Gedanken und Bemerkungen.

1. Was man für Kunstgesang zu opfern bereit ist, wenn die nötige Begeisterung nicht fehlt. Am Sängerwettstreit zu Frankfurt a/M. im Juni 1903 beteiligten sich von Mülheim a/R. zwei Vereine mit 300 Mitgliedern. Diese hatten folgende Kosten: Fahrt à 11,20 M. = 3360 M. Festbeitrag à 5 M. = 1500 M. Zehrung in Frankfurt à 20 M. = 6000 M. Entgangener Wochenverdienst à 30 M. = 9000 M. Also rund 20 000 M. Die Kosten für zahllose Proben sind hiebei nicht mitgerechnet.

2. Die Geschichte der Kirche wird in neuen Bearbeitungen ediert. Man ist nach vielen Seiten aufgeschlossen, beschreibt ausführlich die altchristliche Messe, den katholischen Gottesdienst, die bezügliche Amtstracht; man nennt die Periode vor der Reformation eine Zeit nicht des Verfalls und der Verfinsterung, sondern eines neuen Geistes, welcher im Suchen war. Man rechtfertigt den Pietismus und behandelt ausführlich Musik, Baukunst, Materie. Aber wo bleibt der evangelische Gottesdienst der früheren Zeit oder des 16. und 17. Jahrhunderts? Man kennt ihn offenbar nicht. Man unterstützt den landläufigen Irrtum, daß er von Anfang an unvollkommen, wenig zahlreich, glanzlos und dürftig war: so wie man ihn wohl selbst zeitlebens gesehen hat.

3. Prof. Martin Eugen Beck (starb am 6. Juni 1903 in Herrenhut fast 70 Jahre alt) möge in der Gegenwart, die sich wieder zu profanem Stile neigt, nicht vergessen werden. Er übte auch im Süden durch die Vermittlung Neuendettelsaus auf dem Gebiete der Paramentik einen weitgehenden Einfluß, der den charakteristisch kirchlichen Formen im bewußten Unterschied von allem Weltlichen — wie es eine frühere Zeit unmittelbar gepflegt hatte und wie es jetzt wiederkehrt — diente. Seine Tätigkeit wird fortgesetzt werden, schrieb damals die Todesanzeige der Witwe Mathilde Beck geb. Krieg.

4. Inschriften auf Gräbern und an Pfeilern:

		G			(Gott sei mir Sünder gnädig!)
		S			
G	S	M	S	G	I. W. D. M. E. L.
		S			Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.
		G			

5. Für Studium und Gebrauch empfehlen wir gelegentlich: Freybe, Züge zarter Rücksichtnahme und Gemütstiefe in deutscher Volkssitte. Gütersloh, Bertelsmann. 2,40 M. — Pasig, Paul: Das evangelische Kirchenjahr in Geschichte, Volksglauben und Dichtung. Mit einem Anhang über römisch katholische Feste. Leipzig, Naumburg. 1,50 M. — Ruland, Präfekt am Priesterseminar: Die Geschichte der kirchlichen Leichenfeier. Gekrönte Preisschrift. Regensburg, Manz. 301 S. 3 M. — Vesperbuch, römisches: Die Antiphonen, Psalmen und Hymnen des offiziellen Vesperale romanum mit deutscher Übersetzung. Ausgabe mit Choralnoten im Violinschlüssel auf 5 Linien. Regensburg, Pustet. 3,60 M., geb. 5 M. — Hoffmann: Neue Christblumen. Eine zweite Sammlung der Ansprachen zu den Christvespern. Halle, Mühlmann. Geb. 1,20 M. — Quo vadis? (Frage des Apostels Petrus an den HErrn). Erzählung aus der Zeit Nero's von Henry K. Sienkiewicz (russisch Polen), übersetzt von E. Pathory. Halle a/S., Otto Hendel. 523 S. In England sehr viel gelesen und sehr lesenswert für Kenntnisnahme der kulturellen Zustände, in welche die junge christliche Gemeinde eintrat. — Maltzew, Propst: Liturgikon. Die Liturgieen der orthodoxen katholischen Kirche des Morgenlandes &c. nebst Vergleichung des Orients und Occidents. Berlin, Siegismund. 462 S. 9 M. — Derselbe: Menologion der orthodoxen katholischen Kirche &c. II. Teil. Deutsch und slavisch. 896 S. 10 M. — Schlecht, Prof. Dr.: Doctrina duodecim apostolorum. Die Apostellehre in der Liturgie der katholischen Kirche. Mit 3 Tafeln im Lichtdruck. Freiburg, Herder. 144 S. 5 M. — Röder, Motetten. „Das Kirchenjahr". Op. 19. — Weimar: Geistliches Liederbuch. — Klein, Kantor an St. Marien in Kassel: 22 rhythmische Choräle für den Männerchor. Daselbst, E. Röttger. 0,50 M. — K. Lechler: Die Erziehung der konfirmierten Jugend zur Kirchengemeinschaft, eine Pflicht der deutsch-evangelischen Kirche. Gütersloh, Bertelsmann. 0,80 M.

Literatur.

1. **Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete.** Das 13. Kapitel des ersten Korintherbriefes, für eine mittlere Singstimme mit Violine, Orgel (Harmonium) und Klavier, komp. von **Arnold Mendelssohn.** Leipzig, Otto Forberg. 3 M.

Es mag als ein etwas gewagter Versuch erscheinen, diesen belehrenden Text in Musik zu setzen. Doch die Kirche hat es je und je geliebt, auch didaktische Bibelstellen zu singen, man rezitierte nicht nur im 18. Jahrhundert noch in evangelischen Kirchen Evangelium und Epistel im Kirchenton, sondern auch der Gemeindbegesang suchte immer wieder auch dogmatische und ethische Wahrheiten durch die Musik in die Herzen hineinklingen zu lassen. Die vorliegende Komposition hat mit Glück die Gesamtstimmung erfaßt, welche dem „hohen Lied der Liebe" zugrunde liegt. Und diese ist gewiß in hohem Grade das Gemüt ansprechend. Reich an melodischer Erfindung, lebhaft in Formen und Farben, dankbar in Gesang- und Violinpartie wird diese Solokantate zweifelsohne ihren Weg in die Konzerte, Vereine und Familien finden. Wir geben ihr ein freundliches Empfehlungswort mit.

2. **Zehn geistliche Lieder** für gemischten Chor von **F. Trost.** Dessau, A. Haarth. 1 M.

Künstlerisch weniger geübte Chöre finden hier manches Schöne. Für künftige Kompositionen des gemütvollen Autors möchten wir etwas mehr Annäherung an S. Bach, und damit noch mehr Abrücken vom Gesangvereinsstil empfehlen.

3. 20 **geistliche Lieder** für gemischten Chor. Die Texte sind von **Angelus Silesius** aus dessen „Geistlichen Hirtenliedern" (1657), die „ausbundig schönen Melodeyen" von **Georg Joseph** (um 1650) harmonisiert und herausgegeben von **Hermann Stecher.** Op. 51. Plauen i. V., A. Kell's Buchhandlung. 60 Pf.

Der Bearbeiter hat es verstanden, die charaktervollen, teilweise herzinnigen Weisen von G. Joseph in der musikalischen Sprache der Gegenwart zu uns reden zu lassen, sodaß seine Ausgabe den Dank aller Freunde edler Musik verdient. Wie viele geistliche Liedertäfelei wird jahraus jahrein gedruckt; die Musikverleger sind da leider oft keine rechten Musikpfleger! Wieviel Gutes liegt aber noch in dem Staube der Vergangenheit, das nicht gemacht, nicht fabriziert, sondern aus dem Herzen gesungen ist! Wer solche Perlen sucht, greife auch nach den obengenannten Liedern. — Bezüglich der Rhythmisierungen, Taktwechsel und der Modulationsordnung haben wir, wohl gemeinsam mit anderen Freunden älterer Musik, einige Bedenken. Doch fallen diese gegenüber dem günstigen Gesamtbilde der Ausgabe weniger ins Gewicht.

4. **Geistliche gemischte Chöre,** komp. von **W. Rudnick.** Op. 20. Fünfzehn kurze, leichte und mittelschwere Gesänge. 1,50 M. Op. 89, Nr. 1 Advent. Nr. 2 Sylvester. 60 Pf. Op. 96, Vier kürzere Motetten. 1 M. Wolgast, H. Preiser.

Was wir seinerzeit an R.'s Orgelkompositionen rühmen durften, gilt auch hier: flüssige Melodik, durchsichtige Gliederung und eine Harmonisierung, welche mit Geschick dem Verständnis der Gemeinde entgegenkommt, ohne allzu populär zu werden und dem kirchlichen Ernste Abbruch zu tun.

5. **Der 103. Psalm.** Für gemischten Chor komp. von **Br. Dost.** Op. 20. Leipzig, Otto Junne. Part. 2 M. Stimmen à 50 Pf.

Eine groß angelegte, doppelchörige Komposition, deren Inhalt sich über den leider herkömmlichen Durchschnitt der geistlichen Gesangsmusik erhebt. Die doppelchörige Anlage bringt nicht nur eine Verstärkung des Klanges, sondern auch eine wirkliche Bereicherung der künstlerischen Wirkung. Reizvoll wirkt das Soloterzett (Wie sich ein Vater über Kinder erbarmet); charakteristisch ist der vierte Chor (Er kennet, was für ein Gemächte wir sind); machtvoll schließt die Fuge (Lobet den Herrn). Wir hoffen, dem Komponisten noch öfter zu begegnen. W. H.

6. **Lieder und Gesänge von Heinrich van Eyken.** Op. 33. Drei Lieder für eine Singstimme und Pianoforte (oder Orgel). Nr. 1 Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir. Leipzig, F. E. C. Leuckart. 1,50 M.

Eyken ist einer von den Komponisten der Gegenwart, welche es verstehen, die Eigenart des modernen musikalischen Empfindens zu ihrem Rechte kommen zu lassen, ohne in krankhafte Geheimnistuerei zu verfallen. Vorliegender Bußgesang spricht eine ernste, ergreifende Sprache, welche ihn auch für das Gotteshaus geeignet erscheinen läßt.

7. **Zwei Lieder** für eine Singstimme mit Orgel, komp. von **Adolf Böhm.** Op. 21. Leipzig, Otto Junne. à 1 M.

Wer sich in die moderne Musik nicht eingearbeitet hat, wird schwerlich ein Verständnis dieser Lieder gewinnen; besonders Nr. 1 gibt manches Rätsel auf. Aber jeder, der in manchen eigenartigen Zügen der gegenwärtigen Komponisten das ernste Streben nach Verinnerlichung der Musikpflege zu erkennen versteht, der wird für die vornehme, fein empfindende Art der Böhmschen Muse ein offenes Herz haben, auch wenn sie den Hörer nicht im Sturme erobert.

8. **Haydn-Zentenarfeier.** 3. Kongreß der Internationalen Musikgesellschaft. Wien 25.—29. Mai 1909. Bericht, vorgelegt vom Wiener Kongreß-Ausschuß. Wien, Artaria u. Co. Leipzig, Breitkopf.

Eine außerordentlich reiche Gabe, welche den Verlauf der gesamten Festfeier veranschaulicht und lebendig vorführt; nach einer übersichtlichen Darstellung der Entwicklung der Feier auf 82 Seiten der vornehm gedruckten Arbeit wird über die einzelnen Sektionen ausführlich berichtet mit Wiedergabe der Referate, der Diskussion, zahlreicher Beilagen, technischer Illustrationen, auf der Höhe des gegenwärtigen wissenschaftlichen Standes; die große Zahl der erschienenen autoritativen Gäste ließ das Beste erwarten, und die Erwartung hat nicht getäuscht.

9. **Fritz Lubrich: Der Bach-Choralist** (vierstimmige Choralgesänge von Joh. Seb. Bach.) Op. 92. Leipzig, K. Klinner. Heft I. II. Part. 60 Pf. à Stimme 10 Pf., in Partien billiger.

Vortreffliche, schöne, praktische Heftchen. 21 und 26 Nummern.

10. **Kleine Zeittafel zur Musikgeschichte** von **P. M. Gubi.** Hamburg 1910, Hansaverlag. 33 S. 1 M.

Enthält die Geburtsjahre, die Lebensdauer, zuweilen auch sonst Erinnerungswertes der bedeutendsten Musiker, Komponisten, Virtuosen, Musikschriftsteller, von der vorchristlichen Zeit an durch das Mittelalter bis in die Neuzeit (1896). Übersichtlich und gut. Je eine Zeile. Was jeder Schüler wissen soll, ist gesperrt gedruckt.

11. **Das deutsche evang. Kirchenlied des 17. Jahrhunderts** von **Fischer-Tümpel.** Gütersloh, Bertelsmann. 25. 26. 27. Heft. Harsdörffer bis J. C. Arnschwanger.

12. **Allgemeines evangelisches Gesangbuch.** Berlin 1910, Arthur Glaue.

Enthält 420 Männern mit Notendruck, dazu Nachweisungen über das Verhältnis zu den gebräuchlichsten evangelischen Gesangbüchern (12 + 1 + 7 + süd- und westdeutsch 7).

13. **Neue Bachgesellschaft,** Jahrgang 10, Heft 2 und 3. Joh. Seb. Bachs Werke. Brandenburgisches Konzert Nr. 1. Partitur, dann für Klavier zu vier Händen. Leipzig, Breitkopf.

14. **Choralbuch zum Evangelischen Kirchengesangbuch für den Konsistorialbezirk Kassel.** Herausgegeben vom Kgl. Konsistorium zu Kassel. 3. verbesserte Auflage. Kassel 1910. E. Röttger.

167 + 34 Melodien enthaltend, mit kurzen Ein- und Überleitungen.

15. **Vierstimmiges Choralbuch.** Nach den ältesten und neusten Quellen für Orgel, Harmonium und Klavier bearbeitet und herausgegeben von **J. M. Anding,** Seminarlehrer. 2. umgearbeitete Aufl. Hildburghausen, Gadow und Sohn.

16. **Nachrichten von dem Evang. Kirchengesangverein für Würtemberg 1910.** 64 S. mit Tonschriftenbeilage. Waiblingen, Günthers Nachf.

Enthält den Bericht über das K. Gesangfest 1909 in Ebingen mit zwei Gottesdienstordnungen (Lit. Abendgottesdienst „Vesper", Samstag 25. Sept. abends 7 Uhr, und Festgottesdienst 26. Sept. nachm. 1/2 3 Uhr mit Festpredigt, Ps. 119, 54) und dem gelehrten

Referat von Pfr. Beutter in Rotenberg „Die Notwendigkeit eines Ausbaus der Notenschrift für die Zwecke des Schul- und Volksgesanges," S. 26—51. Angefügt ist auch die Statistik des Vereins (Agenturen, Vereine, Ehrenmitglieder, Ausschuß). Warum versuchen es unsere württembergischen Nachbarn nicht auch einmal mit einem „Liturgischen" ohne Ansprache,(predigtfreie Andacht)?

17. **Kirchengeschichte für das christliche Haus von Erwin Preuschen,** Dr. theol. et phil. Mit vielen Text- und Vollbildern. 11.—20. Tsd. Reutlingen, Enßlin. Geb. 12 M.

Ein reiches, stattliches Prachtwerk, schön angelegt nach Auswahl und Darstellung dessen, was es bietet, vielseitig und mit offenem Blick für die Welt und ihre Verhältnisse, an denen die Kirche ihren gottgegebenen Beruf zu erfüllen hatte, mit denen sie kämpfen mußte und denen sie hinwieder zu fortschreitendem Segen gedient hat. In vier großen Abschnitten wird so die alte Kirche, Mittelalter, Reformation und Neuzeit vorgeführt. Mit Verständnis und Liebe werden wichtige Persönlichkeiten, Männer wie Frauen gewürdigt und eingehend behandelt, dabei stets die kulturellen Verhältnisse der Zeit im Auge behalten. Der theologische und der künstlerische Standpunkt ist ein maßvoller. Die eingefügten Illustrationen, Bilder und Zeichnungen sind sehr mannigfaltig und von bester Herkunft aus allen Jahrhunderten. In den Kapiteln von der christlichen Sitte und von der Kunst ist dem gottesdienstlichen Leben und der heiligen Musik der nötige Raum gegönnt, nnd sind auch hierbei interessante bildliche Darstellungen bis auf die Urgemeinde zurück beigegeben, sodaß der Leser in allem ebensoviel Belehrung als religiöse Erbauung finden wird. Wenn übrigens zwar Wichern und Harleß, aber, soviel wir sehen, nicht auch Wilhelm Löhe und sein Werk genannt sind, so bleibt das zu ergänzen, für später.

18. **Fliegende Blätter des Ev. Kirchenmusik-Vereins in Schlesien.** Red. Kgl. Mus.-Dir. **Lubrich**-Sagan. 1909/1910.

Nr. 7: Ein phänomenales Werk über Joh. Seb. Bach. — Auszug aus dem Vortrag „Kirchenmusikalische Ausgestaltung der Begräbnisfeier." — Orgelbauberichte. — Aus dem Amt und für das Amt u. a. m. — Nr. 8/9: Des Kantors Vorbereitung auf den Sonntagsgottesdienst. Liturgischer Gottesdienst zu Münsterberg. — Berichte über drei kirchenmusikalische Konferenzen. — Literatur.

Nr. 10: Bachfest in Duisburg. — Festpredigt daselbst. — Kirchenmusikalische Konferenz der Diözese Ohlau. — Ein Urteil über das neue schlesische Gesangbuch.

19. **Die Orgel.** Zentralblatt für Kirchenmusiker und Freunde kirchlicher Tonkunst. Red. von **Fr. Lubrich**-Sagan. Leipzig, K. Klinner. 10. Jahrg. 6 M.

Nr. 5: Bachforschung und Bachliteratur — Zum Orgelbau. — Das internationale Regulativ für den Orgelbau. — Vereinstätigkeit. — Literatur usw. Nr. 6: Verband evangelischer Kirchenmusiker Preußens. — Aus Bayern. — Westpreußischer Verband. — Dritte Generalversammlung des nassauischen Organisten- und Kantoren-Vereins zu Herborn. — Was hat S. Bach unserer Zeit zu sagen? — Sigfried Karg-Elert. — Reger-Fest zu Dortmund 7.—9. Mai. — Musikbeilage: Andante für Violine und Klavier (Orgel) von Franz Tuma (1704—1774), O. Schmid-Dresden. Vorspiel: „Sollt ich meinem Gott nicht singen" von Roderich.

20. **Der Evangelische Kirchenchor.** Organ des Schweizerischen Kirchengesangsbundes. Red.: Goldschmid, Fehrmann, Maag. 15. Jahrg. Zürich 1910, Berichthaus. 15. Jahrgang

Nr. 1: Ein Traum. — Zur Musikbeilage. — Chronik des Bundes. — Nachrichten. — Anzeigen. — Nr. 2: Vierter Schweizerischer Kirchengesangstag. — Eine kirchenmusikalische Fastenpredigt. — Chronik. — Webers Orgelkonzerte. — Anzeigen.

21. **Friedrich Mergner: Paul Gerhardts geistliche Lieder in neuen Weisen.** 30 ausgewählte Lieder neu herausgegeben von **Karl Schmidt.** Leipzig, Böhme. 2. Aufl. 2 M.

Es ist ein betrübendes Zeichen für den Tiefstand des musikalischen Verständnisses in unseren christlichen Kreisen, daß neben der Hochflut höchst mittelmäßiger geistlicher Kompositionen, denen unsere Herrn Verleger jahraus jahrein bereitwillig zur Verfügung stehen, solche tiefempfundenen Gesänge, wie Mergner sie geboten hat, nur langsam Boden ge-

winnen. Immerhin dürfen wir wenigstens einen gewissen Fortschritt verzeichnen. Die Mergner-Gemeinde ist im steten Wachsen begriffen. Und die vorliegende zweite Auflage der 30 ausgewählten Lieder macht Hoffnung, daß in absehbarer Zeit einmal die gesamten 122 Gerhardtlieder, zum ersten Male 1876 gedruckt, neu erstehen werden. Wer sich in den musikalischen Reichtum und in die feinfühlige, vornehme Auffassung des Textes vertieft hat, die in Mergners Werken zu uns reden, der wirbt mit herzlicher Begeisterung für seine Muse. Für unsere Kirchenchöre wäre das Studium M.'scher Gesänge geradezu eine unentbehrliche Schulung ihres Geschmackes. Sie würden dann viel Schund und Tand als Makulatur verkaufen und in Mergner die Brücke zu den alten klassischen Meistern evangelischer Kirchenmusik finden. W. H.

Chronik.

1. **Bach-Verein Wiesbaden** E. V. Freitag, den 25. Februar 1910, abends 8 Uhr in der Evangelischen Hauptkirche: II. **Vereins-Konzert** unter Leitung des Vereins-Kapellmeisters Hans Georg Gerhard. Solisten: Fräulein Marie Luise Jonghaus von Köln (Sopran). Fräulein Gerda Idelberger, V.-M. (Sopran). Frau Elsa Rehkopf-Westendorf (Alt). Hermann Keller von Stuttgart (Orgel). Die kgl. Kammermusiker Selmar Victor und Fritz Selzle (Violine). 1. Konzert in g-moll für Orgel und Orchester (Larghetto, Allegro, Adagio, Andante) von G. F. Händel. 2. Kantate für Sopran, Orgel und Orchester: „Ach Herr, laß deine lieben Engelein" von Franz Tunder. 3. Konzert in d-moll für 2 Violinen mit Orchester (Allegro, Largo ma non tanto, Vivace) von J. S. Bach. 4. Fantasie und Fuge in g-moll für Orgel von J. S. Bach. 5. Stabat mater. Für Sopran- und Alt-Solo, Frauenchor, Orgel und Streich-Orchester von G. B. Pergolese. — Chor und Orchester des Bach-Vereins; Orgel: Herr Keller; Cembalo: Fräulein M. Schneider.

2. **Solo-Quartett für Kirchengesang in Leipzig** (Bruno Röthig). Programm mit kurzen, dem Publikum nützlichen Bemerkungen, die wir wiedergeben.

„Passionsbilder", geistliche Lieder für die Passionszeit, die in Wort und Ton, in Melodie und Satz dem Leiden und Mitleiden, dem Dulden und Glauben, dem Sterben und Überwinden ergreifenden Ausdruck geben.

Gabbatha. (Richtplatz in Jerusalem.)

1. „Christe, du Lamm Gottes" von Johann Bugenhagen, dem Freunde und Mitarbeiter Luthers; 1528 zuerst erschienen in der Braunschweiger Kirchenordnung.
2. „O Haupt, voll Blut und Wunden," 1. Str. von Leo v. Hasler. Melodie und Satz (ursprünglich auf weltlichen Text). 1564—1612 in Nürnberg, Venedig, Augsburg und Dresden. 2. Strophe, Satz von Johannes Crüger, gest. 1662 als Organist in Berlin. Komponist vieler Choralmelodien („Nun danket alle Gott", „Jesus, meine Zuversicht", „Schmücke dich, o liebe Seele", „Jesu, meine Freude"). 3. Strophe, Satz von Joh. Seb. Bach. („Matthäus-Passion.") Geb. 1685 zu Eisenach; gest. 1750 als Thomas-Kantor zu Leipzig. Seine Werke enthalten allein über 350 Choralsätze.
3. „Er war der Allerverachtetste" von A. Lotti (Pseudonym eines neuzeitlichen Komponisten, der die alte Nachahmung alter homophoner Satzweise mit Erfolg versucht).
4. „Siehe, das ist Gottes Lamm," wird oft Michael Prätorius (1571—1621) zugeschrieben, stammt aber erst von J. Chr. Weber aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Via dolorosa. (Der Schmerzensweg.)

5. „Kommt, ihr Seelen, nehmt zu Herzen" von Giov. Mar. Nanini (1545—1607), Schüler Palestrinas und Kapellmeister der Sixtina; einer der besten Vertreter des Palestrinastils.

6. „O Welt, ich muß dich lassen“ von Heinrich Isaac (um 1500); wurde durch Umdichtung des ursprünglich weltlichen Textes 1539 zuerst kirchlich verwendet.
7. „Siehe, wie dahinstirbt der Gerechte“ von Jakob Handl (genannt Gallus) 1587, einem der bedeutendsten deutschen Zeitgenossen von Palestrina und Orlandus Lassus, lebte in Prag.
8. „Meine schönste Zier“ von Johannes Eccard (1553—1611, in Augsburg, Königsberg und Berlin), dessen vier- und mehrstimmige Sätze durch Carl v. Winterfeld in der „Musica sacra“ wieder bekannt wurden.

Golgatha. (Unterm Kreuze.)

9. „Ein Herz, das kenn und weiß ich“ von Albert Becker (1834 geb. zu Quedlinburg, 1899 gest. in Berlin als Dirigent des Domchors), bekannt durch sein Oratorium „Selig aus Gnade“, seine Messe in B-moll und wirksame geistliche Lieder.
10. „Jesus neigt sein Haupt und stirbt“ von Johann Wolfgang Franck (1641—1690?), dessen geistliche Melodien im vierstimmigen Satze von D. H. Engel mit neuen Texten von Osterwald wieder aufleben.
11. „So gibst du nun, mein Jesu, gute Nacht“ von Johann Sebastian Bach (1685—1750), in dessen 371 Choralsätzen noch viele ungehobene Schätze für die evangelische Kirche verborgen liegen.
12. „Ehre sei dir, Christe“ von Heinrich Schütz. („Matthäus-Passion.“) Geb. 1585 zu Köstritz a. E., gest. 1672 als kurfürstl. sächs. Hofkapellmeister in Dresden. Schüler des Italieners Gabrieli; bedeutendster Vertreter der Kirchenmusik in der Zeit des 30jährigen Krieges. Vorläufer Bachs.

3. **Zwickau**, den 20. März 1910, abends 8 Uhr: **Kirchenkonzert in der Marienkirche** für die Neukonfirmierten, deren Angehörige und sonstige Gemeindeglieder. Mitwirkende: Fräulein H. Ulrich, Organist Gerhardt, der Kirchenchor St. Marien. Direktion: Kgl. Musikdirektor Vollhardt.

Programm.

1. Vierstimmige Lieder von J. S. Bach (1685—1750).
   a) Dir, dir, Jehova will ich singen usw. Zeuch mich, o Vater, zu dem Sohne usw.
   b) Jesu, meines Glaubens Zier, Jesu, meine Zuversicht,
   Wenn ich traure, meine Wonne usw. Jesu, o du mein Erretter usw.
2. Arie für Alt aus „Belsazar“ von G. F. Händel (1685—1759).
   O, heilger Wahrheit hohes Wort, o reicher Born der reinsten Lust! Bei Tag sei stets in meinem Mund und all mein Denken sei bei Nacht. Wer immer dir nicht achtsam horcht, versäumt sein Heil, verschmähend dich.
3. Orgelstücke von Meistern des 17. und 18. Jahrhunderts.
   a) Musette von J. Fr. Dandrien (1684—1733).
   b) Sarabande grave von Fr. Couperin (1688—1733).
   c) Capriccio Cucu von J. K. Kerll (1627—1693).
4. Chöre.
   a) Ave verum von W. A. Mozart (1765—1791).
   Liebe, die für mich gestorben,
   Liebe, die ein immerwährend Gut
   An dem Kreuzesholz erworben,
   Ach, wie denk ich an dein Blut!
   Ach, wie dank ich deinen Wunden,
   Schmerzensreiche Liebe du,
   Wenn ich in den letzten Stunden
   Dir sanft in den Armen ruh.
   b) O du, der du die Liebe bist von N. W. Gade. Vers 1—4.
5. Geistliche Lieder für Alt.
   a) Gebet von Ferd. Hiller. Herr, den ich tief im Herzen trag, Sei du mit mir usw.
   b) O selig Haus von Justus W. Lyra (1822—1882).
   O selig Haus, wo man dich aufgenommen,
   Du wahrer Seelenfreund, Herr Jesu Christ! usw.
   O selig Haus, wo du die Freuden teilest,
   Wo man bei keiner Freude dein vergißt. usw.

6. Orgelstücke von modernen Komponisten.
   a) Allegreto Pastorale von L. Bottogazzo.
   b) Toccata (a. d. V. Orgelsymphonie) von Chr. M. Widor.
7. Geistliches Lied für 4stimmigen Chor von P. Gerhardt.
   Mach's, Herr, mit mir, wie dir's gefällt, Erhalt mich nur in deiner Gnade usw.
   Mein Leben ruht in dir allein, Nach dir nur trägt mein Herz Verlangen usw.
   Und weckst du mich zu früher Zeit, Ach, gib mir zum Wollen auch Vollbringen usw.
8. Wechselgesang des Gemeindeliedes: „Nun laßt uns gehn und treten".
   1. Chor, Tonsatz von J. Crüger, um 1600:
      Nun laßt uns gehn und treten Mit Singen und mit Beten
      Zum Herrn, der unserm Leben Bis hierher Kraft gegeben.
   2. Konfirmanden:
      Ach, Hüter unsers Lebens, Fürwahr, es ist vergebens
      Mit unserm Tun und Machen, Wo nicht dein Augen wachen.
   3. Gemeinde:
      Gelobt sei deine Treue, Die alle Morgen neue,
      Lob sei den starken Händen, Die alles Herzleid wenden.
   4. Konfirmanden:
      Laß ferner dich erbitten, O Vater, und bleib mitten
      In unserm Kreuz und Leiden Ein Brunnen unsrer Freuden.
   5. Solo:
      Gib mir und allen denen, Die sich von Herzen sehnen
      Nach dir und deiner Hulde, Ein Herz, das sich gedulde.
   6. Chor, Tonsatz von B. Gesius, um 1600:
      Sprich deinen milden Segen Zu allen unsern Wegen,
      Laß Großen und auch Kleinen Die Gnadensonne scheinen.
   8. Soloquartett:
      Sei der Verlassnen Vater, Der Irrenden Berater,
      Der Unversorgten Gabe, Der Armen Gut und Habe.
   8. Gemeinde:
      Und endlich, was das meiste, Füll uns mit deinem Geiste,
      Der uns hier herrlich ziere Und dort zum Himmel führe.

4. **Christuskirche Neuhausen** (München), Sonntag 24. April 1910 abends 4 Uhr, Vokalkonzert des Christus-Kirchen-Chores unter Leitung von C. Ph. Simon zum Besten der Krippe in der Blutenburgstraße unter gütiger Mitwirkung von Frl. Otti Hey, Konzertsängerin, Sopran. Paul Bender, k. b. Kammersänger, Baß und Adolf Hempel, Organist an der Markuskirche und der Tonhalle. Ein Gang durchs Kirchenjahr. Vortrags-Ordnung: Advent: 1. Fantasie A-moll für Orgel von J. S. Bach. 2. Arie aus der Kantate: Am ersten Advent: „Schwingt freudig euch empor." Für Sopran mit Orgel von J. S. Bach. Weihnachten: 3. Chor: Ehre sei Gott in der Höhe von J. Wachsmann. Buß- und Bettag: 4. Arie für Baß mit Orgel: „Gott sei mir gnädig" aus dem Oratorium „Paulus" von Mendelssohn. Karfreitag: 5. Chor: „Siehe das ist Gottes Lamm" von Prätorius. 6. Präludium G-dur für Orgel von Mendelssohn. 7. Arie für Baß mit Orgel aus dem Oratorium „Deborah" von Händel. Arie für Baß mit Orgel: „Die Ehre Gottes" von Beethoven. Ostern: 8. a) Chor: „Heut triumphieret Gottes Sohn" von J. S. Bach. b) „Auf mein Herz mit Freuden." Für Sopran mit Orgel von Fr. Mergner. Himmelfahrt: 9. Chor: „Nun freut euch, Gottes Kinder all" von C. Ph. Simon. Pfingsten: 10. a) „Gott Vater, sende deinen Geist." Für Sopran mit Orgel von Fr. Mergner. b) Chor: „Komm, heiliger Geist" von Hauptmann. 11. Einleitung und Finale aus der Sonate E-moll für Orgel von Ritter.

5. **In Leipheim a. d. Donau** fand zum ersten Male Karfreitagsandacht nach unsrem Progamm statt. Der Besuch seitens der Gemeinde war ein über Erwarten großer. Kantor Enßlin dirigierte die gut eingeübten Chöre (Knaben- sowie Männer- und Knabenchor ge-

mischt), die wesentlich zur Erhöhung der Feierlichkeit beitrugen. Ihm wie den willigen Sängern gebührt alle Anerkennung. Möge der Gottesdienst in künftigen Jahren neue Freunde gewinnen.

6. **Münchberg-Oberfranken,** Kirchenkonzert am 1. Sonntag im Advent nachm. 3 Uhr. Mitwirkende: Frl. Munker (Sopran), Herr Lehrer Köhler (Violine), Herr Rentamtmann Spatny (Cello), Herr Kantor Trautner (Orgel), der Kirchenchor Münchberg. 1. Teil. 1. Macht hoch die Tür! Gemeindegesang. Melodie von 1704. Macht hoch die Tür, die Tor macht weit! 2c. 2c. O wohl dem Land, o wohl der Stadt 2c. 2c., (G. Weissel.) 2. Präludium und Fuge in a von Joh. Seb. Bach. 3. Er weidet seine Herde. Arie aus Messias von Händel. Er weidet seine Herde, ein guter Hirte, und sammelt seine Lämmer in seinen Arm. Er nimmt sie mit Erbarmen in seinen Schoß und leitet sanft, die in Nöten sind. Kommt her zu ihm, die ihr mühselig seid, kommt her zu ihm mit Traurigkeit beladen, denn er verleiht euch Ruh. Nehmt auf euch sein Joch und lernet von ihm, denn er ist sanft und demutsvoll; dann findet ihr Ruh für euer Herz. 4. Adagio aus op. 18 Nr. 1. Für Violine, Cello, und Orgel von Beethoven. 5. Tröstet mein Volk! Gemischter Chor von J. Flügel. Tröstet mein Volk, spricht der Herr euer Gott. Saget der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig! Tröstet mein Volk, spricht der Herr euer Gott. — 2. Teil. 6. a) Choralvorspiel für Orgel zu: „Herzlich tut mich verlangen“ von Brahms. b) Pastorale für Orgel von Guilmant. 7. Zwei geistliche Lieder für Sopran. a) Herr, den ich tief im Herzen trage, sei du mit mir. Du Gnadenhort in Glück und Plage, sei du mit mir. Behüte mich am Born der Freude vor Übermut, und wenn ich an mir selbst verzage, sei du mit mir. Dein Segen ist wie Tau den Reben 2c. 2c. O du mein Trost, du meine Stärke 2c. 2c. 7. b) Wir singen dir, Immanuel! von Fr. Mergner. Wir singen dir, Immanuel 2c. 2c. Du bist der süßte Menschenfreund 2c. 2c. Ich aber, dein geringster Knecht 2c. 2c. Der Will ist da, die Kraft ist klein 2c. 2c. So faß ich dich nun ohne Scheu 2c. 2c. (P. Gerhardt.) 9. Violinsolo in Cis von A. Becker. 9. Zwei vierstimmige Lieder für gemischten Chor. a) Stille halten deinem Walten von Ch. Burkhardt. Stille halten deinem Walten, stille halten deiner Zucht 2c. 2c. Stille halten ohne Klage, ohne Murren, ohne Trotz 2c. 2c. Wie das Weltmeer seine Masten sicher trägt auf stiller Flut 2c. 2c. (K. R. Hagenbach.) b) Auf Zion, auf! von Fr. Mergner. Auf Zion, auf! Auf Tochter, säume nicht! Dein König kommt, dich freundlich zu umarmen 2c. 2c. Auf Tochter, auf! Des Königs Glanz bricht an. Geh ihm heraus entgegen auf die Gassen! 2c. 2c. Komm, edler Held, du Held aus Davids Stamm! Komm, komm zu uns, die wir so sehnlich hoffen! 2c. 2c. 10. Komm, o mein Heiland! Gemeindegesang. Melodie von 1704. Komm, o mein Heiland Jesu Christ, mein Herzens Tür dir offen ist 2c. 2c. (G. Weissel.) — Weitere Mitteilungen von dem sehr tätigen, durch Pfarrer Krauß gegründeten Münchberger Kirchenchor werden wir bringen.

7. **Essen a. R.** Erlöserkirche, Abendandacht 19. Juni 1910. Programm folgt. — **Naumburg,** Motette vom Kirchenchor zu St. Johannis-Leipzig, 5. Juni, abends 7 Uhr. — **Zwickau,** Kirchenkonzert in der Marienkirche für die Neukonfirmierten, 20. März 1910, abends 8 Uhr (doch sehr spät!) — **Frankfurt a. M.,** liturgische Abendgottesdienste, Christvesper, Gedächtnis der Entschlafenen, 21. Nov., 7 Uhr. Reformationsmotette. Kantatefeier u. a. —

8. Leipziger Soloquartett für Kirchengesang, **Nördlingen,** 16. Mai 1910. — **Nürnberg,** Verein für klassischen Chorgesang, Konzert im Kulturvereinssaale, 5. März: Die heilige Elisabeth (Liszt). — **Seeheim** (Hessen), liturgischer Gottesdienst, 12. Juni 1910, nachm. 2½ Uhr. Kirchengesangverein der Darmstädter Stadtkirche. — **Erlangen,** Akademischer Verein für Kirchenmusik, Februar 1910: Die Worte des Erlösers am Kreuze (Jos. Haydn), Prof. Oechsler. — Musikalische Produktion der Kgl. Präparandenschule **Neustadt a. Aisch,** 13. Juli 1910, zum Jahresschluß (P. Volkmann). — **Nürnberg,** November 1909, Konzert in der Heiliggeist-Kirche. — Soloquartett für Kirchengesang in **Leipzig,** Passionsbilder (Gabbatha, Schmerzensweg, Golgatha.) —

Musikbeigaben.

1. Das große Heilig für die Festzeiten.

Karl Wilhelm Rautenburg.



Beilage zur „Siona", Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.
Gütersloh, C. Bertelsmann.

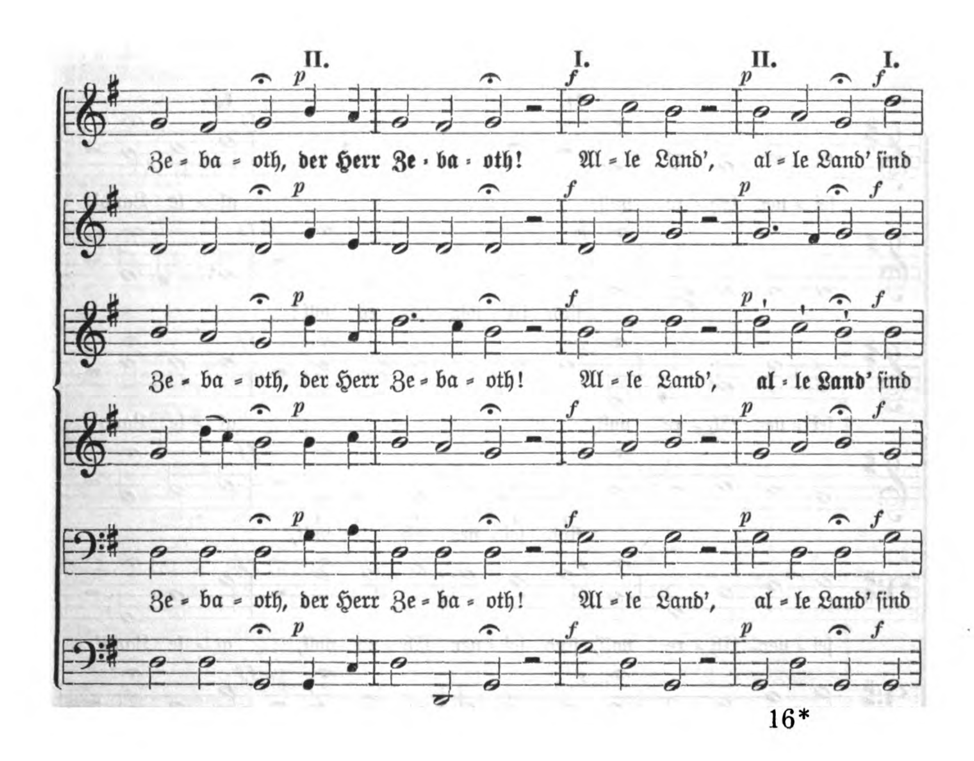


2. Das Camminer große Heilig.

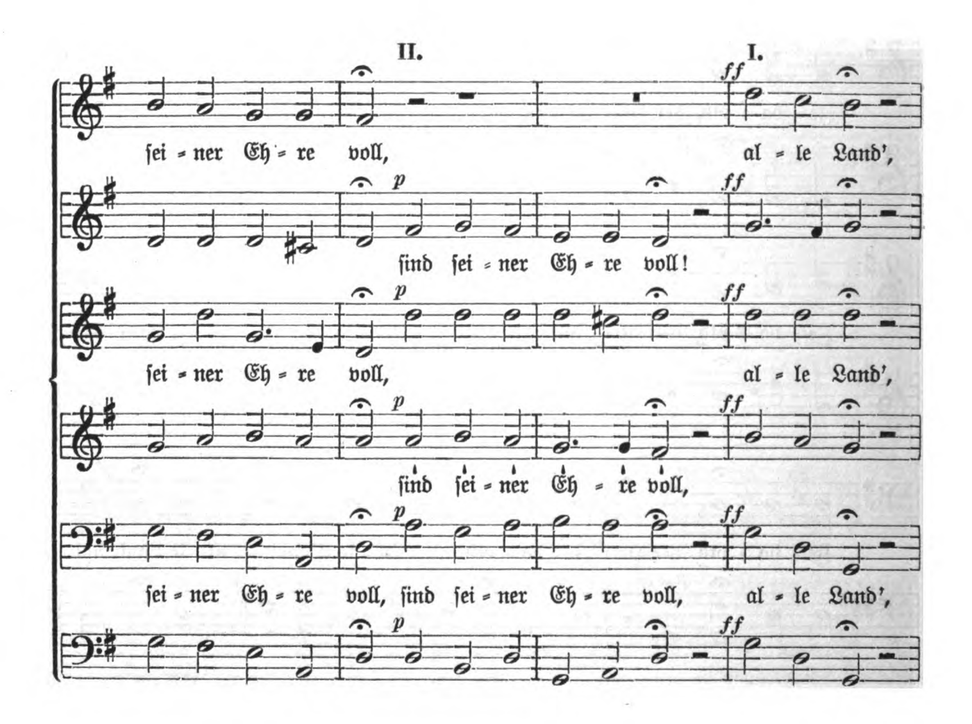
Komponiert vom Domkantor Karl Wilhelm Rautenburg,
für 5= u. 6=stimmigen Chor bearbeitet vom Archidiakonus
Friedr. Wilhelm Lüpke, Chorregenten.




I.
II.
I.
Ze - ba - oth, hei=lig, hei=lig, hei-lig, hei - lig, hei=lig, hei=lig ist Gott, der Herr
Ze - ba - oth, hei=lig, hei=lig, hei=lig, hei - lig, hei=lig, hei=lig ist Gott, der Herr
Ze - ba - oth, hei=lig, hei=lig, hei=lig, hei - lig, hei=lig, hei=lig ist Gott, der Herr


II.
I.
II.
I.
Ze - ba - oth, der Herr Ze - ba - oth! Al - le Land', al - le Land' sind
Ze - ba - oth, der Herr Ze - ba - oth! Al - le Land', al - le Land' sind
Ze - ba - oth, der Herr Ze - ba - oth! Al - le Land', al - le Land' sind

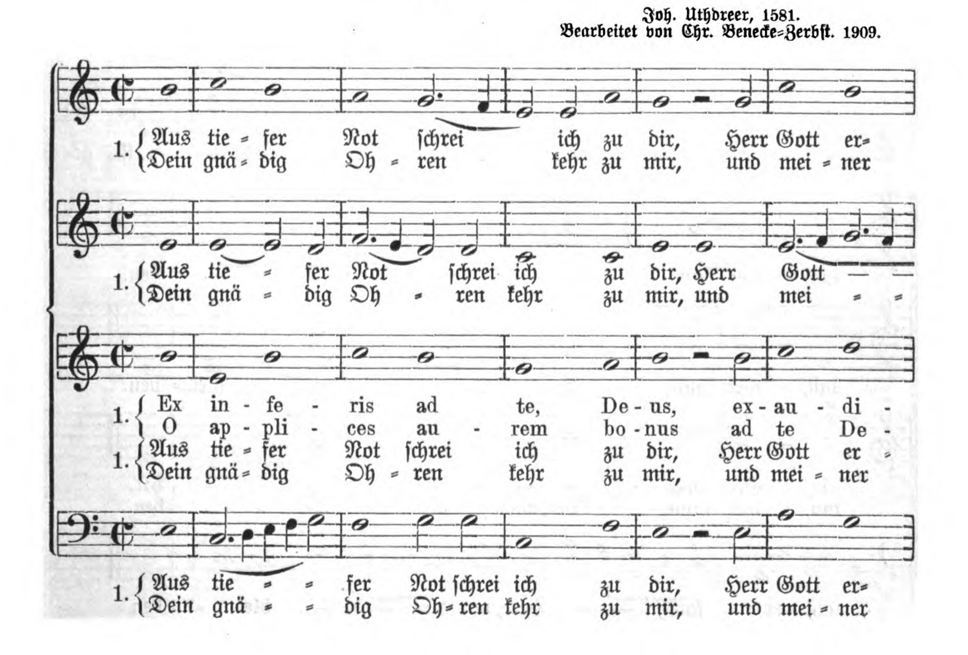

II. I. II. I.
sei=ner Eh=re voll, sind sei=ner Eh=re voll. Al=le Land' sind
al=le Land
sei=ner Eh=re voll, sind sei·ner Eh=re voll. Al=le Land', al=le Land' sind
sei=ner Eh=re voll, sind sei=ner Eh=re voll. Al=le Land', al·le Land' sind

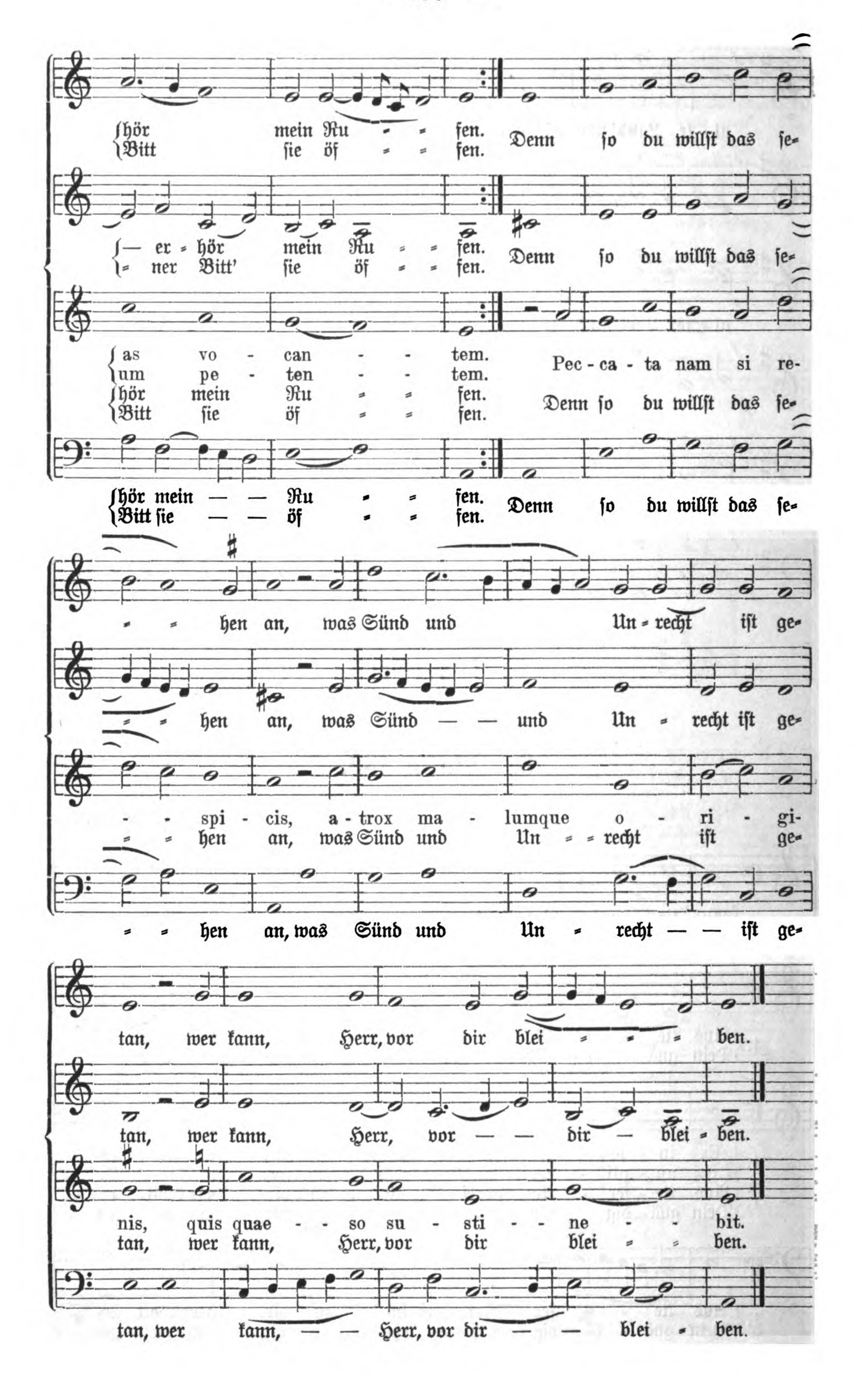

II. I.
sei=ner Eh=re voll, al=le Land',
sind sei=ner Eh=re voll!
sei=ner Eh=re voll, al=le Land',
sind sei=ner Eh=re voll,
sei=ner Eh=re voll, sind sei=ner Eh=re voll, al=le Land',



3. Psalm 130.

Joh. Uthdreer, 1581.
Bearbeitet von Chr. Benecke-Zerbst. 1909.




Hör mein Ru - - fen.
Bitt sie öf - - fen.
Denn so du willst das se-
— er - hör mein Ru - - fen.
- ner Bitt' sie öf - - fen.
Denn so du willst das se-
as vo - can - - tem.
um pe - ten - - tem.
Hör mein Ru - - fen.
Bitt sie öf - - fen.
Pec - ca - ta nam si re-
Denn so du willst das se-
Hör mein — — Ru - - fen.
Bitt sie — — öf - - fen.
Denn so du willst das se-
- - hen an, was Sünd und Un - recht ist ge-
- - hen an, was Sünd — — und Un - recht ist ge-
- - spi - cis, a - trox ma - lumque o - ri - gi-
- - hen an, was Sünd und Un - - recht ist ge-
- - hen an, was Sünd und Un - recht — — ist ge-
tan, wer kann, Herr, vor dir blei - - - ben.
tan, wer kann, Herr, vor — — dir — blei - ben.
nis, quis quae - - so su - sti - - ne - - bit.
tan, wer kann, Herr, vor dir blei - - ben.
tan, wer kann, — — Herr, vor dir — — blei - ben.

2. Tu mera abundas gratia,
Peccata tu remittis.
Nil nostra sanctimonia,
Sit illa summa quamvis.
Non ante te nobis honor,
Quin omnibus tui timor,
Stamus tuo favore.

3. Ergo Deo, nunquam meae
Confido sanctitati.
Hoc nitor, ejus maximae
Fisus benignitati,
Quam spondet in verbo suo:
Solamen illa, seculo
Hanc praestolabor omni.

2. Bei dir gilt nichts denn Gnad und Gunst,
Die Sünde zu vergeben.
Es ist doch unser Tun umsonst
Auch in dem besten Leben.
Vor dir niemand sich rühmen kann,
Des muß dich fürchten Jedermann,
Und deiner Gnade leben.

3. Darum auf Gott will hoffen ich,
Auf mein Verdienst nicht bauen,
Auf ihn mein Herz soll lassen sich,
Und seiner Güte trauen.
Die mir zu sagt sein wertes Wort,
Das ist mein Trost und treuer Hort,
Des will ich allzeit harren.

---

4. Gesang der Jungfrauen.

Chr. Benecke-Zerbst.







2. Ob welken alle zarten Blüten
Von dem Genuß der ird'schen Glut:
Du bist ein ewig Jugendblut
Und unsrer Busen stete Fülle,
Die ewge Flamme, die wir stille
Am Altar und im Herzen hüten.
(und hüten.)

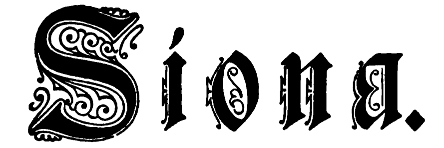
3. Du stiegest nieder, ewge Güte,
Du lagst, ein lächelnd Himmelskind,
Im Arm der Jungfrau, süß und lind.
Sie durft aus deinen hellen Augen
Den Glanz der Himmel in sich saugen,
Bis sie die Glorie umglühte.
(umglühte.)

4. Du hast mit göttlichem Erbarmen
Am Kreuz die Arme ausgespannt;
Da ruft der Sturm, da dröhnt das Land:
Kommt her, kommt her von allen Orten!
Ihr Toten, sprengt des Grabes Pforten!
Er nimmt euch auf mit offnen Armen.
(mit Armen.)

5. O Wunderlieb, o Liebeswonne!
Ist diese Zeit ein Schlummer mir,
So träumt ich selig nur von dir;
Und ein Erwachen wird es geben,
da werd ich ganz in dich verschweben,
Ein Glutstrahl in die größte Sonne.
(die Sonne.)

Ludwig Uhland.

1910. Nr. 9. 10.



Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

Abhandlungen und Aufsätze.

1. Pastoral-liturgisches Dekorum.

Von Sup. Bronisch-Neusalz a. O.

(Fortsetzung.)

Dieser Forderung gerecht zu werden, dazu gehört viel mehr noch als eine entsprechende äußerlich würdige Haltung vor dem Altar. Schon daran fehlt es immer noch! der Eine verrichtet nach hastigem Heranschreiten das stille Gebet so kurz und so unmerklich, daß die Gemeinde nur den Eindruck hat, er habe dazu keine Zeit und keine Neigung. Und dann oder schon vorher ein hastiges Blättern und Zerren an Bibel und Agende, wobei die eingelegten Buchzeichen, schmale oder breite Bänder, deren Nutzen der Inhaber nicht zu verstehen scheint, mehr oder weniger zum handgreiflichen Schaden der Bücher gemißbraucht werden, Bibel und Agende in weiheloser Weise irgendwo zur Rechten und Linken des Pastors hingeworfen und so die ganze Handlung auf das denkbar Weiheloseste eingeleitet, wenn nicht gar dem zartfühlenden Gemeindegliede verleidet wird. Ich könnte diese Monita mit dem Tatbestand schnell verwüsteter kirchlicher Bücher im einzelnen belegen. — Oder ein Anderer schreitet übermäßig langsam zum Altar, kniet — gegen die Ortssitte, — am Altare zu langem stillem Gebete, wie in sich versunken nieder, hat die Agende mit einer ganzen Serie von Papierzeichen ausgestattet, die oben herauslugen und nimmt dann die erforderliche Entfaltung der Agende und der Bibel mit einer Umständlichkeit vor, als sollte ein Akt von mehreren Stunden Dauer vor sich gehen. Oder ist es ferner wirklich unvermeidlich, sich mit dem Rücken an den Altar anzulehnen? Wer einen so schwachen Rücken hat, daß er nicht ohne stützende und schützende Wand allein gerade und frei vor dem Altar stehen kann, der ist zu den Kranken zu rechnen. Oder muß man

etwa wie ein zum Schuß bereiter Krieger immer den einen Fuß vor den andern stellen, wenn man Liturgie liest? Oder ist es wirklich unmöglich, sich mit der Handhabung der Agende vor dem Altar in der eignen Hand so einzurichten, wie es Ästhetik und Gottesdienst fordern? Der Ev. Ob.-Kirchenrat ist in diesem Punkte dem pastoralen Dekorum zu Hilfe gekommen, durch die 13 Einlagen in die Agende für die verschiedenen Kirchenzeiten im Laufe des Jahres, so daß der noch minder Gewandte sich des ungeschickten Umblätterns in der Agende in den meisten Fällen enthalten kann. Aus andern Gesichtspunkten haben freilich diese Einlagen auch ihre recht großen Schattenseiten; darüber bald das Weitere. Aber die Unruhe des Suchens kann und muß unter allen Umständen bei der Liturgie selbst vermieden werden. Doch kommt selbst bei denen, die sich geradezu sklavisch an die Einlage halten, oft, zum Teil regelmäßig, ein kritischer Moment höchst unerbaulichen Verhaltens. Es ist der Moment der zu beginnenden oder der zu Ende gelesenen Epistel. Da feiert die liturgische Unbeholfenheit oft ihre Triumphe. Das σκάνδαλον ist der Epistelspruch, oder genauer der Zusammenstoß von Bibel und Agende in Zeit und Raum der Liturgie. Die an und für sich wahrhaftig kaum nennenswerte Schwierigkeit wäre ja ganz umgangen, wenn wir neben Agende und Bibel ein liturgisches Perikopenbuch für den Altardienst hätten, worin vor den fünf Lektionen pro Sonn- und Feiertag sich befänden die entsprechenden Kollektengebete nebst den zu ihnen gehörigen Festsprüchen an ihrer Spitze, sowie nach den Episteln die dazu geeigneten Gradualien oder Epistel- (Hallelujasprüche). Der Vorteil dieses in anderen Kirchen üblichen Buches wäre nicht bloß die Erleichterung für den, wie wir sehen, so häufig mißglückenden Übergang im Gebrauch von Agende und Bibel, sondern auch das Zusammenstehen des sonntäglich in Schrift und Agende Zusammengehörigen, wie überhaupt die Entbehrlichkeit einer größeren unhandlichen Bibelausgabe bei der Liturgie. Der Nachteit ist der, daß die direkte Anwendung der Heil. Schrift als des auch für die Liturgie heiligsten Buches aufhören würde — an sich bei ihrem reichlichen sonstigen Gebrauch namentlich auch im Gottesdienst auf der Kanzel und am Lektionar bei anderen Gelegenheiten keine wörtliche, unevangelische Gefahr! Nun aber, wie die Verhältnisse bei uns liegen ohne diese Hülfe, welche sonntäglichen Nöte! Es gibt geradezu mehrere Kategorien unliturgischen Strauchelns an diesem kritischen Punkt. Der eine, der Verständnis hat für das Richtige und Schöne des Gebrauchs einer angemessen ausgestatteten Altarbibel, legt unter dem Amen vor der Epistel, nachdem er das Kollektengebet zur Gemeinde verlesen hat, mit der linken Hand, ohne sonst nach Möglichkeit irgendwie seine Körperrichtung zur Gemeinde zu verändern, hinten herum die Agende auf den Altar, behält die Einlage in der Hand und sucht mit der rechten Hand rücklings ebenso heimlich die Bibel zu erfassen! Ergebnis: Die Bibel mit in ihr liegender agendarischer Einlage! Wie sieht das doch seltsam aus, nicht bloß, was er da hinten herum gemacht, sondern was er auf diesem Wege gewonnen hat: die Bibel mit der Einlage aus der Agende. Nach Schluß der Epistel unter dem Halleluja oder nach Verlesung

der beiden Perikopen dann auf ähnlichem Wege Rückkehr der Einlage aus der Bibel in die Agende. Ein anderer macht denselben Weg mit offener und ehrlicher Wendung zum Altar unter dem Amen. Ein dritter meint sich einfacher helfen zu können; er verschafft sich mit mehr oder weniger Gefahren die Altarbibel in die Agende hinein, liest die Epistel, läßt die Bibel möglichst hilflos wieder auf dem Altartisch nieder und liest dann aus der von ihrer Last befreiten Agende den kritischen Spruch; kommt ordnungsmäßig das Evangelium darnach, so gibt es wieder eine Szene der Beängstigungen, wie die beiden Bücher aneinander vorübergleiten. Ein vierter geht einen ganz anderen Weg. Ein recht nett aussehendes, aber in möglichst kleinem Format gebundenes Neues Testament soll ihn in seiner liturgischen Krisis retten. Das läßt sich ja ganz leicht und unvermerkt in die Hand nehmen, sei es, daß man es sanft auf die aufgeschlagene Agende hinauflegt, sei es, daß man ein jedes der beiden Bücher rechtzeitig allein benutzt und auf alle Fälle wieder ein — unwillkürlich humoristisch wirkender Anblick. Ein vielleicht recht großer und starker Mann mit dem ganz kleinen Neuen Testament in der Hand vor dem Altar und feierlich versammelter Gemeinde unwillkürlich erinnernd an ein Kalenderbild, auf dem in prozentualen Größenverhältnissen die Lesefertigkeit der einzelnen Völker dargestellt wird. Da ist auf der einen Seite ein ganz kleiner Mann, mit einem recht unnatürlich großen Buch, m. W. Dänemark, auf der anderen Seite ein Riesenmann (Rußland) mit einem ganz winzigen Büchlein. Ist das nicht unser ungeschickter Liturg? Niemand wird an diesem Anblick eines starken Mannes mit dem kleinen Neuen Testament außerhalb der Liturgie am Altar etwas finden, aber geht es bloß einzelnen so, daß dieser Anblick in der Liturgie stört? Zudem sollten doch gerade die, die kein besonderes Perikopenbuch am Altar wünschen, energisch für die ganze Altarbibel eintreten, ein bloßes Neues Testament gehört nicht auf den Altar. Und ein solches in der aufgeschlagenen Agende? Wenn's nur nicht demnächst herunterfällt! Es ist gleichgültig, was schrecklicher aussieht: die ganze große Altar-Bibel auf der Agende, oder die Agende auf der aufgeschlagenen Bibel oder das Türmlein des Neuen Testaments auf der Agende — jedenfalls gehört doch ein erhebliches Maß liturgischer Unbeholfenheit dazu, an dieser kritischen Stelle zu stürzen. Der Akt wird unter allen Umständen würdevoll verlaufen, wenn der Liturg, der den Usus des Betens ad altare nicht hat — der ihn hat, hat hier, mit der ganzen Not garnichts zu schaffen, weil er beim Amen schon ad altare steht — sich unter dem Amen wirklich zum Altar wendet, die Agende niederlegt und die Altarbibel für die Lektionen in die Hand nimmt und in der Hand behält bis zum „Gelobt seist du, o Christus", um unter dem „Ehre sei dir Herr" sie wieder in ordentlicher Wendung zum Altar zurückzulegen und zum Credo dafür wieder die Agende einzutauschen. Den kritischen Hallelujaspruch wird der Liturg wohl ex capite rezitieren können? Sollte das zuviel verlangt sein? Wenn man aber vom korrekten liturgischen Standpunkt dieses freie Zitieren des zugehörigen Spruches beanstanden sollte, so ist auch für das Verlesen desselben ein sehr gangbarer Weg

vorhanden: Es sind schon vor einigen Jahren bei Mittler und Sohn in Berlin die Epistelsprüche auf sechs Blättern (Pergamentpapier) in sauberer Ausstattung erschienen, sodaß das entsprechende Blatt in würdiger Weise in die Bibel der Epistelstelle beigefügt wird, auch sonst an geeigneter Stelle auf dem Altar stets bereit liegen kann.

Schöner noch, wir haben für die Lektionen ein Lektionar, auf dem die Bibel parat liegt. Dann kann der Liturg unbedenklich, sei es schon zur Salutation, sei es erst unter dem Amen nach der Kollekte mit der Agende in der Hand — oder ohne sie — dorthin schreiten und die Lektionen verlesen, ohne die Bibel in die Hand zu nehmen. Übrigens ergibt sich hierbei von selbst die Abschweifung: Warum in aller Welt werden noch immer in so vielen Kirchen nicht die zwei Lektionen im Hauptgottesdienst gelesen? Es gibt, soviel ich sehe, fast noch ganze Diözesen, in denen man die doch liturgisch allein korrekte Lesung beider Perikopen bezw. von je einer Epistel und je einem Evangelinm geradezu wie ein Verbot fürchtet! Ob in die Neigung, nur einen Schriftabschnitt zu lesen, was ja die Agende gestattet, nicht auch etwas von unliturgischen Empfindungen oder auch das Unbehagen bezüglich des unhandlichen Wechsels von Agende und schwerer Altarbibel hineinspielt? Oder die Furcht vor zu großer Länge der Liturgie? Sie ist an sich nicht unberechtigt, namentlich bei der an und für sich wieder durchaus berechtigten Forderung, die Liturgie in stehender Körperhaltung zu feiern. Das ist ja jetzt wohl überall bei uns Sitte geworden. Aber hier scheint mir das pastorale liturgische Dekorum die berechtigte Forderung stellen zu dürfen, daß die Liturgie im Interesse andauernder Andacht, gerade wenn sie namentlich an Festen ordnungsmäßig ausgeführt werden soll, eines Ruhepunktes bedarf. Diejenigen Gemeinden haben diesen Ruhepunkt in der Liturgie an der in ihrer ganzen Struktur selbstverständlich gegebenen Stelle: im Gloria in excelsis, wenn dieses, wie auch die Agende frei gibt, durch den Choralvers „Allein Gott in der Höh“ erweitert wird. Dazu kann und soll die Gemeinde sich setzen, auch der Geistliche kann dazu vom Altar abtreten. Wo dies Usus, ist es eine Wohltat. Dasselbe ist wohl ebenso erwünscht, wenn das ganze große Gloria durch den Chor ausgeführt wird. Ohne diese sitzende Pause kann die Liturgie in der Tat für nicht ganz nervenstarke Menschen eine Tortur werden. Und doch ist sie erst recht wirkungsvoll, wenn sie ganz ausgeführt wird. Man schwäche sie nur auch nicht durch allzulange Chorallieder ab, namentlich im Eingange. Es soll noch immer Orte geben, wo man zwe Lieder zum Eingang singen läßt, das eine figuriert als „Sammellied.“ Mit Fug und Recht hat unser Konsistorium dekretiert: Sammellieder gibt es nicht.

Gehört auch die Auswahl der Lieder für das Liederbuch des Kantors unter unser Thema? Sicherlich nach der Richtung, daß der Pastor diese Eintragungen nicht in aller Hast vornimmt, erst am Sonntag morgen, wohl gar erst wenn schon die Glocke vorgeläutet hat. Das ist schon des Verhältnisses zwischen Pastor und Kantor unwürdig. Letzterer soll Zeit haben, auf die Lieder sich zu präparieren, auch auf der Orgel, auch mit dem Sänger-

chor. Ebenso gehört diese für das liturgische Gemeindeleben recht wichtige Sache sicher auch nach der Richtung hierher, daß bei Kirchen mit mehreren Amtsbrüdern nicht bloß das Liederbuch rechtzeitig und regelmäßig zirkuliert, sondern auch jeder der Amtsbrüder soviel Rücksicht auf seinen Kollegen und auf die Gemeinde nimmt, daß er nicht dasselbe Lied wählt, welches eben erst eingetragen oder gesungen wurde. Wieviel unverantwortliche Verelendung des Kleinods unseres Gemeindegesanges kommt in diesen Nachlässigkeiten auf unser pastorales Konto! Von dem Thema ungeschickter Liederauswahl, namentlich beim Eingangslied, allzu subjektiver Auffassung des Predigtliedes, mangelnden Wechsels der Melodien u. a. sehe ich hierbei ganz ab. Kann man z. B. am Sonntagmorgen oder gar am Sonntagvormittag als Eingang singen lassen: Mein Gott, nun ist es wieder Morgen? „Die Nacht ist aus, die Ruh ist hin. Nun seh ich wieder, wo ich bin"! Am Schluß des Liedes eine Bitte um göttlichen Segen zur Sonntagsentheiligung mit — der Hände Arbeit!! Kann man als Predigtlied überhaupt singen lassen z. B.: „Du sollst glauben, o du Armer? „Du sollst beten zum Erbarmer, und du kannst, du kannst es nicht!" Das fällt unter die ähnliche Kritik, wie das Schäferlied: Ich bin allein auf weiter Flur, als Chormotette bei einer Kirchweihe!

Auch mache man die Liturgie nicht unnötig und nutzlos lang durch unglaublich verballhornisierte Einleitungen. Die agendarisch vorgesehenen Einleitungen zum Sündenbekenntnis und zum Glaubensbekenntnis, die übrigens freigestellt sind, und sich auch da am ehesten erübrigen, wo man ad altare betet — selbstverständlich darf man die Einleitung nicht im Umwenden selbst sprechen; erst die Einleitung, dann die Wendung zum Altar, — sind außerordentlich wertvoll, um die Gemeinde an die einzelnen Gebetsakte zu erinnern. Schon hierbei gibt's aber immer noch Pastoren, die diese Einleitungen gegen die Agende glauben durch längere Ausführungen schöner machen zu müssen: Laßt uns mit der gesamten Christenheit, die unter dem Himmel ist, unseren allerheiligsten Glauben also bekennen. Vor allem aber vor den Lektionen statt der präzisen korrekten Fassung: Die Epistel des Trinitatissonntags steht geschrieben: Römer, Kap. 6, oder im Briefe St. Pauli an die Römer, Kap. 11: Unsre für den heutigen Sonntag als das Fest der heiligen Dreifaltigkeit vorgezeichnete Epistel steht geschrieben im Briefe des heiligen Apostel Paulus an die Römer, daselbst im 11. Kapitel, vom 33.—36. Verse also lautend! Im vorliegenden Beispiel ist, nebenbei bemerkt, bei der Kürze der Epistel diese Einleitung fast so lang, wie die halbe Epistel, was z. B. in der Ostersonntagepistel 1. Kor. 5, 7. 8. in ihrer mit Recht gegen früher noch verkürzten Form: „Wir haben auch ein Osterlamm" noch frappanter gilt.

Und dann zum Evangelium womöglich nochmals denselben Tenor! Solche überflüssige Einleitungen sind immer, auch auf der Kanzel vom Übel. Dafür doch lieber mehr geistliches Brot aus Gottes Wort selbst! Auch um das alsbald zu streifen, im Abkündigungsteil des Kanzeldienstes immer noch wieviel unliturgische Geschmacklosigkeiten in der Fassung der Aufgeboteinleitungen und

der Vota — ein Thema und Kapitel für sich! Ähnliche Ungeschicklichkeiten wie Geschmacklosigkeiten sind am Eingang der Liturgie die Betonungen: a) U. H. sei im Namen des Herrn, der H. 2c., b) In tiefer Demut erkennen und bekennen wir 2c.

Das sind nun alles aber doch noch mehr oder weniger Äußerlichkeiten. Das pastorale Dekorum des Liturgen wird vor allem darin sich zeigen und üben, daß er die Liturgie nicht der Gemeinde vorträgt wie eine Reihe wenn auch noch so wertvoller, erbaulicher Mitteilungen im Sinne kirchlicher Ordnung oder göttlichen Gebots, sondern durch seinen Dienst der Gemeinde den Hauch des heiligen Geistes nahe zu bringen versteht, der auf dem Satze ruht: „Siehe er betet," bis er sich in den andern wandelt: „Siehe, sie betet". Die Stätte, da die Gemeinde weilt, wird bewegt vom Umgang mit dem lebendigen Gott. Dazu gehört für uns Pastoren das allertiefste, allerernsteste und doch auch allerfreudigste Gegründetsein im Herrn, daß wir für uns selbst täglich vor unserem Gott stehend erfunden werden als seine betenden Kinder und seine betenden Knechte, eine innerliche Voraussetzung für das liturgische Dekorum, die der Herr jedem nur einzeln und innerlich geben kann, aber auch gibt, wenn wir's nur wollen und dazu würdig sind, sodaß auch vom liturgischen Dienst das Wort des Heilands gilt: Wer an mich glaubt, von dessen Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen. Kennen wir nicht alle aus unserem Leben solche liturgische Helden, gleichviel, ob wir an Heimgegangene oder an Lebende denken? Diese Hauptvoraussetzung für alles äußere Dekorum, das innere Gebetsdekorum wie es Jes. 6 so köstlich geschildert ist im Gesicht des Propheten vom τρὶς ἅγιον, bringt aber für die Aktivität des Liturgen nicht bloß ein, ich möchte sagen selbstverständliches Zart- und Taktgefühl im ganzen Auftreten und Handeln am Altar mit sich, sondern auch das heiße, liebevolle Bemühen, die Liturgie in ihrer Ausgestaltung für jeden einzelnen Gottesdienst als einen Rahmen anzusehen, der immer einer neuen Füllung fähig und bedürftig ist, d. h. wir werden soviel Abwechslung wie nur möglich in die liturgischen Stücke hineinbringen. Die Liturgie dadurch heben wollen, daß man ihre ganze Struktur regelmäßig oder öfter umwirft, wie manche Liturgiker wünschen, erscheint mir sehr bedenklich; aber ihr feststehendes Gerippe sonntäglich mit neuem Fleisch und Blut überkleiden, ist lohnendste Mühe. Warum nicht öfter mit den Formularen des Sündenbekenntnisses wechseln bis zu dem letzten, kürzesten, packenden: demütigt euch mit mir vor dem Herrn im Gefühl unserer Unwürdigkeit, Sünde und Schuld. Laßt uns Ihn anflehen um Gnade und Vergebung und mit dem Zöllner von Grund unsers Herzens sprechen: „Gott sei mir Sünder gnädig" — das zieht nicht nur am Sonntag vom Pharisäer und Zöllner. Warum weiter immer und immer wieder den einen selben Gnadenspruch von den weichenden Bergen und fallenden Hügeln? Wie wenig Ausnutzung der Kollektengebete! Ich habe konstatiert, daß z. B. jüngere Amtsbrüder gar nicht entdeckt haben, daß für bestimmte Sonntage, wie den 10. u. 11. nach Trin. ganz bestimmte Kollekten gemeint sind. Im einzelnen Fall helfen da ja die schon erwähnten

Agenden-Einlagen. Aber ebensooft versperrt ihr mechanischer Gebrauch nur den Blick in den Reichtum der Agende selbst. Ich brauche die Einlagen überhaupt nicht mehr. Mit Hülfe von eingehefteten farbigen Bändchen oder eingelegten liturgischen breiteren Bändern läßt sich ohne störendes Umblättern die ganze Liturgie für den Liturgen selbst viel erbaulicher und selbsttätig belebender aus der ganzen Agende unter ihren einzelnen Rubriken halten.

Zum Kapitel der zu vermeidenden Monotonie rechne ich als heilsame Reaktion auch die zeitweilige festliche Verwendung des Nicänums statt des Apostolikums; liturgisch ist ja ganz fraglos das Nicänum, wie es auch in der ersten Periode des Protestantismus wenigstens stellenweis sich sonntäglich erhalten, von hervorragender Schönheit; auch Luthers Credolied klingt ja bekanntlich recht sehr an das Nicänum an, wie Nik. Decius' Allein Gott in der Höh sei Ehr deutlich verrät, daß er sonntäglich das ganze große Gloria gewöhnt war. (Forts. folgt.)

---

2. Das deutsche evangelische Kirchenlied des siebzehnten Jahrhunderts von Fischer-Tümpel.

Heft 25. Dem letzten Hefte des 4. Bandes folgt nach längerer Frist dies erste Heft des 5. mit 85 Liedern von Harsdörffer, Klaj, Qu. Moscherosch, Schottel, J. L. Faber, Ch. und S. von Birken, also von Dichtern des Pegnitzordens. Einige nehmen, sei es dem Inhalte oder der Singweise nach, auf Lieder von Opitz, Rist und Dach Bezug. Arnd bildet auch hier vielfach die Quelle. Dilherr tritt insofern hervor, als er die zeitgenössische Dichtung durch seine Schriften verbreitet hat. Wir bemerken bei diesen Sängern ein frühes Erwachen ihrer Gabe und bei einem Teil einen kurzen Lebenslauf. Ihre Erzeugnisse sind in deutsche und auswärtige Gesangbücher aufgenommen, obwohl nicht immer in ursprünglichem Wortlaut, wie schon Nr. 1: Wer denket an der Höllen Glut im Hanauischen Gesangbuch von 1723 etwas verändert ist. Das Lied von der Ewigkeit (S. 7) steht bei Crome mit dem verwandten von Rist, O Ewigkeit, du Donnerwort zusammen. Das Morgenlied S. 9 ist bei Wolff, Poetischer Hausschatz dargeboten. Das sonst nach Marperger benannte Lied Der (Wer) sich auf seine Schwachheit steurt lieg zweifach vor. Das lebendige Eröffne dich, o schwacher Mund ist nicht so verbreitet wie das folgende Wir liegen täglich in dem Streit. Das Morgenlied Gelobet seist du, Jesu Christ (auf den Sonnabend oder Sonntag) steht in den alten Rigaischen Liedern im Anhang zum Petersburger Gesangbuch 1783 verändert. Das ins Englische übersetzte Morgenlied: Die Nacht ist nun vergangen ist in unserm Heft nicht berücksichtigt. Klaj traf den einfachen Kirchenton nur in dem ziemlich verbreiteten Sterbelied Ich hab ein guten Kampf gekämpft. Schottel ist noch im Geistlichen Liederschatz und im Mecklenburgischen Gesangbuch zu Wort gekommen, sein Lied zur Pestzeit S. 47 ist im Tranowsky slavisch. Von Jesu als Bruder zu reden ist nicht bedenklich, nur „Brüderlein“

wenden wir auf ihn nicht an, wie es in Nr. 45 geschieht. Das Hanauische G.-B. enthält Liebster Jesu, deine liebste mit bedeutenden Abweichungen von Nr. 51 dieses Heftes. Christian von Birken, der ältere Bruder des Siegmund v. B., gibt uns das herzliche Wünschest du stets süßes Lieben. Der zu Jesu gewandten frommen Begier entspringt auch Fabers Ich laß ihn nicht, der sich gelassen. „Wie eine Klette klebt (und sticht)“ ist dichterische Freiheit und darum zulässig ebenso, wie in Christus der ist mein Leben. Siegmund von Birken führt hoch empor in Lasset uns mit Jesu ziehen. Die Lesart Hoffnung tröste die Geduld! wird im Kirchenbuch, Philadelphia, aber sonst wohl selten beibehalten. Die Singweise Lasset uns den Herren preisen möchte etwas zu freudig sein, angemessen ist die vom Dichter vorgeschriebene Jesu, du mein liebstes Leben. Andere Lieder, in denen seine Frömmigkeit, nicht vor allem die der Gemeinde, ausgesprochen ist, haben weniger Lebenskraft, so Nr. 71, Ach wie nichtig und untüchtig, „eins der schwächsten des Verf., aber viel ver-verbreitet“, heute nur wenig bekannt. Dem weitern Werden der Liederkunde, die sich auf dies Sammelwerk gründet, möge es immer mehr dienlich sein!

26. u. 27. Heft. In diesen Heften, die das Erbauungslied 1648—1680 fortführen, leuchtet Siegm. v. Birken als Dichter des Liedes Jesu, deine Passion. Hierin ist Maß gehalten, wogegen F. v. Spee mehr Leidenschaft zeigt. Derselbe Vergleich drängt sich auf beim zweitnächsten Lied: Hüter du der Menschen-herden. Vernehmen wir seine Stimme noch in Auf, auf, mein Herz, und du, mein ganzer Sinn — heut hat usw. und außer anderen in Jesu, dein ist dieser Tag, so übersehen wir nicht Ch. Arnolds Lied auf Himmelfahrt und S. Bornmeisters So geh nun hin dem Grabe zu. Zwei Lieder zur Trauung beschließen die Proben aus seinen Werken. Im folgenden hebt sich K. F. Lochner, dann J. H. Lochner hervor, sonderlich aber Wegleiter mit den drei ausgezeichneten Gesängen: Beschwertes Herz, leg ab die Sorgen, Beschränkt, ihr Weisen dieser Welt, Wann meine Seel' den Tag bedenket. Die Erquick-stunden H. Müllers haben Stockfleth und Omeis, Kongehl und Ingolstätter zu erwecklichen Liedern angeregt. Von den Dichtern außerhalb des Pegnitzordens steht Dilherr voran. Seine Sprache ist ungekünstelt und innig. Konnte die Auswahl — es sind 17 Stücke — nicht größer sein? N. Gerlach hat ge-sungen: Jesus ist und bleibt mein Leben. Hesenthaler übt sich auch im Gemeindeton. In hohem Ansehen steht die Landgräfin Anna Sophia von Hessen. Sie als Zwanzigjährige entlockt den Saiten Klänge zu Ehren des Seelenfreundes wie: Wohl dem, der Jesum liebet (am besten mit der Weise Zahn 5524 zu singen). Der Kirchenton Clausnitzers Liebster Jesu, wir sind hier und Wir glauben all' an einen Gott, Vater usw. begleitet uns ständig, auch Heunischs O Ewigkeit, du Freudenwort reicht in alle Zukunft hinein. Nicht mit Gewißheit wird ein Lied mit gleichem Anfang dem E. Finx (Francisci) zugeschrieben, der die Wonne des ewigen Lebens nach Ps. 42, 3 besingt: Ein Tröpflein von den Reben. Wahrscheinlich P. Weber — nicht Ziegler — dichtete Die Nacht ist für der Tür. Arnschwanger, Mitglied des Palmenordens, geht der Gesamtheit wie dem einzelnen Christen voran mit andringendem

Rufe zu eifrigem Trachten nach der Gerechtigkeit, am Schlusse seiner Lieder beten wir um Kraft dazu.

Das 27. Heft enthält erst einen Teil, als letztes: Gott sei gelobt und hochgepreist. B. H.

---

3. Mitteilungen aus Schweden.

Am 25.—26. Mai d. J. hat in Jönköping, am südlichen Ende der großen schönen Vettersee, eine allgemeine schwedische Kirchengesangs-Versammlung stattgefunden — die erste, wo nicht nur die Vereine der „Freunde des Kirchengesangs“ (die mehr altlutherische Kirchengesangsbewegung), und nicht nur die Organisten-Vereine (die im ganzen und großen mehr moderne Kirchengesangsbewegung und dabei auch ein Fachverein der Organisten), sondern beide Organisationen zusammen vertreten waren, wie auch die Zentralausschüsse beider Organisationen die Einladung zu dieser ersten allgemeinen schwedischen Kirchengesangs-Versammlung ausgefertigt hatten.

Im Rahmen von zwei Gottesdiensten (Matutin am 25. und Vesper am 26. Mai) haben die Verhandlungen und Vorträge stattgefunden; dabei ist auch ein Kirchenkonzert am Abend des ersten Tages gehalten worden — das Programm faßte in sich eine Auswahl der drei Arten des evangelischen Kirchengesanges: liturgischer, gregorianischer Gesang (einstimmig vom Kinderchor gesungen, Gemeindelied (altrhythmisch, auch einstimmig gesungen vom Kinderchor), und figurierter Chorgesang (mehrstimmig vom gemischten Chor ausgeführt). Die Abgeordneten zu Jönköping und Umgegend hatten für die Gottesdienste und das Konzert den altlutherischen Typus befolgt, was auch von den Zentralausschüssen war gebilligt worden.

Alles ist gut gelungen — die Kinderchöre haben auf die Zuhörer besonders Eindruck gemacht, dabei auch bewiesen, daß den Kindern solcher Gesang gar nicht zu schwierig ist. Die Kinder haben alle, sogar den Dirigenten, mit ihrem trefflichen und herzensbewegenden Gesang erstaunt und ergriffen. Die ziemlich viel fordernden mehrstimmigen Chöre sind auch gut gelungen und haben ihre Wirkung nicht verfehlt.

Zwei treffliche Vorträge sind des zweiten Tages gehalten worden, der erste über den 1909 in Stockholm verstorbenen hervorragenden, aber allzu wenig nach seinem Wert geschätzten Kirchenmusiker Johannes Lindegren, der auch ein altrhythmisches Choralbuch ausgegeben hat — sein Bild zeichnete pietätvoll und ergreifend einer seiner wenigen Schüler, Musikdirektor O. Blom aus Stockholm. Den zweiten Vortrag hat der Bibliothekar der Königl. Musikalischen Akademie, Hoforganist C. F. Hennerberg über „die ältesten bekannten Reste der Orgel“ mit großem Beifall gehalten; Herr Hennerberg ist eben auf diesem Gebiete Spezialist; einige der ältesten Reste einer Orgel stammen seiner Forschung nach aus Gotland (große Insel im Süden der Ostsee, Provinz von Schweden).

Die Verhandlungen sind von einer guten und friedlichen Stimmung getragen worden; man hat bei dieser Gelegenheit eben absichtlich Streit vermieden. Unter anderem verhandelte man auch über Verbindung der beiden Organisationen in gemeinsamer Arbeit für Hebung des Kirchengesanges, ohne die Selbständigkeit auf der einen oder anderen Seite aufzugeben. Man begnügte sich aber, der Idee der gemeinsamen Arbeit laut den Anweisen einiger Kommittenten der Zentralausschüsse zuzustimmen; die einzelnen Vereine der beiden Organisationen würden dann die Frage zur genaueren Behandlung aufnehmen.

Als eine besondere Freude empfinden wir es, den spiritualen und für frisches, evangelisch-lutherisches, kirchliches Leben in Schweden kämpfenden altlutherischen und doch die moderne Zeit so wohl verstehenden Bischof J. A. Eklund als ersten Vorsitzenden der Versammlung gewonnen zu haben, wie er jetzt auch stetiger Vorsitzender des Zentralausschusses der „Freunde des Kirchengesangs" ist. Er hat einen trefflichen Einleitungsvortrag gehalten über „die Erneuerung des Schönheitslebens auf christlichem Grunde". Vorsitzender des lokalen Ausschusses (der Abgeordneten zu Jönköping und Umgegend) war unser „Faktotum", der im praktischen Ordnen „unvergleichliche" Inspektor der Volksschulen J. A. Franzén. Direktor sämtlicher Chöre beim Kirchenkonzert und in den Gottesdiensten war der Unterzeichnete, als Mitglied des lokalen Ausschusses auch für das Programm und die liturgischen Ordnungen der ursprünglich Verantwortliche.

So ist es also auch in Schweden so weit gekommen, daß man auf einen künftigen, allgemeinen evangelischen Kirchengesangverein hinausblicken kann. Unsere Organisten zu gewinnen, das ist vor allem die Frage; von den Geistlichen sind doch schon mehrere der Sache günstig. Und gebe Gott, daß doch bald in unserem einst so geistlich lebenskräftigen Vaterlande von einem nicht zu kleinen Kern könnte gesprochen werden, den man ein singendes Volk des Herrn nennen dürfte!

Huskvarna. Daniel Rudin, Pfarrer.

---

4. Evangelischer Kirchengesangverein für die Pfalz.

(Jahresbericht.)

Kunst—Erziehung: Diese Worte spielen in unsern Tagen in den Kreisen der Künstler, Kunstfreunde und Schulmänner, in der Presse und Literatur eine große Rolle und sind beredte Zeugen dafür, wie die überlieferten Anschauungen auf dem Gebiete der Erziehung eine Umprägung erfahren, die Begriffe eine Umwertung finden.

Im weiten Umkreis der Kunst ist die Musik, insonderheit der Gesang, der volkstümlichste Zweig, bei dessen sachgemäßem Betrieb von erster Stunde an alle Momente echter Kunstübung hervortreten: frohe Begeisterung, rege Betätigung der ganzen Persönlichkeit und Anspannung aller Kräfte zur Er-

reichung des wohl gesteckten Zieles, Freude überwundener Schwierigkeiten und Befriedigung des künstlerischen Gelingens. . . . Die Gesangsstunde ist eine Erholungsstunde: ganz dem Edlen und Schönen gewidmet, bringt sie willkommene Abwechslung und frischen Schwung in das Einerlei des Alltags, einen Moment der Befreiung und Loslösung der Seele von allem Druck und Zwange. Sie ist aber zugleich eine Stunde der kräftigsten Anregung und Übung für Körper und Geist: in keiner anderen werden die Sinne so zur Aufmerksamkeit und Tätigkeit angespannt, in keiner Gefühl und Wille so spontan gereizt; nicht hören allein, selbst atmen und sprechen lernen die Schüler nirgends so methodisch wie beim Singen. . . . An sich schon sänftigt und mäßigt die Musik jedes empfängliche Gemüt und gewöhnt es an schönes Maß, an Rhythmus und Regel, an Ordnung und Achtung auf sich selbst; mehr noch zwingt der Chorgesang zu aufmerksamen Zusammenhalten aller, zur Unterordnung unter das Prinzip, zur willigen Einordnung in die Gesamtheit und übt so einen direkt heilsamen Einfluß aus." [1])

In diesen trefflichen Worten ist die große erziehliche Bedeutung von Musik und Gesang hervorgehoben. Sie finden auch Anwendung auf die Kirchengesangvereine, die nicht allein kirchliche Einrichtungen sind, dazu bestimmt, das kirchliche Leben zu fördern, sondern ebenso allgemeine Bildungsveranstaltungen zur Hebung des ästhetischen Geschmacks, des Gefühls und Willens. Wegen dieser doppelseitigen Bedeutung für das kirchliche und Volksleben sollten die Kirchengesangvereine eine größere Beachtung und Förderung finden, als es tatsächlich geschieht.

Im Jahre 1908/09 haben sich zwei Vereine aufgelöst, Hornbach und Lambsheim; zwei sind eingetreten, nämlich der schon längere Zeit bestehende Verein Bergzabern und der neugegründete Verein Imsweiler, so daß der Stand des pfälzischen Hauptvereins mit 73 Einzelvereinen unverändert bleibt. Dieselben verteilen sich auf die einzelnen Dekanate in folgender Weise.

Nr.	Verein	Mitglieder aktiv	Mitglieder passiv	Vorstand	Dirigent
	I. Dekanat Bergzabern, 6 Vereine.				
1	Albersweiler	40	—	J. Aeckerle, Schneider	Hofmann, Lehrer
2	Annweiler	36	110	Maurer, Pfr.	Stein, Lehrer
3	Bergzabern	50	50	Endebrok, Lud., Jnstall.	Ludwig, Lehrer
4	Ingenheim	40	—	Schöfer, Pfr.	Brügel, Lehrer
5	Steinweiler	55	—	d'Alleux, Pfr.	Blattmann, Lehrer
6	Rohrbach	50	—	d'Alleux, Pfr.	J. Vollenbach, Lehrer
	II. Dekanat Dürkheim, 6 Vereine.				
7	Dürkheim	45	—	Mahla, kgl. Notar	Klein, Lehrer
8	Freinsheim	40	—	Theisinger, Pfr.	Arnold, Lehrer
9	Kallstadt	42	—	Frey, Pfr.	Duttenhöfer und Müller, Lehrer
10	Sausenheim	25	27	Jak. Hammer, Ackerer	Küstner, Lehrer
11	Wachenheim	40	—	Kerth, Pfr.	Reis, Lehrer
12	Weisenheim a. B.	42	—	Mechtersheimer, Pfr.	Mechtersheimer

[1]) Aus „das Schulkonzert" von Dr. Jos. Weisweiler, Gymnasial-Rektor. Verlag: Quelle und Meyer, Leipzig. Preis 0,80 Mk. Eine sehr empfehlenswerte Schrift.

Nr.	Verein	Mitglieder aktiv	Mitglieder passiv	Vorstand	Dirigent
	III. Dekanat Frankenthal, 6 Vereine.				
13	Edigheim	30	—	H. Massar I.	Mohr, Lehrer
14	Frankenthal	50	—	Kirchner, Pfr.	J. Kullmann, Lehrer
15	Großniedesheim	36	—	Roth, Pfr.	Haaß, Lehrer
16	Grünstadt	40	70	Fitz, Obersekretär	Albert, Hauptlehrer
17	Kindenheim	23	—	Buttersaß, Pfr.	Luther, Hauptlehrer
18	Großbockenheim	—	—	—	Böshenz, Lehrer
	IV. Dekanat Germersheim, 6 Vereine.				
19	Germersheim	45	—	Frey, Gust.	Klein, Lehrer
20	Kandel	55	—	Croneiß, Metzler } Kirchenrat	Kerth, Lehrer
21	Niederlustadt	46	147	Theis	Frank, Lehrer
22	Oberlustadt	40	—	Münch, Pfr.	Reichart, Lehrer
23	Weingarten	20	—	Jak. Schick, Ackerer	Zink, Lehrer
24	Wörth	50	—	Dr. Stuhlfauth, Pfr.	Klein, Lehrer
	V. Dekanat Homburg, 9 Vereine.				
25	Glanmünchweiler	20	—	Westenberger, Pfr.	Schultheiß, Lehrer
26	Homburg	30	—	Huft, Pfr.	Dick, Lehrer
27	Hütschenhausen	40	—	Daniel, Lud. III, Ackerer	Wernz, Lehrer
28	Landstuhl	25	—	Dauber, Pfr.	Fauth, Lehrer
29	Mittelbrunn	25	—	Braun, Schmied	Gaubatz, Lehrer
30	Neuhäusel	34	—	V. Ecker, Bergmann	Kleis, Lehrer
31	Spesbach	30	—	Christmann, Schreiner	Müller, Lehrer
32	Steinwenden	30	—	Schwimm, Pfr.	Kaiser, Lehrer
33	Wallhalben	40	—	—	Wernz, Lehrer
	VI. Dekanat Kaiserslautern, 3 Vereine.				
34	Dansenberg	16	—	E. Urschel, Schlosser	Zimmer, Lehrer
35	Kaiserslautern St.	50	—	Feinthel, Bahnverw.	Martin, Lehrer
36	„ Apostelk.	75	—	Mayer, Pfr.	Großmüller, Musikdir.
	VII. Dekanat Kirchheimbolanden, 3 Vereine.				
37	Einselthum	19	—	Bachmayer, Pfr.	Scheller, Lehrer
38	Eisenberg	35	—	Stepp, Pfr.	Fink, Bez.-Oberl.
39	Kirchheimboland.	45	33	Diehl, Hauptlehrer	Fehlhammer, Lehrer
	VIII. Dekanat Kusel, 2 Vereine.				
40	Kusel	30	—	Brion, Kirchenrat	Gilcher, Lehrer
41	Quirnbach	30	—	Kennel, Pfr.	Thiel, Lehrer
	IX. Dekanat Landau, 6 Vereine.				
42	Insheim	40	—	Heinrich Guth II.	Ludw. Thurm, Hoboist
43	Landau	50	192	Dr. Pauli, Rentner	Walter, Musikdirektor
44	Nußdorf	60	—	Stilgenbauer, Pfr.	Reinhard, Lehrer
45	Queichheim	25	—	K. Engelhorn, Lakierer	Hoock, Hauptlehrer
46	Siebeldingen	45	—	H. Hambacher	Emil Reinhardt, Musiker, Landau
47	Walsheim	40	—	Dr. Risch, Pfr.	Damian, Lehrer
	X. Dekanat Lauterecken, 2 Vereine.				
48	Lauterecken	30	—	Gümbel, Dekan	Zimmer, Lehrer
49	Wolfstein	44	—	R. Braun, Fabrikant	Rheinheimer, Lehrer
	XI. Dekanat Neustadt, 5 Vereine.				
50	Edenkoben	50	—	Mayer, Kirchenrat	Klos, Lehrer
51	Haßloch	60	—	Noé, Pfr.	Wentz, Lehrer
52	Lambrecht	40	—	H. Hauck	Baumann, Lehrer
53	Mußbach	60	—	Fickeisen, Pfr.	Greilach, Lehrer
54	Neustadt	80	—	Waffenschmiedt, Alb., Weinhändler	Kullmann, Musiklehrer

Nr.	Verein	Mitglieder aktiv	Mitglieder passiv	Vorstand	Dirigent
	XII. Dekanat Obermoschel, 2 Vereine.				
55	Obermoschel	53	—	Stepp, Dekan	Jung, Lehrer
56	Rockenhausen	60	—	Brandstettner	—
	XIII. Dekanat Pirmasens, 2 Vereine.				
57	Pirmasens	60	—	Feigel, Pfr.	Werron, Lehrer
58	Waldfischbach	50	—	Müller, Fr., Schneider	Elise Braun, Aushilfsl.
	XIV. Dekanat Speier, 9 Vereine.				
59	Altrip	40	—	Häberlein, Pfr.	Zaun, Lehrer
60	Böhl	25	—	Uhrig, Pfr.	Löbs, Lehrer
61	Iggelheim	35	—	Mauer, Lehrer	Orth, Lehrer
62	Ludwigshafen I.	62	398	Dr. Hofmann	Bieling, Musikdirektor
63	„ II.	50	—	Stepp, Pfr.	Sponheimer, Lehrer
64	„ III.	30	—	Matheus, Pfr.	Seibel, Lehrer
65	„ IV.	30	—	Röß, G., Stadtsekretär	Korell, Lehrer
66	Speier	60	225	Hoffmann, Dekan	Keßler, Hauptlehrer
67	Oggersheim	50	—	Schnell, Pfr.	Schenkel, Lehrer
	XV. Dekanat Winnweiler, 3 Vereine.				
68	Imsbach	54	30	Schmidt, Pfr.	Fretz, Lehrer
69	Imsweiler	42	—	Däuser, Pfr.	Vogelgesang, Lehrer
70	Winnweiler	25	—	Hinzler, Dekan	Jung, Lehrer
	XVI. Dekanat Zweibrücken, 3 Vereine.				
71	Ernstweiler	30	—	R. Weber, Techniker	Linn, Lehrer
72	St. Ingbert	40	—	Weyland, Pfr.	Günther, Lehrer
73	Zweibrücken	75	—	Moschel, Lehrer	Moschel, Lehrer

In den Vereinen herrscht reges Leben. Durch geeignete Chorgesänge werden die Gottesdienste verschönert und dadurch der Besuch derselben gehoben. Verschiedene Vereine haben außerdem noch Konzerte und Familienabende veranstaltet und so das kirchliche Gemeindeleben gefördert.

Das diesjährige pfälzische Kirchengesangfest wurde am 23. Mai zu Niederlustadt abgehalten. Die Vereine Germersheim, Nieder- und Oberlustadt bildeten den Sängerchor, aus etwa 120 Personen bestehend. Mit großem Fleiße und anerkennenswerter Gewissenhaftigkeit hatten sie sich zum Feste vorbereitet, das deshalb auch einen recht günstigen Verlauf nehmen konnte. Zur Freude der Sänger und Zuhörer beehrte Herr Konsistorialdirektor v. Wagner das Fest mit seiner Gegenwart und sprach bei der Nachversammlung nicht nur seine Zufriedenheit mit der Aufführung aus, sondern betonte auch mit anerkennenden Worten, daß die anstandslose Einführung des neuen Gesangbuches vornehmlich der bereitwilligen Mitwirkung der Lehrerschaft zu dankeu sei.

Das XV. pfälz. Kirchengesangfest soll am 1. Mai 1910 in Kusel stattfinden. Nebst dem Ortsvereine werden die Kirchenchöre Glanmünchweiler, Lauterecken, Mittelbrunn, Steinwenden und Wolfstein mitwirken.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß verschiedene Kirchenchöre die vom pfälz. Kirchengesangverein herausgegebenen Chorhefte nicht anschaffen, dafür aber

andere Chorsammlungen benützen, wie Palme, Heim. Diese Liederhefte sind ja gut und schön und können infolge des ungeheuren Absatzes auch sehr billig abgegeben werden; aber sicher sind unter den dort vorkommenden Liedern manche, die aus diesem oder jenem Grunde von dem einen oder anderen Vereine nicht aufgeführt werden. Dagegen können die im IV. pfälz. Heft enthaltenen Chöre ohne Ausnahme von allen Vereinen gesungen werden. Die Nichtanschaffung unserer Vereinsmusikalien seitens verschiedener Vereine ist aufs lebhafteste zu beklagen.

Zur gefälligen Benützung bei Familienabenden werden „30 Volkslieder, ausgewählt und für gemischten Chor gesetzt von Arnold Mendelssohn" nachdrücklich empfohlen. Dieselben sind in der C. F. Winter'schen Buchdruckerei, Darmstadt 1909 erschienen. Bei direktem Bezug 30 Pfg. per Exemplar.

Die Lützelbibliothek hat im Vereinsjahre einen kleinen Zuwachs erfahren, indem folgende Werke angeschafft wurden:

Inv.-Nr. 300. A. I. Rob. Butze. Über kirchl. Orgelspiel.
„ „ 301. A. I. Hug. Leichtentritt. Geschichte der Motette.
„ „ 302. A. I. Bachjahrbuch 1908.
„ „ 303. A. I. Herm. Busse.
a) Wodurch wird der kirchliche Gemeindegesang gefördert?
b) Über kirchl. Chorgesang und Kirchenchöre.
„ „ 304. A. I. Rud. Palme. Das Orgelregistrieren.
„ „ 305. A. I. C. Ott. Der Gesangunterricht in der Volksschule.

Die heurige Hauptversammlung, am 1. Nov. zu Kaiserslautern abgehalten, war schwach besucht. Nach den Ausführungen des Rechners beträgt die Einnahme 935,61 Mk., die Ausgabe 798,07 Mk., der Überschuß 137,54 Mk. Letzterer ist aber nur scheinbar; er ist dadurch entstanden, daß der Rechner genötigt war, von den deponierten Geldern Zurückerhebungen machen zu müssen. Der Vermögensstand, der zurzeit 2131,59 Mk. ausweist, hat eine Minderung von 165,07 Mk. erfahren. Diese Erscheinung ist auf zwei Ursachen zurückzuführen. Zuerst sind die Einnahmen beim Kirchengesangfest in Niederlustadt bedeutend hinter den Auslagen zurückgeblieben; zum andern entsprechen bei vielen Vereinen die Jahresbeiträge nicht der Zahl der aktiven Mitglieder.

Was die Kirchengesangfeste betrifft, wird bemerkt, daß seit einigen Jahren der Verein auch kleinere Orte zur Abhaltung des Jahresfestes gewählt und dabei nachseiten der Anregung für die Sache nur gute Erfahrungen gemacht hat. Freilich ist dabei auch mit der Gefahr eines Defizites zu rechnen, wie es in diesem Jahre der Fall war, obwohl die Ausgaben nur auf das allernotwendigste Maß beschränkt wurden. Bei dem unzureichenden Stand unserer Vereinskasse muß für die Zukunft darauf gehalten werden, daß die Kirchengesangfeste wenigstens sich selbst bezahlen. Wo diese Garantie im voraus nicht gegeben ist, wird von der Abhaltung eines Kirchengesangfestes Abstand zu nehmen sein.

Schwerer fällt der andere Umstand bezüglich der Entrichtung der Jahresbeiträge ins Gewicht. Da ist leider eine große Lässigkeit zu konstatieren. Für das Jahr **1907/08** sind noch **8 Vereine** mit **61 Mk.**, für **1908/09** noch **24 Vereine** mit **168,60 Mk.** an Jahresbeiträgen im Rückstand. Die Zahlung mehrerer Jahresbeiträge zusammen fällt den Vereinen doch schwerer als rechtzeitige Einsendung des schuldigen Betrags im ersten Quartal des neuen Jahres; darum muß in diesem Punkte auf Ordnung gedrungen werden. Der seitens einiger Vereine eingeschickte allzugeringe Beitrag ist geradezu geeignet, den Verdacht hervorzurufen, als entspräche der Jahresbeitrag nicht der Zahl der aktiven Mitglieder.

Nach § 8 der Satzungen sind längstens bis 1. April für jedes angemeldete singende Mitglied 20 Pf. an den Hauptverein abzuführen. Wiederholt wird daran erinnert, daß nach einem Erlaß der pfälzischen Kirchenbehörde der Beitrag eines Vereins zum pfälz. Verband auf die Kirchenkasse übernommen werden darf. In diesem Punkte muß künftig Besserung eintreten; wir bitten unsere Mitglieder um mehr Pünktlichkeit und größere Gewissenhaftigkeit.

Herr Martin-Kaiserslautern hat über Aufstellung von Kirchenkonzertprogrammen gesprochen. Ausgehend von der großen Bedeutung, welche die Kirchenmusik für das kirchliche Gemeindeleben hat, wünscht der Vortragende nur mäßige Teilnahme von Instrumentalmusik, dagegen immer Beteiligung der Gemeinde. Er fordert bei der Auswahl der Chöre und Lieder Rücksicht auf die Zeit, sowie daß die einzelnen Nummern des Programms nach ihrem Inhalt in Zusammenhang stehen. Die interessanten Ausführungen fanden bei der Versammlung lebhafte Zustimmung.

Durch Zuruf wurde der frühere Ausschuß, verstärkt durch Herrn Lehrer Linn in Speier, welcher die Schriftführerstelle versehen wird, wiedergewählt.

Dem Thomaskantor Gustav Schreck in Leipzig wurde bei der Jubiläumsfeier der dortigen Universität der Dr.-Titel verliehen. Dem also Geehrten, der zu unserm IV. Chorfest zwei Kompositionen unentgeltlich beigetragen hat, wurde von der Hauptversammlung ein Glückwunschtelegramm gesendet.

Der musikalische Ausschuß vom pfälz. Kirchengesangverein hat über die kirchenmusikalische Tätigkeit eine Denkschrift verfaßt, von der jedem Verein ein Exemplar zugeschickt wird. Die Generalsynode hat über den Organistendienst Beratung gepflogen. Vom Kantor- und Chordirigentendienst wurde dabei abgesehen, weil der erste nur in wenigen Orten eingeführt ist, und die Kirchenchöre eine Sache des freien Willens sind. Bezüglich des Organistendienstes hat die Generalsynode folgenden Antrag einstimmig angenommen: In Würdigung der Bedeutung, welche die freudige Mitarbeit der Organisten für unser kirchliches Leben hat, in Anerkennung der Tatsache, daß die Honorierung der Organisten vielfach nicht in richtigem Verhältnis zu deren Leistungen steht, in Erwägung, daß eine befriedigende Regelung sich nur auf Grund genauer Kenntnis der einschlägigen Verhältnisse herstellen läßt, wird die

Kirchenbehörde gebeten, unter tunlichster Beachtung der nachstehenden Gesichtspunkte umfassende Erhebungen vorzunehmen, nämlich 1. über die Rechtsverhältnisse zwischen Schul- und Kirchendienst in den einzelnen Gemeinden, 2. über die derzeitigen Leistungen der Gemeinden für den Organistendienst und über die Leistungsfähigkeit und Willigkeit, 3. über die Höhe der stiftungsmäßigen Beiträge — und dann das gewonnene Material der nächsten Generalsynode zu einer zweckmäßigen Gestaltung der Verhältnisse vorzulegen.

Wir verkennen nicht den guten Willen der Generalsynode, übersehen auch nicht die entgegenstehenden Schwierigkeiten. Gleichwohl erlauben wir uns, getrieben von dem Interesse für die Sache und in der Erkenntnis, daß möglichst rasche Hilfe nottut, im Verzug dagegen Gefahr liegt, einige Bemerkungen zum Ausdruck zu bringen.

Es ist eine unanfechtbare Tatsache, daß die Pfalz in der Organistenangelegenheit gegenüber den Nachbarländern Baden, Hessen und Württemberg sich im Rückstande befindet. Denn dort ist diese Angelegenheit schon seit einigen Jahren geordnet.

Von den drei in dem Antrag der Generalsynode aufgestellten Punkten dürfte nur der zweite von praktischer Bedeutung sein. Was soll's nützen, über das geschichtlich Gewesene Erhebungen zu pflegen und Nachweise zu führen? Die Schwierigkeiten werden dadurch nicht beseitigt, wohl aber in manchen Fällen vermehrt. Es gilt mit dem geschichtlich Gewordenen und zurzeit Bestehenden sich abzufinden.

Die Schule ist eine notwendige Kulturveranstaltung. Es geht nicht an, ihr berufsfremde Verpflichtungen aufzubürden. Eine solche ist auch der Organistendienst, der als besondere Verrichtung auch eine besondere Honorierung erfordert. Die Kirchengemeinden, denen es nicht an den nötigen Mitteln gebricht, sollen diese Vergütung leisten. Die Herren Geistlichen als Vorsitzende der Presbyterien werden in dieser Sache das erlösende Wort zu sprechen haben. Den armen Kirchengemeinden, denen die erforderliche Summe fehlt, wird bei den bevorstehenden Neuerungen unter die Arme zu greifen sein.

Der dritte Punkt im Antrag der Generalsynode berührt sich mit dem Beschluß des deutschen Kirchengesangvereinstages zu Rothenburg vom Jahre 1905:

„Der XVIII. deutsche Kirchengesangvereinstag richtet an die Kirchen-, beziehungsweise Staatsbehörden die Bitte, festzustellen, welche Stiftungen für Zwecke der Ausbildung der Schüler höherer Lehranstalten in der Kirchenmusik, insbesondere im Kirchenlied, in der Vergangenheit gemacht worden sind und welche noch jetzt dafür Verwendung finden, gegebenenfalls darauf hinwirken zu wollen, daß diese Stiftungen ihrer Bestimmung wieder zugeführt werden."

Ob es wohl gelingen wird, verschiedene Stiftungen dieser Art nachzuweisen und sie ihrem ursprünglichen Zweck zurückzuerobern?

Die Generalsynode hat ein erhebendes Beispiel von versöhnlichem Wirken gegeben. Möge das schöne Beispiel vielfach Nachahmung finden und alles

hinweggeräumt werden, was einem regen kirchlichen Gemeindeleben hindernd und störend im Wege steht! Möge es gelingen, die nötigen Mittel zur befriedigenden Regelung der Organistenfrage zu finden! Mögen aber auch die Kirchenchöre, obwohl mehr Gegenstand der Freiwilligkeit, nicht vergessen werden. Gerade sie sind in unserer Zeit mit ihren Familienabenden ein nicht gering zu schätzender Faktor für Belebung des kirchlichen Interesses. Die Familienabende, gut eingerichtet und geleitet, können eine reiche Quelle zur edlen Unterhaltung, zur Belehrung und Erbauung werden.

Speier, im November 1909. Keßler.

---

5. Zum Geburtstag.

Heußer, Evangelienharmonie, 2. Bd. S. 263 II, sagt: Man beachte, was für eine Rolle die neuerdings wieder so beliebte Feier der Geburtstage in der Bibel spielt. . . . Hieraus könnte allenfalls der „evangelische“ Christ ersehen, welche Geburtstage eigentlich eine Feier verdienen: der 25. Dezember und der 24. Juni.

Ein evang. Christ darf doch auch den Tag der Geburt im Lichte der Gottesgedanken ansehen und begehen. Das geschah noch immer, und nur ein Beispiel von vielen ist der Druck „Dem Allerhöchsten abgestattetes Lob und Gebeth. An des . . Herrn Johann Ernstens, Herzogens zu Sachsen . . Geburtstage in der Kirchen-Music vorstellig gemacht, den 22. Augusti 1721 — (Salfeld).“ Darin der Choral: Ja, er will gebeten sein. „Doch wohl gut, es muß uns schon“ umfaßt von Recitativ, Arien und Chor. Das Direktorium gibt außerdem an: Choral, Ich will mit Danken kommen. Chor, Liebster Jesu, wir sind hier. Nach dem Eingang der Predigt: der 14., 15., 16. V. aus dem Liede: Gott, unter deinem Schirm. Nach der Predigt: Herr Gott, dich loben wir. Zum Schluß: Nun danket alle Gott. Das in der Überschrift benutzte „Lob und Gebet“, aus 1. Kön. 8, 28, ist Predigttext und wird im 1. Rec. vorgetragen.

Die rechte Weise der christlichen Feier des Tages haben die Alten durch die enge Verbindung mit dem Tauftag angedeutet, wie auch nati und renati gesagt wird.

Unser Zweck sei,

den Geburtstag im Kirchenlied

zu besprechen.

Im Kirchenlied des 17. Jahrhunders wird kaum solcher Feier gedacht, aus Fischer-Tümpel I—IV wären etwa zu nennen: I, 435 von A. Grif (Gryphius), 1657, Schöpfer, dessen Wundergüte, II, 8 (von welchem jenes abhängt), „An eines Christen Geburtstage,“ von M. Ziegenspeck, 1631, O lieber und gewünschter Tag, II, 268 von Rist, 1654, „Danklied eines Gottseligen Haußvatters,“ Lob und Dank sei dir gesungen — Kehrreim fast durchweg gleich, nämlich: Ist mein Mund itz rühmens voll —,

III, 134 von B. Thilo: Auch jetzund ist es Zeit, Wunsch- und Dank-liedlein der Frawen Ursulae Pärssin . . . als dieselbe den 6. Nov. St. V. 1640 ihren Geburtstag beging.

Aus dem Jahre 1679 stammt Neanders Abermal ein Jahr verflossen mit der Überschrift: Der am Morgen und Abend, Geburts- oder Neu-Jahrstag, Gott Suchende. Job VII, 17. 18.

Allzeit will Gott sorgen, im Saalf. GB. 1735 und bei Zahn als Lied J. Heermanns bezeichnet, ist in F.-T. unter dessen Liedern nicht aufgeführt. Die Art des Liedes entspricht derjenigen, wie sie aus den vorher erwähnten hervorklingt.

Gehört Mein Gott, ich danke herzlich dir für alle Wohltat, die du mir von L. (so im Zitt. GB., ist sonst nicht als Vorname des Dichters bekannt) J. H. Calistus hierher? Bei F.-T. fehlt das Lied. Ähnlich fragen wir bei anderen Liedern, wie Herr, mein Licht, mein Heil und Leben von J. G. Wolf (1704), Jehovah, dessen Ruhm und Ehre von K. Rehberger (im Geistl. Liederschatz), Wohlan! sag meine Seele (Koburg. GB. 1774), Gott, mein Vater, sei gepriesen von Ch. G. v. Breitenau (1675). Im Thüring. Volksliederbuch von Zange (1895, 1906) wird dem Geburtstag zugeschrieben: Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren. In J. F. Starcks Tägl. Handbuch (1727/28) folgt dem Gebet am Geburtstag das Lob- und Danklied für diesen Tag: Dies ist der liebe Tag, den hat mir Gott geschenket.

K. H. v. Bogatzkys Lied (1752) Mein Gott, was hab ich doch in den verflossnen Tagen ist neuerlich in das Sächs. GB. 1883 und in das Preßb. GB. 1895 aufgenommen.

E. Neumeisters Fortgesetzte Kirchenandachten 1726 enthalten das Lied zum Geburtstag des Fürsten Bittet Gott mit Mund und Herzen und das Lied zum Geburtstag Ich preise dich, Herr Gott.

Im Anhang zum Römhild. Güld. Kleinod 1760 ist das Lied am Geburtstag Unveränderliche Liebe bewahrt, ebenso im Eßling. GB. 1770.

Baschs Hildburghäuser GB. (1755) weist für Namens- und Geburtstag auf: Dieser Tag bestimmet mir. Das Lied von J. G. Weber, 1744, Was soll ich dir, mein Gott — noch im Weim. GB. 1883 — hat gleichartige Gedanken.

Gellerts Abendlied: Herr, der du mir das Leben, 1757, ist in einigen Sammlungen als solches erhalten, andere nehmen es nach Diterich (1765) als Neujahrslied auf.

Das Lied des Kassel. GB. 1772, dessen Verf. nach K. v. Raumer F. A. Lampe ist, So ist von meiner kurzen Pilgrimschaft ein ganzes Jahr (ganzer Tag) schon wieder hingeflossen, wird hierher zu ziehen sein.

Gellerts Dir dank ich heute für mein Leben ist im Schleswig-Holst. GB. 1780 nicht mehr unverändert, man würde es nicht als Lied zum Geburtstag wiedererkennen, da schon die zweite Zeile umgeändert lautet: Du,

Vater, hast es mir gegeben (ursprünglich: am Tage, da du mir's gegeben). Doch wird im Inhaltsverzeichnis bemerkt: „Ein Lied, am Geburtstag zu singen, ist 620" — eben das genannte Lied.

Gott, mein Vater, deine Liebe, in Zollikofers Liedersammlung 1771, ist wohl Nachahmung von Unveränderliche Liebe, dem schon erwähnten Lied, wenigstens herrschen in beiden die gleichen Gedanken, und die Ordnung, in der sie entwickelt werden, ist hier wie dort gleich, nur waltet in U. L. die pietistische Innigkeit vor. Den Verf. von Gott, mein Vater, deine Liebe weiß Waldau nicht zu nennen.

Das Neue Mein. GB. 1794 fügt dem Liede Dir dank ich heute für mein Leben die folgenden hinzu: Ich will dem Schöpfer Lob, nach Herwagen von Lindner, nach dem Nass. und dem Lipp. GB. aber von Hippel, — Bis hierher halfst du mir, mein Gott, nach Herwagen von Lindner, nach dem Weim. GB. 1883 von Hippel, nach einer Gesangbuchskunde von Löffler aber von Lindner (wie nach Herwagen), — und Wie der Blitz die Wolken teilet, nach dem Lipp. GB. von Dilherr (?), nach Waldau von Münter, mit dem Anfang: Wie ein Adler fleucht (so!) zur Speise.

Das Hildb. GB. 1807 bestimmt im Inhaltsverzeichnis besonders für den Geburtstag ein Lied, das „einzelne Wohltaten der Vorsehung" besingt: Mit Freuden, Gott, lobsing ich dir. Das paßt zu der Gestalt des Liedes im Schleswig-Holst. GB. Cramer hat es also zum Geburtstag verfaßt. Als gleichartige Lieder stehen im Hildb. GB. noch: Dir dank ich für mein Leben — zweite Zeile: Gott, der du mir's gegeben —, und Schöpfer der erschaffnen Heere, nach dem Bibraischen GB. v. Daneil.

Das Neue Saalf. GB. (1827) hat Einst, als Gottes Allmachtsruf — im Hildb. GB. 1807 als Lied über den Menschen — als Lied zum Geburtstag verändert. — Die Fassung des Hildb. GB. ist wohl von Wagner, die des Neuen Saalf. von Griesinger —, und das Cramersche Mit Freuden, Gott rc.

Ackermanns (Mein.) GB. 1862 weist Neumeisters Auf, auf, mein ganz Gemüte (1718) dem Geburtstage zu und stellt hierzu noch Gellerts Dir dank ich heute rc.

Das Sächs. GB. 1883 hat außer Bogatzkys Lied (s. S. 1) Weickmanns Dies ist der Tag, dies sind die Stunden.

Zum Geburts- (und Namens-)tag des Landesherrn mögen namentlich aufgeführt werden: Preis, Lob und Ehr sei dir, von Grüneisen, Vater, kröne du mit Segen, von W. Hülsemann (1829). Beide stehen auch im Preßb. GB., das noch ein Lied eines unbek. Verf. Für unsre Fürstin flehen nachfolgen läßt. Scheffer, Evang. Schulgesangbuch, ergänzt die Reihe durch Hopfensacks Herr, dir tönen unsre Lieder und Knapps Vernimm in deinen Himmelshöhn.

Mit getreuen Wünschen

Großneundorf, den 26. August 1910. B. Hertel.

Gedanken und Bemerkungen.

1. Immer wieder einmal retour?! Wenn noch so geschmacklos? Warum nicht? Grün und blaue Fensterläden, rot und schreiend grüne Türen. Plumpe Pfeiler und Galerien. Wie es der Bauer schon vor hundert Jahren gehabt. „Der Frosch wieder hüpft in seinen Pfuhl —, säß er auch auf güldenem Stuhl.“

2. Da war ein schöner, kunstvoller Schrank mit Aufsatz, von der Großmutter, poliert, fein eingelegt, Nußbaum. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts hat man es für fortgeschrittener erachtet, ihn mit einer weißen Ölfarbe zu überstreichen, bis 1864 bei Reparatur eines Fußes die wertvolle Arbeit unter dem Firniß entdeckt wurde. Man stellte erfreut mit ziemlichen Kosten das Original wieder her, eine Zierde unter dem Meublement der Hausfrau. Sollte man aber nun 1910 dem abermals fortgeschrittenen Zeitgeist entsprechend nicht abermals den Schreiner kommen lassen mit dem Farbentopf? — Stehen wir nicht bereits wieder in der Übertünchungsperiode?! — Weiß mit Goldleiste, Zimmermalerei. Sonst nichts? Sonst nichts. Man hat's jetzt nur so. Dazu Möbel — einfach, lattenartig, Steckenform, Skulpturen verboten. Für das Gartenhaus? Im Gegenteil, für „den Salon“. Populus: schön — und noch nicht dagewesen.

3. Ein städtischer Chordirigent, welcher nie viel nachfragte, wen man begrub, sang mehr denn einmal bei Beerdigung eines unehelichen Kindes: „Was er gab, das nahm er wieder“; am Schluß einer wilden Ehe „Zu dem Himmel kehret wieder, was dem Himmel angehört“. Endlich einmal in Verwechslung mehrerer Fälle zur Bestattung (beim Leichenzug) eines Siebzigjährigen „Wenn kleine Himmelserben in ihrer Unschuld sterben“. Als später das Kind wirklich begraben wurde, fand Wiederholung statt.

4. Bei Besprechung kirchlicher Kunstempfindung und des vielgerühmten neuen Kirchenbaustils sagt einer, daß er ein Gegner der Schaustellung von singenden Kirchenchor-Damen und -Herren sei. Wir sind es schon vor dreißig Jahren gewesen, wo die Schaustellung etwa aus zufälligen Örtlichkeitsgründen nicht zu umgehen war. Jetzt aber will man sie sogar zum Prinzip erheben.

5. Nach statistischen Angaben wurden im Jahre 1908 im Deutschen Reiche 4050 Leichen verbrannt. Darunter 3236 evangelisch, 299 katholisch, 515 Altkatholiken, Juden u. a.

6. Zur Pfingstkonferenz 1909 in Hannover war zu besprechen: Die Predigt, soll sie „modern“ sein? Mit Recht wurde geltend gemacht, daß man nicht so sehr zu betonen habe: wem, sondern was soll ich predigen? Und erst dann, wie? Bei aller Rücksichtnahme auf das Interessantsein ist zu beachten, daß Natürlichkeit und Würde die auf die Dauer wirksamste Form auch für die heutige Predigt sind. Die Predigten der „Modernen“ haben die Gefahr, daß sie anregen und zerstreuen, aber sie sammeln nicht.

7. Zum 500jährigen Jubiläum der theologischen Fakultät in Leipzig. Dieselbe war lange Zeit vollkommen rationalistisch. Als der Staatsminister den Superintendent August Hahn von Königsberg nach Leipzig berief, stellte dieser in seiner Dissertation den Satz auf: „Die Rationalisten weben dem Christentum das Leichentuch.“ Nach und nach zogen dieselben ab, und an ihre Stelle traten Männer mit geschichtlichem Sinn, biblischem Glauben, religiöser Wärme und kirchlichem Weitblick. Mögen die Weber nicht wiederkommen.

8. Zumbiehl, Dr. Josef: Hebräisch-lateinisches Gebetbuch. Münster i. W. 1909, Aschendorf. 2 × 99 S. 1,60 M.

Der Verf. ist Rel.- und Oberlehrer am bischöflichen Gymnasium in Zillesheim im Elsaß. Seine Absicht geht dahin, Freunden der hebräischen Sprache zu ermöglichen, daß sie bekannte Gebete in diesem heiligen Idiome sprechen, dabei auch ihre Kenntnis desselben erweitern, vertiefen und dem Gebetsleben der christlichen Gegenwart dienstbar machen. Für Messe (Hauptgottesdienst) und Vesper ist Hieronymus zu Ehren des Commune Doctorum non Pontificum zugrunde gelegt. Die Arbeit ist gewiß interessant und mag auch das Nachdenken darüber anregen, welche Bestandteile des altkirchlichen Gottesdienstes mit dem Judentum zusammenhängen. Mißa = מַסָּה. Graduale. Hostia. Rosarium usw. In unseren Kreisen pflegt man vom jüdischen Gottesdienst trotz Bibelstudium noch weniger zu wissen, als von dem Gottesdienst der alten Kirche.

9. Aus der interessanten Schrift „Unsere Pfarrer“. Eine Streitschrift von Johannes Reuter (Wilh. Brandt, Linz a. Rh.). Barmen 1908, E. Biermann. 68 S.

Die Mehrzahl der Gemeindeglieder kommt nur deshalb in die Kirche, um eben eine gute Rede zu hören. In früheren Zeiten war das anders, da kam man in der Gemeinde Gottes zusammen, um in fröhlichem Vereine Gott zu loben und zu danken und seinen Segen zu erbitten. Aber das jetzige Geschlecht ist zu faul dazu.[1])

Da sitzen sie in langen Reihen, die Männlein und Weiblein, als ob sie die Maulsperre hätten, kaum daß sie ins Gesangbuch hineinschauen. Die jungen Buben und Mädchen dünken sich schon zu vornehm, um überhaupt mitzusingen. Eine nette Gelegenheit, den Vornehmen herauszubeißen! Mancher Presbyter hat sich noch nicht einmal die Mühe angetan, die Gesänge der Liturgie zu lernen. Statt dessen hält er womöglich während des „Herr, erbarme dich“ Maulaffen feil. . . . Es ist schwer, den Ärger zu verbeißen, wenn man sieht, wie gesangesunlustig unsere Gemeinden sind, wie wenig sie das Gefühl haben, daß es sich um eine gemeinsame Feier handelt.

Viele sind schon ärgerlich, wenn ein Pfarrer einmal ausnahmsweise vier Verse singen läßt.[1]) . . . Wir legen in unserer Kirche Wert darauf,

---

[1]) Das gilt doch nicht überall. Bei uns in Bayern vorläufig noch lange nicht. D. R.

daß wir im Gegensatz zu den Römischen keine Heiligenbilder in den Gotteshäusern haben. Stumme Götzen nennt sie der Heidelberger Katechismus. Ach, daß wir einmal von den stummen Götzenbildern erlöst würden, die manche unserer Kirchgänger darstellen.

Sage mir doch einer, wo denn die Redner herkommen sollen. Die evangelische Kirche könnte gerade so gut verlangen, daß ihre Pfarrer allesamt Dichter seien. Die Poesie ist bekanntlich mit der Redekunst eng verwandt. Was sollen die armen Menschen machen, die nun einmal die Gabe der Rede nicht haben? Welche Qual, wenn einer dichten soll, der es nicht kann! — Hilft nichts; geredet muß werden. Wer in der evangelischen Kirche etwas gelten will, der muß ein Redner sein. So wird denn darauf los geredet, Worte gemacht, so gut es geht. Darüber hat aber ein schrecklicher Feind . . . sich heimlich in unsere Kirche eingeschlichen, . . . frech und patzig lungert er auf den leeren Kirchenbänken, als ob sie ihm gehörten, . . . die Langeweile.

10. Stock, A.: Arbeiten und nicht müde werden! Vier Predigten über die Unkirchlichkeit unserer Gemeinden. Braunschweig 1908, Joh. Neumeyer. 38 S. Gr. 8. 1 M.

Ökumenisches.

Altliturgisches für Advent.

Einen nicht geringen Teil unserer Leser wird es gewiß interessieren, wieder einmal ein größeres Stück aus einem so viel gebrauchten und liturgisch wertvollen Werke, wie es das römisch-katholische Brevier ist, kennen zu lernen. Wir wählen die Zeit des Advents, in der alten Kirche Vorbereitungszeit nicht nur in Freude, sondern auch in Bußernst für die kommende Geburt des Herrn. Das Fest des ersten Advents (sogenannter größerer Sonntag) nimmt seinen Anfang wie jeder Sonn- und Feiertag mit der Vesper des vorausgehenden Tages. In der Morgenzeit tritt sehr frühe die Matutin ein (das Frühgebet) mit Hymnus, Psalmen und neun Lektionen, welche von kurzen liturgischen Strophen unterbrochen sind. Dann folgen die übrigen Horen (Stunden) des Tages, und zwar die Laudes (Lobgebet), die Prim, Terz, Sext, Non und Vesper, für welche nur die von der sonstigen Ordnung abweichenden speziellen Stücke angegeben sind. Dieselben geben uns immerhin einen Überblick über das Wichtigste. Die beigefügten Zahlen verweisen auf die bezügliche Seite des Brevierexemplars, die den weiteren Text, zum Beispiel der Psalmen u. a. enthält. Die biblischen Lektionen sind zwar nach Kapiteln, aber ohne Ziffern für die Verse bezeichnet, den ältesten Bibelausgaben entsprechend, dagegen mit den Buchstaben a, b, c, d für die Bruchteile der Kapitel.

Sabbato
ante Dominicam primam Adventus. Ad Vesperas, Capitulum.
Rom. 13, d.

Fratres, Hora est jam nos de somno surgere. Nunc enim propior est nostra salus, quam cum credidimus. ℟. Deo gratias.

Sic semper respondetur in fine omnium Capitulorum.

Hymnus.

Creator alme siderum,
Aeterna lux credentium,
Jesu Redemptor omnium,
Intende votis supplicum.

Qui dämonis ne fraudibus
Periret orbis, impetu
Amoris actus, languidi
Mundi medela factus es.

Commune qui mundi nefas
Ut expiares, ad Crucem
E Virginis Sacrario
Intacta prodis victima.

Cujus potestas gloriae,
Nomenque cum primum sonat;
Et Cälites, et inferi
Tremente curvantur genu.

Te deprecamur ultimae
Magnum diei Judicem;
Armis supernae gratiae
Defende nos ab hostibus.

Virtus, honor, laus, gloria
Deo Patri cum Filio,
Sancto simul Paraclito,
In saeculorum saecula. Amen.

℣. Rorate caeli desuper, et nubes pluant justum. ℟. Aperiatur terra, et germinet Salvatorem.

Ad Magnificat, Antiphona.

Ecce nomen Domini venit de longinquo, et claritas ejus replet orbem terrarum.

Oratio.

Excita, quaesumus Domine, potentiam tuam, et veni: ut ab imminentibus peccatorum nostrorum periculis, te mereamur protegente eripi, te liberante salvari. Qui vivis et regnas cum Deo Patre in unitate Spiritus sancti Deus, per omnia säcula saeculorum. ℟. Amen.

Commemorationes, seu Suffragia Sanctorum non fiunt per totum Adventum, etiam in Officio de Sanctis: nec de Cruce in feriali Officio.

In Adventu non fit de Festo, nisi fuerit Duplex, vel Semiduplex: quod si occurrat in Dominica, transfertur in primam diem simili Festo non impeditam, secundum Rubricam de Translatione Festorum. De Simplici vero fit tantum commemoratio.

Dominica Prima
Adventus. Ad Matutinum, Invitatorium.

Regem venturum Dominum, * Venite adoremus. Et dicitur etiam in Feriis,[1]) usque ad Dominicam tertiam Aduentus.

Psalmus. Venite, exultemus.

---

[1]) Feriae sind die Wochentage.

Hymnus.

Verbum supernum prodiens,
E Patris aeterni sinu,
Qui natus orbi subvenis,
Labente cursu temporis;
Illumina nunc pectora,
Tuoque amore concrema;
Ut cor caduca deserens
Caeli voluptas impleat.
Ut, cum tribunal Judicis
Damnabit igni noxios,
Et vox amica debitum
Vocabit ad caelum pios.
Non esca flammarum nigros
Volvamur inter turbines,
Vultu Dei sed compotes
Caeli fruamur gaudiis.
Patri, simulque Filio,
Tibique sancte Spiritus,
Sicut fuit, sit jugiter
Saeclum per omne gloria. Amen.

In primo Nocturno, Antiphona Veniet ecce Rex. Psalmus. Beatus vir.[1]) cum reliquis, ut in Psalterio. 2.

Post V. in quolibet Nocturno dicitur Pater noster. secreto usque ad V. Et ne nos inducas in tentationem. R. Sed libera nos a malo.

Absolutio.

Exaudi Domine Jesu Christe preces servorum tuorum, et miserere nobis, qui cum Patre et Spiritu sancto vivis et regnas in saecula saeculorum, R. Amen. V. Jube domne benedicere. Benedictio. Benedictione perpetua benedicat nos Pater aeternus. R. Amen.

Lectio 1. Incipit liber Isaiae Prophetae. Cap. 1.

Visio Isaiae filij Amos, quam vidit super Judam et Jerusalem in diebus Oziae, Joathan, Achaz, et Ezechiae, regum Juda. Audite caeli, et auribus percipe terra, quoniam Dominus locutus est. Filios enutrivi, et exaltavi: ipsi autem spreverunt me. Cognovit bos possessorem suum, et asinus praesepe domini sui: Israel autem me non cognovit, et populus meus non intellexit. Tu autem Domine miserere nobis. R. Deo gratias.

Sic semper terminantur Lectiones, nisi aliter signetur.

R. Aspiciens a longe, ecce video Dei potentiam venientem, et nebulam totam terram tegentem. * Ite obviam ei, et dicite: * Nuntia nobis, si tu es ipse, * Qui regnaturus es in populo Israel. V. Quique terrigenae, et filij hominum, simul in unum dives et pauper. Ite obviam ei, et dicite. V. Qui regis Israel, intende, qui deducis velut ovem Joseph. Nuntia nobis, si tu es ipse. V. Tollite portas principes vestras, et elevamini portae aeternales, et introibit Rex gloriae. Qui regnaturus es in populo Israel. V. Gloria Patri, et Filio, et Spiritui sancto. Deinde repetitur Resp. Aspiciens a longe. usque ad V. Quique terrigenae.

Hoc R. non dicitur per Hebdomadam, sed ejus loco dicitur R. primum sequentis Feriae secundae. (Fortf. folgt.)

---

[1]) Psalm 1. 2. 3. 6. 7—15. Daß diese Psalmenzahl um vieles zu groß ist, bedarf wohl keines Beweises.

Literatur.

1. **Joh. Seb. Bachs Kunst der Fuge mit in den Notentext eingefügten Analysen und Bemerkungen** von **M. Ritter,** Seminarlehrer. Leipzig, M. Hesse. 3 M., geb. 3,50 M.

Für gründliches Studium der Fuge nach Absicht und Struktur leistet vorliegende Arbeit, die bei aller Gründlichkeit ohne Aufdringlichkeit verfährt und im Druck sehr klar gehalten ist, wertvollen Dienst. Nach Riemanns Grundsätzen (Katechismus der Fugenkomposition, M. Hesse, Katechismen Nr. 29) bemüht sich der Herausgeber, den rhythmisch-motivischen Aufbau der von Bach selbst dargebotenen Fugen unter teilweiser Berücksichtigung der harmonischen Grundlagen klarzulegen und nimmt dem Schüler den zeitraubenden mechanischen Teil der Analyse ab, was denselben veranlassen wird, um so freudiger und kräftiger in das Wesen des strengen Satzes einzudringen. „Wenn dir die Form ganz klar ist, wird dir der Geist klar werden": R. Schumann. Die erste Fuge à 4 Voci enthält z. B. in und über dem Notensatz an Hauptbemerkungen: „I. Durchführung, Führer, Gefährte, Übergang, Gegensatz, Motiv aus dem Gegensatz, Zwischensatz; II. Durchführung; . . . . III. Durchführung, Führer mit Komesquarte 2c. 2c." Außerdem sagt die Überschrift: Schema. I. Alt — Sopran — Baß — Tenor. 1. Teil. II. Ebenso. 2. Teil. III. Sopran — Baß — Tenor. 3. Teil. 6 Zwischensätze. Bei andern Fugen ist etwa eingeschrieben: 1. Teil gearbeitet im doppelten Kontrapunkt der Oktave. Nachahmung der Inversion und Verlängerung. Verkürzte Form des Themas. Wirkliches Zwischenspiel. Halbschluß auf der Dominante. Imitation in der Umkehrunng. Anklänge an das Thema. Übergang zur Repetition usw. usw. Alles, ohne daß die Übersichtlichkeit für den musikalischen Vortrag beeinträchtigt würde.

2. **Studien-Album für Orgel.** Eine Sammlung **Rembtscher, Fischerscher** und **Bachscher** (Seb. und Friedemann) Orgelkompositionen für den Unterricht in Seminaren und Musikinstituten ausgewählt und mit Phrasierungen und Fußsatz versehen von **Wilh. Trenkner.** Leipzig, M. Hesse. 3 M., geb. 3,50 M.

In sehr guter Auswahl und Bearbeitung bietet die Sammlung Fugetten, 24 Choralvorspiele, freie Vor- und Nachspiele (nach Tonarten bestimmt), Präludien und Fugen, sowie ein Largo (aus dem Orgelkonzert in D-moll) von Friedemann Bach (1710—1784). Zusammen 65 Nummern, mannigfaltig, von verschiedener Schwierigkeit und in bester Ausstattung.

3. **Choralbuch zur Kinderharfe.** Liturgisch-musikalisches Handbuch für **Leiter, Organisten und Helfer evangel. Kindergottesdienste (Sonntagsschulen).** Mit Berücksichtigung sämtlicher Lieder der Berliner Kinderharfe. 4. verb. und verm. Auflage, bearbeitet von Prof. **Arthur Egidi** (Organist der Apostel Pauluskirche in Schöneberg und Lehrer am Kgl. akademischen Institut für Kirchenmusik in Berlin) und herausgegeben vom Komitee für Förderung der Sonntagsschulsache in Deutschland. Deutsche Sonntagsschulbuchhandlung, Berlin S. W. 11, Königgrätzerstraße 65. 1909. Kl. 8. 231 S.

Eine tüchtige und praktische Arbeit, die in 191 Liedern mit einer reichen Anzahl von Melodien Vorrat für das ganze Kirchenjahr und für die verschiedensten Veranlassungen bietet, welche dem Kindergottesdienst gegeben sein mögen. Der Tonsatz in einheitlicher Richtung sangbar, geschickt und würdig besorgt; die Melodien schließen sich an die Vorlagen der Provinzen Brandenburg und Sachsen an, mit Berücksichtigung des Fest- und Schulbüchleins des Evangel. Kirchengesangvereins für Deutschland, daher teilweise streng rhythmisch. Für die einzelnen Nummern ist ihre Entstehungszeit gebührendermaßen beachtet; der Satz will für Orgel und Harmonium, wie für gemischten Chor und Quartett dienen. Die liturgische Gottesdienstordnung ist vorangestellt, das geistliche Volkslied (darunter englische und sog. Reichslieder) erscheint ausgiebig vertreten. Die Texte sind mit allen Versen beigefügt.

4. **Gerhard Tersteegen, der deutsche Weber, Seelsorger und Dichter,** ein Fackelträger in dunkler Zeit. Mit 5 Abbildungen. Von **M. Elwin Oliphant,** Kommandeur der Heilsarmee. Berlin S. W. 61, Verlag der Heilsarmee. 170 S.

Die Zeit, in die Tersteegen eintrat und in der er weiter lebte und wirkte, wird in Kürze, aber treffend geschildert, um dann das Lebensbild des Reichgottesmannes desto bestimmter und treffender vorzuführen. Dies geschieht in großer Wärme, oft ergreifend, faßlich und schön, unter Einfügung poetischer und prosaischer Stücke aus Tersteegens Feder. „Der hervorragende Liederdichter Deutschlands" wird durch zwanzig Seiten besprochen. „Gebet war bei ihm das eine Geheimnis, und die Lieder, die er schrieb, waren das Mittel, seinen tiefen Gefühlen Ausdruck zu verleihen." † 1769.

5. **Geistliche Lieder, Hymnen und Motetten mit leichter Orgel- und Harmoniumbegleitung** für Kirche, Schule, Haus, Jungfrauen- und Jünglingsvereine. Bearbeitet von **J. Kindervater.** Braunschweig und Leipzig, H. Wollermann. 100 S. Geb. 1,50 M.

Eine wohl brauchbare Sammlung, welche hauptsächlich für den zweistimmigen Kirchengesang unter ausfüllender Begleitung sorgen will, einfach und nicht schwierig, dazu alle wichtigeren kirchlichen Verhältnisse bedenkend, wenn auch nicht durchaus im strengeren Kirchenstil. Für ländliche Kirchenchöre ist alle erwünschte Hilfe geboten in den 90 zweistimmigen Nummern für Sopran und Alt, außerdem enthält die Sammlung noch 36 Nummern für Sopran, Alt und eine Männerstimme.

6. **Kleines Tonkünstlerlexikon,** enthaltend kurze Biographien der Tonkünstler früherer und neuerer Zeit. Herausgegeben von **Paul Frank.** 11. revid. u. verm. Aufl. bearbeitet von Karl Kipke. Leipzig 1910, C. Merseburger. Kl. 8. 505 S. Geb. 2,50 M.

Das kleine Lexikon, welches nun im 50. Jahre steht, bietet nicht eigentliche zusammenhängende Biographien, wohl aber die wichtigsten Daten aus dem Leben und Wirken der Tonkünstler und Musikschriftsteller in knappster Fassung zur ersten Orientierung. Die neue Auflage weist mehrere hundert neue Persönlichkeiten auf. Aufzunehmen wären noch u. a. Franz Bachmann, Karl Wolfrum (Altdorf b. Nürnberg), Dolhopf-Lindau, Schoeberlein, Ludwig; Elias Oechsler; Ed. Hohmann (Ansbach), Ernst Schmidt (Rothenburg o. T.), König-Schwabach.

Joh. Zahn ist nicht in Espenbach, sondern Eschenbach, M. Herold nicht in Stehweiler, sondern Rehweiler geboren.

Bei J. G. Herzog wäre beizufügen: W. Chorgesänge, Gesangessammlungen, Liturgien usw.

7. **16 kurze Motetten und Sprüche für vierstimmig gemischten Chor** a capella zum Gebrauch für die Liturgien im Kirchenjahre, komp. von **Paul Schärf,** Kgl. Musik-Dir., Kantor und Chordirigent an der Neuen Kirche zu Berlin. Op. 15. 60 Pf., kart. 80 Pf., jede Stimme 20 Pf. Leipzig, M. Hesse. 8°. 28 S.

Die Texte der preußischen Landesagende, somit biblischen Inhalts, sind hier vertont in nicht schwierigen, frischen und würdigen Weisen guten Gehalts, deren Umfang in der Regel zwei Seiten nicht überschreitet. Für alle Feste einschließlich Bußtag, Totenfest Jahreswechsel ist Sorge getragen. Wir empfehlen den Gebrauch.

8. **Klassisches Prima-Vista Album.** 120 leicht ausführbare Tonstücke für Orgel oder Harmonium. Zum Gebrauch beim Gottesdienste herausgegeben von **Wilh. Wilden.** Op. 7. Paderborn, Junfermann. 84 S. 5 M.

Die Stücke sind nach sämtlichen Dur- und Molltonarten geordnet, durchschnittlich eine Seite umfassend, teilweise eine halbe Seite für kürzere Einschiebungen im Gottesdienst, den Werken älterer Meister kirchlicher Richtung entnommen. Die Ausführung ist nicht schwierig, die Auswahl wohl gelungen. Von den Autoren nennen wir Händel, Buxtehude, Haydn, Bach, Ett, Pachelbel, Vierling, Hesse, Töpfer, Rinck, Bodenschatz, Vogler, Fischer Wedemann.

9. **Pedalstudien für angehende Organisten und für Orgelvirtuosen** von **Rudolf Ewald Zingel,** Univ.-Musik-Dir. Leipzig, M. Hesse. 21 S. 75 Pf.

Wird praktisch guten Dienst leisten mit den aufsteigend dargebotenen Übungen, abwechselnd mit der linken und rechten Fußspitze, Hinzunahme einer oder beider Hände auf dem Manual, Fußspitze und Absatz desselben Fußes, stummer Wechsel u. a. m.

10. **Die St. Annenkirche zu Annaberg:** Sup. Dr. **Schmidt.** Ein Führer durch ihre Geschichte und Kunstdenkmäler, verfaßt im Auftrag des Kirchenvorstandes. Mit 24 Lichtdrucktafeln und 43 Textabbildungen. Leipzig, Teubner. 15 M.

Fünf Altäre. Interessant und anregend. Zurückgewiesen wird mit Recht die immer wieder einmal auftauchende Naivität, daß Gotik speziell katholisch sei; ist doch Rom davon fast ganz unberührt geblieben.

11. **Richter,** D. Max, Feldpropst †: **Die Bibel in Hausandachten.** Band I u. II. Berlin 1908, G. Reimer. XXIII. 1089 S. Gr. 8°. Geb. jeder Band 3,50 M.

Man empfängt hier nicht bloß einzelne Bibelsprüche, wie bei den meisten Hausandachten, sondern biblische Abschnitte, welche in die Bibel selbst einführen wollen, ohne beigegebener „Betrachtungen". Altes und Neues Testament. Liederverse zu Anfang und am Schlusse, mit einem kürzeren oder längeren Gebete. Geordnet nach dem Kirchenjahr. Für den Sonntag Evangelium und Epistel der alten Kirche maßgebend. Wenn man beanstandet hat, daß Abschnitte mit „und", „aber" u. dergl. beginnen, so stimmen wir dem nicht bei; bibelkundige Beter wird diese schlichte Pietät gegenüber dem Worte, wie es einmal steht und lautet, keinesfalls stören; eher das Gegenteil.

12. **Rosapp: Herr, bleibe bei uns!** Tägliche Andachten für das christliche Haus. **Abendandachten.** In Verbindung mit anderen herausgegeben. Stuttgart, Kielmann. 392 S. Geb. 2,50 M.

Innig und mannigfaltig, wiederholt empfohlen.

13. **Wilhelm Löhe. Vier Vorträge über ihn** nebst Lichtstrahlen aus seinen Werken. Ein Wegweiser. Gütersloh, C. Bertelsmann. 3 M., geb. 3,60 M.

Maßgebende Stimmen haben dieser Schrift die Palme reichen wollen vor allen andern, die über Löhe erschienen sind. Sehr glücklich in Auswahl und Darstellung.

14. **Evangelisch luther. Gesangbuch der Provinz Schleswig-Holstein.** Schmuck-Ausgabe. Kiel 1909.

Vignetten, Noten, Druckschrift, Band: alles aus einem Guß und stilvoll.

15. **Bach,** Seb.: **24 geistliche Lieder, für eine Singstimme** komponiert. Ausgewählt und mit Begleitung (Klavier oder Harmonium) versehen von D. Joh. Zahn. 5. Auflage. Gütersloh, C. Bertelsmann. 1 M.

Ist lange bewährt und sei bestens begrüßt.

16. **Fromm,** C. und **Stange,** Prof., Musik-Dir., Organisten: **Vierstimmiges Chorbuch** zum Liederanhang des schleswig-holsteinischen Gesangbuchs. Schleswig, Bergas. 150 S. 1,20 M.

Zweckmäßig und für den Gebrauch zu empfehlen.

17. **Kliefoth,** D. Theod.: **Lesestücke aus dem Alten und Neuen Testament,** auf alle Tage des Jahres nach Maßgabe des Kirchenjahres geordnet. 3. Aufl. Schwerin, Stiller. 72 S. 80 Pf.

18. **Ritus consecrationis ecclesiae** (Weihe einer Kirche) nach dem römischen Pontifikale für den Gebrauch des assistierenden Klerus und der Sänger. Regensburg, Pustet. 96 S. 80 Pf.

19. **Ludwig Richters Volkskunst. Ein Holzschnitt vom Keim bis zur Blüte.** In planmäßiger Auswahl zusammengestellt und erläutert von **Karl Budde.** Leipzig, Wigand. 2,80 M.

Ebenso hübsch und anregend, als billig im Preise.

20. **Das Abendmahl Leonardo da Vincis** in zweifarbigen Steindrucken. Berlin, Georg Siemens. Größe zu 41 : 79 cm 3 M., kleiner 26 : 36 cm. 50 Pf.

Im breitflächigen Freskoton wiedergegeben, farbenschön, in vortrefflicher psychologischer Individualisierung der Gestalten, lebhaft und doch fein. Ein Volksblatt, welches weiteste Verbreitung verdient.

21. **Beißel,** Stephan, S. J.: **Entstehung der Perikopen des römischen Meßbuches.** Zur Geschichte der Evangelienbücher in der ersten Hälfte des Mittelalters. Freiburg 1907, Herder. 220 S. 4 M.

Übersichtlich gehalten, gut und ohne Übertreibungen geschrieben, die römische und die lutherische Kirche anlangend.

22. **Bonifatius: Die Bekehrung der Deutschen zum Christentum,** von **Gustav Schnürer.** Mit 59 Abbildungen. Mainz 1909, Kirchheim. 110 S. 4 M.

Aus „Die Weltgeschichte in Charakterbildern" (von **Merkle, Spahn** rc.). Objektiv und sehr anregend, in großer Anschaulichkeit und Frische geschrieben.

23. **Die Stimme.** Zentralblatt für Stimm- und Tonbildung, Gesangunterricht und Stimmhygiene. Herausgegeben von Sanitätsrat Dr. **Flatau,** Rektor **Karl Gast** und **Alois Gusinde.** Berlin, Trowitzsch u. Sohn. Monatlich ein Heft. 4. Jahrgang. Vierteljährlich 1,25 M.

Heft 9 (Juni) und 10. Wir nennen aus dem Juniheft der sehr zeitgemäßen, bestens orientierenden Fachzeitschrift: Lydia Hollm, Über Gesangskunst; A. Hoffmann-Meißen, Über Stimmbildung und Stimmschonung; Franz Wethlo-Berlin, Die Anwendung des Kehlkopfspiegels durch den Gesanglehrer; Seminaroberlehrer Kahrig-Dresden, Tonpsychologische Beobachtungen im Gesangunterricht der Volksschule; Prof. Dr. A. Lucae, Zur Phonometer-Frage; ferner Berichte, Personalnachrichten, Kongresse usw.

Im Heft 10 kommt Frau Lydia Hollm, die schon bisher so beachtenswerte Ausführungen „Über Gesangskunst" brachte, zum letzten Teile ihrer Abhandlungen, der Atemführung; es erübrigt sich, auf die Wichtigkeit dieses Gegenstandes näher hinzuweisen, er muß das Interesse aller Fachgenossen wachrufen. Das gleiche gilt für den von außerordentlicher Gründlichkeit zeugenden Aufsatz von Rich. Senff-Düsseldorf, „Über die Aussprache des g im Auslaut und vor stummen Konsonanten;" speziell für jeden Gesanglehrer soll der Beitrag von Auguste Böhme-Köhler-Leipzig, „Zum Unterrichtswesen" nicht unerwähnt bleiben, dann „Die Sprache als Grundlage des Gesanges" von W. Howard-Jena, alles in allem ein Kranz von gediegenen Beiträgen, welche der Stimme sicher viele neue Freunde und Leser gewinnen werden.

24. **Orgelstücke moderner Meister,** herausgegeben von **Johannes Diebold,** Kgl. Musik-Dir. in Freiburg i. Br. Leipzig, Brüssel, Canada, New York, Otto Junne. 3. **Band:** Neue größere und kleinere Orgelstücke zur Übung sowie zum gottesdienstlichen und Konzert-Gebrauch. 6 M., geb. 7,50 M.

Enthält Kompositionen für Orgel allein und für Orgel mit begleitenden Streichinstrumenten, zusammen 45 Nummern. Band 2 enthielt 51, Band 1 145, nebst Anhang von Orgelstücken in den Kirchentonarten und Ordnung der 145 Orgelstücke nach Tonarten. Mitarbeiter aus Deutschland 50, Österreich 10, Ungarn 2, Schweiz 3, Italien 4, Spanien 1, Frankreich 7, Belgien 4, Dänemark, Schweden 5, Rußland 2, England 2, Amerika 5. Es darf unser Urteil, welches wir dem ersten Teil entgegenbrachten, auch jetzt wiederholt werden, daß das originelle, weitangelegte Werk einen Denkstein bildet für Entwicklung des Orgelspiels an der Schwelle des 20. Jahrhunderts, eine einzig dastehende internationale Vereinigung von hervorragenden Orgelkomponisten unserer Gegenwart mit außergewöhnlicher Bedeutung. Die Mannigfaltigkeit des Gebotenen ist bisher unübertroffen; im dritten Bande allein finden sich beispielsweise: Pastorale, Offertorium, Festpräludium, Nachspiel für volle Orgel, Passacaglia, Notturne, Fuge, Orgelphantasie, Trauerode, Konzertsatz, Adagio Andante, Festhymnus, Choralvorspiel, Méditation religieuse für Orgel und Violine, Ad te levavi für Orgel, Viola und Gesang (oder Violine), Choralphantasie, Idylle, Phantasie über die gregorianische Melodie des Lobgesangs Veni creator spiritus, Choralfiguration zu „Ein feste Burg", Vesperklänge, Pastorale, Choralstudie „Wenn wir in höchsten Nöten sein", Klostergesang bei Sonnenaufgang usw.

25. **Weinmann,** Karl, Dr.: **Gradualbuch.** Auszug aus der Editio Vaticana, mit Choralnoten, Violinschlüssel, geeigneter Transposition, Übersetzung der Texte und Rubriken (Gebrauchsanweisungen). 390, 128, 134, 4 S. Regensburg, Pustet. 3 M.

26. **Officium pro defunctis cum missa etc. et exequiarum ordine cum cantu restituto** Pii X. Editio typica. 93 S. Daselbst. 1,20 M.

27. **„Kirchenmusik."** Sammlung, herausgegeben von **Weinmann**. 3. Johner O. S. B Cantus ecclesiastici juxta ed. Vatic. ad usum clericorum collegit et ornavit. Daselbst. 146 S. Jedes Bändchen geb. 1 M.
28. **Römisches Gradualbuch.** Auszug aus der Vatikanischen Ausgabe des Graduale Romanum mit deutscher Übersetzuug der Rubriken und Texte. **Ausgabe Schwann U. 1.** Düsseldorf, Schwann. 322, 220, 196, 120 und 4 S. Geb. 4,80 M.
29. **Stelzt,** Josef, Kirchendirektor und Pfarrer: **Die Zeremonien der Kirche in Wort und Bild.** Klagenfurt, Buchhandlung des St. Josefvereins. 287 S. Mit zwei Farbentafeln. 1 M.
30. **Intonationes et toni communes Mißae.** Conformes editioni (der neuen) Vaticanae. Ed. Wagner. Düsseldorf, Schwann IV. 50 S. Kl. 8. In Leinwand kart. 60 Pf.
31. **Schmid,** Dr. Prof.: **Christliche Symbole aus alter und neuer Zeit,** nebst kurzer Erklärung für Priester und kirchliche Künstler. Mit 200 Bildern. 2. Folge. Freiburg, Herder. 112 S. 2 M.
32. **Lietzmann, H.**: **Liturgische Texte.** Luthers Ordnung des Gottesdienstes. Taufbüchlein. Formula Mißae 60 Pf. Deutsche Messe 40 Pf. 1526. Bonn, Marcus u. Weber.
33. Conrad, Sup. D.: **Worte des Lebens, Andachtsbuch,** geb. 1,50 M. Berlin, W. 9 Martin Warneck. — Reinecke: **Die Kunst der idealen Tonbildung.** Leipzig, Dörfling und Francke. — **Die Schmuckausgabe des sächsischen Gesangbuchs.** Pest, M. Weishaupt. In der Allg. ev. luth. Kirchenzeitung 1910. Nr. 9 und 10. — Bürkner und Arper: **Liturgiensammlung** für evangelische Gottesdienste. Göttingen, Vandenhoeck. 230 S. Geb. 4,80 M. — Schmidt, Adolf: **Frisches Wasser. Tägliche Andachten** für kleine und große Leute. 2. Aufl. Berlin, Hauptverein für christl. Erbauungsschriften. 378 S. Geb. 2 M. — **Kirchenbuch für evang. Gemeinden.** 2. verb. Aufl. 1. Band Gottesdienste (Smend). Straßburg, Hauten. LVI. 283 S. Geb. 10 M. — Haase, Sup.: **Tägliches Schulandachtsbuch.** Hannover, Meyer. 296 S. Geb. 1,50 M. — Braun, Th.: **Die Bekehrung der Pastoren** und deren Bedeutung für die Amtswirksamkeit. 6. Aufl. Leipzig, Krüger. 60 Pf. — Burgdorf: **Luther. Taschenagende.** 2. Folge. Fürstenwalde a. d. Spree, Christophorus-Verlag. 114 S. Kl. 8. 1,50 M. — Clemen, Prof.: **Quellenbuch zur praktischen Theologie,** zunächst in akademischen Vorlesungen und Übungen. I. Teil: Quellen zur Lehre vom Gottesdienst (Liturgik). Fortsetzung zu Herings Hilfsbuch. Gießen 1910, Töpelmann. 190 S. 4 M. — Lietzmann: **Kleine Texte für theologische Vorlesungen** und Übungen (Ordo Mißae, einige liturgische Schriften von Luther u. a.). — Wunderlich, M.: **Gemeindeorganisation.** Gemeinde und nicht Gemeinschaft. Berlin, J. Müller. 60 Pf. — Wiebers, Hugo (Pastor in Altona): **Jesus und Petrus. 12 Predigten** über persönliches Christentum. Leipzig 1909, Deichert. 80 S. 1,40 M. So viel über Paulus schon gepredigt ist, so wenig über Petrus. — Freybe: **Das alte deutsche Leichenmahl** in seiner Art und Entartung. Gütersloh, C. Bertelsmann. 1,20 M., geb. 1,80 M.
34. Zum gelegentlichen Studium empfohlen: Kalb, Ernst: **Die Märtyrer der alten Kirche.** Calw, Familienbibliothek, Band 58, Vereinsbuchhandlung. 328 S. Geb. 2 M. — **Aus der Schatzkammer heiliger Väter,** von Klein. Berlin, Stadtmission (Lehre der 12 Apostel, Märtyrerakten, Ignatiusbriefe 2c. 2c.). à 30 Pf. — Löhe: **Von der weiblichen Einfalt.** 13. Aufl. Prachtausgabe. Gütersloh, C. Bertelsmann. 100 S. Geb. 1,20 M. — Frommhold, G., Prof.: **Über den Einfluß der Religion** auf das Recht der Germanen. Greifswald, Abel. 75 Pf. — Schrötter, G., Dr., Kgl. Kreisarchiv. Nürnberg: **Die Kirche der heil. Elisabeth in Nürnberg,** ehemalige Deutschordenskirche, aus den Quellen geschöpft und dargestellt. Beiträge von Dekan Hauck und Architekt Dr. Schulz. 1903. — **Kirchenbuch für Hessen,** bearbeitet von D. H. A. Köstlin. Von der Synode des Großherzogtums einstimmig angenommen. 1903. — Schumann, Julius: **Bach, Händel, Mendelssohn.** Die prot. Kirchenmusiker in Lebensbildern. Calw und Stuttgart 1904, Vereinsbuchhandlung. 319 S. Geb. 2 M. —

Riegler, Johannes: **Herr, lehre uns beten. Vollständiges Gebetbuch für alle Morgen und Abende der Woche,** in zehnfacher Abwechslung. Mit Vorwort von O.-K.-Rat D. Löscher-Dresden. Leipzig, Strübig. 346 S. Geb. 3 M. — Böhme, Ernst: **Die Psalmen, ihre Bedeutung und Verwertung** im evangel. Kultus, im Rel.-Unterricht und in der Privaterbauung. Weimar, Böhlau. 32 S. 80 Pf. — Caspari, Walter: **Die geschichtlichen Grundlagen des gegenwärtigen evangel. Gemeindelebens.** 2. Aufl. Leipzig 1908. — **Die Bedeutung des Kirchenguts in Württemberg für das musikalische Leben im 16. Jahrhundert:** Dr. Gustav Bossert in den Vierteljahresheften für Württembergische Landesgeschichte 1898. 1900. — **Die evangel. Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts:** herausgegeben von Dr. Emil Sehling. Leipzig, Reisland.

Korrespondenzen.

Gruß den Freunden in Schweden, deren weitere Mitteilungen erwünscht sein werden. — K. in M.: Die Anregung wird erwogen werden. — Inniger und ehrerbietiger Dank sei allen denen gesagt, welche den 70. Geburtstag des Herausgebers erkundet und ihm so freundlich gratuliert haben.

Aus Mühe und Arbeit ist manche Freude erwachsen, dafür sei Gott gepriesen!

Chronik.

1. Die Bayerische erste Steuersynode 1910 beschloß, die wiederholt vorgetragenen Wünsche der **Stadtkantoren und Musikdirektoren im Hauptamte** nochmals zurückzustellen, nachdem die zur Zeit dem Landtage vorliegende Kirchengemeindeordnung noch nicht erledigt ist. Man ging von der Ansicht aus, daß die fragliche Position als ein „örtliches" Bedürfnis zu behandeln sei. Eine von dem Herausgeber beantragte eventuelle und bedingte Zuschußleistung wurde nicht gebilligt. Damit ist wieder Zeit verloren; doch erfolgt vielleicht die definitive Ordnung seinerzeit in desto umfassenderer Weise, wie es im Interesse unserer Kirchenmusik dringendst zu wünschen ist. — Am 29. April 1910 beging der Abt zu Loccum, O.-K.-Rat Dr. Hartwig, vorher Gen.-Sup. von Celle, seinen 70. Geburtstag. Nachfolger Uhlhorns 1902, mit dem wir im Jahre 1894 zum Deutsch-evangelischen Kirchengesangvereinstag in Hannover zu Tische saßen.

2. Bei den diesjährigen Kammerdebatten in München kam die Frage des **Anhaltens der Jugend zum Gottesdienstbesuch** in Behandlung, und wurde hierbei betont, für den Protestanten sei es keine förmliche religiöse Pflicht, jeden Sonntag den Gottesdienst zu besuchen, wohl aber treffe dies für die katholischen Schüler zu. Wir fragen: ist bei uns das anerkannt wichtige Moment der Gewöhnung und Übung allein für das religiöse Gebiet pädagogisch abgetan, während man auf den übrigen Gebieten des Unterrichts und der Erziehung hierin sehr stramm und mit entschiedener Disziplin vorgeht? Jeden Sonntag; wer darf doch sagen „jeden"! Wer zählt die Schüler, besonders an den Mittelschulen, welche überhaupt nie einen Gottesdienst besuchen? Wo wären denn die Plätze für sie und wo findet ein regelmäßiges Anhalten statt? — Vielleicht von seiten ihrer Eltern und Kostgeber? — Oder was sehen sie im Gegenteil bei diesen? — — Jung gewohnt, alt getan, in diesem Falle wirklich ohne Geltung? — Kirchliche Verlotterung und Gleichgültigkeit schon in jungen Jahren wirklich ohne Nachteil fürs Leben!? — Man gründet einen Verein um den andern, religiöse Schäden zu heilen; man verweist auf den „Christlichen Verein junger Männer". Aber wäre nicht die Kirche der gottgegebene Verein, um den Segen für dieses alles zu gewinnen und ihn für das künftige Leben fest zu gründen?! — Wohin der Weg geht, mag die folgende Notiz zeigen, die sich aus den verschiedensten Teilen Deutschlands leicht vervielfältigen ließe.

3. Man schreibt aus **Braunschweig.** Es gibt bei uns Orte, wo zuweilen an fünf

Sonntagen hintereinander **der Gottesdienst** wegen Mangels an Beteiligung **ausfallen** muß. Es gibt Orte von 300—800 Einwohnern, wo jetzt während der Spargelzeit neun Erwachsene, Orte, wo zuweilen außer den Bewohnern des Pfarrhauses, zwei oder drei Gemeindeglieder im Gottesdienst gezählt werden. — Und das ist nicht erst Neuzeit. — Bedarf es noch weiterer Worte?

4. Vom 15. Kirchlich-sozialen Kongreß (1. Konferenz für evangelische Gemeindearbeit) wurden eine Menge wichtiger Arbeiten benannt: darunter **Gestaltung des Gottesdienstes** zu wirklichem Gemeindegottesdienst, Gemeindekörperschaften, Gemeindehaus. Berichterstatter war Pastor Thomä-Querum (Braunschweig). — 68. Pfingstkonferenz 24.—26. Mai in Hannover. Referent über „Geistliches Dekorum" Sup. Schomerus-Norden.

5. Der Fastenhirtenbrief des Erzbischofs von Bamberg 1910 beschäftigte sich gleich dem von Augsburg hauptsächlich mit der **Wichtigkeit der Predigt**. — Die neuerbaute katholische Pfarrkirche in Pfersee bei Augsburg wurde als erste in Schwaben mit elektrischen Läutmaschinen versehen, für alle fünf Glocken. Man ist mit der Einrichtung sehr zufrieden.

6. **Vom evangelischen Kirchengesangverein für Hessen.** Derselbe feierte am 22. Mai in Langen sein XXXI. Kirchengesangfest, das aus allen Teilen des Großherzogtums zahlreich besucht war. Nach dem von dem Vereinsvorsitzenden, Prälat D. Flöring-Darmstadt in der vormittags im Hotel „Adler" abgehaltenen Hauptversammlung erstatteten Jahresbericht hat die günstige Weiterentwicklung der Kirchengesangvereinssache in Hessen angehalten. 16 Vereine sind im letzten Jahre teils neu entstanden, teils dem Landesverein beigetreten, und zwar in Starkenburg: Stockstadt, Lengfeld, Gustavsburg, Groß-Rohrheim, Schlierbach bei Lindenfels, Hähnlein und Winterkasten; in Oberhessen: Södel, Deckenbach, Stumpertenrod, Hainchen und der Männerchor ehemaliger Chorschüler in Friedberg; in Rheinhessen: Bretzenheim, Gensingen, Dienheim und der evangelische Männerchor in Budenheim. Der Kirchengesangverein für Hessen umschließt nun 175 Vereine: 85 in Starkenburg, 41 in Oberhessen und 46 in Rheinhessen; seit 1901 ist ihre Zahl von 110 auf 175 gestiegen. Im Evangelischen Kirchengesangverein für Deutschland nimmt der Hessische Verein jetzt die vierterste Stelle ein. Die Einnahmen betrugen 2286,69 Mark, die Ausgaben 1922,44 Mark, sodaß die Jahresrechnung mit einem Überschuß von 374,25 Mark abschließt. Das Vereinsvermögen beläuft sich auf 3531,09 Mark. Eine sehr lebhafte, mancherlei Anregungen bringende Diskussion schloß sich an den Jahresbericht an. In dem Festgottesdienste am Nachmittag, in dem Pfarrer Zaubitz-Bensheim die begeisternde Festpredigt hielt, bildeten die Kirchengesangvereine von Arheilgen, Dreieichenhain, Götzenhain, Langen, Offenthal, Sprendlingen, Steinbach i. T. und Wixhausen unter Professor Arnold Mendelssohns Leitung einen prächtigen Festchor. Eine von weit über tausend Personen besuchte Nachversammlung in der Anthesschen Liegenschaft, in der Prälat D. Flöring, Dekan Wehsarg-Egelsbach und Pfarrer Hein-Dreieichenhain Ansprachen hielten, beschloß das in allen seinen Teilen aufs schönste verlaufene Kirchengesangfest.

7. **Karl Breidenstein,** Lehrer für Orgelspiel und Musiktheorie an Dr. Hoch's Konservatorium und Organist an St. Katharinen in Frankfurt a. M., veranstaltete im Winter 1909|10 fünf historische Orgelkonzerte in der St. Katharinenkirche. Es kamen Orgelwerke von Frescobaldi, Byrd, Froberger, Muffat, Buxtehude, Pachelbel, Fischer, Scheidt, Hauff, Böhm, Bach, Mendelssohn, Schumann, Brahms, Rheinberger, Liszt und Reger zum Vortrag.

8. **Brünn:** Missa solemnis v. Beethoven (Dir. Frotzler). — **Frankfurt** a. M.: Fünfzigste Aufführung der Bachschen „Matthäuspassion" (Dir. W. Mengelberg). — **Stuttgart:** Verein für klassische Kirchenmusik (S. de Lange), „Paulus" v. Mendelssohn; Brahms „Deutsches Requiem"; Bachs „Matthäuspassion". Neuer Singverein (Dir. Seyffardt), „Die Seligkeiten" von César Franck. — **Großlichterfelde:** Pauluskirche (Dir. Bläsing), Passionsoratorium v. Heinrich Schütz. — **Koblenz:** Matthäuspassion v. S. Bach, Woyrsch „Totentanz" (Musikinstitut, Dir. Kes). — **Nürnberg:** Verein für klass. Chorgesang (Dir. Bruch), „Totentanz" von Woyrsch. — Die Enthüllung des **Klingerschen Brahmsdenkmals** in

Hamburg (7. Mai 1909) brachte zwar manches Schöne, nämlich einen feinsinnigen Vortrag der Brahmsmotette, Op. 29 Nr. 1, durch den Kirchenchor (W. Böhmer), und ein lebenswarmes Bild von dem Wirken und Schaffen des Meisters (Redner Dr Th. A. Bieber); aber das Denkmal selbst enttäuschte sehr. Das „Mus. Wochenblatt" schreibt: „Mit Recht hatte man erwartet, die echt deutsche, kernig gesunde Gestalt Brahms mit dem offenen Blick in Porträt oder Natur zu erblicken, umsomehr als sich gerade in B.'s unvergeßlichen Zügen eine interessante, bestimmt ausgesprochene Charakteristik ausdrückt. Die allegorische Darstellung läßt kein erhebendes Gefühl aufkommen, und ist als eine Nichterfüllung der geforderten Aufgabe anzusehen. Hamburg besitzt jetzt ein interessantes Klingersches Werk, aber kein Brahmsdenkmal. (Man sieht hier wie an anderen Stücken der neuesten deutschen Kunst, wie die Extreme sich berühren: der derbste Realismus schlägt in einen Hyperidealismus, rätselvolles Symbolisieren und Allegorisieren um. D. Ref.). — Eine Aufführung der Bachschen „Matthäuspassion" in P a r i s durch die Schola cantorum unter d'Indy wird ebenso wie eine Wiedergabe der „Johannespassion" unter Messager von Ohrenzeugen als sehr dürftig bezeichnet. — **Kassel:** Oratorienverein (Musikdirektor K. Hallwachs), Missa solemnis von Beethoven; Theaterorchester: Kirchenkonzert am Karfreitag die Bachkantate: „O Ewigkeit, du Donnerwort", und L. Spohrs Oratorium „Die letzten Dinge." (Chor: Philharmonischer Chor; Dirigent Prof. Dr. Beier). — **Hamburg:** Bachs „Johannespassion", Karwoche (Singakademie, Dir. Prof. Dr. Barth). Karfreitag, Mozarts Requiem im Stadttheater (?!) — **Königsberg i. Pr.:** Mendelssohns „Paulus" (Dir. Prof. Brode), Bachs Johannespassion (Prof. Schwalm), beide im Dom. — Die Aufführungen der Kaiserin-Friedrich-Stiftung in **Mainz** brachten neben Berlioz „Romeo und Julia" auch Händels „Samson" und S. Bachs „Magnifikat". (17. und 18. Mai). — **Schwerin:** 14. Mecklenburgisches Musikfest (23.—25. Mai). Beethovens Missa solemnis. Bachs Reformationsfestkantate (W. Kähler). — **Wien:** Trauer-Zentenarfeier für J. Haydn, u. a. Motette von J. J. Fux († 14. Febr. 1741), der 150. Psalm, sechzehnstimmiger Doppelchor von Jakob Gallus (Handl), Credo aus der 53-stimmigen Festmesse des Orazio Benevoli (1602—1672), Orgeltokkata von Muffat (1645—1704), usw. Palestrina, Missa papae Marcelli, in der Augustinerkirche (A capella-Chor, Dir. Prof. E. Thomas). — **Stuttgart:** Neuer Singverein, Oratorium „G o t t e s K i n d e r" von W. P l a t z, (Dir. Seyffardt). — **Freiburg i. Br.:** T e d e u m von A l e x a n d e r A d a m. — **Gera:** Mozarts Requiem (Vereinschor), eingeleitet durch Stadtorganist Prüfer mit dem Choralvorspiel „Schmücke dich, o liebe Seele", von S. Bach. — **Karlsruhe:** Bachverein „H-moll-Messe" von S. Bach. — **Leipzig:** Bachverein in der Thomaskirche Teile der H-moll-Messe v. S. Bach. — **Liegnitz:** Peter-Paulkirche, 4. April Volkskirchenkonzert, dann Bachs Matthäuspassion". — **Regensburg:** Haydn-Zentenarfeier, u. a. die „sieben Worte des Erlösers" und die „Schöpfung" von Haydn, Requiem v. Cherubini. — Kirchenkonzert des prot. Kirchenchors, 4 Bachkantaten und der 13. Psalm von Liszt. (Dir. K. Geiger). — **Wiesbaden:** Bachverein Matthäuspassion. (Gerhard). — **Wien:** Gesellschaft der Musikfreunde (Dir. Schalk), Bachs H-moll-Messe, Händels „Belsazar", Mendelssohns „Elias", Bachs „Matthäuspassion". (Forts. folgt.)

9. Für das **„fünfte Deutsche Bachfest"** v. 4.—7. Juni in Duisburg hatten ihre Mitwirkung zugesagt: Frau Anna Stronck-Kappel und Frau Tilly Chanbley-Hinken (Sopran), Fräulein Maria Philippi (Alt), Herr Kammersänger Ludwig Heß (Tenor), Herr Professor Joh. Messchaert und Herr Arthur van Eweyk (Baß), Frau Wanda Landowska (Cembalo), die Herren Professor Ernst von Dohnanyi, Professor Julius Buths und Professor Georg Schumann (Klavier), Professor Henri Marteau und Professor Bram-Eldering (Violine), Professor Friedr. W. Franke und Organist Paul Fischer (Orgel), Kammervirtuos Julius Manigold (Flöte), Kammervirtuos Christian Döbereiner (Gambe). Leiter des Festes war der Königl. und städt. Musikdirektor Walther Josephson in Duisburg.

Musikbeigaben.

1. Wie groß ist des Allmächt'gen Güte.[1])



1) Als Männerchor in dem Taschen=Chorbuch von C. H. G. Davin. (Gotth. Wilh. Körners Verlag, Erfurt.)
Zinkhan seinerzeit Kantor und Organist in Schlüchtern.


f
mü - te den Dank er - stickt, der ihm ge-bührt? Nein,
f
mü - te den Dank er - stickt, den Dank, der ihm ge-bührt? Nein,
f
mü - te den Dank er - stickt, den Dank, der ihm ge - bührt? Nein,


sei - ne Lie - be zu er - messen sei e - - wig, e - wig
sei - ne Lie - be zu er - messen sei e - - wig, e - wig mei - ne
sei - ne Lie - be zu er - messen sei e - - wig, e - wig mei - ne


p
mei - ne größ - te Pflicht! Der Herr hat mein — — — noch nie ver-
p
größ - te Pflicht! Der Herr hat mein noch nie ver-
p
größ - te Pflicht! Der Herr hat mein noch nie ver-


mf
ges - sen, der Herr hat mein — — — noch nie ver-
mf
ges - sen, der Herr hat mein noch nie ver-
mf
ges - sen, der Herr hat mein noch nie ver-





2. Die helle Sonn leucht jetzt herfür.

Simon=München.





3. Zum siebenzigsten Geburtstag.

(P. Kaiser.)

Komp. von W. Herold.
Zum 27. Aug. 1910.

1. Herr, in dei = nem heil=gen Na = men soll mein An=fang heut ge = schehn!
2. Wie=der muß ich preisend sa = gen, daß du mich hast Tag und Nacht
3. Herr, so senk ich Herz und Wil = len als dein Kind in dei = nen Plan;
4. Un = sre Jah = re ge = hen ei = lig wie ein rascher Strom ins Land,

cresc.

1. Denn in dir ist Ja und A = men, was ich wün=schen
2. wie auf Va = ter = arm ge = tra = gen, wie mit Mut=ter=
3. du kannst Meer und Stür = me stil = len und du brichst oft
4. a = ber, Gott, dein Weg ist hei = lig und dem Zie = le

cresc.

f

1. kann — — und flehn! Lie = der und Ge = be = te schik = ke
2. blick — — be = wacht! Wenn ich heu = te schwei = gen woll = te,
3. plötz = = lich Bahn. Ist der neu = e Pfad noch dun = kel,
4. zu = = ge = wandt. Wan=dern will ich nicht ver = ge = bens;

f

cresc.

f

1. ich zu dir aus Freud und Schmerz, Gott, zu hoch für
2. müß = ten drob die Stei = ne schrein, wenn ich dir den
3. dei = ne Lie = be macht ihn licht, wie des Mor = gen=
4. hilf, daß mir die neu = e Zeit werd ein Jahr des

cresc.

f



4. Gebet.

Komp. von Chr. Benecke-Zerbst, 1910.
Gedicht von E. Mörike.

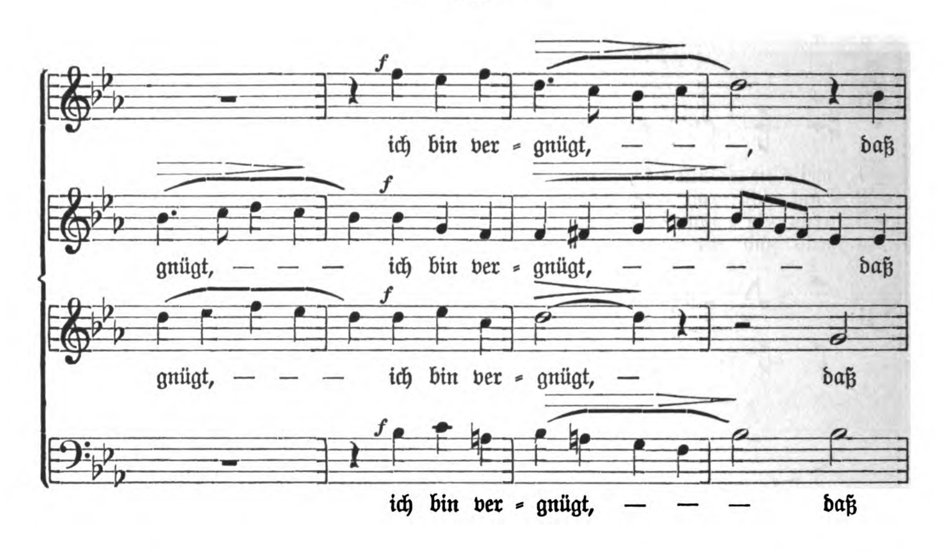
Innig, nicht schleppend.

Sopr.: Herr, sen - de, was du willt, was du willt, ein Lie - bes o - der Lei - des;

Alt.: Herr, Herr, sen - de, was du willt, was du willt, ein Lie - bes o - der Lei - des; ich bin ver-

Tenor.: Herr, Herr, sen - de, was du willt, ein Lie - bes o - der Lei - des; ich bin ver - gnügt, — — — ver-

Baß.: Herr, sen - de, was du willt, ein Lie-bes o - der Lei - des;


ich bin ver - gnügt, — — —, daß
gnügt, — — — ich bin ver - gnügt, — — — — daß
gnügt, — — — ich bin ver - gnügt, — daß
ich bin ver - gnügt, — — — daß

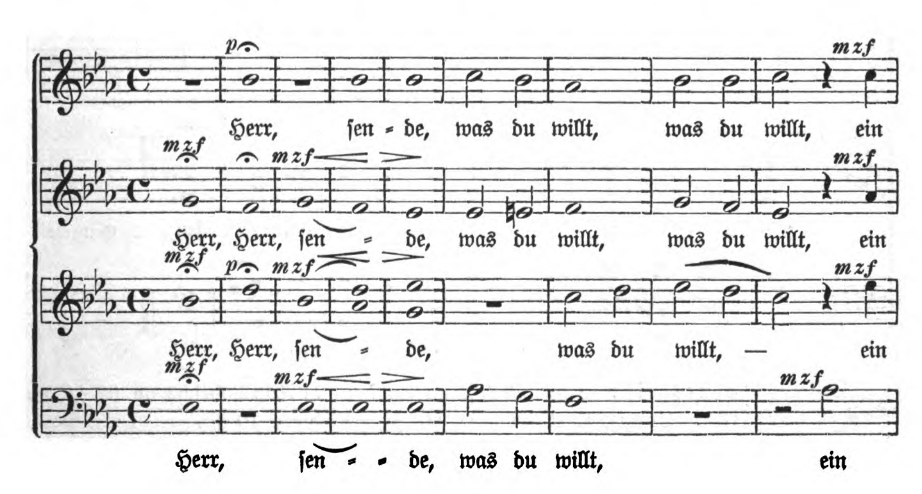

Ruhig.
bei - des aus dei - nen Hän - den quillt. Wol-lest mit
bei - des aus dei - nen Hän - den quillt.
bei - des aus dei - nen Hän - den quillt.
bei - des aus dei - nen Hän - den quillt.

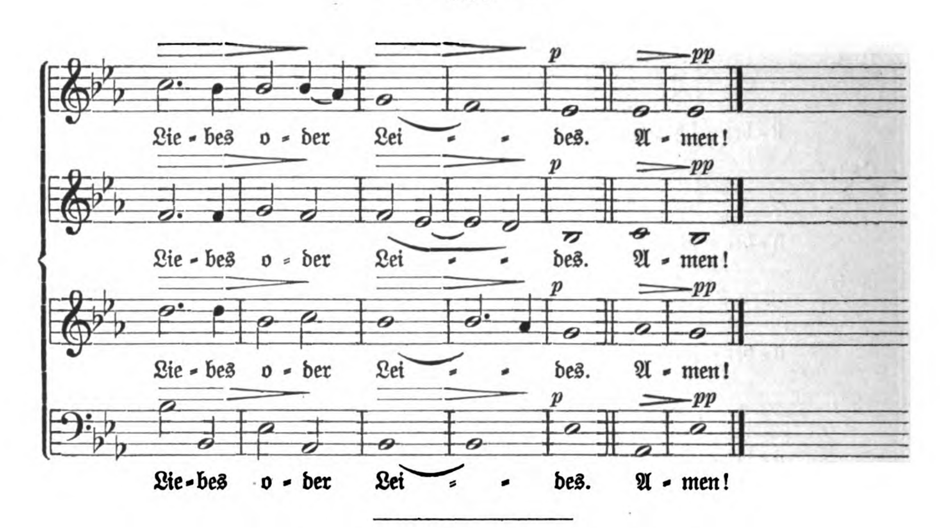

Freu - - - - den und wol - lest mit Lei - den mich nicht
Wol-lest mit Freu - - den und wol - lest mit Lei - den mich nicht
Wol-lest mit Freuden und wol - lest mit Lei - den mich nicht
Wol-lest mit Freuden und wol - lest mit Lei - den mich nicht




p
mzf
ü = ber = schüt=ten! Doch in der Mit=ten, doch in der Mit=ten liegt
p
mzf
ü = ber = schüt=ten! Doch in der Mit=ten, doch in der Mit=ten liegt
p
mzf
ü = ber = schüt=ten! Doch in der Mit=ten, doch in der Mit=ten liegt
mzf
ü = ber = schüt=ten! Doch in der Mit=ten liegt


zögernd.
p
hol = des Be = schei = = den, liegt hol = des Be = schei = den.
p
hol = des Be = schei = = den, liegt hol = des Be = schei = den.
p
hol = des Be = schei = = den, liegt hol = des Be = schei = den.
p
hol = des Be = schei = = den, liegt hol = des Be = schei = den.


p
mzf
Herr, sen = de, was du willt, was du willt, ein
mzf
mzf
mzf
Herr, Herr, sen = de, was du willt, was du willt, ein
mzf
p
mzf
mzf
Herr, Herr, sen = de, was du willt, — ein
mzf
mzf
mzf
Herr, sen = = de, was du willt, ein



5. Wie soll ich dich empfangen.



Weitere Adventsgesänge mit Bach'schem Tonsatz s. in Fritz Lubrichs op. 92 „Der Bach-Choralist". Leipzig, Karl Klinner. 60 Pf. Stimmen 10 Pf.

1910.  Nr. 11.

Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

Abhandlungen und Aufsätze.

1. Pastoral-liturgisches Dekorum.

Von Sup. Bronisch-Neusalz a. O.

(Fortsetzung.)

Wäre es zu erreichen, daß die Melodien der liturgischen Stücke im Jahre auch wenigstens dreimal wechselten, also das Kyrie eleison im Advent und in der Passion anders gesungen würde als für gewöhnlich, so wäre auch auf diesem Wege viel gewonnen.

Auch ohne diese Hülfe aber wird der liturgisch rege Pastor namentlich für einzelne Tage wie Bußtag, Karfreitag und zu den hohen Festen besondere Aus- und Abzeichen finden, die den Gottesdienst heben. Warum z. B. so herzlich wenig Ausnützung der Festsprüche vor der Kollekte? Warum werden sie meist einfach ignoriert? Warum nicht vielmehr gesungen, selbst wenn der Geistliche den Altargesang nicht liebt und nicht übt? Es ist ja wieder persönliche Geschmacksache, wenn man die Behauptung aufstellt, daß mit dem mangelnden Interesse für den liturgischen Altargesang überhaupt das liturgische Interesse gesunken ist. Jedenfalls würden viele Klagen über die liturgische Unbrauchbarkeit größerer alter oder neuer Kirchen wegen mangelnder Vernehmbarkeit des Liturgen hinfallen, wenn der Altargesang gepflegt würde. Da versteht man jedes Wort, ja jede Silbe, — doch wir wollen bei dem pastoral-liturgischen Dekorum nicht in dem Sinne, was vielleicht schön oder schöner werden könnte, verweilen oder uns verlieren, sondern beim „Dekorum“ im Sinne des ethisch-ästhetischen verbleiben.

Wie viel ist darüber noch insonderheit von der Verwaltung der Abendmahlshandlung zu sagen. Hier steht der Liturg auf der höchsten Höhe seines Amtes. Hier bedarf er eines besonders geheiligten Herzens und Auftretens. Sicherlich hat gerade hier unsere erneuerte Agende mit ihrer würdigen Vollliturgie reichen Segen gestiftet.

Aber sie hat keinerlei Vorschriften oder Winke für das pastorale Verhalten. Das ist wohl absichtlich vermieden worden mit Rücksicht auf die Unionsverhältnisse und die sonstige Kompliziertheit unserer Landeskirche. Um so mehr zeigt sich bei der Verwaltung des heil. Abendmahls das Manko oder der Segen des pastoralen Dekorums. Es ist z. B. nur eine erfreuliche Sitte, daß beim Gesang des Agnus Dei der Konsekrator still am Altar kniet, nachdem er schon in der Beichtfeier die Beichte selbst kniend gebetet hat. Gerade diese neuere Sitte hat wie alle Sitten das Charakteristikum des sich selbständig Einbürgerns an sich. Vor 25 Jahren galt das noch vielerorten für auffällig; heute erfreut es die Gemeinde. Um so bedauerlicher, wenn Pastoren in gut lutherisch gewöhnten Gemeinden nicht einmal mehr auf das Knien der Kommunikanten halten, wohl sogar am Altar gar keine Knievorrichtung an Brot- und Kelchseite zu entdecken ist! Dergleichen kommt immer auf das Konto der Amtsbrüder. Ebenso unziemlich die Unsitte, daß bei erforderlicher Assistenz eines Amtsbruders der Assistent sich um die ganze Feier nicht weiter kümmert, als für die Zeit, da er bei der Distribution am Altar selbst erforderlich ist. Ist das „Dekorum“ gegenüber dem Heiligsten, was wir haben? Ergibt sich die Gegenwart des Assistenten in dem Kirchenraume für die ganze Kommunion nicht innerlich von selbst? Gleichviel, ob er bei der Konsekration schon wie nachher noch beim Schluß mit am Altar weilt, oder nur in dessen Nähe? Ja ist es nicht im tiefsten Sinne des Wortes das herrlichste Dekorum, wenn wir nach Möglichkeit immer selbst mitkommunizieren? Und nun die Behandlung der sogenannten Elemente in Konsekration und Verteilung? Nichts ist für uns innerlich niederschlagender im liturgischen Wirken, als der mechanische Betrieb der Abendmahlsfeier, nichts innerlich erhebender, als eine Behandlung des Sakraments mit der rechten Herzensbeteiligung. Und das heilkräftigste Mittel gegen mechanischen Vollzug wird immer ein liebevolles Sichversenken in die Bedeutung und den Sinn gerade auch der Äußerlichkeiten im Sakrament bleiben; von dem Mechanisieren hilft nimmer ein sich innerlich oder äußerlich Hinwegsetzen über das sogenannte Zeremonielle.

Wir bekämpfen sinnlose und wertlose Zeremonien, aber wir pflegen die zweckdienlichen — das ist liturgisch-pastorales Dekorum. Darum ist auch das Streben nach denkbarster Vereinfachung aller liturgischen Akte, soviel Berechtigtes an sich in diesem Moment liegt, keineswegs immer das sichere Kennzeichen des Dekorums. Am einfachsten ist bekanntlich „nichts“; ein rechter Liturg wird dagegen auch in gewissem Sinne seine Freude an komplizierteren Formen haben dürfen und sollen! Und die lutherische Abendmahlsfeier ist nun einmal liturgisch nicht ganz einfach! Ich sehe noch heute den seligen Oberhofprediger D. Kögel, wie er das Sakrament verwaltete; ich denke immer wieder an einen Mann wie den seligen Past. Hoffmann in St. Laurentii zu Halle, wie er trotz zitternden Körpers und unschöner näselnder Stimme konsekrierte. Für immer ging mir eine studentische Abendmahlsfeier liturgisch zu Herzen, die Professor D. Hering im Dom zu Halle hielt. Außer Hoffmann sind das nicht Lutheraner im gewöhnlichen Wortsinne. Wenn man nun dem

gegenüber so oft beobachtet, wie der Liturg die Verba Testamenti anscheinend ohne jede besondere Herzensbewegung abliest oder absingt, vielleicht aus theologischen Grundsätzen sich absichtlich mit seiner Hand und Haltung um die Elemente bei der Konsekration gar nicht kümmert, kaum noch das Kreuzeszeichen mit einiger Ehrfurcht über Brot und Wein ausführt, das Abendmahlsvelum wie ein lästiges Kleidungsstück ungeordnet zur Seite stößt, Patene und Kelch überhaupt vor der Distribution gar nicht mit der Hand berührt, so kann ich darin irgend welche Fortschritte gegen frühere Sitten nicht entdecken. Ich weiß, daß das Signieren der Elemente erst im 17. Jahrhundert Sitte geworden ist, ich weiß aber auch, daß vorher und nachher geradezu eine Fülle anderer Zeremonien Usus waren, die nicht durch ein noch dazu mehr oder weniger liebloses und würdeloses Nihil und Vakuum irgendwie erfaßt werden können. Wer z. B. bei Hering gesehen hat, wie er im reformierten Dom zu Halle das Velum beiseite legt, wie er Brot und Patene, Kelch und Wein zur Rechten und zur Linken zurechtstellt, wie er bei der Konsekration schon im Vaterunser segnend die Hände über den Altartisch breitet, der hat für sein eigenes liturgisches Dekorum des Beschämenden und des Anziehenden genug gesehen.

Eine Äußerlichkeit sei bezüglich der Distribution noch erwähnt, gegen die, soviel ich sehe, gerade in Schlesien deshalb am leichtesten gefehlt wird, weil der ursprünglich reformatorische Ritus, Brot und Wein den zweimal am Altar Erscheinenden bei getrenntem doppelten Niederknien nur an der Brot- und nur an der Weinseite zu verteilen, bei uns vielfach nicht innegehalten wird, vielmehr der Altar sofort ringsum völlig besetzt und deshalb Brot und Wein sofort hintereinander dargereicht wird, ohne daß die Kommunikanten ihren Knieplatz wechseln. In diesem Falle hat der Geistliche doch jedenfalls für sich die Brotseite als die links vom Kruzifix (vom Geistlichen aus gesehen) und die Kelchseite als die rechts gelegene zu ästimieren und keinesfalls das Sakrament von der Kelchseite zu reichen, wie tatsächlich vorkommt. Gewiß erhöht es auch das Verständnis für das sub utraque, wenn wenigstens in der Erstkommunion auf zweimaliges Hinzutreten der Neukonfirmierten gehalten wird. Im übrigen gewinnt bei großen Kommunionen die Feier umgekehrt dadurch, daß unmittelbar vor dem Altar eine Kniebank von längerer Ausdehnung aufgestellt wird, an der eine Serie von etwa zwölf Kommunikanten auf einmal versorgt werden kann und zwar so, daß die beiden verteilenden Geistlichen bald hintereinander das Sakrament darreichen, der Kelchspender sofort dem Brotspender folgend. Zum pastoral-liturgischen Dekorum wird auch die ästhetisch-hygienisch richtige Behandlung des Kelchwendens und die schonende Zurückstellung von sichtbar Kranken bis ans Ende der Austeilung gehören. (Richtiger wäre bei größeren Kommunionen das Ausspülen der Nebenkelche durch den Küster hinter dem Altar bezw. in der Sakristei in frischem oder heißem sauberem Wasser). Sehr schön ist auch Spittas Vorschlag, daß der große Kelch als Konsekrationskelch ausgezeichnet wird, also die etwaigen Nebenkelche, bezw. der Nebenkelch zur Austeilung aus dem Konsekrationskelch gefüllt werden.

Bezüglich des Verlassens des Altars am Schluß der Gottesdienste überhaupt ist zu bedauern, daß immer noch so wenig Wert gelegt wird auf die Anordnung der Agende, daß der Geistliche unter völligem Schweigen der Orgel gemeinsam mit der Gemeinde das stille Ausgangsgebet verrichte. Überhaupt wieviel Dekorum hängt an stillen Augenblicken im Gottesdienst. Darüber spricht sich z. B. trefflich aus Smend in seinem Evangelischen Gottesdienst.

Noch eine Äußerlichkeit gehört hierher. Allihn in seinen bekannten Kandidatenbriefen fordert, daß der Liturg durch seinen Aufgang zum Altar beim Beginn des Gottesdienstes und seinen Weggang vom Altar beim Ende der Feiern eine Umkreisung des Altars herstelle, also von der Brotseite zum Altar komme und an der Kelchseite ihn beim Verlassen umschreite. Mir ist diese Sitte nicht bekannt gewesen. Jedenfalls ist sie sinnig und in dem Falle leicht durchführbar, wenn die Sakristei direkt hinter dem Altar liegt. Sonst läßt sich diese Förmlichkeit nicht überall durchführen. Wichtiger ist jedenfalls, daß wir alle innerlich vielmehr den Gottesdienst als Ganzes still alsbald nochmals betend durchleben. Wieviel geistlicher Segen geht uns und der Gemeinde verloren, weil wir die stille Gebets-postcommunio gleichviel ob mit oder ohne vorangegangene Sakramentsfeier unterschätzen oder vergessen. Es hat doch etwas Erbauliches, wenn man in katholischen Kirchen nach längst verklungenem ite missa den Priester ohne Meßrock still eine Weile noch in seiner Pfarrbank beten sieht! — Müller-Dieffenbach schlägt in seinem Diarium pastorale als Gebetsform nach vollbrachtem Gottesdienste am Vormittage den Lobgesang des Zacharias vor. Doch es sei genug vom Altardienst im Rahmen des Hauptgottesdienstes, der ja alle wesentliche Beziehung des liturgischen Handelns im Gemeindegottesdienst überhaupt in sich enthält.

Ehe wir aber die Frage nach dem pastoral-liturgischen Dekorum an den übrigen liturgischen Orten weiter entrollen, sei mir mit kurzen Worten gestattet, das liturgische Dekorum des Pastors in der Kirche überhaupt, abgesehen von seiner amtlichen Aktivität zu streifen. Ergeht da nicht oft genug über ihn dasselbe Gericht, wie über einen schlecht erzogenen oder innerlich toten Küster, der der Gemeinde im gottesdienstlichen Verhalten mit schlechtem Beispiel vorangehen zu sollen scheint?

Wird ein treuer Liturg sich seinen Küster zu liturgisch vorbildlichem Verhalten heranzuziehen suchen, insonderheit auch, was leider vielfach in Vergang kommt, zu wirklichem liturgischen Mitwirken in entsprechenden äußeren Akten, Behandlung der Altargeräte, Beschaffung der Bücher, Erscheinen in einem würdigen kirchlichen Gewande, so wird dieses Bemühen doch erst dann von innerem Segen und äußerem Erfolg begleitet sein können, wenn der Küster seinem Pastor das kirchliche Dekorum, namentlich im Verhalten des Pastors in der Kirche außer der pastoralen Aktivität anmerkt. Und, Hand aufs Herz! Wieviel fehlt daran so oft. Ein Anblick einer Schar von Pastoren, die in der Kirche als Festgäste versammelt sind, zeigt ach wie oft das Gegenteil von still gesammelten Christenleuten; und wenn sie selbst innerlich und äußerlich

still geworden sind, muß beim Sitzen und Stehen denn immer etwas Auffälliges geschehen? Was wir von unseren Gemeindegliedern erwarten, sollten wir auch im Äußerlichsten in unserer eignen Körperhaltung ihnen vorbildlich darstellen. „In allem Wesen sei Jesus und sonst nichts zu lesen," auch am Pastor, wenn er als Gemeindeglied die Kirche besucht! Und nun gar die gewiß nicht unsern Stand hebende Tatsache, daß in Pfarrkirchen mit mehreren Geistlichen oft der Kirchenbesuch der im Gottesdienst amtsfreien Geistlichen recht viel an Eifer zu wünschen übrig läßt. Ob diese dienstfreien Brüder im Gemeindegottesdienst talarlos erscheinen sollen oder im Talar, darüber läßt sich gewiß liturgisch, theoretisch disputieren. Anscheinend geht in unsern Tagen die Neigung der Majorität auf das talarlose Erscheinen. Ich sehe freilich nicht ein, was gegen das Erscheinen im Talar wirklich Ausschlaggebendes zu sagen ist, zumal der mehr modernen Theorie, daß im Interesse der Einheitlichkeit immer nur ein Geistlicher in demselben Gottesdienste der Amtierende sein solle, der andere Grundsatz größerer Abwechselung und Bereicherung der Gottesdienste durch zwei Amtierende gegenübersteht. Aber das ist nebensächlich für das Dekorum. Wenn aber die Talarlosigkeit zum völligen Nichterscheinen sich weiter entwickelt, dann kann das nur energisch bekämpft werden. In dem Sinne ist der dienstfreie Pastor nicht frei, daß er ohne zwingende Gründe den Gemeindegottesdienst versäumen dürfte.

Wir gehen zum Dekorum am Taufstein. Hier sind äußere Hemmnisse würdigen Vollzugs: Verhandlungen mit Hebammen und Paten über Eintragungen für das Taufregister. Lassen sich diese Äußerlichkeiten nicht immer vorher in der Amtsstube von Küster oder Pastor rechtzeitig erledigen, so gehören diese Externa möglichst in die Sakristei und an den Küster, so daß der amtierende Pastor mit dergleichen im Zusammenhang der Tauffeier selbst möglichst völlig unbehelligt bleibt, es sei denn die etwa erforderliche Zurückweisung eines Paten, die er dann auch in der Sakristei zu vollziehen hätte.

Es gibt allerdings Notfälle, die sich nicht ausschalten, bezw. nicht rubrizieren lassen. Da muß der seelsorgerische Takt helfen. Vor wenigen Jahren erlebte ich selbst, daß eine wegen Diebstahls unmittelbar vor der Konfirmation zunächst von derselben zurückgestellte Konfirmandin, die dann unter Fürsorgeerziehung gestellt wurde und trotz aller Erleichterungen für eine nachträgliche Konfirmation trotzig blieb, dabei aber den Zugang zum heiligen Abendmahl sich gelegentlich der Konfirmation ihres jüngeren Bruders erschleichen wollte, das ihr mißlang. Ein halb Jahr später erschien sie als Taufpate, ohne daß der Küster, der sie konfirmiert glaubte, das Unzulässige merkte, so daß ich vor dem Betreten des Altars die Betreffende zurückweisen mußte. Als sie trotzdem sich in die Patenschar eingliederte, blieb mir nichts übrig, als unter Klarstellung des Sachverhalts das Mädchen öffentlich vor Beginn der Feier zu rügen und zurückzuweisen. Das Mädchen hat sich bald darnach dann doch noch konfirmieren lassen. Ich hoffe, das Dekorum gewahrt zu haben.

Schwierig ist das Verhalten der Täuflinge, die durch Schreien leicht die Taufansprache stören, namentlich, wenn, wie ja nur zu wünschen ist, die Tauf-

feiern in der Regel als festgelegte Taufgottesdienste für eine größere oder kleinere Mehrzahl von Täuflingen gemeinsam stattfinden.

Zur Wahrung des Dekorums hat man hie und da den Ausweg gefunden, die Täuflinge mit den Hebammen bis zum Schluß der die ganze Feier nach dem Gesange einleitenden Ansprache in der Sakristei zu lassen. Ich will das Verfahren keineswegs verwerfen. Es ist zweifellos unanstößig, da ja zu der Ansprache der Täufling in seinem unbewußten Zustande gar nichts nützen und tatsächtich nur durch die laute Geltendmachung seiner werdenden Persönlichkeit der Ansprache schaden kann, die Rede geht an Paten und Eltern. Ich verstehe aber auch, daß ein gewisses Zartgefühl dies Verfahren als Härte abweist. Da hilft denn, wenn sie schreien, nur möglichste Ruhe und im äußersten Notfalle beschleunigte Kürzung.

Jedenfalls erhöht der Geistliche die Würde der Handlung nicht durch irgend welche Mienen oder Äußerungen des Unwillens oder der Gereiztheit, wenn das Schreien der Kleinen ihm den Faden zerreißen will. Vielleicht bringt auch ein eingelegter Taufliedvers unter seinem gemeinsamen Gesang die gefährdete Andacht wieder zurecht. Oder die Hebammen sind so gut erzogen, daß sie noch rechtzeitig mit dem einzelnen Ruhestörer vorübergehend sich zurückziehen oder verschwinden.

Zur würdigen Haltung des Täufers wird ferner wesentlich gehören der Vollzug der Handlung am Taufstein selbst. Die schöne schlesische Sitte, daß die Tauffeier am Altar beginnt und am Altar schließt, kann nur dazu beitragen, den Taufakt am Taufstein selbst zu markieren. Ist die Gefahr des Mechanischen bei den Taufhandlungen für den Täufer sicherlich noch viel größer, als bei dem Abendmahl für den Konsekrator, so soll der Täufer sich vor dieser Gefahr naturgemäß um so mehr hüten. Dazu hilft ihm schon recht erheblich die erwähnte Einbürgerung bestimmter Taufgottesdienststunden, so daß die Not, alle Augenblicke in großen Gemeinden taufparat zu sein, sich mindert. Wird jeder Taufgottesdienst dafür mit entsprechender innerlicher und äußerer Vorbereitung, wenn auch noch so kurz, namentlich auch durch das Bemühen, eine wirklich erbauliche Taufansprache zu halten, ausgezeichnet, so wird auf diesem Wege auch der Taufakt selbst gewinnen, an dem der Täufer eine stete Amtsfreude haben darf, solange er mit vollem Herzen an die Taufgnade gerade in der Form der Frühtaufe glauben kann. (Schluß folgt.)

Ökumenisches.

Altliturgisches für Advent.

(Forts. u. Schluß.)

V. Jube domne benedicere. Benedictio. Unigenitus Dei Filius nos benedicere et adjuvare dignetur. R. Amen.

Lectio 2.

Vae genti peccatrici, populo gravi iniquitate, semini nequam, filiis sceleratis: dereliquerunt Dominum, blasphemaverunt sanctum Israel, abalienati sunt retrorsum. Super quo percutiam vos ultra, addentes praevaricationem? Omne caput languidum, et omne cor moerens. A planta pedis usque ad verticem non est in eo sanitas: vulnus, et livor; et plaga tumens, non est circumligata, nec curata medicamine, neque fota oleo.

R. Aspiciebam in visu noctis, et ecce in nubibus caeli Filius hominis veniebat: et datum est ei regnum, et honor: * Et omnis populus, tribus, et linguae servient ei. V. Potestas ejus, potestas aeterna, quae non auferetur: et regnum ejus, quod non corrumpetur. Et omnis. V. Jube domne benedicere. Benedictio. Spiritus sancti gratia illuminet sensus et corda nostra. R. Amen.

Lectio 3.

Terra vestra deserta, civitates vestrae succensae igni: regionem vestram coram vobis alieni devorant, et desolabitur sicut in vastitate hostili. Et derelinquetur filia Sion ut umbraculum in vinea, et sicut tugurium in cucumerario, et sicut civitas quae vastatur. Nisi Dominus exercituum reliquisset nobis semen, quasi Sodoma fuißemus, et quasi Gomorra similes eßemus.

R. Missus est Gabriel Angelus ad Mariam virginem desponsatam Joseph, nuntians ei verbum: et expavescit Virgo de lumine. Ne timeas Maria: invenisti gratiam apud Dominum: * Ecce concipies et paries, et vocabitur altissimi Filius.

V. Dabit ei Dominus Deus sedem David patris ejus, et regnabit in domo Jacob in aeternum. Ecce concipies. Gloria Patri. Ecce concipies.

Sic semper dicitur Gloria Patri. in fine ultimi Responsorij cujuslibet Nocturni, nisi aliter notetur.

In secundo Nocturno, Anna.

Gaude et laetare. Psalm. Conserva. cum reliqis, ut in Psalterio. 8.[1])

Absolutio.

Ipsius pietas et misericordia nos adjuvet, qui cum Patre et Spiritu sancto vivit et regnat in saecula saeculorum. R. Amen.

V. Jube domne benedicere. Benedictio. Deus Pater omnipotens sit nobis propitius et clemens. R. Amen.

Sermo sancti Leonis Papae.

Serm. 8, de jejunio x. mensis et eleemosynis.

Lectio 4.

Cum de adventu regni Dei, et de mundi fine ac temporum, discipulos suos Salvator instrueret, totamque Ecclesiam suam in Apostolis erudiret: Cavete, inquit, ne forte graventur corda vestra in crapula, et ebrietate, et cogitationibus saecularibus. Quod utique praeceptum, dilectissimi, ad nos specialius pertinere cognoscimus, quibus denuntiatus dies, etiam si est occultus, non dubitatur esse vicinus.

[1]) Psalm 16—18.

R. Ave Maria, gratia plena: Dominus tecum: * Spiritus sanctus superveniet in te, et virtus Altissimi obumbrabit tibi: quod enim ex te nascetur Sanctum, vocabitur Filius Dei. V. Quomodo fiet istud, quoniam virum non cognosco? Et respondens Angelus, dixit ei. Spiritus sanctus. V. Jube domne benedicere. Benedictio. Christus perpetuae det nobis gaudia vitae. R. Amen.

Lectio 5.

Ad cujus adventum omnem hominem convenit praeparari: ne quem aut ventri debitum, aut curis saecularibus inveniat implicatum. Quotidiano enim, dilectissimi, experimento probatur, potus satietate aciem mentis obtundi, et ciborum nimietate vigorem cordis hebetari: ita ut delectatio edendi, etiam corporum contraria fit saluti, nisi ratio temperantiae obsistat illecebrae, et quod futurum est oneri, subtrahat voluptati.
R. Salvatorem expectamus Dominum Jesum Christum, * Qui reformabit corpus humilitatis nostrae, configuratum corpori claritatis suae. V. Sobrie, et juste, et pie vivamus in hoc saeculo, expectantes beatam spem, et adventum gloriae magni Dei. Qui reformabit. V. Jube domne benedicere. Benedictio. Ignem sui amoris accendat Deus in cordibus nostris. R. Amen.

Lectio 6.

Quamvis enim sine anima nihil caro desideret, et inde accipiat sensus, unde sumit et motus: ejusdem tamen est animae, quaedam sibi subditae negare substantiae, et interiori judicio ab inconvenientibus exteriora fraenare: ut a corporeis cupiditatibus saepius libera, in aula mentis possit divinae vacare sapientiae: ubi omni strepitu terrenarum silente curarum, in meditationibus sanctis, et in deliciis laetetur aeternis. R. Obsecro Domine, mitte quem missurus es: vide afflictionem populi tui: * Sicut locutus es, veni. * Et libera nos. V. Qui regis Israel intende, qui deducis velut ovem Joseph, qui sedes super Cherubim. Sicut locutus. Gloria Patri. Et libera.

In tertio Nocturno, Antiphona.

Gabriel Angelus. Psalm. Caeli enarrant. cum reliq. ut in Psalterio. 2.[1])

Absolutio.

A vinculis peccatorum nostrorum absolvat nos omnipotens et misericors Dominus. R. Amen. V. Jube domne benedicere. Benedictio. Evangelica lectio sit nobis salus et protectio. R. Amen.

Lectio sancti Evangelii secundum Lucam.

Sic semper praeponitur Lectio sancti Evangelii. ante primam Lectionem de Homilia.

Lectio 7. Cap. 21, c.

In illo tempore: Dixit Jesus discipulis suis: Erunt signa in sole, et luna, et stellis, et in terris pressura gentium. Et reliqua.

Homilia sancti Gregorii Papae.

Homilia 1, in Evangelia.

---

[1]) Psalm 19. 20. 21.

Dominus ac Redemptor noster paratos nos invenire desiderans, senescentem mundum quae mala sequantur denuntiat, ut nos ab ejus amore compescat. Aproquinquantem ejus terminum quantae percussiones praeveniant, innotescit: ut si Deum metuere in tranquillitate nolumus, saltem vicinum ejus judicium vel percussionibus attriti timeamus.

R. Ecce virgo concipiet, et pariet filium, dicit Dominus: * Et vocabitur nomen ejus Admirabilis, Deus, fortis. V. Super solium David, et super regnum ejus sedebit in aeternum. Et vocabitur.

V. Jube domne benedicere. Benedictio. Divinum auxilium maneat semper nobiscum. R. Amen.

Quando fit Officium de Sanctis, dicitur Cujus, vel Quorum, vel Quarum festum colimus, ipse, vel ipsa, ipsi vel ipsae, intercedat, vel intercedant pro nobis ad Dominum. R. Amen.

Quando fit Officium de S. Maria. Cujus festum colimus, ipsa Virgo virginum intercedat pro nobis ad Dominum. R. Amen.

Lectio 8.

Huic etenim lectioni sancti Evangelii, quam modo vestra fraternitas audivit, paulo superius Dominus praemisit, dicens: Exurget gens contra gentem, et regnum adversus regnum: et erunt terraemotus magni per loca, pestilentiae, et fames. Et quibusdam interpositis, hoc, quod modo audistis, adjunxit: Erunt signa in sole, et luna, et stellis, et in terris preßura gentium prae confusione sonitus maris, et fluctuum. Ex quibus profecto omnibus alia jam facta cernimus, alia in proximo ventura formidamus.

R. Audite verbum Domini Gentes, et annuntiate illud in finibus terrae: * Et insulis, quae procul sunt, dicite: Salvator noster adveniet. V. Annuntiate, et auditum facite: loquimini, et clamate. Et insulis.

V. Jube domne benedicere. Benedictio. Ad societatem civium supernorum perducat nos Rex Angelorum. R. Amen.

Quando legitur aliud Evangelium cum Homilia, dicitur sequens Benedictio. Per Evangelica dicta deleantur nostra delicta. R. Amen.

Praedicto ordine dicuntur Absolutiones et Benedictiones, quandocumque fit Officium novem Lectionum.

Quando vero fit trium Lectionum, si singulae tres Lectiones sunt de Scriptura, Absolutio et Benedictiones primi Nocturni dicuntur 2. et 5. Feria: secundi Nocturni, 3. et 6. Feria: tertii Nocturni, 4. Feria et Sabbato, omissa Benedictione ante Evangelium, cujus loco dicitur: Ille nos benedicat, qui sine fine vivit et regnat. R. Amen.

Si autem singulae tres Lectiones non sint de Scriptura, Absolutiones dicuntur eodem ordine: Benedictiones vero, ut in 3. Nocturno.

Si fit de Sancto: Prima erit. Ille nos benedicat. Secunda, Cujus festum colimus. Tertia, Ad societatem.

Lectio 9.

Nam gentem contra gentem exurgere, earumque preßuram terris insistere, plus jam in nostris temporibus cernimus, quam in codicibus legimus. Quod

terraemotus urbes innumeras obruat, ex aliis mundi partibus, scitis quam frequenter audivimus. Pestilentias sine cessatione patimur. Signa vero in sole, et luna, et stellis, adhuc aperte minime vidimus: sed quia et haec non longe sint, ex ipsa jam aeris immutatione colligimus.
R. Ecce dies veniunt, dicit Dominus, et suscitabo David germen justum: et regnabit rex, et sapiens erit, et faciet judicium et justitiam in terra: * Et hoc est nomen, quod vocabunt eum: * Dominus justus noster. V. In diebus illis salvabitur Juda, et Israel habitabit confidenter. Et hoc est. Gloria Patri. Dominus justus.

Ab hac Dominica usque ad Nativitatem Domini, et a Dominica Septuagesimae usque ad Pascha, Dominicis diebus dicitur nonum R. quia Te Deum, non dicitur nisi in Festis.

Ad Laudes,

et per Horas, Antiphona.

In illa die stillabunt montes dulcedinem, et colles fluent lac et mel, alleluia. Psalmus. Dominus regnavit. 14. Antiph. Jucundare filia Sion, et exulta satis filia Jerusalem, alleluia. Psalmus. Jubilate Deo. 14. Anna. Ecce Dominus veniet, et omnes sancti ejus cum eo: et erit in die illa lux magna, alleluia. Psalm. Deus Deus meus. 15. Anna. Omnes sitientes venite ad aquas: quaerite Dominum, dum inveniri potest, alleluia. Canticum. Benedicite. 15. Antiphona. Ecce veniet Propheta magnus, et ipse renovabit Jerusalem, alleluia. Psalmus. Laudate Dominum de caelis. 16.

Capitulum. Rom. 13, d.

Fratres, Hora est jam nos de somno surgere. Nunc enim propior est nostra salus, quam cum credidimus. R. Deo gratias.

Hymnus.

En clara vox redarguit
Obscura quaeque, personans:
Procul fugentur somnia:
Ab alto Jesus promicat.
Mens jam resurgat torpida,
Non amplius jacens humi:
Sidus refulget jam novum,
Ut tollat omne noxium.
En Agnus ad nos mittitur
Laxare gratis debitum:

Omnes simul cum lacrymis
Precemur indulgentiam:
Ut, cum secundo fulserit,
Metuque mundum cinxerit,
Non pro reatu puniat,
Sed nos pius tunc protegat.
Virtus, honor, laus, gloria
Deo Patri cum Filio,
Sancto simul Paraclito,
In saeculorum saecula. Amen.

V. Vox clamantis in deserto, Parate viam Domini. R. Rectas facite semitas ejus.

Ad Benedictus, Antiphona.

Spiritus sanctus in te descendet Maria: ne timeas, habebis in utero Filium Dei, alleluia. Oratio.

Excita, quaesumus Domine, potentiam tuam, et veni: ut ab imminentibus peccatorum nostrorum periculis, te mereamur protegente eripi, te liberante salvari. Qui vivis et regnas cum Deo Patre.

Ad Primam, Tertiam, Sextam et Nonam, Antiphonae de Laudibus dicuntur per ordinem, quarta praetermissa. Quod etiam servatur in aliis Dominicis Adventus.

Ad Primam, Hymnus. Jam lucis orto sidere. 18. Antiphona. In illa die. Psalmus Deus in nomine tuo. cum reliquis de Psalterio. 18. Capitulum Regi saeculorum. 22.

R. br. Christe Fili Dei vivi, * Miserere nobis. Repetitur. Christe Fili Dei vivi, miserere nobis. V. Qui venturus es in mundum. Miserere nobis. V. Gloria Patri, et Filio, et Spiritui sancto. Christe Fili Dei vivi, miserere nobis. V. Exurge Christe, adjuva nos. R. Et libera nos propter nomen tuum.

Sic dicitur quotidie usque ad Nativitatem Dni, etiam in Officio de Sanctis, praeterquam in die, et infra Octavam Conceptionis B. Mariae.

Deinde Kyrie eleison. Christe eleison. Kyrie eleison. Pater noster. Credo. V. Et ego ad te Domine clamavi. cum reliq. ut in Psalt. 22.

Ad Absolutionem Capituli, Lectio brevis. Domine miserere. 23. quae dicitur in Dominicis et Feriis usque ad Vigiliam Nativitatis Domini exclusive.

Ad Tertiam, Hymnus Nunc sancte. Anna. Jucundare. Psalmus. Legem pone. cum reliquis. 31. Capitulum. Fratres, Hora est. 129. R. breve. Veni ad liberandum nos, * Domine Deus virtutum. Et repetitur. Veni ad liberandum nos, Domine Deus virtutum. V. Ostende faciem tuam, et salvi erimus. Domine Deus virtutum. V. Gloria Patri, et Filio, et Spiritui sancto. Veni ad liberandum nos, Domine Deus virtutum. V. Timebunt Gentes nomen tuum Domine. R. Et omnes reges terrae gloriam tuam.

Sic repetuntur Versus in omnibus Responsoriis brevibus Horarum.

Ad Sextam, Antiphona.

Ecce Dominus.

Capitulum. Rom. 13, d.

Nox praecessit, dies autem appropinquavit. Abjiciamus ergo opera tenebrarum, et induamur arma lucis.

R. breve. Ostende nobis Domine, * Misericordiam tuam. Ostende. V. Et salutare tuum da nobis. Misericordiam. Gloria Patri. Ostende. V. Memento nostri Domine in beneplacito populi tui. R. Visita nos in salutari tuo.

Ad Nonam, Antiphona.

Ecce veniet.

Capitulum. Rom. 12, . d

Sicut in die honeste ambulemus; non in comessationibus et ebrietatibus, non in cubilibus et impudicitiis, non in contentione et aemulatione: sed induimini Dominum Jesum Christum.

R. br. Super te Jerusalem, * Orietur Dominus. Super. V. Et gloria ejus in te videbitur. Orietur. Gloria Patri. Super. V. Domine Deus virtutum converte nos. R. Et ostende faciem tuam, et salvi erimus.

Ad Vesperas, Antiph. In illa die. cum reliquis de Laudibus. 129. Psalmus. Dixit Dominus. cum reliquis de Dominica. 100. Capitulum. Fratres, Hora est. Hymnus. Creator alme siderum. ut supra in 1. Vesp. 125. R. Rorate. V. Rorate caeli desuper, et nubes pluant justum. R. Aperiatur terra, et germinet Salvatorem.

Ad Magnificat, Antiphona.

Ne timeas Maria, invenisti enim gratiam apud Dominum: ecce concipies, et paries filium, alleluia.

Oratio. Excita, quaesumus. ut supra. 130.

Hymni, V. et R. brevia, hujus Dominicae dicuntur in aliis Dominicis et Feriis Adventus.

Zur Erläuterung.

Zu den Laudes gehören die Psalmen 93. 100. 63. 67, Daniel 3 (der Gesang der drei Männer im Feuer), Ps. 148. 149. 150. Zur Prim 54. 118. 119, V. 1—32. Zur Terz Ps. 119, V. 33—80. Zur Sext Ps. 119, V. 81 bis 128. Zur Non Ps. 119, V. 129—176. Zur Vesper Ps. 110. 111—114.

Anna ist Abkürzung von Antiphona, d. i. der am Schluß zu wiederholende Einleitungsspruch, der stets von der Kirchenjahreszeit oder vom Festtage gewählt ist und dem Psalm sein spezielles Gepräge (für Advent, Weihnachten, Passion usw.) verleiht.

Die drei ersten Lektionen der Matutin sind biblisch, alttestamentlich aus dem Propheten Jesaia Kap. 1. Die drei folgenden (4—6) entstammen den Sermonen des Papstes Leo und ermahnen zu würdiger Adventsfeier. Die drei letzten sind aus den Homilien Gregors entnommen und geben eine Erklärung des alten Adventsevangeliums Luk. 21: Es werden Zeichen geschehen an Sonne, Mond und Sternen. — Liturgische Farbe für Adventszeit Violett, für Weihnachten Weiß.

Literatur.

Orgelliteratur. Immer mehr häufen sich die Klagen, daß unsere Gemeinden in ihren jüngeren Lehrern manchmal ganz unfähige Organisten erhalten. Dieser Mißstand hat neben den Schwierigkeiten, welche durch die Gehaltsfrage entstehen, sogar auf einem deutsch-evangelischen Kirchengesangsfest im engeren Kreise zu dem ernsthaften (aber vom

Standpunkte der gottesdienstlichen Kunst aus scharf zu verurteilenden) Vorschlag geführt, einen mechanischen Orgelspielapparat — Organola — an Stelle des lebendigen Organisten zu beschaffen! Aber noch sind wir nicht soweit gekommen, daß wir unserem kirchlichen Leben um teures Geld solche Armutszeugnisse kaufen müßten. Fort und fort werden unseren Lehrerbildungsanstalten und unseren anfangenden Orgelspielern ausgezeichnete Hilfsmittel zum Studium an die Hand gegeben. Es ist also der Eifer, zu bessern, noch nicht erlahmt. Der Lohn wird nicht ausbleiben. — Heute liegen uns folgende Werke vor:

1. **Orgelschule. Eine theoretisch-praktische Anleitung zur Erlernung des kirchlichen Orgelspiels.** Für angehende Orgelspieler, insonderheit zum Gebrauche in Präparandenanstalten und Seminarien bearbeitet von **Fr. Zimmer**, königl. Musikdirektor und Seminarlehrer zu Osterburg i. A. Völlig neu bearbeitet von **Karl Röder**, königl. Seminarmusiklehrer in Hilchenbach (Westfalen). 3 Teile. Berlin-Gr.-Lichterfelde, Verlag von Chr. Vieweg. I. Teil. 8. Aufl. 1,80 M. III. Teil. 4. Aufl. 3,25 M.

Der Herausgeber hält es für nützlich und ausführbar, dem ersten Orgelunterricht in mäßig großen Abteilungen den Charakter von Klassenunterricht zu geben. Die technischen (mechanischen Übungen) und die theoretischen Aufgaben sind für alle Schüler derselben Abteilung gemeinsames Wochenpensum. An der Besprechung der Stücke, die angewandte Technik wollen, nehmen ebenfalls alle teil, doch ist bei der Auswahl der Übungen auf die individuellen Unterschiede der Begabung zu achten. „Der Präparand soll so weit gefördert werden, daß er einen leichten vierstimmigen Choral von Noten abspielen und leichte Orgelstücke aus dem Gedächtnisse vortragen kann." —

Der II. Teil (Kunstvorstufe) bringt 1. mittelschwere drei- und vierstimmige Tonstücke für Manual allein. 2. Erweiterung des natürlichen Pedalsatzes. Der künstliche Pedalsatz: Gebrauch von Absatz und Spitze, Ballenbiegen, Abgleiten. 3. Drei- und vierstimmige Etüden mit Pedal. Leichte Fughetten und Vortragstücke. Charakteristische Tonstücke. Freies Präludium. 4. Schwierigere Choräle nebst Vorspielen. 5. Akkordverbindungen und harmonisierte Tonleitern als einfachste freie Vorspiele mit verlängerten Schlüssen. Modulationen und Übung im Transponieren. Choralmelodien mit gegebenem Baß zur vierstimmigen Ausführung. — Der III. Teil enthält: 1. Schwierigere Manualstücke. 2. Schwierigere Pedalstudien. 3. Das thematische (an die Melodie gebundene) Vorspiel. Choralvorspiele von J. S. Bach. Nachspiel. Fugen. Sonatensätze. Übung im Registrieren. 4. Der rhythmische Choral. Triomäßiges Choralspiel. Liturgie. Choralbearbeitungen. 5. Anleitungen zum selbständigen Erfinden von Einleitungen und Zwischenspielen. Choraltransposition. Modulation. — Diese Inhaltsangabe zeigt dem kundigen Leser die planvolle Anlage des Ganzen und seinen reichen Inhalt. Wir halten diese Orgelschule für ein sehr empfehlenswertes Unterrichtswerk; die technisch-mechanische Ausbildung und die künstlerische Schulung erfahren gleichmäßige methodische Förderung, und was uns besonders am Herzen liegt, es werden dem angehenden Organisten durch Wort und Vorbild die Pflichten und Rücksichten ernstlich vorgehalten, welche er dem Gottesdienst, seiner Eigenart und Würde schuldig ist. Was in letzterer Hinsicht besonders der III. Teil bringt, ist vortrefflich. Über Liturgie, Choral, Präludium und Postludium, über unberufenes Improvisieren u. dgl. werden ausgezeichnete Winke gegeben. Wir wünschen dem bereits erfolgreichen Werke weiterhin viel Verbreitung. —

Ihm schließt sich würdig die wertvolle Schrift von

2. **Prof. Rudolf Palme** an: **Das Orgelregistrieren**, erschienen bei Max Hesse, Leipzig. 49 S. 8°. 1,50 M.

Es ist jedem Verständigen klar, daß die Kunst der richtigen Mischung der Orgelstimmen sich als ein unentbehrliches Stück der technischen Schulung des Organisten anschließen muß. Des Verfassers vielerfahrenes Urteil bestätigt die anderwärts oft gerügte Tatsache, daß viele fähige Organisten die Schönheiten ihrer Orgel nicht leuchten lassen können, weil sie nicht zu registrieren verstehen. Wie viele Gemeinden haben in den letzten Jahrzehnten unter großen Opfern wertvolle Orgelwerke angeschafft! Aber wenn die Orgel-

weihe vorüber, der betreffende Orgelrevisor die Gemeinde wieder verlassen hat, dann ist die ganze Herrlichkeit in ein ödes, gewohnheitsmäßiges Einerlei verwandelt. Warum? Weil der Herr Organist die Register nicht genug kennt, sich mit der Verwendung der allzu bequemen Kollektivtritte oder -Druckknöpfe begnügt. Oder man sagt: Warum schreit unsere teure Orgel so grell? Weil er die Mixturen, die 4-Füßer, 2²/₃-Füßer und 2-Füßer ungeschickt anwendet. Fehlt es so oft an den einfachsten Elementen der Kunst, Klänge zu mischen, wie wird erst das Urteil ausfallen, wenn man erwartet, je nach der Stimmung der Kirchenjahreszeit oder je nach den verschiedenen Gefühlen eines Kyrie eleison oder eines Gloria in excelsis entsprechende Registerwahl zu hören? Wer solche Mängel zu betrauern hat, der gebe seinem Organisten dieses inhaltsreiche, ungemein instruktive Büchlein in die Hand. Als einen besonderen Vorzug des letzteren dürfen wir rühmen, daß es nirgends die rein künstlerischen (konzertmäßigen) Tendenzen auf Kosten der ruhigen Erhabenheit des Gottesdienstes in den Vordergrund rückt. Auch in bezug auf orgelmäßigen Stil der gewählten Stücke, auf die verschiedenen Bedürfnisse der einzelnen Kultushandlungen: Taufe, Abendmahl, Konfirmation 2c. wird mit betreffenden Ratschlägen Rücksicht genommen. — Ebenfalls sehr empfehlenswert ist desselben Verfassers

3. **„Erstes Orgelbuch." 178 leicht ausführbare Orgelstücke,** mit Finger- und Fußsatz versehen von **Prof. R. Palme.** Leipzig, Max Hesse. 2 M., geb. 2,50 M.

Gegenüber der neuesten, in der Orgelliteratur einreißenden Bizarrerie und Geschmacksverwirrung können solche Sammlungen gar nicht genug gerühmt werden. Sie erziehen ein gesundes kirchenmusikalisches Urteil. Wer sich an solche Nahrung gewöhnt, wird darnach die übermodernen Paprika- und Pfeffergerichte stehen lassen.

4. **Max Hesses deutscher Musiker-Kalender. 1911.** Leipzig, Max Hesse.

Der 26. Jahrgang des bewährten Kalenders schließt sich würdig den früheren an. Zu dem gewöhnlichen Inhalt (Kalendarium, Münztabelle, Adressen, Musikalienverzeichnis, Musiker- Geburts- und Sterbetage, Konzertbüros, Konzertbericht aus Deutschland 1909/10, Zeitschriften, Verleger, Verbände, Stiftungen 2c.) tritt noch ein Artikel von Karl Mennicke „Die gelahrten Musikanten" und ein Porträt von Max Schillings mit Biographie. Das europäische Adreßbuch wie gewöhnlich. Überall entsprechende Nachträge und Korrekturen.

5. **Choralbuch zum Evangelischen Gesangbuch für Rheinland und Westfalen.** 3. verb. u. verm. Aufl. 1910. Dortmund, W. Crüwell. 137 S.

Im Auftrag der vereinigten Gesangbuchskommission war dasselbe für die 1. Auflage in Verbindung mit † Gymnasialdirektor Lic. Dr. Wilh. Hollenberg herausgegeben worden, in 2. Auflage neu bearbeitet von Dr. theol. W i l h. N e l l e, dem bekannten Vertreter bester Kirchenmusik von Hamm in Westfalen. Wie die seit Dezennien aufgestellten Grundsätze über Wert und Einführung der ursprünglichen, auch polyrhythmischen Melodienformen, taktmäßiges Singen, kirchliche Harmonisierung inzwischen weithin Gemeingut geworden sind, so hat an dieser Vorwärtsbewegung auch die rheinische Kirche erfolgreichen Anteil genommen, die berüchtigten Fermaten wurden auf Synodalbeschluß 1908 nicht mehr gedruckt, auch im Gesangbuch nicht, für entsprechende Schlußnoten wurde Sorge getragen, im übrigen die Rhythmik in maßvoller Weise gehandhabt. Die neuste Auflage darf sich einer sorgfältigen Durchsicht und Besserung im Text und Ton rühmen. Zwischenspiele zwischen den Versen (Überleitungen) — je zwei zu in der Regel nur zwei Takten — sind wie bisher beigegeben, „doch tritt heute kaum noch jemand ernstlich für sie ein." Außerdem findet sich je eine Schlußkadenz mit zwei oder drei Takten. Im ganzen sind geboten 167 Tonsätze zu Kirchenliedern und 39 zu geistlichen Liedern; dann ein wertvolles Vorwort mit einer übersichtlichen Geschichte der Melodien, 11 Seiten stark, mit hymnologischen Nachweisen, mit kurzen Angaben über die 47 Erfinder von 67 Melodien des Choralbuches u. a. m. Die Ordnung des Hauptgottesdienstes und des Kindergottesdienstes nebst „einigen alten und neuen Melodien für den Kindergottesdienst" schließt das ganze vortreffliche, auch durch schönen Notendruck ausgezeichnete Werk ab.

6. **Choralbuch zum Evang. Kirchengesangbuch für den Konsistorialbezirk Kassel.** 3. verb. Aufl. Kassel 1910, In Kommission bei E. Röttger. Herausgegeben vom Königl. Konsistorium. 157 S.

Sehr tüchtig. Besprechung folgt.

7. **Vierstimmiges Choralbuch. Nach den ältesten und neuesten Quellen** für Orgel, Harmonium und Klavier bearbeitet und herausgegeben von **J. M. Anding,** Seminarlehrer. op. 15. 2. umgearbeitete Aufl. Hildburghausen, Gadow.

Das Choralbuch ist außerordentlich reichhaltig mit 533 Melodien, die es darbietet, nicht wenige derselben auch noch in Parallelmelodien (ältere Form oder zweite Weise); sie sind nicht in erster Linie der kirchlichen Praxis entnommen oder für dieselbe bestimmt, wenn auch keine Melodie aus dem eingeführten Gesangbuch fehlen soll. Auch den Sängerchören und für verschiedene Zwecke, so dem eingehenden Studium will Anding dienen. Ein- und Überleitungen sind nicht beigegeben. Der zweiten Auflage gegenüber wurde die Stimmenlage teilweise tiefer genommen, um den gemeinsamen Gesang zu erleichtern. Wenn der Herausgeber sagt, die Litanei und die rhythmische Form von „Ein feste Burg" habe nur noch historischen Wert, so ist das eine sehr anfechtbare Behauptung, die für Hildburghausen wohl zutreffen mag, sonst aber ganz davon abhängen wird, welch einen Grad gemeindlicher Frische und Aktivität beim Gottesdienste man gewöhnt ist. Ein sachkundiges Vorwort über Choral und Gottesdienst geht voran, das recht praktische und richtige Ratschläge erteilt von gut kirchlichem, wenn auch nicht vom streng rhythmischen Standpunkte aus und der alten Kirche gegenüber geschichtlich nicht ganz gerecht. Die fortgesetzte Anwendung von Fermaten innerhalb der Melodien — trotz aller Vorsichtsmaßregeln, welche das Vorwort für eine richtige Behandlung an die Hand gibt — ist fatal und wird den zusammenhängenden Vortrag oft beeinträchtigen. Doch wird ein denkender Musiker darüber hinwegkommen, und der mannigfaltige, gute Inhalt des Ganzen ist sehr anzuerkennen.

8. **Kliefoth,** Theodor D., **Ein Charakterbild aus der Zeit der Erneuerung** des christlichen Glaubenslebens und der lutherischen Kirche im 19. Jahrhundert. Theologen und gebildeten Christen gewidmet von Geh. Oberkirchenrat **D. Ernst Haack.** Mit zahlreichen Abbildungen. Schwerin, Bahn. Geb. 5 M.

Eine vorzügliche Darstellung des Lebens und Wirkens des hochverdienten Theologen und Kirchenmannes Kliefoth. Wie viel ihm das gottesdienstliche Leben nach einer langen Zeit der Dürre und Schwachmütigkeit zu verdanken hatte und wie Großes von ihm für alle Zeit auf dem genannten Gebiete zu lernen sein wird, ist bekannt. Möge sein Charakterbild immer wieder erneuert werden.

9. **Drei geistliche Weihnachtsgesänge** für gemischten Chor. Komponiert von **Max Gulbins.** op. 56. Berlin-Gr.-Lichterfelde, Wieberg.

10. **Drei geistliche Lieder für gemischten Chor.** Komponiert von **Georg Schumann.** op. 51. Leipzig, Leuckart.

Nr. 3: Huldigung beim Jesuskinde. „Erde singe, daß erklinge." Part. und Stimmen (je 20 St.) 2 M.

Nr. 2: Mariä Wiegenlied am Dreikönigstage. Desgl.

11. **Fünf Weihnachtsvolkslieder für gemischten Chor.** Bearbeitet von **M. Georg Winter.** op. 59. Leipzig, Leuckart.

„Zu Bethlehem geboren." „Davids Stadt, ein großer Namen."

Chronik.

1. **Erinnerungen.** D. August Hermann **Schick,** O.-K.-Rat a. D., der zuletzt in Regensburg lebte, in liturgischen Angelegenheiten mehrfach tätig, ist im Alter von 85 Jahren am 3. Oktober 1909 verstorben. — Der 300jährige Todestag **Ph. Nicolais** wurde am 25. Oktober 1908 in allen Kirchen des Fürstentums Waldeck bedacht. In Wildungen, wo Nicolai eine Reihe von Jahren gewirkt und wahrscheinlich seine beiden Hauptlieder gedichtet hat, fanden noch besondere Feiern statt. Für die Kirche in Alt-Wildungen stiftete Prof. D. V. Schultze-Greifswald eine Gedenktafel (1588—1596). — Pfarrer Lic. **Weber-M.-Gladbach** wurde von der theol. Fakultät Halle zum Dr. theol. kreiert; „bestrebt, das Leben des Volkes . . . zu reinigen und die Geister auf das Trachten nach wahrer Tugend

hinzulenken." — Das Konsistorium in Posen hat aufs neue die **Trennung** des heiligen Abendmahls vom **Konfirmationstag** empfohlen, weil „die Freiheit der Konfirmanden" fast ganz aufgehoben und der Konfirmationstag durch Gratulationen, Geschenke, Besuche, Festlichkeiten ganz anders gestaltet werde, als sonst ein Abendmahlstag. Ließe sich denn die viele Weltlichkeit nicht einschränken und sollte man der Konfirmation deshalb ihren Höhepunkt nehmen? Findet kein Nachmittagsgottesdienst statt, an welchem die sämtlichen Konfirmanden wieder teilnehmen? Hierdurch könnte schon die Zeit für das viele sonstige Getriebe beschränkt werden. — Kloster Lausitzer Konferenz 1908, dabei Referat von Pastor Dr. Bergner-Nischwitz (Verf. des „Handbuch der kirchlichen Kunstaltertümer Deutschlands") über evangelisch-kirchliche Kunst, besonders die Dorfkirche; wünscht das Erblühen einer neuen **deutsch-evangelischen Volkskunst,** einen **deutschen Christustypus** und dergl. Ist es aber nicht ein Krebsgang, dessen Gefahr hier droht, und eine fatale Verengerung des Horizonts, deutsch und nochmal deutsch, wo bleibt die ökumenische, universale, völkerverbindende Aufgabe der Kirche Christi?! Darf wirklich zuletzt das Bauernhaus das Ideal werden, um uns in eine andere, höhere Welt zu erheben? Die Bauern selbst, ehrlich befragt, würden am wenigsten dafür stimmen; sie schlagen schon jetzt die Hände zusammen über die sog. Dorfkirche, die man ihnen aufdrängt.

2. Beschluß des **Stadtmagistrats Nürnberg** 1903: für Aufstellung einer elektrischen Uhr auf der (kathol.) Klarakirche 2900 M. zu bewilligen (auf Bitten der unvermöglichen kathol. Kirchenverwaltung), für die Frauenkirche zur Übermalung des Zifferblattes 320 M., Instandsetzung des sog. Männleinlaufens 160 M., Kanalisation der Heroldstraße, Gärtner- und Bucherstraße 13500 M.

3. In Mainz wurde einer, der in Rheinhessen die **Kirche** mit brennender **Zigarre** betreten hatte, 1903 mit 5 Tagen Gefängnis bestraft. Und was ist es, wenn der protest. Mesner beim Kirchenreinigen seine Pfeife raucht?! —

4. **Taufen der Schiffe.** Prinz Albrecht vermied das Wort „**taufen**" streng, ebenso Prinz Ludwig von Bayern. Andere gebrauchen es ungescheut. Der Oberbürgermeister von Berlin „tauft" in Danzig „im Namen Sr. Majestät des Kaisers". Ist Taufen bei Evangelischen dermalen wirklich nichts weiter als Namen geben? Auf dem Standesamt hinwieder zeigt man lange vor der Taufe an, daß ein Kind namens „Karl Friedrich" gestern geboren worden sei.

5. Am 23. September 1909, abends 8 Uhr, in der Dreieinigkeitskirche zu **Nürnberg** (Gostenhof) „nicht Predigt, sondern **liturgisch-musikalische Abendandacht** unter Mitwirkung von Fräulein Weidmann, des Kirchengesangvereins Gostenhof und des Kinderchors des städtischen Waisenhauses." Das Fräulein hätte vielleicht gerne verzichtet, für den Gottesdienst mit Namen angekündigt zu werden. — **2. Weihnachtsfeiertag** bei St. Lorenz, nachmittags 4 Uhr, weihnachtliches würdiges Kirchenkonzert unter Verwendung einer großen Kinderschar.

6. **Wilhelm Bauer,** der bekannte Generalsuperintendent der Rheinprovinz, ist am 22. Februar 1909 verstorben. Er hat uns einst im Jahre 1885 zum 4. Deutschen Kirchengesangfest in Nürnberg die Predigt gehalten. An diesen Festtag schloß sich nachmals die Gründung des Kirchengesangvereins für Bayern an. — **Georg Bohrer,** Konf.-Rat und Hauptprediger zu Ansbach, geboren 1854 in Altdorf, ist am 25. Februar 1909 nach einer vielseitigen Wirksamkeit, besonders auf dem sozialen Gebiet und zum besten des Nürnberger und Bayerischen Arbeitervereins (Arbeiterbund), im besten Mannesalter gestorben. Für liturgische Hebung des Gottesdienstes ist er wiederholt mit freudigem Ernste eingetreten. — Am 7. Februar 1909 hatte **Adolf Stöcker** in Gries bei Bozen sein Leben voll opferfreudigen, sozialen Strebens und Schaffens beschlossen, das stets auch dem Beruf der Kirche und des christlichen Glaubens mit Verständnis zugewendet war und diente. — † **A. Kleinauf,** unser sehr verdienter Musikdirektor und Stadtkantor in Schwabach; † **Ferd. Kern,** Dekan in Altdorf (Nürnberg), für unsere Sache lange tätig; † **Dr. Haberl,** Herausgeber der Flieg. Blätter für kath. Kirchenmusik, Generalpräses des Cäcilien-Vereins (Regensburg).

Musikbeigaben.

1. Für Advent.



*) Kann auch von einzelnen Stimmen, die Wiederholung vom Chore gesungen werden.



2. Weihnachtsgesang.

(Im Volkston.)

Für gemischte Stimmen von K. Wolfrum, Altdorf.
Für Sopran- und Altstimmen mit Orgelbegleitung
eingerichtet von † A. Kleinauf, Schwabach.




mf
1. stein; doch al = ler See = len schön = ster ist, der uns ver = kün = det
2. schlief; und al = le Ster = ne neig = ten sich und al = le Ster = ne
3. licht. Und wer hin = ein ge = blik = ket hat, dem beut die lieb = ste
f
1. Je = sum Christ mit hel = lem Gna = den = schein.
2. beug=ten sich vor die = sem Kind = lein tief.
3. Ru = he = statt das heil = ge An = ge = sicht. Schluß.
p
rit.
3. Gebet.
(P. Kaiser.)
Komp. von W. Herold. 1910.
Zum 27. Aug. 1910.
p
1. Ich hal = te still die Hän = de und blick auf dich al = lein. Wenn
p
f
f
du — — — mir al = les
p
mir sonst al = les schwän = de, wirst du, wirst du mir al = les
p
wirst du mir al = = = les


mf
sein. 2. In Schwachheit mei-ne Stär - ke, mein Frie - de in dem Streit, der
mf
f
p
Se-gen je - dem Wer-ke, Ho - heit in Nie-drig - keit. 3. Er-
p
dolce.
f
quik-kung in Be - schwer - den, in Fin-ster-nis mein Licht, mein
dolce.
f
p
Him-mel schon auf Er - den: Ver - - laß nur du mich
p
f
p
nicht! Ver - laß, ver - laß nur du, nur du mich nicht!
f
p

1910. Siona. Nr. 12.

Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

Abhandlungen und Aufsätze.

1. Zum 50jährigen Bestehen des Kirchenchors in Bad Salzungen in Thüringen.[1])

Seit Ende des 17. Jahrhunderts bevorzugte man im Gottesdienst die von Instrumenten begleitete Vokalmusik. Der Hamburger Joh. Mattheson, ein entschiedener Anhänger dieser Art, bezeugt 1739, daß das Singen ohne Instrumente größtenteils abgeschafft sei, und gibt auch den Grund dafür an: „Weil die Menschenstimme viel Unbeständiges im Ton an sich hat, einsam klinget, und dazu in enge Schranken geschlossen ist, so trifft die Vokalmusik nicht wenig Bequemlichkeit und Unterstützung bei den Instrumenten an." In der katholischen Kirche traten an die Stelle der reinen Vokalmessen die Instrumentalmessen; in der protestantischen Kirche entwickelte sich der Kantatenstil, die sogenannte Kirchenmusik. Beide lehnten sich musikalisch leider nur allzusehr an die weltliche Musik an, und oft erinnerte nur der geistliche Text daran, daß sie zur Aufführung im Gottesdienst bestimmt waren.

Die Produktion auf dem Gebiete der Kirchenkantate wurde eine immer reichhaltigere, und da namentlich in Städten und Kirchdörfern in Thüringen und Sachsen die „Kirchenmusiken" sehr beliebt waren, so war von den Komponisten weniger der musikalische Wert als die Leichtigkeit der Ausführung zu berücksichtigen. In keiner Stadt und in keinem Kirchort durfte in den Hauptgottesdiensten der großen Feste die Kirchenmusik fehlen. Wie freilich die Ausführung einer solchen meist minderwertigen Komposition war, mag aus den Worten des Göttinger Universitäts-Musikdirektors Dr. Joh. Nik. Forkel (1749—1818) zu ersehen sein: „Aus dem Gesange ist ein Vokal-

[1]) Mit unserem Glückwunsch. D. Red.

geblöke, aus der Begleitung auf der Orgel ein Dudeln, aus der Instrumentalbegleitung ein Kratzen und Fiedeln, aus dem Blasen der Trompeten ein Lärm, aus dem Pauken ein Prügeln und aus dem Ganzen der Kirchenmusik etwas geworden, dem man kaum einen Namen geben kann."

Die kirchliche Musik war in stetem Niedergang begriffen. Einsichtige Männer erkannten, daß es so nicht weiter gehen könne und verlangten das Zurückgehen auf die unbegleiteten protestantischen Chorgesänge des 16. und 17. Jahrhunderts, namentlich auf die Werke Joh. Eccards und anderer Klassiker.

Im Herzogtum Meiningen war es kein Geringerer als der kunstsinnige damalige Erbprinz Georg, welcher für die Wiedereinführung des reinen mehrstimmigen Vokalgesangs, besonders der Schöpfungen eines Palestrina, eintrat. Ein Zufall fügte es, daß er in dem Salzunger Lehrer und Kantor Bernhard Müller den richtigen Mann fand, seine Ansicht hierin zu verwirklichen. Im Sommer 1860 hörte er gelegentlich in Salzungen den dortigen, von Müller geleiteten, aus Schulknaben und den Mitgliedern eines Männergesangvereins zusammengesetzten Chor der Stadtkirche und ergötzte sich an den reinen, sicheren, frischen und doch wohllautenden Knabenstimmen und der ganzen Art und Weise des Vortrags.

Er veranlaßte den Chor, in Salzungen und Meiningen Konzerte zu geben, beschaffte klassische Gesänge italienischer Meister hierzu und hatte die Genugtuung, daß die Aufführungen in beiden Städten ungemein gefielen und Anklang fanden. Nun galt es, auch die Kantoren der übrigen Städte für die Sache zu gewinnen. Zu dem Zwecke unternahm der Chor Konzertreisen dahin mit dem Erfolg, daß der a capella-Gesang immer mehr Freunde gewann und mehr und mehr gepflegt wurde. Müller besuchte auf Wunsch seines fürstlichen Gönners, der den Chor auch in pekuniärer Hinsicht sicher stellte, die Chöre von Berlin, Leipzig, Dresden, hörte auch in der Osterwoche 1867 die päpstliche Kapelle in Rom und suchte nun das durch die Reisen gewonnene Neue auch für Salzungen und das Herzogtum Meiningen nutzbar zu machen. Müller war für seinen Beruf begeistert und verfügte über ein großes methodisches Geschick. Damit er ganz der Kirchenchorsache leben konnte, schuf Herzog Georg 1868 für ihn die Stelle eines Kirchenmusikdirektors, beauftragte ihn mit der Heranbildung neuer Chöre und der Beaufsichtigung derselben und betraute ihn zwecks gesanglicher Schulung der Chorknaben mit der Ausarbeitung eines Leitfadens für den Schulgesang-Unterricht, durch welchen den Chorleitern des Herzogtums der Weg gezeigt werden sollte, dem im Salzunger Chor vorhandenen Vorbild in erprobter Weise nachzueifern.

Die Instrumentalmusiken verschwanden mehr und mehr (in Salzungen hielt sie Müller nur noch am Erntefest und 1. Weihnachtsfeiertag bei), der unbegleitete Gesang trat bei allen im Lande entstandenen Chören in den Vordergrund.

Müller hatte somit die ihm gestellte Aufgabe mit Erfolg gelöst; er fand für sein verdienstvolles Wirken allseitige Anerkennung.

Um noch weitere Kreise für guten Chorgesang zu erwärmen, besuchte der Salzunger Chor im Laufe der Jahre auch Thüringen und Süddeutschland und fand überall wohlwollendste Aufnahme. Nach einem 1869 in der gefüllten Lorenzer-Kirche zu Nürnberg gegebenen Konzert schrieb der „Fränkische Kurier": „Zum erstenmal ist der Salzunger Kirchenchor in Süddeutschland aufgetreten. Wir hoffen, daß dies der schöne Anfang zu einer weiteren Bekanntschaft ist. Wir hoffen aber auch, daß sein erstes Auftreten der Förderung seines eigentlichen Zweckes, Hebung der Kirchenmusik, dienen wird. Denn der Gedanke liegt so nahe, daß, wenn in einer kleinen Stadt wie Salzungen so Herrliches bei Fleiß und gutem Willen geleistet werden kann, dies anderswo ebenfalls möglich sein sollte." Und ein 1874 in Darmstadt gegebenes Konzert hatte zur Folge, daß dort ein evangelischer Kirchengesangverein zusammentrat, der sich ebenfalls die Pflege des unbegleiteten kirchlichen Chorgesangs zur Aufgabe machte. So hat der Salzunger Chor, indem er zur Bildung von Kirchenchören anregte, gewissermaßen eine Mission erfüllt. Und darin liegt seine Bedeutung.

Wenn der Chor, der der Müllerschen Überlieferung treu blieb und sich auch unter den beiden Nachfolgern Müllers, den Kirchenmusikdirektoren Chr. Mühlfeld und Jul. Meininger, des fürstlichen Wohlwollens des Herzogs Georg erfreute, und der die Fürsorge desselben bis auf den heutigen Tag genießt, am 12. Dezember d. J. das Fest seines 50jährigen Bestehens begeht, so kann er dies in dem frohen Bewußtsein tun, zur Förderung und Besserung des klassischen, kirchlichen Kunstgesangs in Thüringen und darüber hinaus ein gutes Teil mit beigetragen zu haben.

---

2. Das deutsche evangelische Kirchenlied des 17. Jahrhunderts.

Herausgegeben von D. W. Tümpel. 28. Heft. Gütersloh 1910, C. Bertelsmann.

Sogleich das erste Lied dieses Heftes gibt Zeugnis von kindlichem Glauben, der die Gaben dichterischer Gestaltung noch eindrücklicher macht. Arnschwanger hat in den folgenden Erzeugnissen solchen Aufschwung nicht wieder bekundet. Keulisch (Calistus) dichtete schon mit 21 Jahren. Haak tröstet reichlich in: Ich will dich nicht verlassen. Er war nach einer Angabe in Raabs Neokosmus aus Nördlingen gebürtig und 1652 Diakonus in Bopfingen, sein Name wird dort Hak, einmal Haak, geschrieben. Tietzes Liebster Vater, ich, dein Kind, verdient auch heute gewürdigt zu werden, desgleichen Ich armer Mensch, ich armer Sünder und Sollt es gleich bisweilen scheinen. Feuerleins Geistliche Morgenröte ist ein sprechendes Gemälde der Seele, die aus Dunkel zum Licht emporstrebt. Schwämlein, Beer und Herrnschmid leiten über zu Anton Ulrich von Braunschweig-Lüneburg, dessen Eigenart die Neue Lutherische Kirchenzeitung, Jahrg. 1900, Nr. 16, beleuchtet. Wir empfangen nur einen Teil seiner Lieder, die, wie das Lexikon Fischers

zeigt, einige Verbreitung erlangt haben. Rauner, Riedner und Dürr stehen dem, vor dem sie hergehen, weit nach: Deßler. Er ist in Wie wohl ist mir, o Freund der Seelen und in anderen Gesängen, wenn er auch nicht die gewöhnliche Höhenlage der Gemeinde voraussetzt, ein Bildner wie wenige und wird dabei nicht ungesund schwärmerisch. Schwenter (die jetzige Schreibart des Ortes ist Sulzbürg) und die Herzogin Elisabeth Eleonore schließen diese Reihe. Den jüngeren schlesischen Dichterkreis eröffnet J. Scheffler, den wir mit Recht zu den evangelischen Liederdichtern zählen, können wir doch sein Ich will dich lieben, meine Stärke nicht missen. Anderes von ihm folgt in der nächsten Lieferung. Wie verhält es sich mit dem Geburts- und Sterbetag Tietzes (vgl. Fischers Lexikon)?

Dasselbe. Heft 29.

Scheffler, der ein Selig, wer ihm suchet Raum — das erste Lied in diesem Heft — und andere gleich wertvolle sang, folgt der bedenklichen Neigung, die Seele in Gott, dem All, zerfließen zu lassen. Schon bei seinem Vorbild, der h. Teresa, artete die Liebe zum Gekreuzigten in diese Schwärmerei aus, wir bemerken den starken Einfluß der Spanierin auf den „päpstlichen, aber guten Engel“. Der Herausgeber wollte nur eine Auswahl treffen, so fehlen denn Lieder wie O du allerliebster Gott und Verzücke mich, verzücke mich. Bei Zeuch mich nach dir können wir sogar die bestimmte Lesart erkennen, die dem Dichter vorlag, an die sich aber Luther nicht hielt: trahe me post te, curremus in odorem usw. Zu inniger Sehnsucht und Selbstverleugnung erheben: Liebe, die du mich zum Bilde, Mir nach, spricht Christus, unser Held, Auf, auf, o Seel (oder Auf, Christenmensch), auf, auf zum Streit.

Über Daniel Specht wissen wir nur wenig, wagen auch nicht, ihn dem J. Specht (Zahn 3994) zu nähern. Seine „andere Klage unsers Erlösers“: Hör an, o Mensch! wie heftiglich, entstand aus dem Lied in Schoeberleins Schatz II, Nr. 311.

Jer. Gerlachs Treuer Gott, laß den Tod, enthält Gedanken des alten Liedes Bd. I, Nr. 51, vgl. IV, 188 — Wie bist du, Seele, von Zeutschner, um 1690 gedruckt, hat 1675 eine Weise, die wir mit Zahn dem Dichter, einem Organisten, zuschreiben dürfen.

Hippe weckt die Berufsfreudigkeit durch: So tret ich demnach an. Die beiden anderen Lieder weisen Stabreime auf.

E. v. Senitz lenkt uns zum Leiden Christi, der ihr „die Liebe meiner Liebe“ ist.

M. Jan wendet sich demselben Gnadenwunder mit bekennendem Glauben zu: Jesu, meiner Seelen Wonne, O Jesu, deine große Pein, und Meiner Seelen Heil und Leben.

Hans v. Assig wirkt in seinem Musterlied zur Einweihung einer Kirche fort, ebenso Klesel im hehren Liede vom Einzug Christi, das die beiden anderen, Jesus ist erstanden und Die Nacht ist hingegangen, überstrahlt.

Ein Morgenlied von Chr. Gryphius, dem Sohn des Andr. Gr., im Hanauer GB. 1723: Sonne der Gerechtigkeit, verdiente wohl Aufnahme.

Vertrauen zum lebendigen Erlöser sprechen J. Hermann und H. Chr. v. Schweinitz aus: Zu dir, du Fürst des Lebens, und Wird das nicht Freude sein. Hierzu Zahn VI, S. 261 und Julian S. 1019.

Ihnen folgt die Gräfin Ludämilie Elisabeth von Schwarzburg, die als Braut im 32. Lebensjahr zum Frieden Gottes einging. Einzelne Ausdrücke bedürfen Besserung, in der letzten Zeile von 534 (Preis sei dem Vater, der verheißt) wird aus gutem Grund bei Freylinghausen in der letzten Zeile jedes Gesätzes eine Silbe zugefügt, — 7. 8 ist zehnsilbig, muß also gekürzt werden —, aber die Mehrzahl dieser Weckrufe ist wahr und kräftig. Freude und Friede kommt über uns bei Sorge, Vater, sorge du, Ich will fröhlich sein in Gott, Jesus, Jesus, nichts als Jesus. Die Bilder sind gesund und maßvoll, so: Ich bin in dein Blut verhüllt, und die Gegensätze ansprechend: Du magst auch in der Wüste schweben, bei dir ist mir es wüste nie. Nur der Ausdruck: Ach kriech doch in mein Herz hinein — die Dichterin läßt Christum so reden — ist zu beanstanden, wenn auch die ähnliche Verbindung Zum Kreuz kriechen (in: Es ist das Heil uns kommen her) bei Ich will mich hinein verkriechen in 527 (Es mag, was auch will, geschehen) vorgeschwebt haben wird und dort richtig verwendet ist.

H. Müller wird, wie er hier anhebt, im nächsten Heft von dem singen, der allzeit des Herzens Trost und Teil ist.

Nachtrag zu Nr. 9/10, Geburtstaglieder.

Im Magdeburgischen Gesangbuch steht unter den „Dankliedern in besonderen Fällen", als Lied am Geburtstage (Nr. 894) das von Andr. Gryphius: Unwürdig bin ich, Gott, der großen Gnaden. Fischer Kirchenliederlexikon bezweifelt, daß A. Gr. der Verfasser ist. Ein anderes Lied auf den Geburtstag steht unter den Liedern vom christlichen Leben und Wandel im Delitzscher Gesangbuch 1770 (mit Löschers Vorrede): Liebster Jesu, hier bin ich, soll ich ein neu Jahr anschreiten. Die Anfangsbuchstaben der Gesätze L. F. G. Z. S. V. H. deuten vielleicht auf Ludämilie Fräulein Gräfin zu Schwarzburg und Hohenstein.

---

3. Zum 8. November 1910, dem 25. Gedenktage des ersten Leipziger Konzertes vom Soloquartett für Kirchenchor.

Festrede eines schlichten Quartettfreundes.

St. Petersburg, 23. Okt. / 5. Nov. 1910.

Das Wort Goethes: „Was glänzt, ist für den Augenblick geboren, das Echte bleibt der Nachwelt unverloren," möchte ich auf mein inniggeliebtes Quartett anwenden, das unter der gesegneten Leitung seines Meisters, unter Vermeidung jeder Effekthascherei, das Zentrum des geistigen Lebens, die Psyche, in einer Weise beeinflußt hat, wie es keine Sänger vermocht haben. Ich habe hier und im Auslande die hochgehenden Wellen der Begeisterung

für eine Patti und andere Berühmtheiten gesehen, ich habe gesehen, wie Pferde von den Wagen der Künstler und Künstlerinnen ausgespannt wurden. Ich habe Greise und Greisinnen gesehen, die in schöner Erinnerung diese Künstler halten, aber noch nie habe ich Menschen gesehen, die durch diese Künstler einen Lebens**inhalt** erhielten, nur Genuß, Anregung und Begeisterung. Ich glaube wohl am richtigsten zu handeln, wenn ich das Leipziger Soloquartett nicht vom Standpunkt der kritischen Vernunft, sondern von demjenigen des Gefühls beurteile, das allein den Schlüssel zu dem Geheimnis des wunderbaren Quartett-Erfolges gibt.

Ich sagte bereits von den anderen Künstlern, daß sie nie, oder höchst selten, der Menge einen Lebens**inhalt** bieten. In Leipzig lebt aber ein freier Mann von Gottes Gnaden, der seiner einzigartigen Kunst das Gepräge des Ewigen, Wahren, Guten und Lieben verliehen hat. Sein Gesang ist und bleibt schön, anerkannt schön von Königen und Bettlern, die in gleicher Ergriffenheit den Seelentönen seiner Muse gelauscht haben. Ein berühmter Ästhetiker hat den Begriff des Schönen also definiert: „Schön ist diejenige Form, die ohne störende Nebenumstände erscheint.“ Betrachten wir das Leipziger Quartett, so wird uns erst klar, warum die anderen Darbietungen des Gesangs auf der Bühne und Estrade wohl harmonisch, aber nie schön wirken können, wenigstens nicht im Sinn der feinsinnigen Griechen. Rampenlicht, Schminke (des Äußern und leider auch oft des Innern), sowie vieles andere sind Nebenumstände, die immer störend auf die Psyche einwirken. Beim Leipziger Quartett das Gegenteil: harmonische Stille und meistens die immense Einwirkung der einzigartigen Gotik des Kirchenschiffs (die Goethe „gefrorene Musik“ genannt), die zur inneren Einkehr einladet: „Das ist die Kapelle still und klein, sie ladet den Wandrer zum Beten ein.“ Kein grelles Rampenlicht, kein oberflächlicher Konversationston, alles Ruhe, Erhabenheit, Stille und daher eine Schönheit ohne störende Nebenumstände. Und nun tönen in die Welt der Erinnerung des Zuhörers, den die Ruhe der Kirche zum Nachsinnen bringt, jene wunderreichen Töne, jene Akkorde, die in die Welt der Schönheit, des Ewigen, hineinweist. Hier ist es, wo das Eis der Gleichgültigkeit schmilzt, wo sich eine Seligkeit des Herzens bemächtigt, die in keine Worte zu kleiden ist. Hier mischen sich die Tränen einer Carmen Sylva mit den Tränen des Bettlers und beide, wie verschieden ihre soziale Stellung sein möge, sind reich in dem einen, seligen Augenblick.

Von ganzem Herzen bringe ich dem Quartett zum 8. November d. J. meine treue Huldigung dar. Ich möchte heute nicht im Namen der bekannten Freunde reden, sondern im Namen der Tausenden Unbekannten, der Christen, Juden, Mohammedaner und Naturkinder, warmen Herzensdank bringen, daß das Quartett, den Unbekannten in der Sprache und in der Kultur, in der Pfingstsprache ewiger Harmonie geredet hat, die göttlichen Ursprungs ist.

In Liebe und Treue

Otto Peterson.

Auch die „Siona“ gratuliert dem Soloquartett herzlichst und fügt eines seiner Weihnachtsprogramme wörtlich bei.

Abendmotette in St. Johannis. Weihnachten.

Auf der Weihnachtswarte.

1. „Ich lag in tiefer Todesnacht.“ Melodie aus „Etliche Christl. Lieder“ 1535; Satz von Johannes Eccard aus „Geistl. Lieder“ 1594.
2. „O du mein Trost“ von Johann Wolfgang Franck, aus dessen 1681 zu Hamburg gedruckter Sammlung „Geistliche Lieder auf hohe Feste mit anmutigen Melodien“.
3. „Er kommt, er kommt“ von Johann Adam Hiller, dem durch sein weitverbreitetes „Choralbuch“ bekannten Thomas-Kantor in Leipzig, geb. 1728, gest. 1804.
4. „Wohlauf gen Bethlehem,“ nach einer Melodie aus dem 15. Jahrhundert herausgegeben von Carl Riedel († 1888); Satz von B. Röthig.

Unterm Weihnachtssterne.

5. „Wie schön leuchtet der Morgenstern“ nach der Melodie von Philipp Nicolai aus „Freudenspiegel des ewigen Lebens“ (1599), gesetzt von Joh. Seb. Bach (1685—1750).
6. „Es ist ein Ros’ entsprungen“ von Michael Prätorius (1571—1621), einem fleißigen Setzer geistlicher Lieder („Musae Sionae“ = 1244 Gesänge).
7. „Heilge Nacht, ich grüße dich“ von Johann Wolfgang Franck (1641—1690?), der in den von Osterwald mit neuen Texten versehenen und von D. H. Engel herausgegebenen Liedern wieder auflebt.
8. „Mein schönste Zier“ von Johannes Eccard (1553—1611), dessen „Choräle“ und „Festlieder“ in vier- und mehrstimmigem Satze durch C. von Winterfeld wieder bekannt wurden.

An der Weihnachtskrippe.

9. „In dulci jubilo,“ Melodie vorreformatorisch, mit vorliegendem Texte, nach damaliger Sitte lateinisch und deutsch, 1543 erschienen und von Leo Hasler 1608 harmonisiert.
10. „Joseph, lieber Joseph mein,“ eine Melodie zum Wechselgesange beim Kindelwiegen aus dem 14. Jahrhundert, harmonisiert von Eberhardt Bodenschatz 1680.
11. „Geboren ist Emanuel“ von Michael Prätorius, aus dessen vierstimmigen Kirchenliedern in schlichtem Satze, erschienen 1605—1610.
12. „Christwiegenliedlein“ von Friedrich Mergner, aus dessen „Neue Weisen zu Paul Gerhardts geistlichen Liedern“, worin sich eine wunderbare Sympathie mit der P. G.schen Glaubensindividualität ausprägt, erschienen 1875, neu herausgegeben von Carl Schmidt.

Hierzu einige Texte.

Zu Nr. 9.

In dulci jubilo, nun singet und seid froh, unsers Herzens Wonne liegt in praesepio (Krippe), leucht doch als die Sonne matris in gremio (im Schoße der Mutter). Alpha es et O (Du bist Anfang und Ende).

Ubi sunt gaudia? (Wo ist Freude?) Ach, nirgends mehr denn da, da die Engel singen nur nova cantica (neue Lieder) und die Stimmen klingen in regis curia (in Gottes Reich). Eya, wärn wir da! Alter Hymnus.

Zu Nr. 10.

Joseph, lieber Joseph mein, hilf mir wiegen mein Kindelein! Will es wiegen und singen fein, dem Kindelein, der Jungfrau Sohn. Maria! Eia, schlafe liebes Kindelein! Will es wiegen die ganze Nacht, bis der Morgenstern erwacht! Gott der wird dein Löhner sein im Himmelreich; der Jungfrau Sohn Maria. Eia, schlafe liebes Kindelein! Christwiegenlied a. d. 14. Jahrh.

Zu Nr. 11.

Geboren ist Emanuel, der Herr Christ, als verkündigt Gabriel, der Herr Christ, der unser Heiland ist.

Hier liegt er in dem Krippelein, der Herr Christ, doch ist Gott das Kindelein, der Herr Christ, der unser Heiland ist.

Es leuchtet uns ein heller Schein, der Herr Christ, von Maria, der Jungfrau rein, der Herr Christ, der unser Heiland ist.

Hommel, „Geistl. Volkslieder“.

Zu Nr. 12.

Alle, die ihr Gott zu Ehren unsre Christlust wollt vermehren, Ei-a, Ei-a, steht und hört vor allen Dingen Gottes Mutter fröhlich singen bei dem Kripplein ihres Sohns: Ei-a, Ei-a, schlaf und ruhe, schlaf, schlaf, liebes Jesulein.

Schlaf, o bestes aller Güter schlaf, o Perle der Gemüter, Ei-a, Ei-a, schlaf, mein Trost, dem nichts zu gleichen. Milch und Honig muß dir weichen, schlaf, du edler Herzensgast, Ei-a, Ei-a, schlaf und ruhe, schlaf, schlaf, trautes Herzelein.

Ich will dir dein Bettlein zieren, ganz mit Rosen überführen, Ei-a, Ei-a, schlaf, du Lust, die wir erwählen, schlaf, du Paradies der Seelen, schlaf, du wahres Himmelsbrot, Ei-a, Ei-a, schlaf und ruhe, schlaf, schlaf, Heiland aller Welt. Paul Gerhardt.

---

4. Christvesper der Matthäus- und Militärgemeinde zu Frankfurt a. M. am 24. Dezember 1909, nachm. 4 1/2 Uhr.

Orgelvorspiel.

Gemeinde: Weise: „Den die Hirten lobten sehre“.

1. Kommt und laßt uns Christum ehren usw.
2. Sehet, was Gott hat gegeben usw.
3. Jakobs Stern ist aufgegangen usw.
4. O gebenedeite Stunde usw. Paul Gerhardt (1607—1676).

Eingangsspruch und Gebet.

Militär-Kirchenchor: „Ehre sei Gott in der Höhe“ von Carnazzi (um 1700).

Lobgesang in den Höhn, dem Gotte Lobgesang. Fried auf Erden, auf Erden Fried. Fried den Menschen all, so dem Herrn ergeben. Fried dem Erdenrund. Wir loben dich, in anbetenden Preis wir ausströmen, feiern mit Jubel dich. Ewigen Dank wir dir stammeln deiner Gottes Herrlichkeit.

Schriftlesung aus dem Alten Testament.

Gemeinde: 1. Dies ist die Nacht, da mir erschienen usw.
2. Laß dich erleuchten meine Seele usw.

Kaspar Friedr. Nachtenhöfer (1624—1685).

Schriftlesung (Luk. 2, 1—7).

Orgel: „Heilige Nacht“ von Richard Bartmuß.

Schriftlesung (Luk. 2, 8—14).

Choralkantate: „Vom Himmel hoch da komm ich her“, gesetzt von Max Reger, für vier Solostimmen, zwei Violinen, Kinderchor und Gemeindegesang mit Begleitung der Orgel.

Sopran: Vom Himmel hoch, da komm ich her, ich bring euch gute, neue Mär, der guten Mär bring ich so viel, davon ich sing'n und sagen will.

Euch ist ein Kindlein heut geborn, von einer Jungfrau auserkorn, ein Kindelein so zart und fein, das soll eu'r Freud und Wonne sein.

Kinderchor: Es ist der Herr Christ, unser Gott, der will euch führn aus aller Not, der will eu'er Heiland selber sein, von allen Sünden machen rein.

Er bringt euch alle Seligkeit, die Gott der Vater hat bereit't, daß ihr mit uns im Himmelreich sollt leben nun und ewiglich.

Sopran: So merket nun das Zeichen recht, die Krippe, Windelein so schlecht, da findet ihr das Kind gelegt, das alle Welt erhält und trägt.

Gemeinde: Des laßt uns alle fröhlich sein,
Und mit den Hirten gehn hinein,
Zu sehn, was Gott uns hat beschert,
Mit seinem lieben Sohn verehrt.

Sopran: Merk auf, mein Herz, und sieh dorthin, was liegt doch in dem Krippelein? Wes ist das schöne Kindelein? Es ist das liebe Jesulein.

Alt: Sei mir willkommen edler Gast, den Sünder nicht verschmähet hast, und kommst ins Elend her zu mir, wie soll ich immer danken dir?

Quartett: Ach Herr, du König aller Ding, wie bist du worden so gering, daß du da liegst auf dürrem Gras, davon ein Rind und Esel aß.

Tenor: Und wär die Welt vielmal so weit von Edelstein und Gold bereit't, so wär sie doch dir viel zu klein, zu sein ein enges Wiegelein.

Quartett: Der Sammet und die Seide dein, das ist grob Heu und Windelein, darauf du König, groß und reich, herprangst als wär's dein Himmelreich.

Sopran: Das hat also gefallen dir, die Wahrheit anzuzeigen mir, wie aller Welt Macht, Ehr und Gut vor dir nichts gilt, nichts hilft und tut.

Sopran und Alt: Ach, mein herzliebes Jesulein, dir mach ein rein sanft Bettelein, zu ruhn in meines Herzens Schrein, daß nimmer ich vergesse dein.

Kinderchor: Davon ich allzeit fröhlich sei, zu springen, singen immer frei, das rechte Wiegenliedlein schön, mit Herzenslust den süßen Ton.

Gemeinde: Lob, Ehr sei Gott im höchsten Thron,
Der uns schenkt seinen einz'gen Sohn,
Des freuen sich der Engel Schar
Und singen uns solch neues Jahr. Martin Luther (1537).

Ansprache.

Geistliches Lied für eine Altstimme mit Begleitung der Orgel: „Christnacht" von Johann Wolfgang Franck (1641—1688).

1. Heilge Nacht, ich grüße dich, die den Tag geboren usw.
2. Deines Lichtes milder Strahl, der den Tod zerstreuet usw.
3. Jesu Christ, dein reines Licht leuchte meinen Schritten usw.

Gebet.

Militär-Kirchenchor: „O du fröhliche".

Vaterunser.

Gemeinde: 1. Fröhlich soll mein Herze springen
Dieser Zeit usw.
2. Heute geht aus seiner Kammer
Gottes Held usw. Paul Gerhardt (1607—1676).

Segen.

---

5. Christfeier am 1. Weihnachtstag 1909, morgens 8 Uhr, in der Kreuzeskirche zu Essen.

Gemeinde: 1. Lobt Gott, ihr Christen, allzugleich,
In seinem höchsten Thron usw.
2. Er kommt aus seines Vaters Schoß
Und wird ein Kindlein klein usw.
3. Er äußert sich all seiner G'walt,
Wird niedrig und gering usw.

Geistlicher: Im Namen usw.

Kündlich groß ist das gottselige Geheimnis: Gott ist offenbaret im Fleisch, gerechtfertigt im Geist, erschienen den Engeln, gepredigt den Heiden, geglaubet von der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit.

Chor: 1. Geborn ist uns ein Kindelein Von einer Jungfrau reine usw.
2. Das Kindlein ist der Gnaden voll, Es gibt uns gute Lehre usw.
3. Es hat gelitt'n den bittern Tod Für unser Sünden alle usw.
(Alter Weihnachtsgesang aus Thüringen, 16. Jahrh. Tonsatz von Martin Plüddemann.)

Geistlicher: Gebet.

Gemeinde: 1. Gelobet seist du, Jesu Christ usw.
2. Des ewgen Vaters einig Kind usw.
3. Den aller Weltkreis nie beschloß usw.
4. Das ewge Licht geht da herein usw.

Geistlicher: Luk. 1, 26—38.

Chor:

Maria saß im Kämmerlein,
Wohl bei des Himmels Sternenschein,
In der Nacht.
Da ward's vom Himmel tageshell,
Es kam der Engel Gabriel
Und er sagt:
Sei gegrüßet, Gottes Magd,
Deines Volkes Heil jetzt naht!

Maria hub die Äugelein
Zum Engel auf im Himmelsschein,
Und sie fragt,
Ergeben, still und demutsvoll:
Sag an, verkünde, was ich soll.
Und er sagt:
Gottes Sohn vom Himmelsthron
Kommt zur Erde als dein Sohn!

Maria fromm die Augen schließt,
Der Engel sie sich neigend grüßt,
Gottes Magd.
Er eilt dem Throne Gottes zu,
Die Welt erwacht aus ihrer Ruh,
Und es tagt;
Gottes Sohn uns Menschen gleich,
Offen steht das Himmelreich.

(August Trümpelmann.)

Geistlicher: Luk. 2, 1—14.

Gemeinde: 1. Vom Himmel hoch, da komm ich her usw.
2. Euch ist ein Kindlein heut geborn usw.
3. Des laßt uns alle fröhlich sein usw.

Geistlicher: Luk. 2, 15—20.

Chor:

O Jesulein süß,
O Jesulein mild,
Des Vaters Will'n
Hast du erfüllt;
Bist kommen aus dem Himmelreich,
Uns armen Menschen worden gleich.
O Jesulein süß,
O Jesulein mild.

O Jesulein süß,
O Jesulein mild,
Des Vaters Zorn
Hast du gestillt;
Du zahlst für uns all unsre Schuld
Und schaffst uns deines Vaters Huld,
O Jesulein süß,
O Jesulein mild.

(J. S. Bach.)

Geistlicher: Ansprache.

Gemeinde:

Kommt und laßt uns Christum ehren,
Herz und Sinnen zu ihm kehren,
Singet fröhlich, laßt euch hören,
Wertes Volk der Christenheit.

Sünd und Hölle mag sich grämen,
Tod und Teufel mag sich schämen:
Wir, die unser Heil annehmen,
Werfen allen Kummer hin.

Sehet, was Gott hat gegeben!
Seinen Sohn zum ewgen Leben.
Dieser kann und will uns heben
Aus dem Leid in Himmels Freud.

Geistlicher: Gebet, Vaterunser. Segen.
Chor: 1. Friede, Friede, deckt sein weich Gefieder
Auf der Erde Kampf und Streit usw.
2. Wieder klingt uns in die Ohren
Jene alte Wundermär usw.
3. Welt, die du verloren,
Nun sei getröst't,
Er ist geboren,
Der dich erlöst.
Eilet, ihr Frommen,
Jauchzend herbei,
Christ ist gekommen,
Er macht euch frei. Halleluja! (Robert Radecke.)

Gedanken und Bemerkungen.

1. Seminarkommunion. Es werden nunmehr fünfzehn Jahre sein, daß in Schwabach für die Angehörigen des k. Lehrerseminars (Lehrpersonal und Seminaristen) eine selbständige Abendmahlsfeier eingerichtet wurde. Dieselbe pflegt Freitags Vormittag abgehalten zu werden und fand am 26. Juni 1903 nach unserer Erinnerung in folgender Ordnung statt. 9—10 1/2 Uhr. Orgelvorspiel. Lied: O du Schöpfer aller Dinge, höre, höre mein Gebet (Beichtlied von H. Calisius. Mel. Zion klagt), Vers 1—4. Beichtrede über Sacharja 13, 1: Zu der Zeit wird das Haus David und die Bürger zu Jerusalem einen freien offenen Born haben wider die Sünde und Unreinigkeit. Beichte. Friedenswunsch. Vorbereitungslied zum heiligen Abendmahl: Schaffe in mir, Gott, ein reines Herze (eigene Melodie). Die Abendmahlsliturgie (Präfation, Wahrhaft würdig, Heilig mit Benediktus, Gebet, Einsetzungsworte, Christe, du Lamm Gottes, Vater Unser, Friede. Austeilung unter dem Gesang des Abendmahlsliedes von Gellert: Ich komme, Herr, und suche dich (Mel. An Wasserflüssen Babylon). Schlußversikel: Danket dem Herrn, denn er ist freundlich. Kollekte. Segen. Gesang: Danket, danket Gott mit Freuden (Nik. Kaiser, † 1800, Mel. Alle Menschen müssen usw.). Liturgischer Altargesang mit Responsen. Zwei Geistliche zur Distribution. Postludium.

2. Erinnert sei an die bestehende Hallwachs-Stiftung, errichtet zum Gedächtnis des am 9. Januar 1903 verstorbenen langjährigen Präsidenten des Ev. Kirchengesangvereins für Deutschland, Wirkl. Geheimrat Dr. theol. Ludwig Hallwachs zu Darmstadt. Aus der ausdrücklichen Ablehnung von

Blumenspenden zum Begräbnis seitens des Genannten entstand der Gedanke einer Stiftung, deren Mittel für kirchenmusikalische Zwecke dienen sollen. Verwaltung der Zentralausschuß des K. G. V. für Deutschland unter Hinzutritt des Vorstandes für Hessen, in Darmstadt.

3. Neben dem Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg (linkes Eck der Karthäusergasse von der Stadtseite) befand sich die vor einigen Jahren erst abgebrochene Mendelsche Zwölfboten-Kapelle, deren äußere Nordseite vormals ein aus der Zeit Wohlgemuths stammendes Wandgemälde enthielt, welches die Kreuzigung Christi samt Auferstehung der Toten darstellte. Die Kapelle wurde 1382 von dem Patrizier Bernhard Mendel, dem Stifter des Karthäuser Klosters, erbaut und im gleichen Jahr durch den Bamberger Weihbischof eingeweiht. Alle Freitage wurde daselbst das Almosen ausgeteilt an arme Leute und bedürftige Schüler, welche dafür das Salve Regina singen mußten. In evangelischen Zeiten bis Anfang des 19. Jahrhunderts wurde in der Kapelle, die auch Totenkapelle hieß, allwöchentlich am Freitag nachmittag eine Predigt gehalten, die sehr gut besucht war und deren Inhalt stets die Betrachtung des Todes bildete. Zahlreiche Fürbittenzettel für Kranke und Sterbende pflegten hierher gebracht und nach der Predigt verlesen zu werden. Die Kapelle besaß auch ein eigenes Gesangbuch, welches die Besucher mitzubringen hatten (von nicht geringem Umfang), dessen ich einmal zufällig auf dem Nürnberger Trödlermarkt habhaft geworden bin.

Literatur.

1. **Geistliche Lieder für gemischten Chor.** Träger, Richard. op. 6. „Ich steh an deiner Krippen hier." Leipzig, Klinner. Part. u. St. (à 15 Pf.) 1,20 M. — Derds, E. op. 17. Vier Motetten. Nr. 1. Im Advent „Nach dir, o Herr". 1,60 M.
2. **Zwanzig geistliche Chorgesänge von Heinrich Schütz.** Für den praktischen Gebrauch bearbeitet und herausgegeben von **Johannes Dittberner.** Leipzig, Klinner. Gr. 8. Part. 2 M. Stimmen à 30 Pf.

   Eine sehr dankenswerte, unserer musikalischen Schreibweise und sonstigen Gewöhnung in bezug auf Notenwert, Takt usw. angepaßte Bearbeitung der edlen, genialen Motetten von Schütz, in dem wir die markanteste deutsche Musikerpersönlichkeit der Zeit vor Bach erblicken, kernhaft, vornehm, biblisch. Die bezeichnete Sammlung bietet 20 Nummern, darunter zwei fünfstimmig, brauchbar für alle Festtage und Zeiten, nach beigefügten Vorschlägen des Herausgebers. Für Advent ist zu verwenden Nr. 11, Aria (fünfstimmig): Also hat Gott die Welt geliebt. 3 Seiten.
3. **Fünf geistliche Lieder für gemischten Chor.** Komponiert von **Arnold Mendelssohn.** In 1 Heft. Leipzig, Leuckart. 2,20 M. (à Stimme 30 Pf).

   Für Advent: Dein König kommt in niedern Hüllen. — Sonst: Der Herr bricht ein um Mitternacht. Lob der Musika. Willkommen, Held im Streite. Schmückt das Fest mit Maien. — Empfindungsreiche, lebhafte Lieder, deren Ausführung lohnend und nicht zu schwierig ist.
4. **„Kirchenmusik." Sammlung von Dr. Karl Weinmann.** 2. Bändchen: **Wagner,** Prof. Dr.: **Elemente des Gregorianischen Gesangs.** Zur Einführung in die Vatikanische Choralausgabe. Regensburg, Pustet. 178 S. Geb. 1 M.

   Grimmert, J.: Perikopentabellen. Leipzig, Strübig. 51 S. Gr. 8. 1 M.

Thieme, Wigand. O. S. Cist.: Die gewöhnlichen gottesdienstlichen Zeremonien, ihre Berechtigung und Bedeutung für das katholische Volk dargestellt. Regensburg, Pustet. 55 S. 50 Pf.

5. **Bausteine zum Aufbau des evang. Gemeindelebens.** Heft 1—6 geb. 75 Pf. Einzelheft 10 Pf. 50 Ex. 4,50 M. 100: 8 M. Hamburg 1908 ff., Agentur d. Rauhen Hauses.

Henschel, Adolf, Pfr.: Konkordanz zum Posener Gesangbuch. Lissa, Eulitz 287 S. Geb 4 M.

6. **Smend, Jul., D.: Handagende zum Kirchenbuch für evang. Gemeinden.** Predigtgottesdienst, Handlungen, Krankenbesuch. Straßburg, Van Hauten. 239 S. Kl. 8. Geb. 3,50 M.

7. **Wechselgesänge, den evang. Kirchenchören Deutschlands dargeboten von Joh. Plath** (Pfr. in Essen-Ruhr) und **O. Richter,** königl. Mus.-Dir. und Kantor an der Kreuzkirche zu Dresden. I. Teil: Weihnachtszeit. 3 M. (Partitur). à Stimme 50 Pf. In Partien gemischt 20: 8 M. Seb. Bach und alte Meister. Gütersloh, Bertelsmann.

Dieselben werden beste Dienste leisten.

8. **Geistliche gemischte Chöre a capella.** Komponiert von **W. Rudnick.** op. 89. Advent u. Sylvester. op. 96 verschiedenen Inhalts, Wolgast, H. Preiser. Preis 0,60 M. für op. 89., 1 M. für op. 96.

Die Kompositionen beweisen, daß mit einfachen Mitteln wirklich vornehme und erbauliche Wirkungen erreicht werden können. Mit dem feinen Gefühl für den tieferen Gehalt der biblischen Texte geht ein weises Maßhalten Hand in Hand, das von mancher übermodernen musikalischen Geschwätzigkeit günstig absticht.

9. **Das kirchliche Festjahr.** Eine Sammlung von gemischten Chören und Sologesängen mit Orgelbegleitung von **Theodor Drath,** k. Musikdirektor. op. 95. Adventsmusik. op. 96. Weihnachtsmusik. Bunzlau, G. Kreuschmer.

Diese melodienreichen Chöre mit eingelegten Soloarien werden besonders für Vereinsabende willkommen sein. Sie halten sich innerhalb der Grenzen einer guten, volkstümlichen religiösen Musik. Größere technische Schwierigkeiten sind vermieden, ohne daß deswegen eine Leere empfunden würde. Die Texte sind teils aus der Bibel, teils aus der Liederdichtung geschmackvoll gewählt.

10. **Drei biblische Weihnachtsbilder** für Violinchor, Orgel (Harmonium) und Klavier, komp. von **Max Gulbins.** op. 53. 1. Festouvertüre. 2. Pastorale. 3. Fantasie. Part. je 1,50 M., Orgelstimme je 1 M., Violinstimme je 0,25 M. Berlin-Groß-Lichterfelde, Chr. Vieweg.

Wir haben es hier mit geistlicher Programmmusik zu tun. Daher verdient naturgemäß Nr. 1 den Vorzug vor den anderen, da hier die reizvoll ineinander verwobenen bekannten Weihnachtslieder sofort die Situation verständlich machen. Nr. 2 u. 3 werden schwerer aufzufassen sein; doch bieten auch sie Schönes genug, um Weihnachtsfeiern in Familie, Schule oder Verein zu schmücken. Was Gulbins gibt, ist ja stets gediegener Art.

11. **Winterberger, Alex.: Zug der Hirten** (aus „Ein Weihnachtsspiel", op. 127), für Harmonium bearbeitet. Leipzig, Gebr. Hug u. Co. 1 M.

Ein feines Kabinettstückchen für das moderne Harmonium, zugleich ein gewinnendes Zeugnis für die edle Schönheit der Winterbergerschen Weise.

12. **Orgelkompositionen** von **Ufo Seifert.** op. 44. Zu Weihnachten. 8 Tonstücke und Bearbeitungen. Leipzig, F. E. Leuckart. 2,40 M.

Glatte, saubere Arbeit, flüssiger Orgelsatz sind gute Eigenschaften dieser Stücke.

13. **Weihnachtsmotette (Also hat Gott die Welt geliebet)** für sechsstimmigen gemischten Chor komponiert von **E. Dewcks.** op. 27. Leipzig, Leuckart. Part. u. Stimmen (à 0,20 M.) 1,80 M.

Eine klangvolle Komposition, welche durch bewußte Anwendung kontrapunktlicher und harmonischer Mittel schöne Steigerungen hervorbringt.

14. **Fünf Weihnachtsvolkslieder für gemischten Chor,** bearbeitet von **M. Georg Winter.** op. 59. Leipzig, C. Klinner. Part. je 0,60 M., Stimmen je 0,15 M.

Schöne Volksweisen, echt und fromm, welche nach Text und Musik erfreuen und wohl geeignet sind, das heilige Christkind willkommen zu heißen und in wahrer Andacht zu verehren. Die Texte beginnen: Was muß denn wohl geschehen sein? (Hirtenlied aus Oberbayern). Zu Bethlehem geboren (fränkisch). Davids Stadt, ein großer Namen (Pinzgau). Still, o Erden. Es blühen die Maien (Tiroler Volkslied).

15. **Pfannschmidt, H.: Der Hirten Weihnacht.** Festspiel für Deklamation und Chorgesang, 2- u. 3stimmigen Chor mit Klavierbegleitung. Klavierauszug 2 M., jede Stimme 0,30 M., Textbuch 0,30 M. Berlin, Vieweg.

16. **Zur Christfeier. Zwei Vortragsstücke** für 3 Violinen, Cello, Orgel (Harmonium) und Pianoforte nach bekannten Advents- und Weihnachtsliedern komp von **Wilh. Köhler-Wümbach.** op. 36. Berlin-Großlichterfelde, Vieweg. Part. je 2 M., St. zu 0,50 u. 0,30 M.

Nr. 1 Advent. Nr. 2 Weihnachten, Innige und gehaltvolle Stücke, ebenso würdig wie freudig gehalten, lebensvoll, ohne große Schwierigkeiten für die Ausführung. Dieselben werden im Sinne des Verfassers und in unserem Sinn zur rechten Christfeier das Beste beitragen.

17. **Die heilige Nacht. Ein Weihnachtsoratorium** von **Franziskus Nagler.** op. 63. Leipzig, Otto Forberg. Für Chor, Soli (Sopran, Tenor, Bariton), Orchester und Orgel. Orchester-Part. 24 M., Orch.-Stimmen 30 M., Chorstimmen 4 M., Knabenstimmen 1,20 M., Klavier-Auszug 6 M., Textbuch 0,15 M. Vier Teile: Auf dem Wege nach Bethlehem. In Bethlehem. Auf dem Felde. An der Krippe.

18. **Drei geistliche Weihnachtsgesänge für gem. Chor,** komp. von **Max Gulbins.** op. 56. Berlin, Vieweg. Part. à 0,80 M., jede Chorstimme 0,20 M.

1. Daran ist erschienen die Liebe Gottes. 2. Heilge Nacht, auf Engelschwingen. 3. Vom Himmel hoch (Choralmotette). Sehr ansprechend, klar in der Ausführung, ohne jede Überladung, edel gehalten.

19. **Drei geistliche Lieder für gem. Chor;** komp. von **G. Schumann.** op. 51. Leipzig, Leuckart. Nr. 2. Maria Wiegenlied am Dreikönigsfeste: Nun schlummre fein, mein Jesulein. 2 M. Nr. 3. Huldigung beim Jesuskinde: Erde singe, daß erklinge. 2 M.

20. **Weihnachtslieder** von **Peter Cornelius.** Für 3stimmigen Kinder- oder Frauenchor mit Klavierbegleitung bearbeitet von **C. Kühnhold.** Berlin, Vieweg. Part. 2 M.

21. **Weihnachten im Kindergottesdienst. Liturgien, Lieder und Wortverkündigung** von **P. Zauleck,** Bremen. Gütersloh 1910, C. Bertelsmann.

Mannigfaltig in reicher Abwechslung, Mädchen, Knaben, Kinder, Gemeinde aufbietend, Lektionen, Deklamationen, Gesänge in allerlei Art, so daß jede einzelne Feier in ihrer Weise Interesse und Freude weckt und dem angestrebten Ziele gerecht wird. Der musikalische Teil bietet 42 Nummern in guter Auswahl, nicht schwierig. Der dritte Teil bringt ausgearbeitete Unterredungen und Ansprachen. Die sechs Weihnachtsliturgien des ersten Teils sind durch hübsche Holzschnittbilder illustriert. 1. u. 2. Teil zusammen 2 M. 3. Teil 1,50 M. Textblätter jeder Liturgie 50 St. 0,80 M., 100 St. 1,50 M., 500 St, 6 M.

Korrespondenzen.

Gruß den Freunden in **Amerika**; mögen sie wieder einen so eifrigen Vertreter wie † Späth, Philadelphia, der leider schon heimgehen sollte, finden. — Das **Musiklexikon von Riemann** (Leipzig, Max Hesse, geb. 16,50 M) in neuester, völlig neu bearbeiteter, 7. Auflage, sei abermals und allerseits dringend empfohlen. — Ebenso seien die **Pianos von Neupert** in Nürnberg „mit der Neuerung" nach Schönheit des Klanges und bewährter Haltbarkeit allen unsern Freunden bestens in Erinnerung gebracht. Lager an der Museumsbrücke. — **Für Advent und Weihnachten** bieten die offiziellen neuen Agenden mit ihren Anhängen, sowie die oft zitierte umfassende Literatur an Chorgesängen reichlichen Gebrauchsvorrat. In des Herausgebers „Vesperale" (I. 3. Auflage. Gütersloh, C. Bertelsmann) ist ausgiebiger Vorrat benannt und für den Gebrauch im einzelnen vorgeschlagen. — Der Schluß des **Dekorum-Artikels** (Bronisch), für welchen uns diesmal der Raum fehlte, wird im nächsten Jahrgange folgen.

Chronik.

1. Im gegenwärtigen Jahre war es der hochverehrlichen **C. Bertelsmannschen Verlagsbuchhandlung** beschieden, auf ein 75jähriges Bestehen, für welches Gott sie reich gesegnet hat, unter dem freudigen Dank vieler Mitfeiernden zurückblicken zu dürfen. In weite Kreise ist aus Gütersloh Bibelwort und Christenglaube in mannigfaltiger Weise getragen worden, und nicht zum wenigsten war es das gottesdienstliche, kirchenmusikalische, liturgische Gebiet, durch dessen Pflege sich der geehrte Verlag Einfluß und Ehre erworben hat. Die Herausgabe der „Enzyklopädie der evang. Kirchenmusik" von S. Kümmerle, der Arbeiten von Zahn, Kade, Herzog, Hommel, Eickhoff, Drömann, Nelle und viele andere stehen vor unserer lebhaften Erinnerung, und ganz besonders wurde die gesamte evang. Kirche durch die Ermöglichung des Erscheinens von J. Zahns klassischem Werke „Die Melodien der deutschen evang. Kirchenlieder aus den Quellen geschöpft" in 6 Bänden (1889—1893) zu unvergänglichem Danke verpflichtet. Wir schließen uns demselben auch im eigenen Namen gegenüber dem Herrn Verlags-Inhaber Johannes Mohn und all den Seinigen von ganzem Herzen an und bitten Gott, daß Er mit Segen, Kraft und Freude auch fernerhin allem nahe sei, was nach lange bewährtem Brauche von Gütersloh seinen Ausgang nimmt!

2. Der **Badische Oberkirchenrat** hat eine Mahnung auf Bewahrung kirchlicher Ordnung ausgehen lassen, was sehr notwendig gewesen zu sein scheint. — Die **Bayrische Generalsynode** hat sich mit liturgischen und musikalischen Dingen mehrfach und mit begrüßenswertem Erfolg beschäftigt. — In **Nördlingen** führte der Evang. Chorverein unter Leitung von F. W. Trautner das Weihnachtsoratorium von Heinrich Schütz vor (A. Mendelssohn). — Mergner-Konzert in **Nürnberg**, Heiliggeist-Kirche. — **Münchberg:** am 4. Advent Christfeier zum Eingang in die Weihnachtswoche. — **Bad Steben** weihte seine stattliche neue Kirche ein (9. Okt. 1910).

3. Das Schlußfest des **Kgl. Progymnasiums Rothenburg** o. Tbr. wurde in reicher musikalisch-dramatischer Ausgestaltung zugleich als Gedächtnisfeier des 350jährigen Bestehens der Schule (1559 60), darunter mit schönen Gaben von Erasmus Widmann (1620) — lateinisch und deutsch — begangen — (Ernst Schmidt). — **Kirchengesangstag für die Südlausitz** (Bachverein und Gymnasialkirchenchor mit dem Landeskirchenchorverband der Diözese Zittau). 1909. Kirchenmusikalische Darbietungen. Vortrag (Dr. Sannemann, Hettstedt) über „Grundsätze evangelischer Kirchenmusik". — **Rothenburg** o. Tbr. am Reformationsfest 1910, Vesper, liturgisch mit Chören.

Einladung.

Hiermit seien unsere geehrten Postabonnenten freundlichst gebeten, ihre Bestellung bei der Post recht bald wieder erneuern und dabei angeben zu wollen, ob sie zugleich das „Korrespondenzblatt des Evangelischen Kirchengesangvereins für Deutschland" (Leipzig, Breitkopf & Härtel) wünschen. In diesem Falle erhöht sich infolge besonderer Vereinbarung der Preis nur um 1 M., somit von 5 auf 6 M.

Im übrigen ist die Aufgabe bekannt, welche sich unsere Monatsschrift gesetzt hat, den evangelischen Gottesdienst nach seiner anbetenden Seite auszubauen und zu entwickeln, wofür uns alle Freunde des religiösen Lebens unterstützen mögen wie bisher. Jede Nummer wird musikalische Beilagen bringen.

Neustadt a. Aisch (Bahnlinie Nürnberg-Würzburg).

Die Redaktion der „Siona".

Musikbeigaben.



Beilage zur „Siona", Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.
Gütersloh, C. Bertelsmann.


streu - et Pal-men, ma - chet Bahn, daß er Ein - zug hal - ten kann.
Etwas langsamer.
E
Ho - si - an - na, sei ge - grüßt! Komm, wir
Komm, wir ge - hen dir ent - gegen.
ge - hen dir ent - ge - gen.
F
Un - ser Herz ist schon ge-
rüst',
will sich dir zu Fü - ßen le - gen.
will sich dir zu Fü - ßen le - gen.
G
Zeuch in dei - nen To - ren ein, du sollst uns will - kom-men


H
Erstes Zeitmaß.
sein. Ho-si-an-na, Held im Strei-te, Ho-si-an-na, Held im
Ho-si-an-na, Held im Strei-te, Ho-si-an-na,
Strei-te, Ho-si-an-na, Held im Strei-te,
Ho-si-an-na, Held im Strei-te,
I
Ho-si-an-na, Sie-ges-fürst. Ho-si-an-na, nah und
K
fern! Ho-si-an-na, nah und fern! Ei-
Ho-si-an-na, nah und fern!
Ei-le bei uns ein-zu-ge-hen. War-um willst du, war-um
le bei uns ein-zu-ge-hen. War-um willst du, war-um willst du
War-um willst du, war-um
Ei-le bei uns ein-zu-ge-hen. War-um willst du, war-um

willst du drau-ßen ste-hen?

drau - ßen ste - hen?

willst du drau-ßen ste-hen? War-um, war-um willst du drau - ßen

willst du drau-ßen ste-hen?

ste-hen? Ho-si-an-na, Ho-si-an-na, bist du da? Ja, du kommst, Hal-

Langsam.

le - lu - ja! Hal-le-lu-ja!

2. In Festo Nativitatis Christi.

Aus dem Ansbach-Heilsbronner Antiphonar. 1627.

Hymnus.



(8 Verse.)

Versus. Puer natus est nobis, Alleluia.
Et filius datus est nobis, Alleluia.



